

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festschrift zur Feier des 200jährigen Jubiläums der
Anstalt am 12. - 14. August 1914**

**Großherzoglich Oldenburgisches Katholisches Gymnasium
Antonianum <Vechta>**

Münster in Westfalen, 1914

urn:nbn:de:gbv:45:1-5499

Kathol. Gymnasium
zu Verden

22

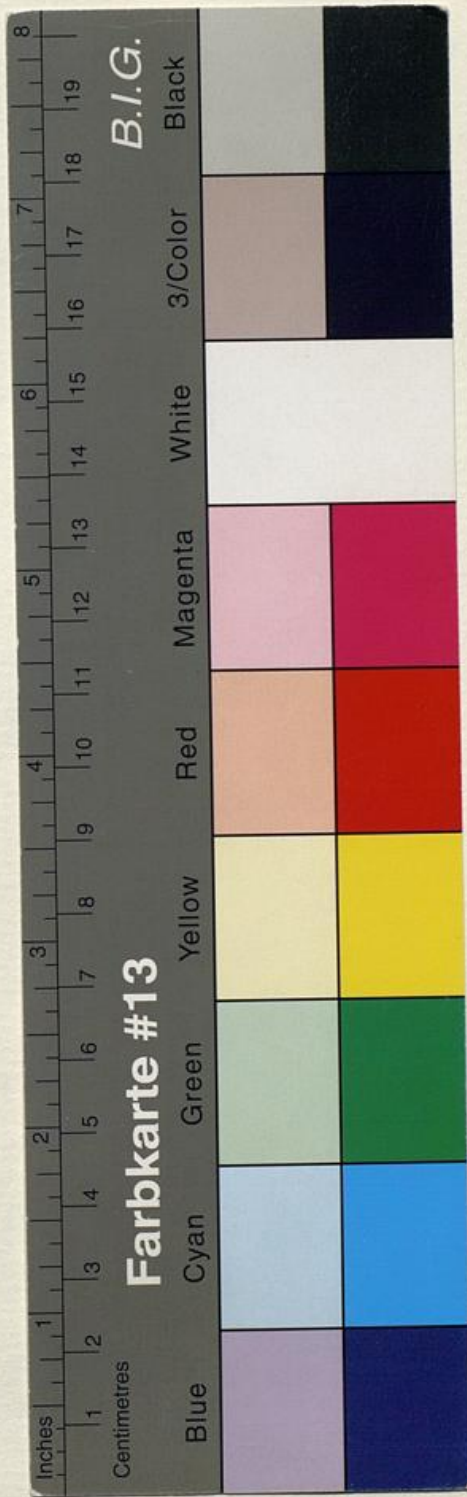


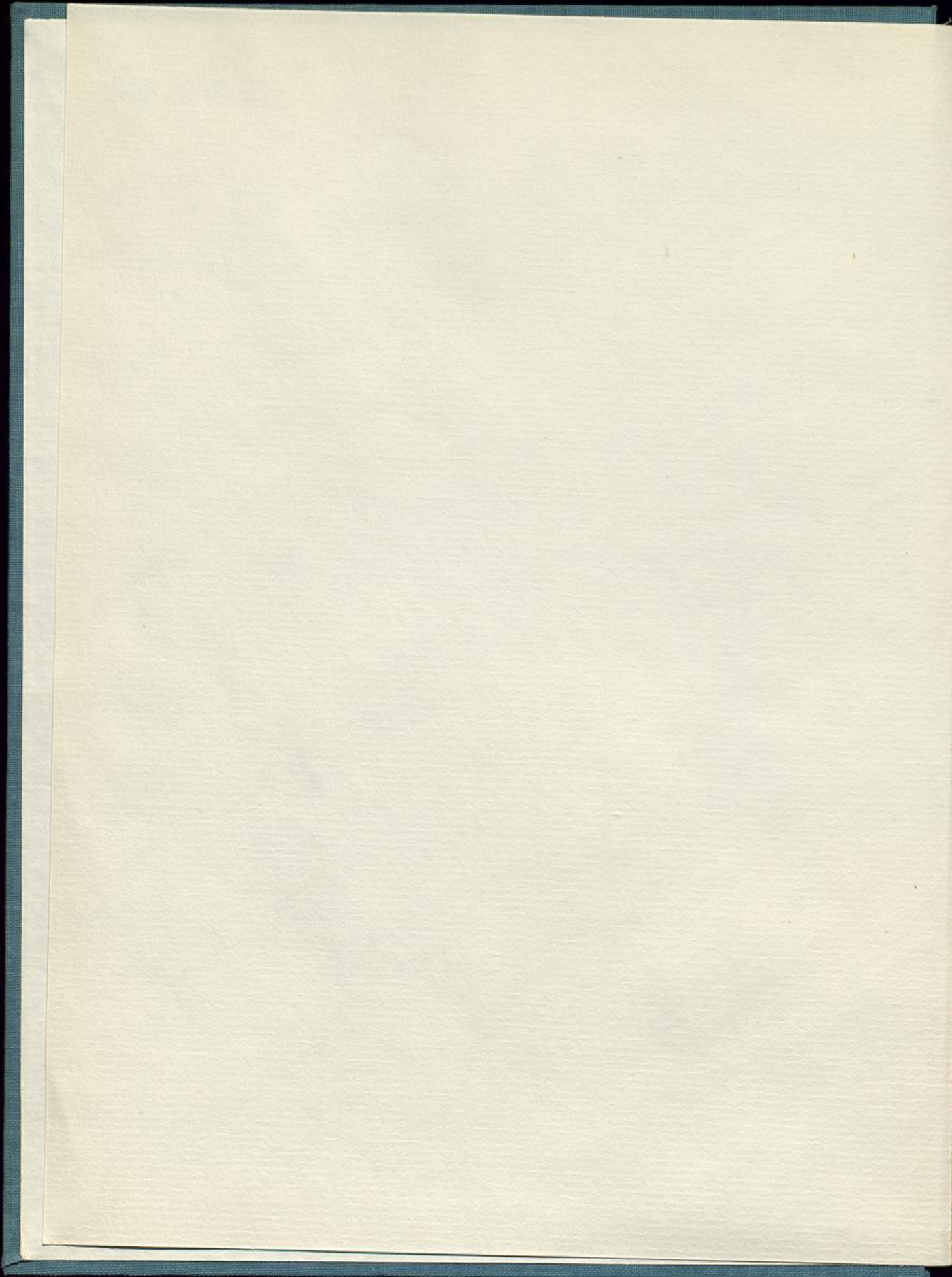
Festschrift zur Feier
des 200jähr. Jubiläums
Kathol. Gymnasium
zu Vechta

Gesch.
IX B
387a

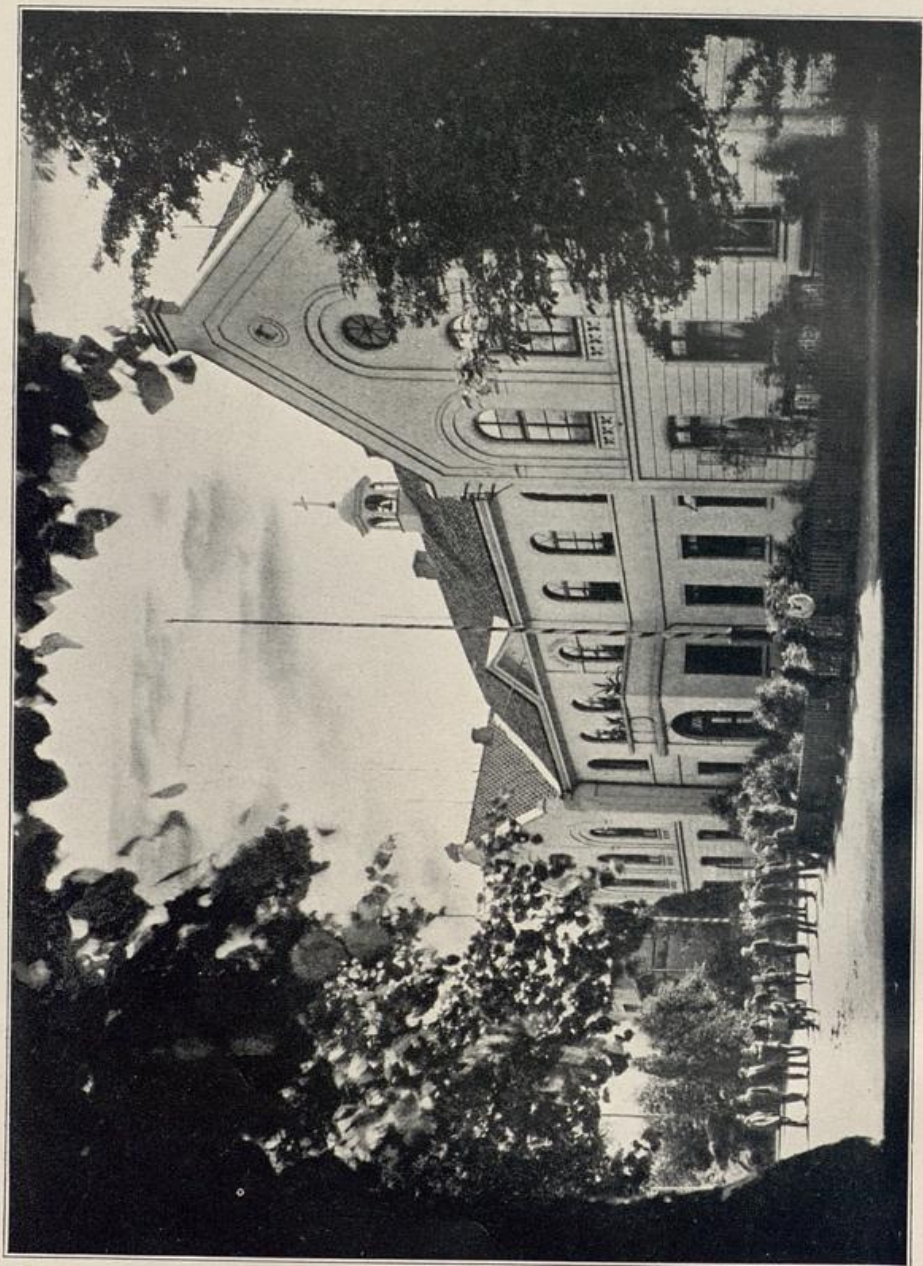
Grash IX B/387a











Gymnasium Antonianum 1914.

GROSSHERZOGLICH OLDENBURGISCHES
KATHOLISCHES GYMNASIUM
ZU VECHTA

FESTSCHRIFT
ZUR FEIER DES 200JÄHRIGEN JUBILÄUMS
DER ANSTALT



AM 12.—14. AUGUST 1914





ASCHENDORFFSCHE BUCHDRUCKEREI. MUNSTER IN WESTFALEN 1914



Inhaltsübersicht.

A. Geschichte und Einrichtung der Gebäude des Gymnasiums.	
Von Prof. Struck	1
1. Die Studentenschule bei der Klosterkirche	1
2. Das jetzige Gymnasium auf der alten Zitadelle	5
3. Pläne und Ansichten	7
B. Geschichte des Gymnasiums. Von Direktor Professor Kotthoff	23
1. Übersicht über die Direktionen und Lehrer von 1812 an	23
2. Übersichtliche Zusammenstellung der Klassenbezeichnungen	24
3. Geschichte des Gymnasiums	24
a. Vorgeschichte	24
b. Zeit des Klostergymnasiums	27
c. Zwischenzeit 1812—32	33
d. Großherzogliches Gymnasium, von Herbst 1832 an	39
4. Die Programme des Gymnasiums	49
a. Übersicht über ihren wechselnden Inhalt	49
b. Die erhaltenen Programme der Aktionen	50
c. Die erhaltenen Programme der Thesen	54
d. Verzeichnis der Mäzenaten zur Zeit des Klostergymnasiums	57
5. Entlassung zur Universität und Reifeprüfung	58
6. Ferien	58
7. Schulordnungen	59
8. Urkunde über das Stiftungsgeschäft betreffend die Stiftung Brägelmanns- Fonds zu Vechta	59
9. Kurze Übersicht über die mit dem Gymnasium in Beziehung stehenden Behörden und Schulen	61
a. Bischöflich Münstersches Offizialat	61
b. Katholisches Oberschulkollegium	62
c. Normalschule (Lehrerseminar)	62
d. Rektoratschulen im Münsterlande: Cloppenburg, Damme, Dinklage, Essen, Lohne, Lönigen	64
C. Aus alter und neuer Zeit. Von Prof. Kösters	68
1. Aus der Tabula consuetudinum der Franziskanerschule 1769 (Kösters)	68
2. Kampf um die Fürstenbergische Schulordnung (Kotthoff)	73
3. Schlußfeier, insbesondere Preisverteilung (Struck)	78
4. Die „Herren“ Primaner (Pastor Mönnich-Vechta)	93
5. Vier Beiträge von Justizrat Dr. Biesenbach-Düsseldorf	95
a. Stimmungen	95
b. Wie kam es, daß die alte Inschrift über der Eingangstür des Gymna- siums wiederhergestellt wurde	99
c. Wennemer, Iseke, Düttmann und Dingelstad, vier Säulen des Vechtaer Gymnasiums	101
d. Cicero in Verrem	106
6. Was war uns die Rhetorika? Von Prof. Dr. Reinke-Münster	108



D. Die Lehrmittel des Gymnasiums.	Von Dr. Albert Sleumer	112
1. Lehrerbibliothek (Sleumer)		112
2. Archiv (Pagenstert)		113
3. Anschauungsmittel (Reinke)		114
4. Naturwissenschaftliche Sammlung (Anneken)		114
5. Physikalische Sammlung (Prof. Engelhard)		114
6. Zeichenvorlagen und Zeichensaal (Zeichenlehrer R. Lange)		116
E. Schülervereine.	Von Oberlehrer Dr. Reinke-Vechta	118
F. Lehrer und Abiturienten.	Von Prof. Dr. Pagenstert	126
1. Die Lehrer:		
a. Aus der Klosterzeit		126
b. Von 1812—1831		127
c. Von 1831—1852		127
d. Von 1852—1914 (Direktoren, Oberlehrer, Hilfslehrer, technische und Nebenlehrer)		129
2. Die Abiturienten:		
a. Aus der Klosterzeit		138
b. Unter der Direktion des Generaldechanten Haskamp, 1812—23		146
c. Unter der kollegialen Direktion, 1823—31		147
d. Unter der Direktion des Offizials Herold, 1831—46		149
e. Unter der kollegialen Direktion der drei ersten Lehrer, 1846—52		150
f. Unter der Direktion von Nieberding, 1852—66		151
g. Während der interimistischen Anstaltsleitung durch Wulf, 1866		153
h. Unter dem Direktorat von Wennemer, 1866—96		153
i. „ „ „ „ Werra, 1896—1904		163
k. „ „ „ „ Kotthoff, 1905—14		167
Anhang: Zusammenstellung der wissenschaftlichen Abhandlungen in den Programmen		173

Verzeichnis der Tafeln.

Tafel 1: Gymnasium Antonianum 1914	vor dem Titel
Tafel 2: Vechta 1852 (Blick von Süden her)	Seite 8
Tafel 3: Lindenallee vor dem Gymnasium	} „ 32
Blick vom Kirchturm auf das Gymnasium und Offizialat	
Tafel 4: Dr. Herm. Dingelstad, Prof. Niemöller, Dir. Nieberding	„ 40
Tafel 5: Lehrerkollegium unter Rektor Wennemer 1873	} „ 48
Lehrerkollegium unter Direktor Wennemer 1896	
Tafel 6: Lehrerkollegium unter Direktor Werra 1904	} „ 56
Lehrerkollegium unter Direktor Kotthoff 1914	

A. Geschichte und Einrichtung der Gebäude des Gymnasiums.

Von Prof. Struck.

Quellen:

Nieberding, Geschichte des Niederstiftes Münster, Bd. II, Vechta 1841, § 39 (Burgmannshöfe). Vgl. Niemann, Das old. Münsterland, Oldb. u. Leipz. 1889, Bd. 1, S. 75 ff.

Dühne-Harling, Geschichte der Kirchen im Gau Dersaburg, Vechta 1883 (nach den von Nieberding hinterlassenen Materialien).

Willoh, Geschichte der kath. Pfarreien, Bd. III, Köln o. J.

Willoh, Das Gymnasium Antonianum, Vechta 1896.

Sonntagsblatt Vechta 1834—47.

Vom Großh. Bauamt zu Oldenburg wurden die dort vorhandenen Bauzeichnungen bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Über das Gymnasium bei der Klosterkirche konnten mündliche Auskunft geben:

Frl. Lina Niemöller, geb. 1835, eine Enkelin des Prof. Niemöller, die in ihren Kinderjahren oft in dem Gebäude geweilt hat;

Kirchenrat Anton Schnieder, Pfarrer in Altenoythe, geb. 1821, der von Herbst 1842 bis Herbst 1850 Schüler des Gymnasiums war;

Kirchenrat Alarich Dumster, Pfarrer zu Scharrel, geb. 1827, der ebenfalls das Gymnasium von Ostern 1843 bis Herbst 1851 besuchte.

Außerdem ist Herbst 1907 von dem damaligen Oberprimaner Piontek nach den mündlichen Angaben des damals noch lebenden Schulwartes Pundsack Grundriß und Ansicht des Klostersgymnasiums angefertigt; er zeichnete aber, durch den alten Katasterplan (vgl. Zeichnung 2) irre geführt, das Gebäude ungefähr um das Doppelte zu lang.

Die beigegebenen Pläne wurden unter meiner Anleitung von den darauf vermerkten Schülern, Plan 12 von der Baufirma Warnking angefertigt. Nr. 2 wurde vom Vermessungsinspektor Siemers gestellt.

I. Die Studentenschule bei der Klosterkirche.

Auf dem freien Platze vor der späteren Klosterkirche, nördlich von der an dem alten Stadtwalle liegenden, im Jahre 1633 von dem Stadtkommandanten bei der Annäherung der Schweden zerstörten Buddenburg stand ein Burgmannshaus. Dieser bis an den Burggraben reichende Hof wird nach Nieberding II, S. 295 nur in einem gerichtlichen Dokumente erwähnt, nach welchem er an die „Süstern“ — Augustinerinnen, die sich vom Kloster Mariental zu Münster seit 1408 in Vechta niedergelassen hatten — verkauft und nach einer späteren Bescheinigung des Bischofs allodisiert worden sei; dann noch in der nachher genannten Urkunde von 1551, wonach die „Süstern“ einen Streifen Landes von 5 Fuß an Otto von Dorgeloh abtreten, damit er sein Haus bequemer bauen könne. Die Augustinerinnen hatten zuerst in dem Süsternhaus, dem späteren Armenhause an der Stelle der jetzigen katholischen Mädchenschule,

Kath. Gymnasium zu Vechta.

1



zur Miete gewohnt; dann war ihnen von Dietrich von Grothe 1453 die Skagenburg auf dem Platze der jetzigen Strafanstalt geschenkt worden, und auch das „Süsterhaus“, welches sie wohl später gekauft haben, blieb in ihrem Besitz, so daß nach der Niederreißung der Buddenburg dem Kloster Mariental die ganze Fläche von der damaligen Stadtbefestigung bis zur Kirchstraße gehörte. Das Nonnenkloster brannte bei dem oldenburgischen Überfalle 1538 nieder; die Nonnen flohen in die Umgegend, und erst 1549 ließen sie auf dem alten Hausplatze durch Vincentius Bernefür ein angekauftes Haus aufstellen und instand setzen; doch bei weitem nicht alle Nonnen kehrten zurück. Denn schon seit 1543, als der Bischof Franz von Waldeck die lutherische Konfession einführte, war das Kloster auf den Aussterbeetat gesetzt, und es begann die Zerstückelung und der Streit um ihr Eigentum.

Im Jahre 1547 verkaufte Johann von Dinklage, möglicherweise, wie wir nachher sehen werden, der Besitzer des späteren Rektorhauses und dann Klostergymnasiums, wohl um sich dieses Haus zu sichern, den Schwestern — damals noch 12 — eine Rente von 10 Goldgulden, die bis zu ihrem Tode gezahlt werden sollte. Formell blieben die Schwestern noch Besitzerinnen dieses Hofes, wie der gleich folgende Vertrag mit Otto von Dorgeloh von 1551 beweist. Vielleicht hatten sie nach dem Ankaufe diesen Hof, der für sie entbehrlich war, da sie auf der Skagenburg ihr Kloster hatten, der Familie von Dinklage unter bestimmten Bedingungen in Pacht gelassen. Wenigstens muß er 1549 bei ihrer Rückkehr in festen Händen gewesen sein; denn sonst hätten sie ihn ja beziehen können, statt sich von Bernefür (vgl. das Folgende) so schröpfen zu lassen. Nieberding (Sonntagsblatt 1834, Nr. 22) und mit ihm Willoh (III, S. 250) vertreten die Ansicht, es handle sich hier trotz des Wortes „verkaufen“ um eine Schenkung, die aus Mitleid oder gar infolge von Gewissensbissen den darbenen Schwestern gemacht worden sei, und begründen dieses damit, daß kein Kaufschilling genannt werde. Doch ist das wenig wahrscheinlich; denn Johann von Dinklage begünstigte die Einführung der lutherischen Lehre. Und wie kommt er dazu, bei einer Schenkung Bürgen zu stellen für pünktliche Zahlung? Daß er sich in der Urkunde als Wohltäter hinstellt, ist nicht auffallend, und daß er den Schwestern die Rente nicht mehr schulden will, wenn sie freiwillig das Kloster verlassen, also aus dem Orden austreten, ist ebenso natürlich; denn er hatte ja nur mit der Ordensniederlassung zu tun. Das Kaufobjekt wäre also das Haus und vielleicht auch Grundstücke gewesen, die er schon in Benutzung hatte, und die nach dem Aussterben der Schwestern in seinen Besitz übergehen sollten. So ist dessen Verschweigung leicht erklärlich.

Wenn unsere Vermutung richtig ist, dann hätte Johann von Dinklage in Bernefür, einem der beiden Bürgen bei dem vorigen Rentenverkaufe, einen geschickten Nachahmer gefunden. Dieser ließ sich 1549 für die Aufstellung und Ausbesserung des alten Hauses das Haus selbst mit einem auf dem Gelände der jetzigen Strafanstalt liegenden Garten verschreiben, in dem er sich häuslich einrichtete.

Im Jahre 1551 ließ sich Otto von Dorgeloh, damit er sein Haus besser bauen könne — das später Rösselsche Haus auf dem Platze der jetzigen Knabenschule — einen Landstreifen von 5 Fuß abtreten gegen die Verpflichtung, eine Planke als Einfriedigung zu unterhalten. Es kann sich hier, wie auch Nieberding II, S. 295 annimmt, nur um unseren Hof handeln, da die Dorgelohsche Besitzung nach Westen unmittelbar daran stieß. Auch hier wird kein Kaufpreis genannt, da die Entschädigung nach dem vorher dargelegten Sachverhalte Bernefür zukam, mit dem er sicher vorher einig geworden war.

Im Jahre 1557 ließ sich die Stadt die Güter der Schwestern zum Unterhalte verarmter Bürgerwitwen und unverheirateter Bürgertöchter vermachen, weil sie ihre Güter aus milden Gaben der Bürger zusammengebracht hätten.

Amtsrentmeister Arnold Raesfeld erhob 1576 Anspruch auf einen Kamp, den der Magistrat eingezogen hatte.

Nach dem Aussterben der Nonnen 1579 blieb nach einem langen, wechselvollen Prozesse mit Bernefür aus Quelenburg¹⁾ — einer Bauerschaft zwischen Hopen und Dinklage —, dem Sohne des Vinzentius Bernefür, die Stadt schließlich Siegerin und Besitzerin des Schwesternhauses und der übrigen Besitzungen, während Bernefür das von seinem Vater auf den Klostergründen gebaute Haus behielt, dessen Sohn noch 1615 darin wohnte.

In einem 1573 aufgenommenen Inventarium über die Güter der Schwestern, das sich bei Dühne-Harling, S. 61 und 62 findet, wird unter 8 ein Garten mit der Batterie genannt; dies ist ohne Zweifel der große, oben genannte Garten, der im Süden an den Festungswerken mit einer Redoute (Batterie) abschloß; denn es liegen darin das unter 1 aufgeführte Wohnhaus der Schwestern, das Haus des Goldschmiedes Johann Schwarte, das er mit bischöflicher Erlaubnis dort gebaut hatte, und ein Haus, welches der Magistrat dort hatte errichten lassen.

Nicht genannt ist das alte Burgmannshaus, welches ja auch in diesem Bezirke liegen mußte. Wie Nieberding II, S. 295 sagt, sind die Besitzer dieser Burg nicht bekannt; aber in Verbindung damit führt er am Ende des Abschnittes den Hof des Herbord von Dinklage für das Jahr 1425 als am Burggraben liegend an. Da dieser Hof sonst nicht erwähnt wird und für ihn kein Platz am Burggraben frei ist, hat Nieberding ihn offenbar nicht als besonderen Burgmannshof hingestellt, sondern ist auf die Vermutung gekommen, daß er sich mit unserem Hofe decken könne. Für das Jahr 1547 finden wir Johann von Dinklage erwähnt, den wir oben mit diesem Hause in Verbindung gebracht haben. In dem Inventar von 1573 wird unter 12 eine jährliche Rente von 10 Talern von Dinklage zu Hopen aufgeführt, eben jene Rente von 10 Goldgulden, die Johann von Dinklage an die Schwestern verkauft hatte. Nun erklärt sich auch die Auslassung jenes Hofes in dem Inventare; denn statt dessen ist diese Rente aufgeführt. Wieder stoßen wir im Jahre 1642, diesmal in sicherer Verbindung mit dem alten Burgmannshofe, auf den Namen „von Dinklage“. Nämlich am 26. April dieses Jahres verkaufte die Witwe Barbara von Dinklage ihre vor der Klosterkirche gelegene Wohnung, die eine alte Burgmännerwohnung gewesen war, an die Stadt, die diese zur Wohnung für den Rektor bestimmte, während die Knabenschule selbst an die Nordseite der Pfarrkirche angebaut war.

In diesem Zusammenhange dürfte die Reihe der Beweise über den Besitz des Burgmannshofes, aus dem sich später das Klostersgymnasium entwickelt hat, viel Wahrscheinlichkeit für sich haben, weil sich so natürlich die Lücken ausfüllen, die sonst die Nichterwähnung und Nichtbenutzung dieses Hofes lassen würden. Aber immerhin besteht die Möglichkeit, daß, als nach dem Siege in dem Prozesse gegen Bernefür die Stadt nach 1596 die Besitzungen des Klosters veräußerte, ein Zweig der Familie von Dinklage diese Besitzung gekauft hat. Die „von Dinklage“ hatten im Laufe der Zeit mehrere Burgmannshäuser an sich gebracht; so werden sie unter den 22 von Nieberding II, S. 292—309 beschriebenen Burgmannshöfen außer bei dem hier in Betracht kom-

¹⁾ So verbessert am Ende Dühne-Harling, der, wie Willloh, im Texte S. 61 Quakenbrück schreibt.



menden Hofe Nr. 2 noch bei Nr. 9 (Hugo und Herbord von Dinklage, 1483), 10 (Hugo, Clawes, Friedrich und Herbord v. D., 1472), 15 (Johann van D. zu Hopen, 1543), 16 (Friedrich und Hugo v. D., 1424), 21 (Hermann v. D. zur Schulenburg, 1685) und 22 (Johann und Herbord van Dinklage, 1423) als Erben oder Besitzer genannt.

Das Rektorhaus gehört zu den wenigen Häusern, die von der großen Feuersbrunst 1684 verschont blieben; aber im folgenden Jahrhunderte traf auch dieses Gebäude dasselbe Schicksal. In den Familienaufzeichnungen, die der Sohn des damaligen Rektors Cäsar (1711—1731), später dessen Nachfolger (1731—1780) gemacht hat, steht vermerkt, „A^o 1716 d. 11 Junii auf fronleichnahm ist des Mittags zwischen zwölf und ein uhren das rektorathaus in brand gerathen und haben meine eltern viel dabey verloren“. Daß das Haus damals niedergebrannt und neu errichtet worden ist, zeigt die Vergleichung der Vermessungsskizze von 1716, die kurz vor dem Brande angefertigt ist, mit dem Katasterauszuge von 1837. Durch Vertrag mit der Stadt vom 23. März 1726, bestätigt vom Bischöfl. Vikariat zu Münster am 30. April, der nach 100 Jahren im Programm von 1826 und wieder von Willoh, *Gymn. A.* 20—23 abgedruckt ist, kam das Haus für 400 Taler in den Besitz des Franziskanerklosters, das sich verpflichtete, darin die studierende Jugend für die Universität vorzubereiten, wogegen die Stadt die Unterhaltung und gegebenenfalls die Erneuerung des Gebäudes übernahm.

Schon früh hatten die Franziskaner, die sich 1642 von Rheine her in Vechta niedergelassen hatten, eine Klosterschule eröffnet, die durch einen Vertrag mit dem Stadtmagistrate vom 5. Januar 1714 zu einem vollen Gymnasium erweitert wurde. Diese Schule war zuerst in den Räumen des Klosters untergebracht. Vom Mai 1726 an wurde das neu angekaufte Haus, das in den ältesten Programmen das „Antonische Schulhaus“, „Gymnasium Antonianum“, einmal mit dem hochpoetischen Titel „Gymnas Antonio-Seraphica¹⁾“ benannt wird und im Volksmunde und den Bekanntmachungen des Sonntagsblattes „Studentenschule“ heißt, für seinen neuen Zweck frei. Im Jahre 1750 erhielt es ein Türmchen, das dem des jetzigen Gymnasiums ähnlich sah, und ein 42½ Pfund schweres Glöcklein; die Kosten trugen Lehrer und Schüler. Herbst 1776 wurden für 60 Taler zwei Schulzimmer mit Öfen ausgestattet, so daß fortan darin das Silentium abgehalten werden konnte. Es werden damals auch die beiden Schornsteine eingebaut sein, die nach alter Vechtaer Sitte erst im Bodenraume auf die Balkenlage aufgebaut wurden; hierdurch erklärt sich leicht der hohe Preis dieser Neuerung von 60 Talern. Zwei Drittel der Kosten trug die Stadt, den Rest die Schüler; Herbst 1780 wurde der dritte Ofen aufgestellt (für 9 Taler 54 Grote). Da die Stadt bei den knappen Geldmitteln sich außerstande sah, besondere Kosten für die Unterhaltung aufzuwenden, verfiel das Gebäude mehr und mehr, und erst die Drohungen der Oldenburger Regierung bewirkten, daß 1816 durch freiwillige Beiträge 300 Taler aufgebracht wurden, wozu der Landesfürst noch 200 Taler als Geschenk hinzufügte. So wurde denn der Verfall des Schulhauses noch einstweilen aufgehalten. Aber es erwies sich als zu klein, und die Ober- und Unter-Sexta wurde in dem Asbredeschen, jetzt Kochschen Hause bei der Pfarrkirche untergebracht, wo ein längliches, mit zwei Bänken ausgestattetes Zimmer zur Verfügung stand.

Mittlerweile wurde das Gebäude immer baufälliger. Für die Unterhaltung geschah von seiten der Stadt kaum etwas. Für die Jahre 1834—1844 finden wir außer

¹⁾ Das letzte Beiwort weist auf die Franziskaner hin, da der hl. Franziskus das Epitheton Seraphicus führt.

dem Weißen¹⁾ von 1842 nur zwei Verdinge ausgeschrieben, 1835 Ausbesserung des Daches, 1837 in allgemeinen Reparaturen. Im letzten Jahre, 1846, wurden nach den Stadtrechnungen für Reparatur an Gebäuden, Tischen usw. 9 Taler verausgabt. Da das Haus auch die Normalschule beherbergte, war es dazu noch bei der Vermehrung der Klassen und Lehrerzahl so unzureichend geworden, daß man Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an einen Neubau denken mußte. Als man nach dessen Vollendung 1846 das alte Haus aufgegeben hatte, stand es noch einige Jahre verlassen als Ruine da. „Sollte es nicht ein Stück von Konservatismus sein,“ bemerkt witzig das Vechtaer Sonntagsblatt von 1848 Nr. 1, „wenn man hier in Vechta das alte Gymnasium noch immer stehen läßt, trotzdem es zu nichts mehr dient? Sollte es nicht zu verkaufen gewesen sein, damit mit dem Erlöse wenigstens ein Teil der Schuld, die mit dem neuen Gymnasium zu übernehmen war, abgetragen werde?“ — „Nein,“ antwortet darauf ein anderer spottend in der folgenden Nummer, „das Alter soll man ehren, ein altes Denkmal der Stadt nicht freventlich antasten und vernichten; es vielmehr sich selbst überlassen und ruhigen Todes sterben lassen.“ Ein Dritter in derselben Nummer meint, der Magistrat fürchte wegen des Überhandnehmens des Stehlens in Vechta, beim Abbruch würden die Materialien gestohlen werden, bevor dieselben zu einem zu erbauenden Schulhause zu verwenden seien. So fand diese Stätte der Wissenschaft ein unrühmliches Ende; wie wir aus der letzten Bemerkung schließen können, sind die Materialien zu dem Baue der jetzigen, im Jahre 1847 begonnenen, aber erst 1849 vollendeten Mädchenschule, Ecke Große und Kleine Kirchstraße, verwendet worden (vgl. Sonntagsblatt 1849 Nr. 30). Das bestätigen uns auch die Stadtrechnungen. Darnach wurde es 1847 von dem Staate — dieser war mit dem Eingehen des Klosters Eigentümer geworden, während die Stadt, wie bisher, für die Unterhaltung des Gebäudes zu sorgen hatte — der Stadt überlassen, und von dieser zum Verkaufe ausgesetzt. Da das Höchstgebot, welches Kaufmann Jörling abgab, nur 150 Taler betrug, beschloß die Stadt, die Materialien zum Bau einer neuen Schule zu verwenden.

2. Das jetzige Gymnasium auf der alten Zitadelle.

Nach einigem Suchen hatte man sich entschlossen, das neue Gymnasium auf den Gründen der Zitadelle zu errichten, und am 23. August 1845 vollzog Official Herold die Grundsteinlegung. Diese Feier haftet noch im Gedächtnisse älterer Leute. Mit dem Maurerschurz angetan, die Kelle in der Hand, schritt Herold aus dem Officialate zu dem gegenüberliegenden Bauplatze, legte den ersten Stein in Mörtel und sprach die Worte: „Grundstein, ich läge (in dieser Aussprache!) dich!“ Professor Niemöller tat den lateinischen Spruch: „Nihil visu vel auditu foedum haec limina tangat.“ Die Worte des damaligen protestantischen Pastors, späteren Strafanstaltsdirektors Langreuter „Gott walte, Gott erhalte!“ wurden vom Official mit einem „Bravo“ belohnt, was diesem von einigen übel genommen wurde. Zimmermeister Ark spuckte nach Maurerart in die Hand und erweiterte den vorigen Spruch: „Gott schalte, Gott walte, Gott erhalte!“

¹⁾ Wie die Stadtrechnungen von 1842 sagen, war das Innere des Gebäudes (4 Klassenzimmer und Entree mit Gang zur Sekunda) jährlich zweimal zu weißen. Diese Arbeit wurde also auf längere Zeit vergeben. Die Angaben aus den Stadtrechnungen und mehrere andere Aufschlüsse verdanke ich dem Strafanstaltspfarrer Willoh.



Die Kosten wurden auf gut 4000 Taler veranschlagt, doch reichte diese Summe bei weitem nicht aus. Nach einer Mitteilung der Ministerial-Registratur in Oldenburg ergaben sich schließlich 6544 Taler 7 Grote Gold, die aus der herrschaftlichen Kasse bestritten wurden; doch leistete die Stadt Vechta einen Zuschuß von 1200 Talern Courant. Die Ausschreibung der Fundierungsarbeiten findet sich im Sonntagsblatte 1845 Nr. 22; ich setze sie hierher, weil sie wegen der zu verwendenden Materialien interessiert:

„Amt Vechta. Die zum Grundbau des neuen Gymnasiums hieselbst erforderlichen Holzmaterialien, als 266 Ramppfähle, 21 Fuß lang, 1056 Fuß eichene Schwellen, 24 eichene Zangen, 3 bis 4 Fuß lang, 1100 □ Fuß eichene dreizöllige Bohlen in Längen von drei bis vier Fuß, sowie die erforderlichen Ramm-, Zimmer- und Erdarbeiten, imgleichen die Materialien und Arbeiten zu einem Torfschoppen mit Latrinen, 36 Fuß lang und 18 Fuß breit, von eichenem Stapelwerk mit ausgemauerten Wänden, sollen am Freitage, den 6. Juni d. J., morgens 10 Uhr, auf hiesigem Amte öffentlich mindestfordernd verdungen werden. Vechta, den 24. Mai 1845. — Bothe — Harbas.“

Da das Gebäude in dem Gelände der alten Festungsgräben liegt, waren also umfangreiche Rammarbeiten vorzunehmen, und das Eintreiben der außergewöhnlich langen Pfähle in den mit Tonschichten durchsetzten Boden machte unsägliche Schwierigkeiten. Der gute Mond soll den Bauleuten zu Hilfe gekommen sein, böse Zungen dagegen behaupteten, die Pfähle seien nachts kupiert worden. Die Ausschreibung der weiteren Arbeiten erfolgte im Sonntagsblatt 1845 Nr. 27; sie lautete:

„Die Materialien zu einem neuen Gymnasial-Gebäude zu Vechta, mit Ausnahme der Mauersteine und des Kalks, als 6000 Dachpfannen, 570 Fuder Sand, Eichenholz zu Fußboden-Lagern, Turmstendern etc., 16 ostseeische Balken $38\frac{3}{4}$ Fuß 8 und 10 Zoll, 2 dito $43\frac{1}{2}$ Fuß 8 und 9 Zoll, 3 dito $28\frac{1}{2}$ Fuß 10 und 12 Zoll, 2 dito $28\frac{1}{2}$ Fuß 8 und 11 Zoll, circa 24 Balken in kleineren Längen und kurzes Holz, nämlich: 13 Sparren 36 Fuß, 113 dito 30 Fuß, 23 dito 24 Fuß, 30 dito 18 Fuß und 36 Schwäpen 30 Fuß, sowie 12500 □ Fuß ostseeische und nordische Dielen, imgleichen die dazu erforderlichen Zimmer-, Maurer-, Tischler-, Schlösser-, Maler- und Glaser-Arbeiten, sollen am Dienstage, den 15. Juli d. J., morgens 10 Uhr, auf hiesigem Amte, woselbst man auch den Riß und Bestick vorher einsehen kann, öffentlich mindestfordernd verdungen werden. Vechta, den 2. Juli 1845.“

Nach der Bekanntmachung in Nr. 21 des Sonntagsblattes 1846 war der Termin für die Vergebung der inneren Einrichtung (Katheder, Tische und Bänke) auf den 28. Mai festgesetzt.

Herbst 1846 konnte das Gymnasium in sein neues Heim einziehen. Über die ganze Vorderfront hin prangte in großen Lettern die Inschrift: „Juventuti instituendae“¹⁾, die in kleinerer Form im Halbbogen über dem Haupteingange angebracht getreulich erhalten worden ist. Im folgenden Jahre wurde nach Ausweis der Stadtrechnungen der Hof mit einem Aufwande von 27 Talern eingefriedigt und mit Bäumen bepflanzt, die später zum größten Teil wieder beseitigt worden sind.

Das Bedürfnis, bei der Vermehrung der Schülerzahl die Kombinationen der Klassen zu beseitigen, machte mit der Zeit eine Vermehrung der Räumlichkeiten notwendig; denn

¹⁾ Zuerst hätten die „Gelehrten“, so sagte Kirchenrat Schnieder, *Juventuti institutae* daran geschrieben und diese Inschrift sei wohl ein Jahr lang stehen geblieben — ein ähnliches Mißgeschick, wie in diesem Jubiläumsjahre bei der Erneuerung des Anstriches, wo die Maler die Inschrift zu „*Jnventati instituendae*“ entstellten. Das alte Klostersgymnasium scheint keine Inschrift gehabt zu haben; von einer solchen: „*Scientiis et litteris*“ war weder Schnieder und Dumster, noch anderen älteren Leuten, die ich darnach fragte, etwas bekannt. Vgl. Willloh, G. S. 96.

es standen nur 5 Klassenzimmer zu Gebote. Am 17. Juli 1873 kam zwischen dem Oberschulkollegium und der Stadt Vechta ein Vertrag zustande, wonach das Gebäude als Eigentum an die Staatsregierung übergeht, die Stadt auf die Rückzahlung des früher geleisteten Beitrages von 1200 Talern verzichtet und außerdem bis zum 1. Mai 1874 an die Staatsregierung die runde Summe von 550 Talern zu leisten hat.

Im Winter 1873/74 wurden zum Anbau eines Ostflügels die Pläne fertig gestellt und der Bau so gefördert, daß im folgenden Winter ein Klassenzimmer, die übrigen im Laufe des Sommers 1875 in Benutzung genommen werden konnten.

Aber auch so genügte das Gebäude nicht lange den Bedürfnissen eines modernen Gymnasiums; besonders fehlten eine Schuldienervohnung, ein Turnsaal und Räume zur Unterbringung der Sammlungen. Daher wurden Pläne zu einem Westflügel mit neuer Aula ausgearbeitet, die unter dem 27. September 1893 von Baurat Wege unterzeichnet sind, und der Bau ward 1895 durchgeführt. Die Vorderfront erhielt die Gestalt, die sie im wesentlichen noch heute aufweist.

Die letzte durchgreifende Umänderung erfuhr das Gebäude im Jahre 1908, nämlich die Erweiterung des Ostflügels nach dem Hofe zu, die zwei Klassenzimmer, den Zeichensaal und die Bibliothek enthält. Auch waren damit Umänderungen im alten Gebäude verbunden; es wurde eine Zentralheizung angelegt und mehrere Zimmer erhielten elektrisches Licht. Um den Luftzug in den Gängen zu mildern, wurde der Front ein Windfang vorgefügt, der mit einem Balkon abschließt. Die Pläne zu dem Baue wurden von Baurat Wege eingeleitet; nach dessen Tode lag die Vollendung derselben und die Bauführung in den Händen seines Nachfolgers, des Bauinspektors Ritter. Die von letzterem unterzeichneten Risse stammen aus den Monaten Juni und Juli 1908. Die Arbeiten wurden sofort in Angriff genommen und im folgenden Winter beendet.

Hiermit ist das Gymnasialgebäude, das sich aus dem kleinen Mittelbau entwickelt hat, zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt. Wenn es sich auch mit den in den letzten Jahren nach einheitlichem Plane errichteten höheren Lehranstalten Oldenburgs nicht messen kann und wesentliche Mängel aufweist: Enge der Korridore, Unzulänglichkeit der Treppenanlagen, Beschränktheit der Turnhalle, Fehlen hinreichender Räume für Sammlungen, so ist das aus seiner Entstehung zu erklären, und wir sind auf die Hoffnung angewiesen, daß die Zeit auch hier vielleicht über kurz oder lang Abhilfe schaffen wird.

3. Pläne und Ansichten.

Die beigegebenen Pläne und Ansichten machen uns näher mit den Gebäuden und ihrer inneren Einrichtung bekannt. In den Grundrissen sind die nur im Erdgeschoss vorhandenen Mauern ohne Ausfüllung geblieben; sie ordnen sich leicht durch ihre Lage in die einzelnen Bauperioden ein; die nur im oberen Stockwerke befindlichen Wände sind punktiert. Die Schraffur weist die einzelnen Teile ihren Bauperioden zu. Die Benennungen der Räume des Obergeschosses sind eingeklammert.

Nr. 1 gibt uns einen Ausschnitt aus einem Handrisse von 1716¹⁾, der also unmittelbar vor dem Brande des Rektorhauses aufgenommen wurde. Die punktierten Linien sind Korrekturen; mit Strichen und Punkten ist eine nachträglich mit Bleistift eingetragene Linie, wohl Gartenhecke, bezeichnet. Das alte Burgmannshaus, die ehe-

¹⁾ Das Original befindet sich im Besitze von Willoh, der es mir gütigst zur Verfügung stellte.



malige Rektorwohnung, in der Mitte findet sich in dieser Lage und Form schon auf den Plänen aus der Festungszeit, nur daß der kleine Anbau die Lage gewechselt hat. Links, neben der Drogelohschen Besitzung¹⁾, die später in den Besitz der Familie Rüssel oder Rössel übergang, ist ein enger Durchgang, rechts neben dem Hause ist die Einfahrt abgeschlossen. Nach Nordwesten steht das Observanten- oder Franziskanerkloster mit Kirche; es ist aber nicht die jetzige Klosterkirche, sondern die zweite von den drei Klosterkirchen. Das Eigentum des vorgenannten Bernefür war nämlich in den Besitz des Rittmeisters Heyer übergegangen; dieser überließ es den 1642 in Vechta sich ansiedelnden Franziskanern, die es noch nach etwa 30 Jahren bewohnten. Diesem Hause wurde bald nach 1642 ein kleiner Konvent mit einer Kirche — der ersten — zugefügt. Die zweite Kirche, die wir in dieser Vermessungsskizze vorfinden, wurde 1686—1688 erbaut (in diesen Jahren nämlich bezog das Kloster 72 000 Ziegelsteine, wie das liber memoriarum angibt), nach der Angabe des gleichen liber memoriarum kaum 40 Jahre vor der dritten, jetzt noch vorhandenen Klosterkirche, deren Bau 1726 begonnen wurde. Wie man leicht aus der Vergleichung der beiden ersten Situationspläne findet, liegt diese unmittelbar südlich von der damaligen Kirche, während die erste nach den Stadtplänen aus der Festungszeit unmittelbar nördlich daran stieß.

2. Der nun folgende Katasterauszug, dem die Vermessung von 1837 zugrunde liegt, und der auch die Nachtragungen bis jetzt aufweist, unterscheidet in recht übersichtlicher Weise die damaligen Gebäude, die noch vorhanden und die jetzt verschwunden sind, ferner die später entstandenen Gebäude. Nach dem Brande von 1716 war das Rektorhaus etwa 15 m nach Süden hin neu errichtet worden mit der Front nach dem freien Platze, den es im Süden abschloß. Hierdurch erhielt der alte Prozessionsweg von der Ecke des Rösselschen Gartens an eine mehr östliche, mit der Klosterkirche parallel laufende Richtung. Links (also westlich) vom Hause blieb ein 0,90 m breiter, durch ein Pfortchen abgeschlossener Durchgang frei, durch welchen nach der Volkssage der Rittmeister „Springepiel“ (Sprengepfeil) nach seinem Tode die nächtlichen Wanderungen machte:

„Um Mitternacht, zur Geisterstunde,
Macht er auf seinem frühern Grund
Zu Vechta oft noch manche Runde,
Gewöhnlich dann als Kettenhund,
Wo dann und dort, wo das Kloster steht,
Sein Schreckensweg hinübergeht“²⁾.

Die Rösselsche Besitzung war Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts in den Besitz des Rechtsanwaltes A. Brägelmann übergegangen; dieser errichtete zur Zeit der Katasteraufnahme dort einen Neubau, woraus sich die doppelte Eintragung des Hauses erklärt. Die bebaute Fläche des Schulgebäudes reichte nach Osten noch 5 m über die Frontlinie der Klosterkirche hinaus, und der Zwischenraum war durch eine Gartenmauer von dem Klostergarten abgeschlossen.

Das Kataster pflegt in den bebauten Flächen die verschiedenen Gebäude, wenn sie denselben Eigentümer haben, nicht durch Linien zu trennen, und so ist es auch in diesem Falle. Frl. Niemöller und die Kirchenräte Schnieder und Dumster, die länger darin gewohnt haben, bekundeten übereinstimmend, daß das Gebäude nur wenig länger

¹⁾ Die Korrekturlinie mit dem Worte „Stahl“ soll wohl bedeuten, daß der eine Teil des Gebäudes die Stallung bildete.

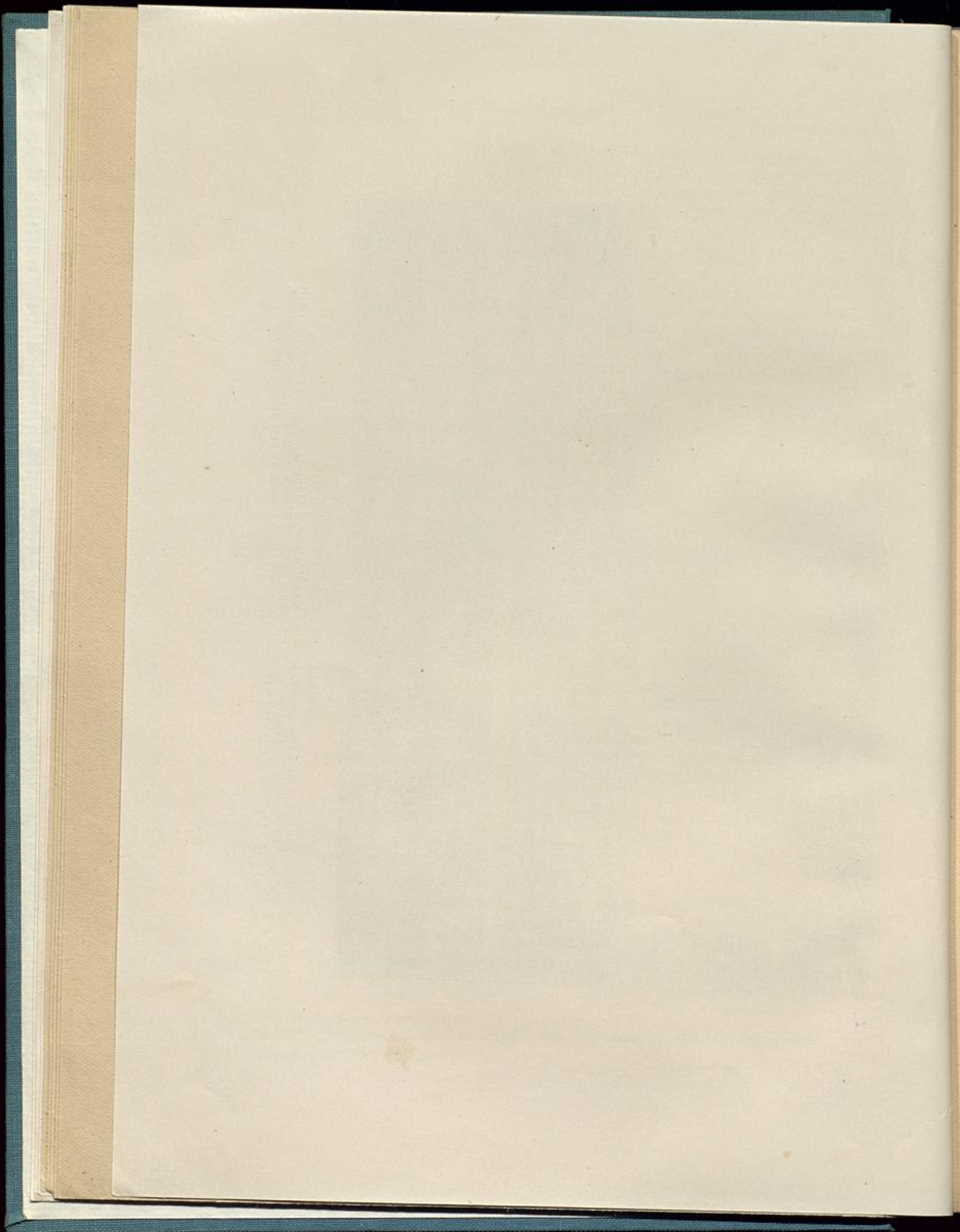
²⁾ Sonntagsblatt 1834, Nr. 10.





Vechta 1852 (Blick von Süden her).

Ausschnitt aus einem Bilde von A. H. Wilking zu Langförden. Links Chaussee nach Lohne, mit Pappeln bestanden. Das 1852 erbaute Krankenhaus ist das einzige Gebäude südlich der Marienstraße. Das Chor der Pfarrkirche wurde 1853 bis auf die Dachhöhe des Hauptschiffes erniedrigt.



als breit gewesen sei; die beiden letzteren schätzten an ihren Pfarrhäusern fast genau übereinstimmend die Länge auf 11—13 m ab; Frh. Niemöller gab an, daß zwischen dem Gymnasium und der Mauer der Strafanstalt (des früheren Klostergartens), die damals dieselbe Richtung wie jetzt verfolgte, die nördlich wohnenden Hausbesitzer mit ihren Ackerwagen hätten hindurchfahren können — eine solche Durchfahrt nämlich sei notwendig gewesen, da sonst diese Leute ohne weite Umwege ihre südlich des Prozessionsweges (Marienstraße) liegenden Äcker nicht hätten erreichen können. Schnieder und Dumster konnten auch an der Hand der ihnen vorgelegten Ansicht ungefähr die Länge des Firstes bestimmen. Alle geben übereinstimmend an, daß die Vorderfront nur vier Fenster gehabt hat. Aus diesen Indizien lassen sich die Maße des Gebäudes mit ziemlicher Genauigkeit rekonstruieren. Die Breite steht durch Katastereintragung fest; sie beträgt genau 30 Oldenburger¹⁾ Fuß, also rund 9 m. Nehmen wir an, daß auch die Länge nach abgerundetem Maße bestimmt war, so erhalten wir 40 Fuß = rund 12 m, und für die Durchfahrt bleiben 3 m frei; damit stimmen auch die Angaben über Form und Größe der Zimmer überein. Nun bleibt noch die Frage zu lösen, wie die Katastereintragung zu erklären ist. Offenbar stieß östlich an das alte Wohnhaus ein Ökonomiegebäude (Scheune, Stallung). Die Existenz eines solchen ist für die damaligen Vehtaer Verhältnisse an und für sich natürlich und zu schließen aus dem Kaufvertrag von 1726, worin die Patres die Verpflichtung eingehen, daß, wenn auch die Schülerzahl zurückgehen sollte, das Gebäude nur zur Schule gebraucht werden dürfe und „keine Ausdrieffte an viehe daraus präntendirt“ werden könne. Diese Einschränkung hat nur Sinn, wenn das Haus bisher zu diesem Betriebe eingerichtet war. Die Patres übernahmen ferner die Verpflichtung, es „also einzurichten, daß jährlich und alle Jahre die actiones darin gehalten werden können“. Wir dürfen hiernach annehmen, daß dieser Raum, der ungefähr 9 mal 8 m groß war, zum Aufbewahren der Bühnengeräte und als Ankleideraum für die Spieler hergerichtet wurde. Für die actiones, die auf „öffentlicher Bühne“ gespielt wurden und sicher großen Zulauf fanden, war dieser Raum zu klein; man hat sie wohl vor dem Gebäude gespielt. Von den Lebenden erinnert sich niemand mehr, diesen Anbau gesehen zu haben; er muß also kurz nach 1837, vielleicht wegen Baufälligkeit, abgerissen sein. Gleichzeitig damit wurde die Hofmauer der Strafanstalt bis in die Frontlinie der Klosterkirche vorgeschoben. Wann dieses geschah, ließ sich aus der Katasterkarte nicht ersehen, da die ersten Nachtragungen erst 1861 erfolgten; die Eintragung der Mauer gehört zu den ältesten; auch in einem Situationsplane der Strafanstalt, der, nach den verzeichneten Gebäuden zu urteilen, zwischen 1846 und 1856 angefertigt wurde, aber auch ein Situationsplan zu dem 1846 zu erbauenden Flügel sein kann, ist sie schon vorhanden.

3. Für die vierziger Jahre gibt uns die Situationsskizze Nr. 3 einen Überblick. Auf dem freien Platze erhob sich unter 2 Linden, nach Norden gewendet, so daß die Besucher der Kirche es zur Rechten anschauen konnten, ein Kruzifix, dasselbe, welches vor dem jetzigen Marienhospitale seinen Platz gefunden hat. Auch hinter dem Hause stand eine Reihe Linden, jenseits des Prozessionsweges war Ackerland. Trotz der Durchfahrt muß der Raum östlich neben dem Gymnasium abgesperrt gewesen sein; denn das Sonntagsblatt von 1848 Nr. 1 schreibt: „Wenn in dieser alles ausdorrenden

¹⁾ Obwohl die Feldmessung zur Zeit der Erbauung des Hauses rheinländisches Maß benutzte, scheint als Werkmaß der Oldenburger oder der ungefähr gleiche hannoversche Fuß (29,6 bzw. 29,2 cm) gegolten zu haben. Wie mir Inspektor Siemers mitteilte, ergeben die Maße der alten Gebäude in runder Zahl vielfach Oldenburger, aber nicht rheinische Fuß.



Frostzeit, was Gott verhüten möge, in der Nähe des alten Gymnasiums Feuer ausbräche, so würde man den Mangel eines freien unbeengten Durchganges bitter zu beklagen haben.“ Auch Dumster konnte sich der Gegend hinter dem Gymnasium gar nicht erinnern, und Frl. Niemöller sprach von einem Bretterzaune. Wir haben wohl einen solchen mit einem verschließbaren Durchfahrtstore anzunehmen. Für Fußgänger war das berichtigte Pförtchen an der andern Seite des Gymnasiums neben der Gartenhecke da.

4. Die Ansicht wurde unter Zuhilfenahme des Pundsak-Piontekschen Planes nach den Andeutungen von Schnieder und Dumster hergestellt und von einigen alten Leuten wieder erkannt, die vorher keine Erinnerung mehr daran haben wollten. Es war ein niedriges, ganz verfallenes Haus mit abgewalmtem Dache. Den Blendläden sah man es an, daß sie ehemals einen weißen Anstrich gehabt hatten. Oberhalb des Haupteinganges war ein kleiner Ausbau zum Torfeinwurfe.

5. Treten wir nun ins Innere! Rechts von dem etwa sechs Fuß breiten Gange haben wir (so war es in den letzten Jahren) die Quinta, links die Prima. Hinten erbreitert sich der fensterlose Gang, um für die steile Bodentreppe und den Torfbehälter Raum abzugeben; hier ist rechts die kombinierte Ober- und Unter-Quarta, links Sekunda und Tertia. Öfen und Katheder standen in allen Zimmern an der Mittelwand; wir haben also hier die Eigentümlichkeit, daß das Licht vom Rücken der Schüler her einfällt. Drei Klassenzimmer haben eine Größe von etwa 4,25 mal 4,60 m, das vierte ist etwa 4,00 mal 4,25 m groß.

6. Beim Neubau von 1846 hat das alte Gebäude entschieden zum Muster gedient. Es deckt über das Doppelte der Fläche und weist zwei Stockwerke auf; aber in der Anordnung des Korridors und der Zimmer, in dem Walmdache und dem Glockentürmchen spiegelt sich sein Vorbild wider. Es ist 20,20 m lang und 11,70 m breit. Es enthielt unten 4 Klassenzimmer, rechts die kombinierte Unter- und Ober-Quarta und die kombinierte Tertia und Sekunda; links die Quinta und die Unter- und Ober-Sexta. Oben war in der Südwestecke die Prima und vorne das Konferenzzimmer, nach Osten hin lag über den beiden unteren Klassenzimmern die Aula. Auch ein Karzer war vorgesehen, und zwar vorne über dem Haupteingange. Doch wurde dieser bald als Geräteraum benutzt, so daß das Oberschulkollegium 1862 von der Stadt wieder die Einrichtung eines Karzers forderte. Es wurde nun zu diesem Zwecke ein Bretterverschlag im Dachraum hergestellt, obgleich Direktor Nieberding Bedenken hatte wegen der Lage dieses Raumes bei Feuergefahr. Von dem Konferenzzimmer wurde später das hintere Drittel abgeschnitten, um der Bibliothek Unterkunft zu geben.

7. Die Ansicht, welche noch heute im mittleren Baue des jetzigen Gymnasiums erkennbar ist, gibt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß.

8 und 9. Mit dem Ostbau vom Jahre 1874 erhielt das Gebäude zwei Eingänge. In dem Neubau wurde rechts die Sexta und hinten die Unter- und Oberprima untergebracht; im alten Gebäude blieben links die Quarta und die Quinta, rechts vorne die Unter- und Obertertia und hinten die Unter- und Obersekunda. Oben war im Neubau die Aula mit Hängewerk und getäfelter Decke eingerichtet, die im Bodenraume noch bis zum letzten Umbaue von 1907 zu sehen waren. Die in der Bauzeichnung projektierten Logen für Lehrer und Zuschauer sind nicht eingerichtet worden; es standen dort später Schränke. Die Aula war vom alten Gebäude aus für Schüler durch das hinten liegende Physikzimmer zugänglich, während die Lehrer vom Konferenzzimmer aus hineingelangen konnten. An der anderen Seite



des Treppenfures lag hinten das Zimmer der Unter- und Oberprima, und der Raum vorne vor dem Brettverschlage der Bibliothek blieb zur Reserve frei; er mußte bald, als sich Teilungen von mehreren Klassen in einzelnen Fächern als notwendig erwiesen, als Klassenzimmer benutzt werden.

10. Die Ansicht ist nach einer Photographie angefertigt, die, wie nach den mitphotographierten Schülern festgestellt werden konnte, im Sommer 1894 gemacht wurde.

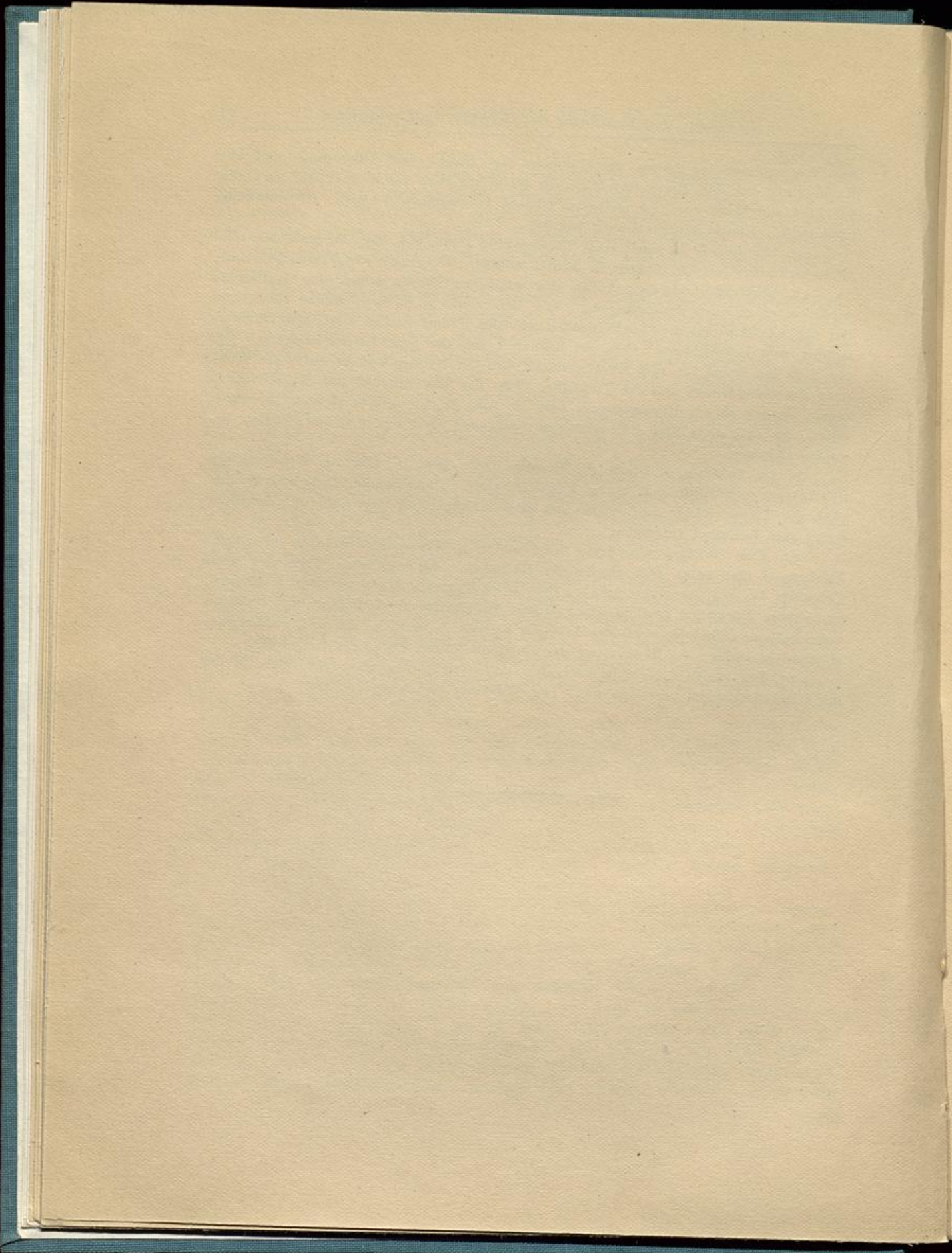
11. Gleichzeitig mit dem Anbau des westlichen Flügels erhielt das Gymnasium wieder einen einzigen Zentraleingang. Von den vorderen Räumen wurde ein Längsflur abgeschnitten und die übrigbleibenden schmalen Räume wurden unten zum Direktorzimmer und Lehrerzimmer, oben zur Bibliothek und den Sammlungen bestimmt. Die alte Aula bot Raum für zwei Klassenzimmer, und der Neubau enthält unten die Wohnung des Schuldieners und die Turnhalle, oben das Physikzimmer mit einem Nebenraume, dazu noch ein Klassenzimmer und die Aula in der jetzigen Gestalt. So waren unten vier und oben fünf Klassenzimmer vorhanden, und die 9 Klassen hatten besondere Zimmer.

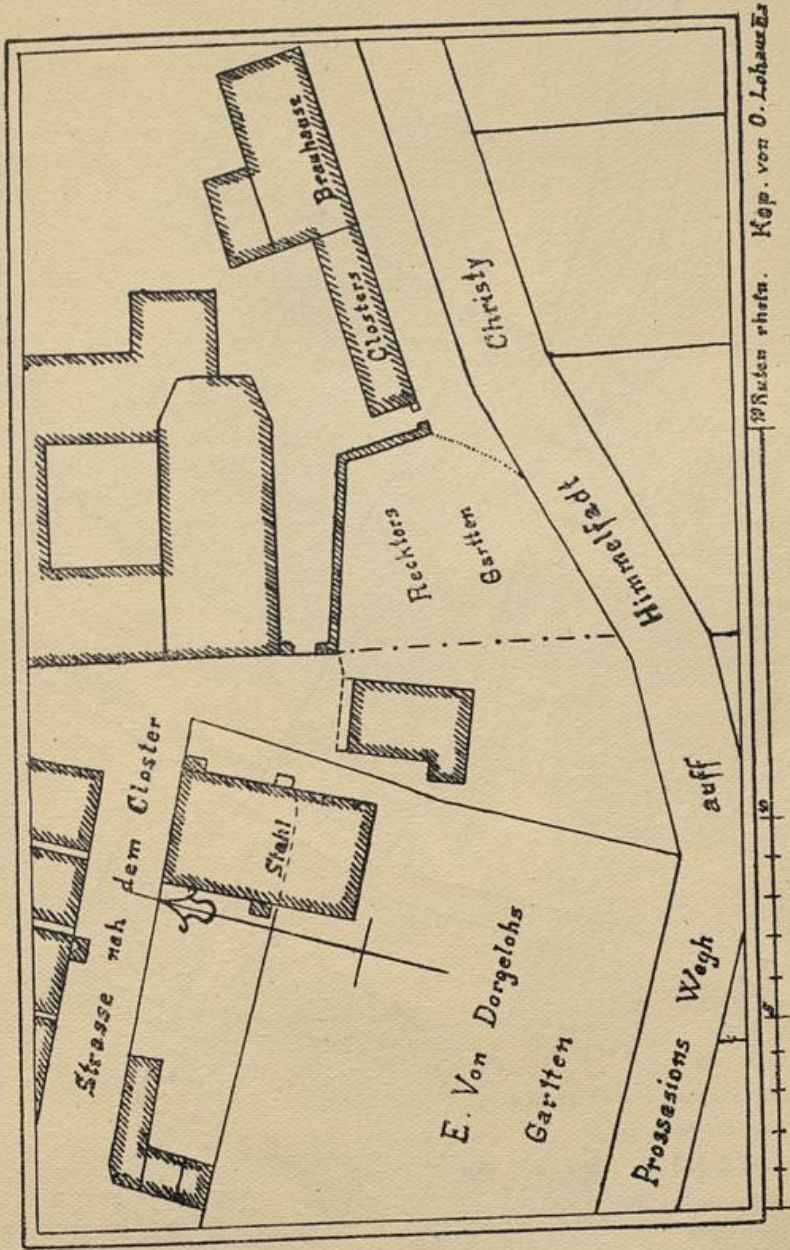
In der Zwischenzeit wurde der Reserveraum neben der Uhr zur Wohnung des Schuldieners geschlagen und in den Klassenzimmern rechts von der Treppe unten und oben die Türen verlegt; auch wurde das Klassenzimmer vor der Aula mit derselben durch eine Rollwand verbunden.

12. Der Ostflügel von 1907 birgt außer 2 Klassenzimmern den prächtigen Zeichensaal und unter dem Dache die Bibliothek. Im westlichen Teile des alten Gebäudes ist der Gang zur Aula zu dem nebenliegenden Klassenzimmer geschlagen, und dessen Rückwand kann in seiner ganzen Ausdehnung durch 3 große, mit Rolläden verschließbare Öffnungen nach der Aula hin freigemacht werden. Es sind 10 Klassenzimmer vorhanden; die Bestimmung der einzelnen Räume ergibt der Grundriß.

13. Die jetzige Ansicht ist nach der Bauzeichnung von 1893 entworfen, in der das Glockentürmchen vergessen war. Der Windfang ist hinzugekommen.



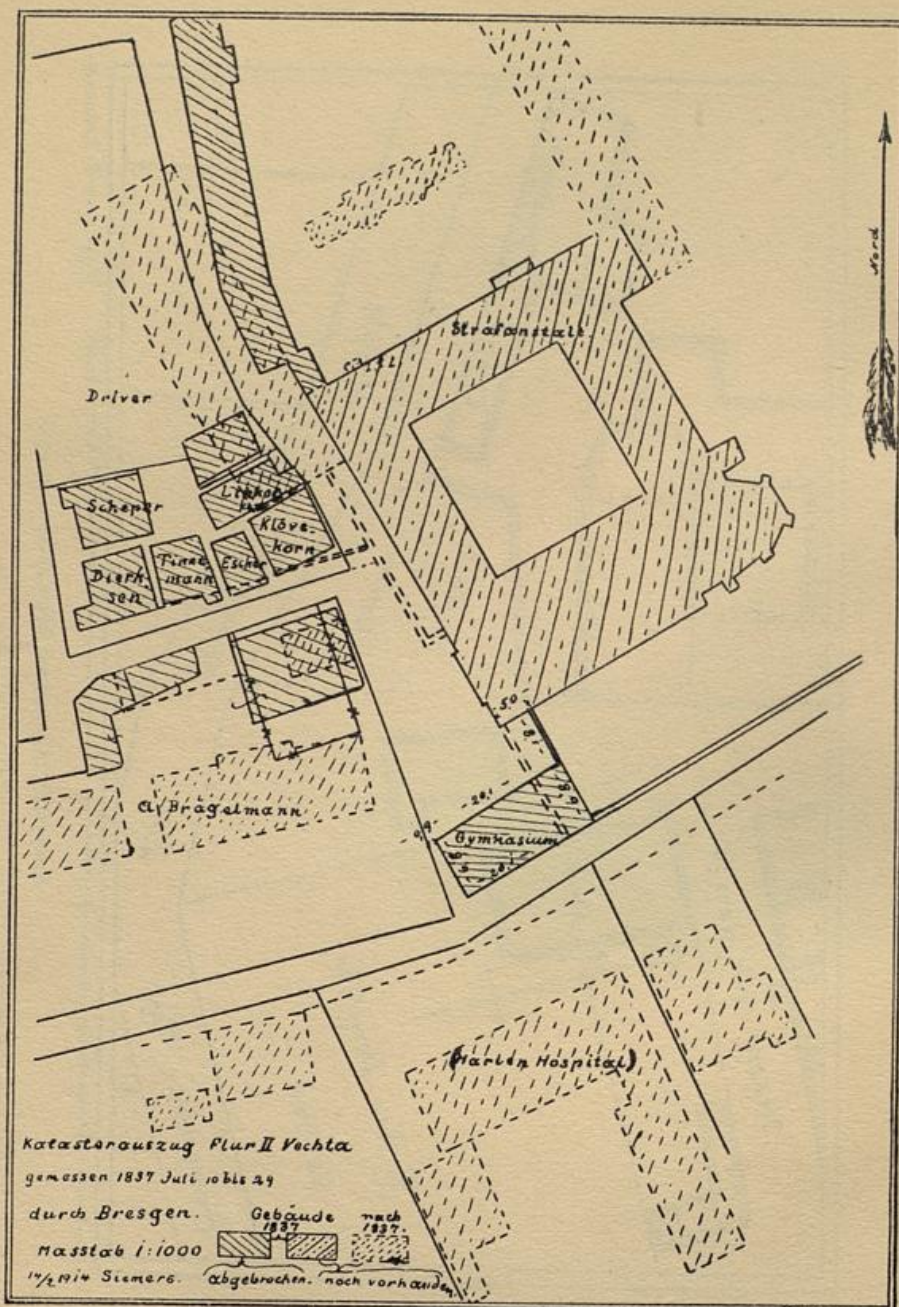




i. Ausschnitt aus einem Handrisse von 1716.

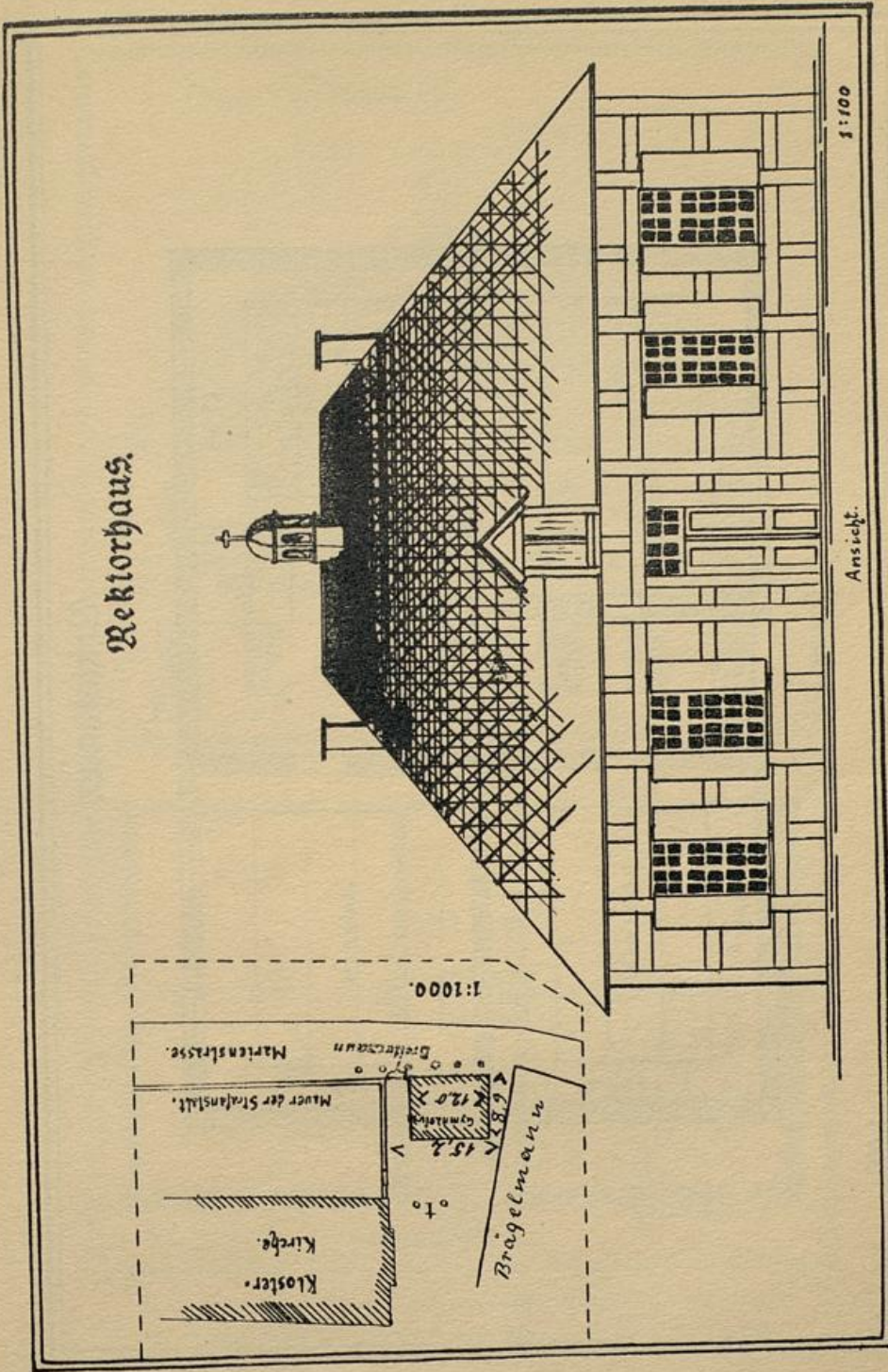
Witten rhen. Kop. von O. Lohaus





2. Katastrerauszug von 1837 mit Nachtragungen. M. 1 : 1000.

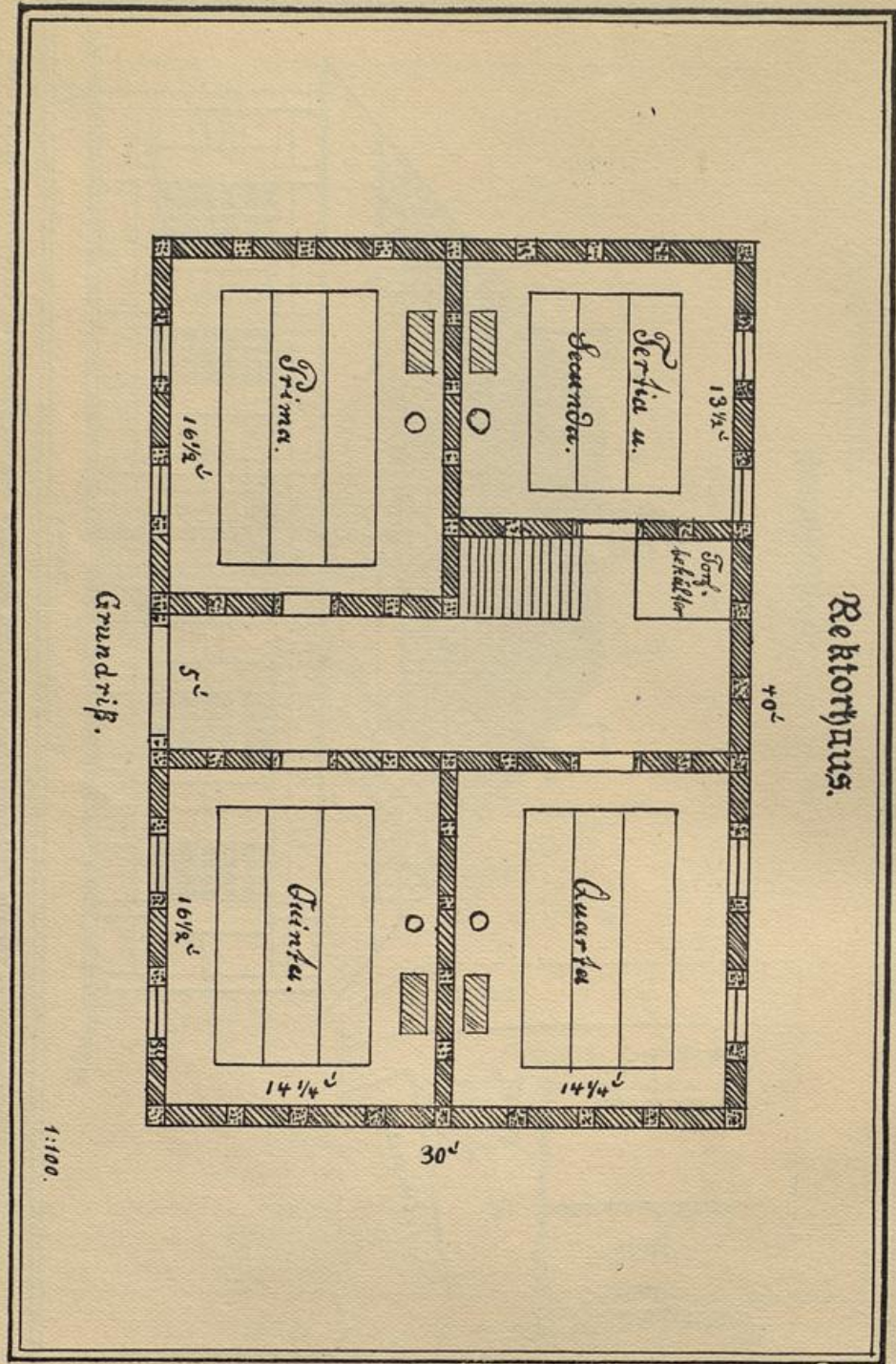




3. (oben links) Situationsskizze für die Zeit nach 1840, nach den Angaben von Augenzeugen entworfen. M. 1 : 1000.

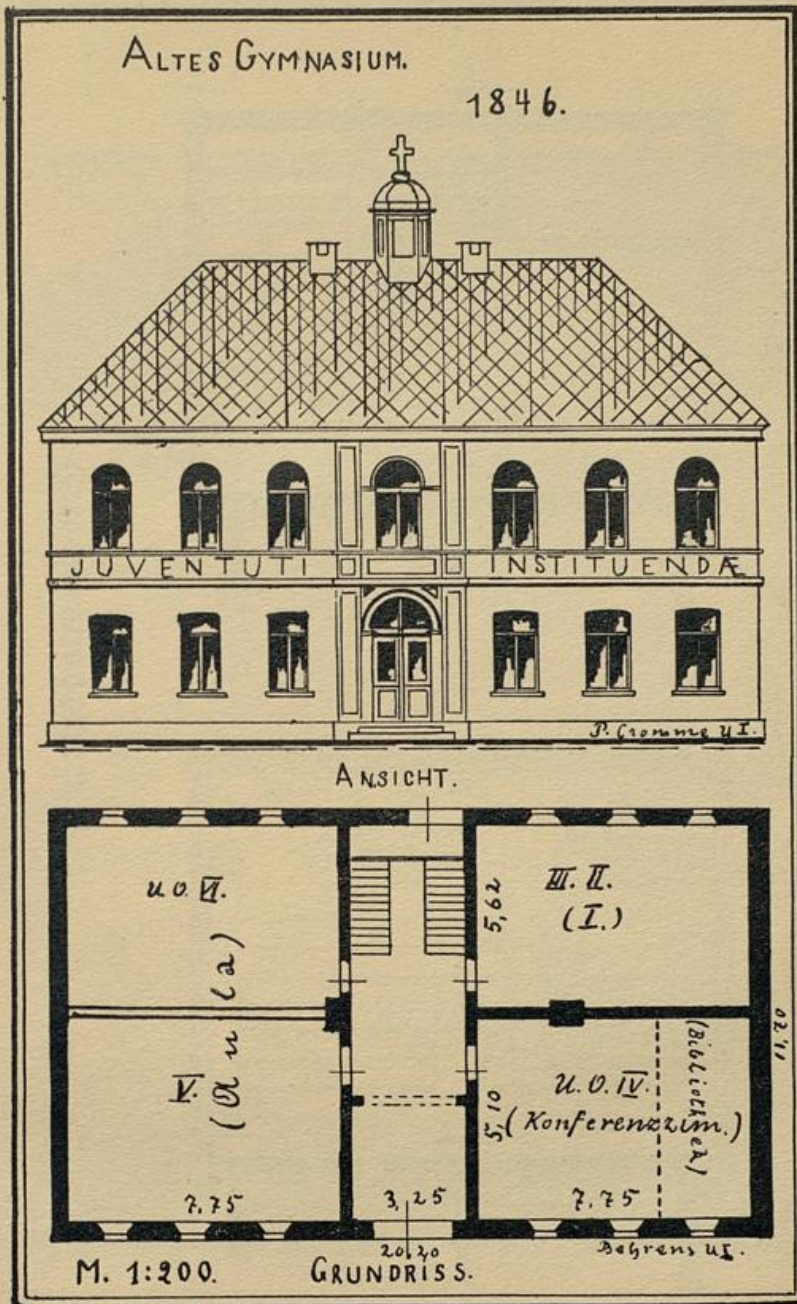
4. Studentenschule bei der Klosterkirche; rekonstruierte Ansicht. M. 1 : 100.





5. Studentenschule; Grundriß. M. 1:100.

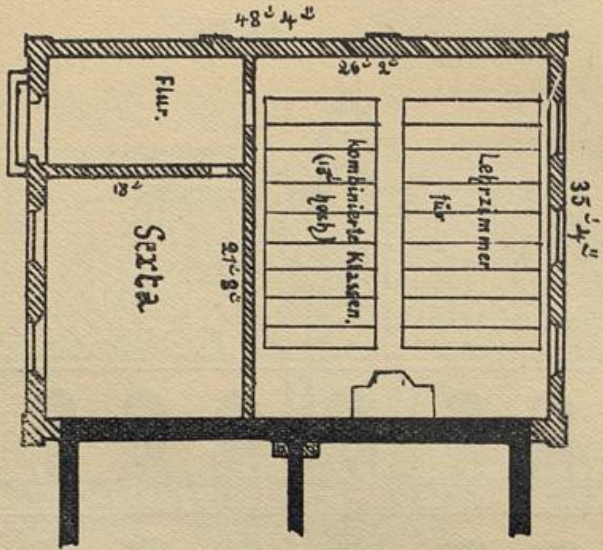




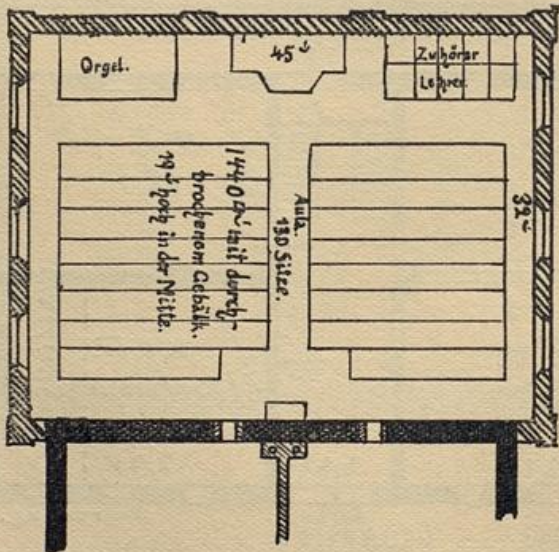
6. (unten) Altes Gymnasium von 1846. Grundriß. M. 1 : 200.
7. (oben) Altes Gymnasium von 1846. Ansicht. M. 1 : 200.

Erweiterungsban. 1875.

Erdgeschoss.

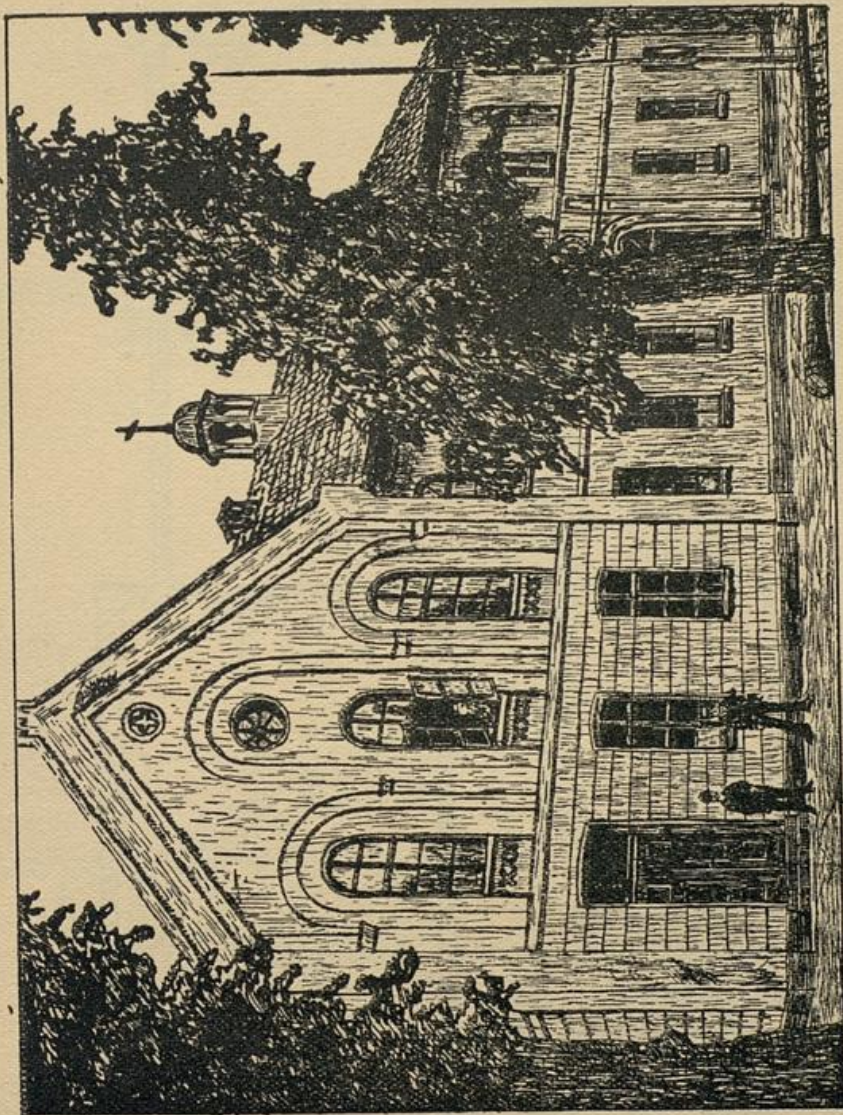


1. Obergeschoss.



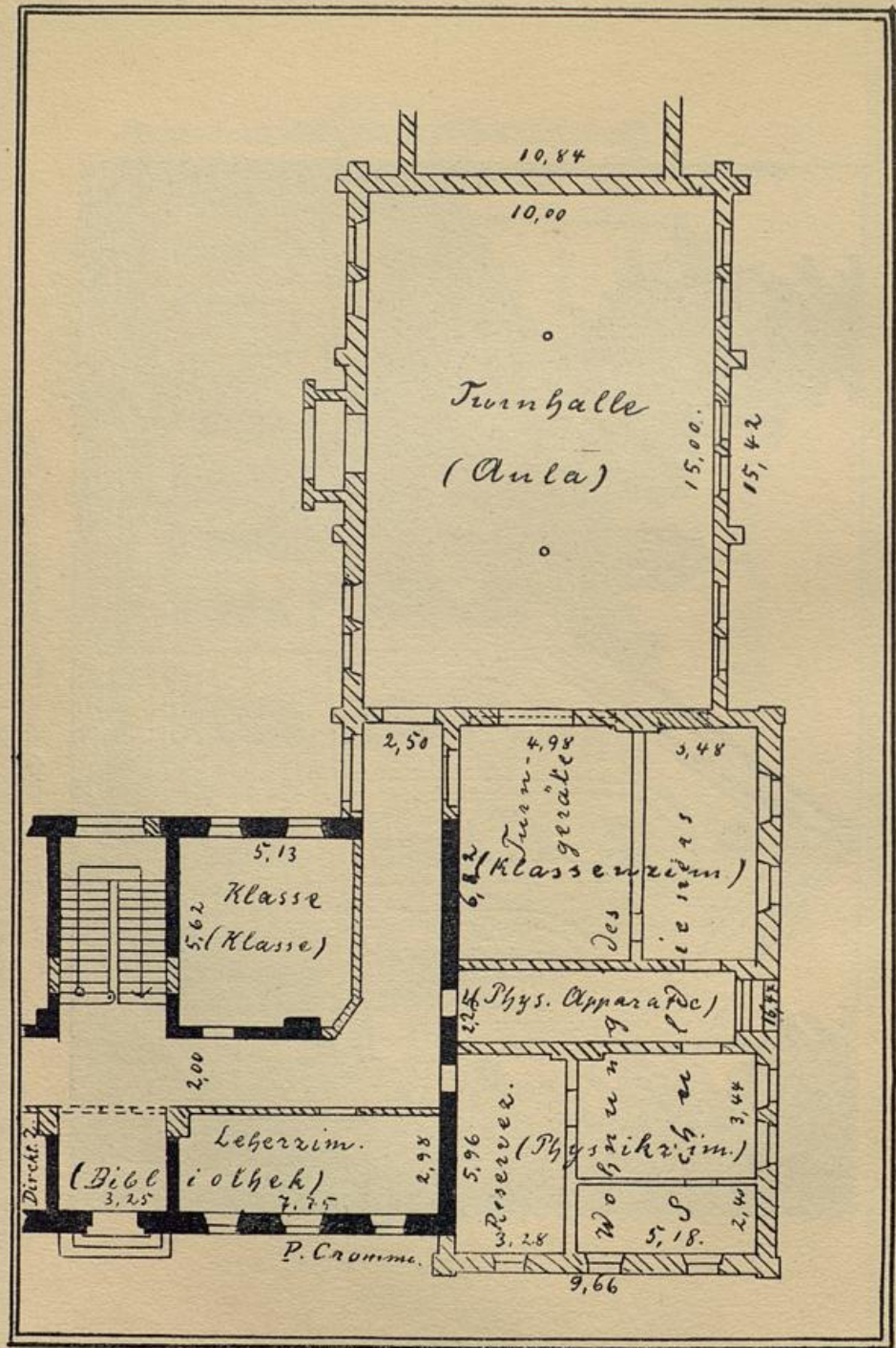
1 : 200

- 8. Ostbau von 1874. Grundriß des Erdgeschosses. M. 1 : 200.
- 9. Ostbau von 1874. Grundriß des Obergeschosses. M. 1 : 200.



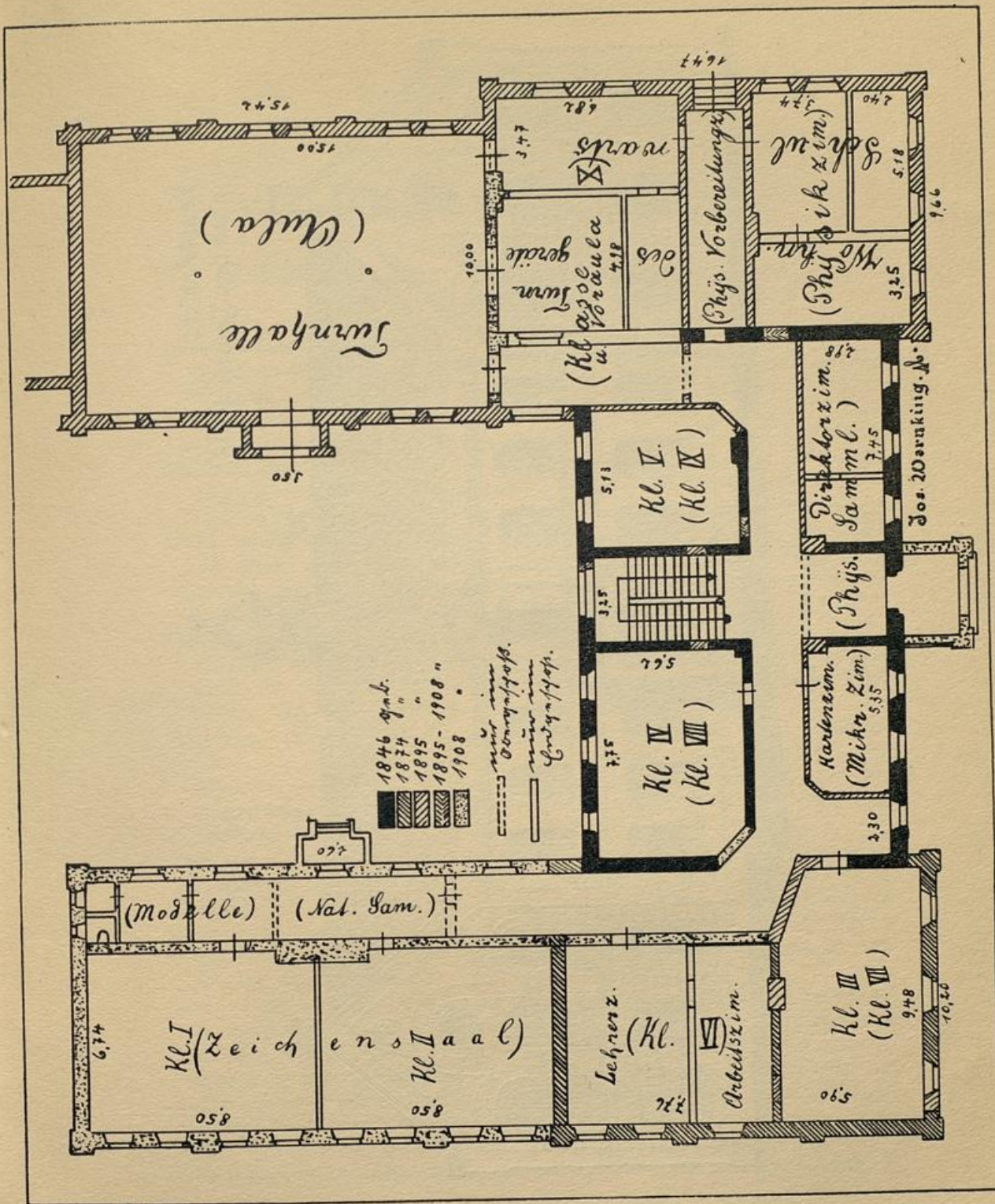
10. Ansicht nach einer Photographie von 1894.

2 *



11. Westflügel von 1895. Grundriß. M. 1 : 200.

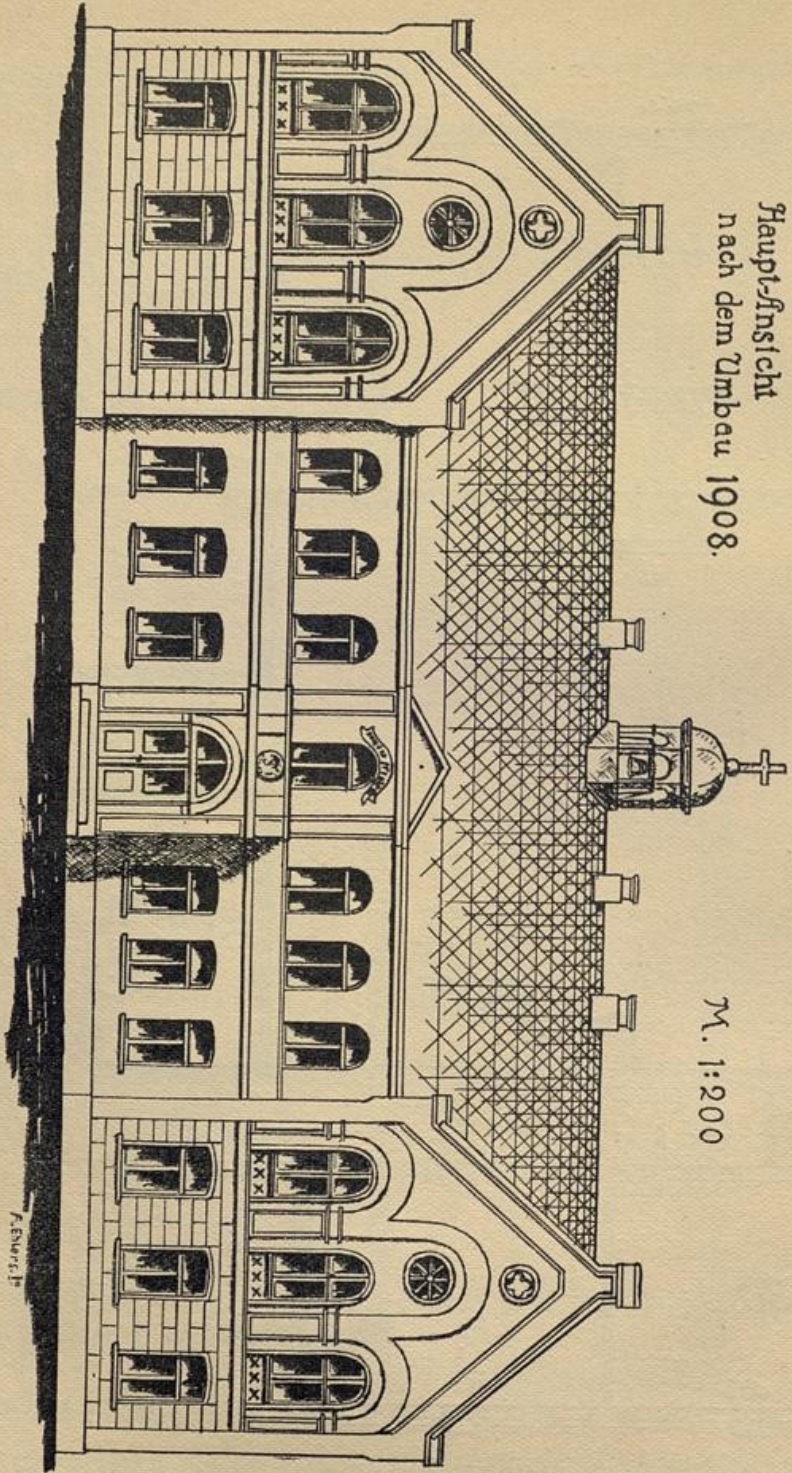




12. Grundriß des Gymnasiums nach dem Umbau von 1908. M. 1 : 200.

Haupt-Ansicht
nach dem Umbau 1908.

M. 1:200



13. Ansicht seit 1908.

F. Evers



B. Geschichte des Gymnasiums.

1. Übersicht über die Direktionen und Lehrer von 1812 an.

1. **Pastor Haskamp**, 1812—23. — In den beiden ersten Jahren, Herbst 1812—14, lehrten nur frühere Patres als Weltgeistliche: Pütz, 1807—13; Rissen, 08—12; Wiemann, 10—14; dazu der Exminorit Fürstenberg, 13—14 und der frühere P. concionator Müller, 12—22. Dazu kamen Niemöller, 14—52; der ältere Schuling, 18—36 und vom Kampe, 22—42.
2. **Kollegiale Direktion**, bestehend aus dem Dechanten Siemer, Pastor in Beckum, sowie aus dem Amtmann, Pastor und Bürgermeister von Vechta, 1823—31. — Zu Niemöller, dem älteren Schuling und vom Kampe trat hinzu: Wittig, 30—41.
3. **Offizial Herold**, 1831—46. — Außer Niemöller, dem älteren Schuling, vom Kampe und Wittig lehrten unter ihm: der Schreiblehrer Hartong, 31—71; Schmitz, 32—38; der jüngere Schuling, 36—69; Nieberding, 36—65; Wentte, 38—64; Schade, 42—54; Reinerding, 42—51; Wulf, 43—66.
4. **Kollegiale Direktion**, bestehend aus den drei ersten Lehrern, 1846—52. — Außer Niemöller, Nieberding und Schuling als gleichzeitigen Inhabern der Direktion und zudem Wentte, Schade, Reinerding, Wulf und Hartong wirkten in dieser Zeit: Niehaus, Ost.—Hst. 51 und Bogen 51—53.
5. **Nieberding**, 1852—65. — Außer dem jüngeren Schuling, Wentte, Schade, Wulf und Hartong lehrten noch: Kenkel, 52—53; Düttmann, 53—99; Iseke, 53—95; Willenborg, 53—96; Schröder, 55—61; Stukenborg, 61—72; Brägelmann, 64—05; Seminarlehrer Diebels als Gesanglehrer, 64—76, und gleich nach Nieberdings Tode Menke, 66—85.
6. **Wennemer**, 1866—96. — Außer Schuling, Düttmann, Iseke, Willenborg, Stukenborg, Brägelmann, Menke, Diebels und Hartong lehrten unter ihm: Grönheim, 71—09; Frye, 72—05; Dingelstad, 76—89; Elementarlehrer Müller, 76—90; Trenkamp, 80—84; Dierken, 84—93; Wienken, Ost. 85—Hst. 86; Lübbe, 86—06; Göttke, 89—Ost. 98; Kleffner, 90—05; Kuklinski, 93—03; Kandidat Bergmann, 94—96; Schoppe, Ost. 96—Hst. 97.
7. **Werra**, erster weltlicher Direktor, Hst. 1896—Hst. 1904. Seit 1901 beginnt das Schuljahr zu Ostern. — Außer Düttmann, Frye, Brägelmann, Grönheim, Lübbe, Kleffner, Kuklinski, Göttke und Schoppe lehrten unter ihm: Pagenstert, seit 96; Gorges, 96—98; Brüggemann, Hst. 96—Ost. 03; Knepper, Hst. 97—Ost. 99; Elementarlehrer Anneken, seit 97; Rieland, seit 98; Maier, Ost.—Hst. 99; Engelhard, seit 99; Struck, seit 99; Oberle, Ost.—Hst. 00; Kösters, seit 03; Reinke, seit 03; Arens als Zeichenlehrer, Ost. 04—Hst. 06. — Aushilfsweise wurden beschäftigt Lehrer Bellm, Winter 07—08 und Vikar Berßenbrügge, Sommer 07.



8. **Kotthoff**, von Herbst 1904 an. — Außer Frye, Brägelmann, Grönheim, Lübbe, Kleffner, Pagenstert, Engelhard, Rieland, Struck, Kösters, Reinke, Anneken und Arens lehrten unter ihm: Kreuzmann, 05—11; Junker, 05—08; Thörner, seit Hst. 05; Zeichenlehrer Lange, seit Hst. 06; Bauer, seit 07; Hofmiller, seit 08; Stettner, 09—11; Sleumer, seit Hst. 09; Teping, 11—14; Thome, 11—14; Diebels, 11—Hst. 12 und 13—14; Uhlmann, seit 14; Rasche, seit 14.

2. Übersichtliche Zusammenstellung der Klassenbezeichnungen.

1714—1812 (Seit 1740 auch deutsche Namen)	1812—32	1832—70	von 1870 an
Trivialis (classis) (Bis 1764 vom Rektor, dann von den Patres)	Vorübungsklasse	Sexta : Untersexta (seit 1832 zweijährig) Obersexta	Sexta Quinta
Infima (1. Schule, Klasse)	1. Klasse	Quinta	Quarta
Secunda (2. Schule)	2. Klasse	Quarta : Unterquarta (seit 1845 zweijährig) Oberquarta	Untertertia Obertertia
Syntaxis (3. Schule)	3. Klasse	Tertia	} immer zusammen } unterrichtet Untersekunda Obersekunda
Poetica (Humanitas) (4. Schule)	4. Klasse	Sekunda	
Rhetorica (5. Schule, Klasse)	5. Klasse	Prima : Unterprima (seit 1843 zweijährig) Oberprima	Unterprima Oberprima

3. Geschichte des Gymnasiums.

a. Vorgeschichte.

Im letzten Teile des 30jährigen Krieges, dem sogenannten schwedisch-französischen Kriege 1635—48, hatte Deutschland mehr zu leiden, als in den drei vorhergehenden Teilen zusammengenommen, auch das kaiserlich gesinnte Fürstbistum Münster. Dieses bestand damals aus zwei Hälften, dem Oberstift (heute in der Hauptsache Reg.-Bez. Münster) und dem Niederstift (im wesentlichen die heutigen oldenburgischen Ämter Vechta, Cloppenburg und Friesoythe und die hannoverschen Kreise Meppen, Hümming und Aschendorf). Das Niederstift unterstand aber bis 1668 nicht auch der geistlichen Jurisdiktion seines Landesherrn, sondern der des Bischofs von Osnabrück. In der Reformationszeit hatte der lutherisch gesinnte Fürstbischof Franz v. Waldeck (1532—53) die neue Lehre auch im Niederstift verbreiten lassen, die dort besonders bei dem

zahlreich vertretenen kleinen Adel festen Fuß gefaßt hatte. Unter den auf F. v. Waldeck folgenden Fürstbischöfen war besonders ein bayerischer Prinz, Fürstbischof Ferdinand I. (1612—50), auf die Wiederherstellung des katholischen Bekenntnisses und die Hebung des arg verfallenen kirchlichen Lebens bedacht. Unter ihm begründeten auch 1642 sechs Franziskaner aus dem Kloster zu Rheine eine Niederlassung (Konvent) zu Vechta. Die Patres widmeten sich hauptsächlich der Seelsorge, fingen aber auch schon recht bald an, die unterste der damaligen fünf Gymnasialklassen einzurichten, die Infima. In einem Visitationsberichte vom 10. August 1652 lesen wir nämlich, daß damals in Vechta zwei Schulen bestanden hätten, eine unter einem Rektor stehende Trivialschule und die von Patres geleitete Infima; jene umfaßte unsere beiden untersten Gymnasialklassen, Sexta und Quinta, und bereitete für die Infima, die unserer Quarta entsprach, vor. —

Die Lehrtätigkeit der Patres war anfangs sehr erschwert durch die schwedische Besetzung, die von 1647—54 in Vechta hauste, also noch sechs Jahre über den westfälischen Frieden hinaus; diese aus Vechta gebracht zu haben, ist das Verdienst des damaligen Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen (1650—78) und seines Bruders, des Drostens Heinrich v. Galen. Während dieser „Schwedenzzeit“ sahen sich die Patres sogar genötigt, den Religionsunterricht entweder ganz ausfallen zu lassen oder insgeheim zu erteilen. Mit dem Abzuge der Schweden fing das Münsterland an, sich unter der weisen und tatkräftigen Regierung Christoph Bernhards von den Leiden des Krieges zu erholen, was natürlich auch der Klosterschule zugute kam. An ihn erinnert heute noch die Himmelfahrtsprozession, die er 1654 beim Abzuge der Schweden zum ersten Male halten ließ; dabei hatten die Klosterschüler den Gesang wahrzunehmen, noch heute eine Ehrenpflicht des Gymnasiums. Im Sinne Christoph Bernhards wirkten auch seine Nachfolger auf dem fürstbischöflichen Throne. Der zunehmende Wohlstand und die höhere Gesittung hatte dann zu Beginn des neuen Jahrhunderts auch die rasche Weiterentwicklung der Klosterschule zur Folge. 1711 ist neben der Infima auch die Sekunda nachweisbar und gleich darauf kam die Syntaxis hinzu. Und als die Patres sich durch den Kontrakt vom 5. Januar 1714 der Stadt gegenüber verpflichteten, auch noch die Klassen Poetica und Rhetorica einzurichten, war damit nach damaligen Begriffen ein volles Gymnasium gebildet worden.

Die rasche Vermehrung der Klassen von einer auf alle fünf in der kurzen Zeitspanne vielleicht eines Jahrzehnts, in einer Zeit, in der ganz Europa vom Waffenlärm widerhallte, nötigt uns, die Zeitlage etwas eingehender zu würdigen. Wie es in Europa aussah, kann man daraus ersehen, daß das Geburtsjahr unseres Gymnasiums das Ende des spanischen Erbfolgekrieges (1700—14) sah, ferner den Anfang des glücklichen Türkenkrieges (1714—18) und die weitere Ausdehnung des nordischen Krieges (1700—21), indem zu Schwedens Feinden (Rußland, Sachsen-Polen und Dänemark) 1714 noch der König von Preußen und der im selben Jahre zum König von England gewählte benachbarte Kurfürst von Hannover hinzukamen. An all diesen Kriegswirren war jedoch unsere Gegend gar nicht beteiligt, vielmehr war sie in der glücklichen Lage, in ungestörtem Frieden all die segensvollen Einrichtungen weiter auszubauen, die Christoph Bernhard v. Galen in seiner 28jährigen Regierungszeit getroffen hatte. Christoph Bernhard hatte die Einwohner wehrfähig gemacht, durch strenge Polizeiordnungen für Ruhe und Sicherheit im Lande gesorgt, Handel und Verkehr durch Herstellung oder Verbesserung von Landstraßen, Einrichtung neuer Märkte und Erweiterung des Postverkehrs gehoben. Die lästige Mitherrschaft des Bischofs von Osnabrück in geistlichen Sachen



hatte er abgestellt, indem er sich vom Papste auch die geistliche Jurisdiktion über das Niederstift 1668 erwirkte. Nunmehr auch kirchlicher Oberer geworden, hatte er das katholische Bekenntnis zur Herrschaft gebracht, für Einrichtung von Schulen sogar in den Bauerschaften gesorgt, den allgemeinen Schulzwang eingeführt, eine regelmäßige Überwachung der Schulen durch die Pastöre angeordnet, die Hebung des religiösen Lebens durch die verschiedensten Maßnahmen gesichert. Außerdem hatte er für seinen Neffen, den Erbkämmerer Franz Wilhelm v. Galen, ein großes Gut im nahegelegenen Dinklage erworben, die „Herrlichkeit Dinklage“ gestiftet und damit seine Familie im Lande seßhaft gemacht. Das war vor allem für das Franziskanerkloster in Vechta und die mit ihm verbundene Schule ein höchwichtiges Ereignis; denn diese einflußreiche und begüterte Familie hatte wie für kirchliche Zwecke überhaupt, so ganz besonders für das Vechtaer Kloster stets eine offene Hand. Bei Willoh, Pfarreien III, S. 271, steht als erster Wohltäter des Klosters aus der Galenschen Familie der oben erwähnte Bruder Christoph Bernhards, der damalige Drost von Vechta, Heinrich Freiherr v. Galen; der erste nachweisbare Mäzenas der Klosterschule 1724 war Wilhelm Ferdinand v. Galen, gleichfalls Drost des Amtes Vechta, bei dessen Begrüßung es im Actioprogramm heißt, daß die althergebrachte Gunst und Zuneigung seiner freigebigen Familie das Gymnasium in seinen ersten Anfängen gefestigt habe (*avitus favor et gratiosae familiae enclisis haec Gymnasii firmavit cunabula*). Von den 7 erhaltenen Programmen weisen 3 Galensche Mäzenaten auf. Und zum Bau der jetzigen Klosterkirche (1727—31) steuerte die Familie so reichlich bei, daß die dankbaren Mönche in ihrem Memorienbuche von ihr sagten: „Der Herr segne die edle Familie von Galen und überhäufe ihre Nachkommenschaft mit vielen geistlichen und zeitlichen Gütern für die unzähligen Wohltaten, die sie uns erwiesen hat.“ Noch heute ziert das Galensche Wappen die Front der Kirche. Bei der Stadt Vechta hatte Christoph Bernhard die vorhandenen Befestigungen durch die umfangreiche Zitadelle erweitert, sodaß fortan dauernd eine verhältnismäßig bedeutende Besatzung in Vechta lag. Kein Wunder, daß alle diese Maßnahmen, wie sie den Wohlstand und die allgemeine Volksbildung hoben, so auch das Verlangen weckten, begabten Knaben eine höhere Ausbildung, womöglich sogar die Universitätsreife zu vermitteln. Als Hauptort des Niederstifts war Vechta der Sitz der weltlichen Behörden; die vielen kleinen Adeligen der Umgegend, die sogenannten „Burgmänner“, hatten fast alle dort ein eigenes Haus; dazu kamen die Offiziere der Besatzung, etliche Kaufleute brachten es zu einem bescheidenen Wohlstande. Allerdings die große Masse der Bürger und besonders der leibeigenen Bauern war und blieb recht gedrückt, und auch die Leistungsfähigkeit der 30 Jahre vorher fast ganz abgebrannten Stadt Vechta selber war sehr gering. Aber die Rücksicht auf die Beamten, Militärs und Burgmänner veranlaßten doch den Magistrat, dem Ausbau der Klosterschule zu einem vollen Gymnasium näher zu treten.

Der Kontrakt zwischen Magistrat und Kloster vom 15. Januar 1714 ist unterschrieben von dem Richter Dr. J. H. Brüning, als dem geistlichen Vater (= Rechtsbeistand) der *patres strictioris observantiae conventus Vechtensis* einerseits und andererseits von dem Bürgermeister Bülsing und 7 Ratsherrn. Darin verpflichten sich die Patres, auch die Klassen *Poetica* und *Rhetorica* einzurichten; für die Lehrerbibliothek, für Beleuchtung und ähnliches soll jeder Student vor Beginn des Schuljahres 1 Taler zahlen; außerdem müssen die Schüler der 3 unteren Klassen 2 Taler und die der 2 oberen Klassen 3 Taler Schulgeld bezahlen, doch sollen die letztgenannten 3 Taler zur Anschaffung „güldener Bücher“ (= Prämien) verwandt werden; das Schulgeld soll ein städtischer Ratsherr erheben und den Patres auszahlen. — Dies ist kurz



der Inhalt des Aktenstückes. Die Anregung zum Ausbau hat also die Stadt gegeben, doch brauchte sie dafür keinen Pfennig zu zahlen. Und als sich die Klosterräume, in denen zuerst der Unterricht erteilt wurde, als unzureichend erwiesen, und die Patres das anstoßende, 10 Jahre vorher erbaute städtische Rektorhaus 1726 für ihre Schule erbaten, mußten sie es zum vollen Werte bezahlen; die Stadt übernahm nur die Verpflichtung, dieses älteste Gymnasialgebäude zu unterhalten und, wenn nötig, zu erneuern: eine Verpflichtung, die vermutlich 1812 das Gymnasium vor dem Untergange hat bewahren helfen. Das Gymnasium wurde unter den Schutz des hl. Antonius von Padua gestellt (geb. 1195 zu Lissabon, gest. 1231 zu Padua), des gefeiertsten Heiligen des Franziskanerordens nächst seinem Stifter. Das Kloster stellte für das Gymnasium drei Lehrer, einen für die vereinigten Infima und Sekunda (Pater Infimae), einen für die Syntaxis (Pater Syntaxeos) und den dritten für die vereinigten Poetica und Rhetorica; dieser letzte hieß Pater Praefectus, weil er zugleich die Leitung im inneren Schulleben besaß, während die Oberleitung dem Guardian des Klosters zustand, der als solcher Scholarch hieß.

b. Zeit des Klostergymnasiums.

Über das innere Leben der Schule geben besonders die von 1740—1805 erhaltenen Protokollbücher näheren Aufschluß, viel weniger die erhaltenen Programme (bis 1770 Aktionen, von da ab Thesen genannt); denn die Programme entsprachen damals durchaus ihrem Wortsinne, sie enthielten nur das „Programm“ der großen Schlußfeier, aber gar nichts über das eigentliche Schulleben. — Die Protokollbücher aber geben uns vielfach recht genaue Kunde von den Lehrern an der Schule; von den Schülern nach Kenntnissen, Begabung, Fleiß und Führung; von dem Titel des aufgeführten Schauspiels; von den Mäzenaten; von den monatlichen Klassenarbeiten zur Bestimmung der Rangordnung der Schüler und von den Arbeiten um die Prämien (*compositiones pro locis, pro praemiis*), über die Beschaffung irgendwelcher Gegenstände, von außergewöhnlichen Vorkommnissen und ähnliches.

Über Schulzucht und Unterrichtsbetrieb erfahren wir Genaueres aus den Reden zur Schlußfeier, die die Patres hielten, um die Fürstenbergische Schulordnung gegenüber dem vorhergehenden Unterrichtsverfahren zu verteidigen; siehe C. 2. Der Unterrichtsbetrieb vor 1770 war der an den Jesuitengymnasien übliche, der damals überhaupt sich einer weiten Verbreitung erfreute und nicht bloß von den Franziskanern übernommen worden war. Jeder Lehrer unterrichtete die ihm anvertrauten Schüler in allen Fächern, deren es allerdings im wesentlichen nur zwei gab, Latein und Katechismus. Auf den drei unteren Klassen überwog die lateinische Grammatik nebst Übersetzungen (*argumentum*); sie hießen daher auch wohl die grammatischen Klassen, während Poetica und Rhetorica Humanitätsklassen genannt wurden, weil man sich auf ihnen hauptsächlich mit lateinischen Dichtern und Rednern befaßte und sich in eigenen dichterischen und rednerischen Versuchen übte.

Die Zahl der Schüler schwankte zwischen 40—80, doch sank sie um die Jahrhundertwende tief und erlangte im Jahre 1803, wo das Münsterland an Oldenburg fiel, ihren tiefsten Stand mit 10 Schülern. —

Zur Bestreitung der großen Kosten der Aufführung und besonders zur Beschaffung der Prämienbücher (der „gülden Bücher“, „Ehrenbücher“) war es üblich, einen vermögenden Herrn, eine Frau, ein Ehepaar, auch wohl zwei oder mehr Personen zu-



sammen zu bitten, als Mäzenaten sich an der großen Schlußfeier zu beteiligen, gewöhnlich waren es Adelige oder Geistliche. Sie zahlten 14—35 Taler und wurden dafür im Programm gebührend hervorgehoben und in der Schlußrede mit Lobes- und Dankesworten gefeiert. Doch waren nicht alle Personen für diese vornehme Art des Bettelns zugänglich, Absagen kamen mehrfach vor und finden sich gewissenhaft gebucht. Die nachweisbaren Mäzenaten sind unter B. 4. d. zusammengestellt. — Bei der großen Feier am Schlusse des Schuljahres wurden Schauspiele (actiones) aufgeführt, an deren Stelle 1770 die „Thesen“ traten.

Die Titel der Schauspiele werden regelmäßig angeführt, auch dann, wenn sonst ungefähr nichts aus einem Schuljahre erwähnt wird. Die Schauspiele müssen schon sehr früh aufgekommen sein, das älteste erhaltene Aktio-Programm stammt schon aus dem Jahre 1724, also 10 Jahre nach dem Entstehen des Gymnasiums. Sie erfreuten sich solcher Beliebtheit, daß die Stadt Vechta beim Verkauf des Rektorhauses 1726 die Bestimmung in den Kaufkontrakt brachte, daß die Patres die Schule also einzurichten hätten, „daß jährlich und alle Jahr die Actiones darinnen abgehalten werden können“. Das Nähere über die Aktionen siehe B. 4. b., über die Thesen B. 4. c.

Die schriftlichen Klassenarbeiten um die Klassenplätze und um die Prämien lassen sich ebenso wie die Aktionen bis in die ersten Zeiten des Gymnasiums zurückverfolgen: compositiones pro locis, compositiones pro praemiis; während die Schauspiele jedoch schon 1770 abgeschafft und durch Schauprüfungen ersetzt wurden, hielten sich die Kompositionen bis auf Werra 1896, wo er zusammen mit ihnen auch den Schauprüfungen ein Ende setzte. Die Klassenarbeiten um die Prämien konnten naturgemäß nur einmal stattfinden, unmittelbar vor der Schlußfeier mit ihrer Prämienverteilung. Anders stand es mit der Bestimmung der Rangordnung in der Klasse; die dazu erforderlichen Klassenarbeiten wurden zuerst nur gegen Schluß geschrieben, sehr bald aber auch mehrmals im Verlauf des Schuljahres, bald dreimal, sechsmal (so seit 1854 drei im Winter und ebenso viele im Sommer) oder auch wohl monatlich. Zumeist gab es dafür drei Rangstufen, nur unter Wennemer zeitweilig neun.

Für Lehrmittel, Schulinventar und dergleichen mußten zumeist die Schüler aufkommen. So beschafften die Schüler 1755 eine neue Fahne, die in Münster angefertigt wurde und bis auf die Heroldsche Fahne 1839 vorhielt. Dann mußten sie wieder für Bänke oder Öfen beisteuern. Sogar das Gebäude verdankte seinen einzigen bescheidenen Schmuck, ein Türmchen mit einem Glöcklein, den Schülern 1750.

Über 100 Jahre seit dem Abzuge der Schweden 1654 herrschte Ruhe und Frieden im Lande, verfloß auch das Leben am Gymnasium in abwechslungsloser Gleichförmigkeit. Dann aber brachte der Siebenjährige Krieg des unerwünschten Wechsels genug. Zuerst besetzten die feindlichen Hannoveraner die Zitadelle und wurden darin bald von den befreundeten Franzosen belagert; der Fürstbischof hielt nämlich zu Österreich, war also ein Feind Friedrichs d. Gr. und der zu ihm haltenden Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger. Dann besetzten wieder Hessen die Stadt, wobei ein Leutnant den Guardian mit Stockschlägen mißhandelte, um Geld zu erpressen; dann kamen wieder Hannoveraner. Fast den ganzen Krieg hindurch blieb Vechta im Besitz der Feinde, und die Truppendurchzüge, Kontributionen, Einquartierungen und Plünderungen nahmen Stadt und Land derart mit, daß die Leiden dieser Zeit denen des Dreißigjährigen Krieges gleich kamen. Im Leben des Gymnasiums zeigte sich die Not der Zeit hauptsächlich darin, daß die gewohnten Actiones ausfielen, im vorletzten Jahre das Programm nicht gedruckt werden konnte.



Sieben Jahre nach dem Siebenjährigen Kriege kam eine Abwechslung anderer Art, die bei dem zäh am Altgewohnten festhaltenden Sinne des Volkes recht vielen sehr unerwünscht war, sich aber bald als überaus wohlthätig erwies. Das Jahr 1770 brachte nämlich eine von der üblichen grundverschiedene Schul- und Unterrichtsordnung und in ihrem Gefolge die Abschaffung der Schauspiele bei den Schlußfeiern, an deren Stelle Schauprüfungen traten, und eine starke Vermehrung der Arbeitszeiten (Silentia). Alles das ist das Werk des um das Fürstbistum Münster hochverdienten Ministers und späteren Generalvikars Franz Friedrich Wilhelm Freiherrn von **Fürstenberg**.

Bisher war außer dem Katechismus das Lateinsprechen, die Nachahmung der Alten im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache, das Hauptziel des Gymnasiums gewesen. Diesem stellte jetzt Fürstenberg ein anderes Ziel gegenüber: Das Gymnasium sollte die Glückseligkeit des einzelnen und das Wohl der Gesamtheit heben, indem es nicht bloß die geistigen, sondern auch die körperlichen Anlagen der Schüler ausbildete, ihren Verstand mit reellen Kenntnissen bereicherte und aus diesen sie auch den ganzen Umfang ihrer Pflichten kennen lehrte, aber so, daß ihnen Pflicht zur Neigung, Tugend zur Gewohnheit werde. Zudem sollten sie zur Gewandtheit im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der Sprache erzogen werden, aber nicht der lateinischen, sondern der Muttersprache, für die der höchste Grad der Bearbeitung gefordert wurde. Kurz, es sollte seine Schüler zu edelstrebenden und zufriedenen Menschen, zu leistungsfähigen und vaterlandsliebenden Bürgern und zu überzeugten und eifrigen Christen heranbilden.

Um nun diesem hochgesteckten Unterrichtsziel möglichst nahe zu kommen, suchte Fürstenberg die dazu geeigneten Wissenschaften sowie die Übungsarbeiten und Unterrichtsweisen kennen zu lernen. — Der gymnasiale Unterricht mußte zunächst Begriffe und Kenntnisse von Gott geben; außer dem Katechismus verwandte er dazu eine tiefer begründete Sittenlehre, die Ethik. Ferner von dem Menschen und seinen Pflichten, wozu ihm außer den verschiedensten sonstigen Unterrichtsfächern besonders die Seelenkunde, die Psychologie, wertvoll zu sein schien; ihre Lehren hielt er sogar unter den Kenntnissen für die allerwichtigsten, weil sie die Gründe des Schönen und Guten enthalten, aber auch die Anforderungen der Logik erst zu wahren Gesetzen erheben. Sodann sollte der Schüler die Wesen um ihn her durch die Naturgeschichte und die von Fürstenberg besonders hoch bewertete Mathematik kennen lernen. Die Geschichte sollte über die Schicksale der Völker, ganz besonders über die vaterländische aufklären, die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande anfachen und nähren. Endlich sollte der Schüler seine Begriffe prüfen, vergleichen und bezeichnen lernen, wozu Fürstenberg die Sprachkunde, Logik, Rede- und Dichtkunst notwendig zu sein schienen. Unter den Sprachen kam Fürstenberg die Muttersprache an erster Stelle; ihr sollte sogar das Lateinische dienstbar werden, wenn er diesem auch eine gewisse Selbständigkeit als der Sprache der Wissenschaft ließ; aber das Lateinsprechen stellte er mit einer geringfügigen Ausnahme ganz ab. Das Griechische hielt er für nützlich, aber nicht für notwendig. — Bei den Übungsarten und Unterrichtsweisen betonte er den Wert der deutschen Aufsätze, wobei er Beschreibungen, Erzählungen und der Ausführung moralischer Wahrheiten einen besonders hohen Bildungswert zuerkannte. Die fremdsprachlichen Übersetzungen blieben bestehen. Große Bedeutung maß er aber auch der Lösung mathematischer Aufgaben bei, ferner rednerischen und dichterischen Versuchen. Sehr stark betonte er den Wert der Anschauung; in der Naturgeschichte will er nur Natur und Bild gelten lassen, sogar die mathematischen Begriffe und Beweise



sollen möglichst sinnfällig gemacht werden, die abstrakten Beweise anfangs ganz zurücktreten. — In den Dienst seines Erziehungsideals sollten auch die Belohnungen und Strafen, ja sogar die Leibesübungen treten. Belohnungen sind nur für Fleiß und Sitten, aber nicht für Talente da, sie sollen den Schüler ermuntern und stärken, daß er nicht im Arbeiten erschlafe. Die Strafe soll dem Grade der Sittlichkeit angemessen sein und womöglich den Fehlenden in der Strafe selbst seinen Fehler fühlen lassen; so soll die Lüge mit dem Verlust des Vertrauens bestraft werden. Körperliche Strafen sollen möglichst sparsam ausgeteilt werden, und wer sich nur dadurch leiten lasse, der solle entlassen werden. Fürstenberg ist also ein grundsätzlicher Gegner der damals herrschenden Prügelmethode. Die Leibesübungen sollen zwar an erster Stelle den Körper biegsam und stark machen, haben aber für den Lehrer die wichtige Nebenabsicht, den Schüler näher kennen zu lernen, ihn zu gesellschaftlichen Tugenden, zur Höflichkeit und zur Freundschaft zu gewöhnen und unbemerkt durch mancherlei Beobachtungen mit der Natur bekannt zu machen. — Man wolle beachten, daß damals der Vater des Geräte-turnens, Jahn, noch nicht geboren war, die damaligen Leibesübungen also unsern Freiübungen entsprachen.

Besonders einschneidend in den ganzen damaligen Unterrichtsbetrieb und daher auch in unserer Gegend am stärksten angefeindet war die Herabsetzung der vorher alles beherrschenden lateinischen Sprache vor der so verachteten Muttersprache.

Wie es bis Fürstenberg mit der hochdeutschen Sprache auf den Gymnasien stand, darüber äußert sich ein alter Landschullehrer aus der Nähe Vechtas im Vechtaer Sonntagsblatt, 1836, S. 33: „Ich erinnere mich noch recht gut der Zeit, in welcher für uns Landschullehrer das Hochdeutsche und das Arabische fast gleich bedeutend waren. Bei meinem Vater, einem Schneider und Dorfschullehrer, erhielt ich die erste Übung, der brave Mann hatte nie ein Wort hochdeutsch gesprochen, und ich, ich unterrichtete schon tapfer darauf los, ehe ich eine Ahnung davon bekam, daß es dem Lehrer gezieme, in der Schule hochdeutsch zu reden. Ich begann eines Tages damit, so gut ich konnte, meine Buben aber lachten mich aus, und im ganzen Dorfe erregte ich befremdendes Aufsehen. Ich fühlte lebhaft, wo es fehlte, und bewarb mich um Unterricht im Gymnasium zu . . . Hier lernte ich Latein, Rhetorik und Philosophie; das, was ich suchte, fand ich nicht. Wie hätte dies auch geschehen können, da die Lehrer selbst kein Deutsch verstanden? Einer von ihnen fand es gewaltig spaßhaft, als ich ihn fragte, ob es keine deutsche Grammatik gäbe. Es gehörte zu den unerhörten, ja sogar zu den verpönten Dingen, deutsche Bücher zu lesen“ (Willoh, Gymn. Anton. S. 40).

Und nun erklärte der leitende Minister, daß die deutsche (= hochdeutsche) Sprache es sei, in der ein jeder denken und reden, ein jeder beim künftigen Berufe arbeiten und insbesondere das künftige Genie sich zeigen solle; sie fordere den höchsten Grad der Bearbeitung. Er forderte eine sorgfältige Bildung der Aussprache, frühzeitige Gewöhnung des Ohres an Tonmaß und Wohlklang, Anleitung zur Rechtschreibung durch Belehrung und Übung, ferner zur Sprachrichtigkeit im Gebrauche der einzelnen Wörter wie in ihrer Zusammensetzung zu Sätzen, damit einst in der Rede und Schrift des Schülers echter deutscher Geist herrsche. Um den Lehrer daran zu erinnern, daß vor allem sein Lateinunterricht immer auch der Muttersprache zugute kommen müsse, wurde der Unterricht in beiden Sprachen auf den drei oberen Klassen nicht getrennt erteilt, und noch in dem Programm aus dem Jahre 1826 werden die beiden Unterrichtsgegenstände als ein einziger aufgeführt („3. Deutsche und lateinische Sprache“).

Zur Lektüre dienten nicht die Werke der deutschen und lateinischen Klassiker

Landesbibliothek
Oldenburg i. O.

selbst, sondern Chrestomathien; „diese liefern ausgesuchte Stücke aus den bewährtesten Schriftstellern, nicht etwa bloß als Muster zur Bildung des Stils, auch ihrem innern Werte nach sollen die Lehrer diese Stücke für den Verstand und das Herz des Schülers benutzen. Mit der Auslegung soll der Lehrer die Schüler weder übereilen, noch überhäufen; hat er selbst lesen gelernt, so mag er lesen, was nicht erklärt wird.“ In den deutschen Chrestomathien, wie sie am Münsterschen Gymnasium gebraucht wurden, sind Übersetzungen besonders aus griechischen Klassikern überaus stark vertreten. — Das ist das Wichtigste von den unterrichtlichen Neuerungen Fürstenbergs.

Wer die damalige Lage der Dinge im Münsterlande auch nur oberflächlich kennt, wird mit der ganzen Größe der Umwälzung auch die Höhe des Unwillens verstehen, den sie gerade bei dem gebildeteren Teile der Bevölkerung erregte. Die Sprache des gewöhnlichen Volkes war das heimische Platt. Doch war dieses, wie vielfach jetzt noch, auch den Gehildeten geläufig, mochten sie auch das Lateinische bevorzugen. Hochdeutsch verstanden nur die wenigen Zugewanderten und von den Einheimischen solche, die in hochdeutschen Gebieten gelebt hatten. Und was für ein Hochdeutsch war das bei diesen! Die unter C. 1 angegebene Probe aus dem Jahre 1770, die doch von einem der Gebildetsten, dem Pater Präfectus, herrührt, braucht man nur mit der Sprache Klopstocks, Wielands, Herders und Lessings zu vergleichen, von denen Meisterwerke um diese Zeit schon vorlagen. Als nun Fürstenberg das Hochdeutsche zur Schulsprache erhob, sogar in den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts stellte, da mag besonders den Gebildeten ungefähr so zumute gewesen sein, als wenn bei uns jetzt urplötzlich die oberbayerische Mundart in gleicher Weise eingeführt werden sollte. Ob der Unmut der Bevölkerung mehr von der Abneigung gegen den neuen Eindringling oder von der Anhänglichkeit an das altgewohnte, nunmehr stark zurückgedrängte Latein herrührt, ist schwer zu sagen; doch dürfte die Entrüstung sicher viel geringer gewesen sein, wenn etwa der heimischen Mundart die Ehre des Hochdeutschen zuteil geworden wäre. Von diesen Lateinfreunden ging jetzt die erbitterte Gegnerschaft aus, die mit zäher Entschlossenheit volle 10 Jahre hindurch gegen die Neuerung ankämpfte und ihren Verteidigern, den Patres am Gymnasium, die Erfüllung ihrer Pflicht herzlich sauer machte. Aber die Patres hielten wacker stand, anfangs wohl nur aus Gehorsam, sehr bald aber schon aus innerster Überzeugung, und verfochten die Sache ihres Ministers immer kräftiger, bisweilen sogar mit einer an Grobheit streifenden Entschiedenheit (siehe C. 2). So gebührt denn unserm Gymnasium der Ruhm, den von Fürstenberg heraufbeschworenen zehnjährigen lateinisch-hochdeutschen Sprachenkrieg zu einem glücklichen Ende geführt und unser Land von den Schranken befreit zu haben, die es bisher von dem mächtig aufblühenden Geistesleben Mitteldeutschlands getrennt hatten.

Eine zweite Anordnung Fürstenbergs, die Abschaffung der Schauspiele bei der großen Schlußfeier und ihre Ersetzung durch die Thesen, konnte den Unmut über seine völlige Umwälzung des Unterrichts nur noch steigern. Seit dem Bestehen des Gymnasiums hatten sich Adel und Geistlichkeit, die Bürger aus Stadt und Umgebung dazu eingefunden; die angesehensten Personen hatten als Mäzenaten die Feier gefördert; so kunstlos die Aufführungen sein mochten, es war doch das einzige, was damals auf diesem Kunstgebiete geboten wurde; an den Aufführungstagen feierte alles, Schüler, Lehrer und Festteilnehmer; ein inniges Band wurde durch sie um Schule und gerade um die angesehensten Volksteile geschlungen. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß der Aufwand immer größer wurde, und vor allem, daß die Schüler den Feiertag zu allerlei Unfug mißbrauchten. So wurde denn 1770 die weitere Aufführung



dieser Schauspiele verboten. An ihre Stelle traten öffentliche Prüfungen, auch das offenbar auf Veranlassung Fürstenbergs; denn die gleiche Einrichtung finden wir zur selben Zeit in Vechtas Schwesterstadt Rheine eingeführt, so wie sie schon in Münster bestand. Münster ist also auch hier vorbildlich geworden. Näheres siehe B. 4. c.

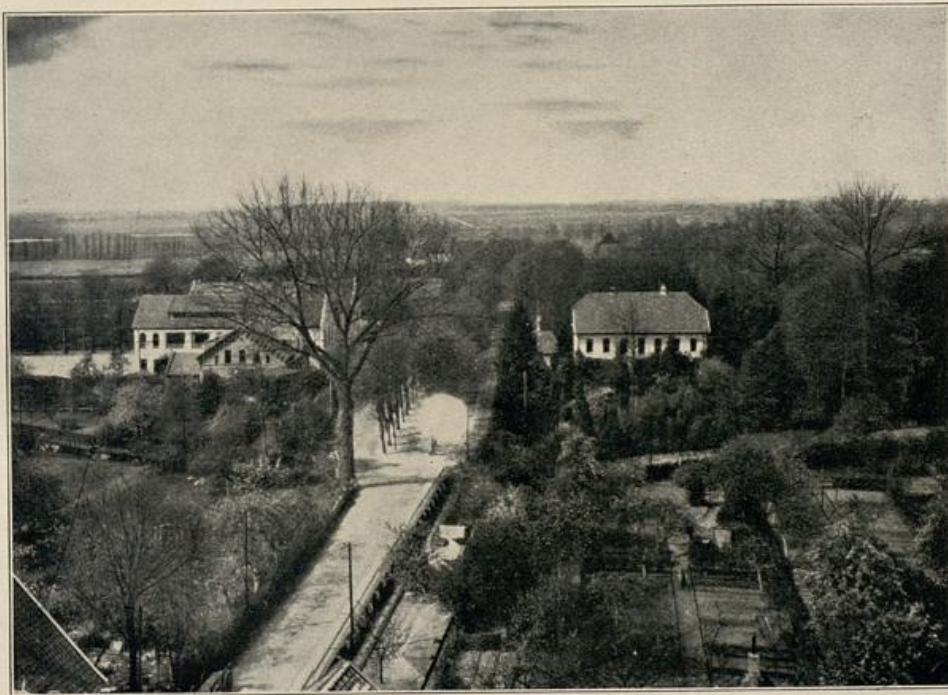
Noch eine dritte Neuerung trat ein, die starke Vermehrung der Arbeitszeit (Silentium). Dazu wurden außer den beiden jetzt noch üblichen Nachmittagsstunden noch die beiden letzten Morgenstunden von 10—12 Uhr herangezogen. Da sich der nämliche Zustand in Münster und Rheine vorfindet, so ist an seinem Fürstenbergischen Ursprunge nicht zu zweifeln. Erst mit Niemöllers Eintritt 1814 wurde das Morgen-silentium abgeschafft.

Nach der Fürstenbergischen Schul- und Unterrichtsordnung 1770, etwas erweitert und vertieft 1776, lebte und wirkte das Gymnasium nicht bloß bis zur Aufhebung des Klosters 1812, sondern noch längere Zeit darüber hinaus. Die Wirren der französischen Revolution machten sich erst gegen Ende des Jahrhunderts in einer starken Abnahme der Schülerzahl bemerkbar; 1798 waren nur noch 24 Schüler da und 1803 sank ihre Zahl gar auf 10. In diesem selben Jahre 1803, in dem das Gymnasium fast schon ausgestorben war, fielen die beiden münsterländischen Ämter Vechta und Cloppenburg durch den Reichsdeputations-Hauptschluß an einen neuen Landesherren, den Herzog von Oldenburg. Trübe genug mag dem ganz katholischen, glaubenseifrigen und tief religiösen Volke in beiden Ämtern zumute gewesen sein, als sie der Regierung eines ganz lutherischen Landes unterstellt wurden, mit einem lutherischen Fürsten an der Spitze, eines Landes, an das sie zwar unmittelbar mit ihrer breiten Nordgrenze anstießen, von dem sie aber ihre ganze Welt- und Lebensauffassung auch im Handel und Wandel schroff fern gehalten hatte. Die neue Regierung richtete zwar eine „Kommission zur Wahrnehmung der römisch-katholischen Angelegenheiten“ (kurz „die katholische Kommission“) in Oldenburg ein, aber daß diese Kommission in den ersten Jahrzehnten ihrer behördlichen Wirksamkeit besonders viel Verständnis und Entgegenkommen den neu gewonnenen Untertanen gegenüber gezeigt hätte, geht aus ihren Taten nicht hervor. Das Kloster in Vechta wollte die neue Regierung sofort aufheben, nur der sicher zu erwartende Mangel an Seelsorgsgeistlichen hielt sie davon ab; doch durfte der Guardian fortan neue Mitglieder nur mit besonderer Genehmigung aufnehmen, und damit war das Kloster verurteilt, langsam auszusterben. Daß die Regierung auf das Gymnasium mit seinen 10 Schülern keine Rücksicht nahm, kann man ihr füglich nicht verargen. Zwar nahm die Schülerzahl in den folgenden sieben Jahren allmählich wieder zu und stieg bis auf 40, aber der Regierung lag offenbar nichts an dem Fortbestande der Schule; dafür wollte sie eine deutsche Bürgerschule ohne fremdsprachlichen Unterricht einrichten. Einen schweren Stand gegenüber der Katholischen Kommission hatte der damalige Generaldechant und Pastor von Vechta, Haskamp, dessen unausgesetzten Bemühungen es wenigstens gelang, die nötigen drei Lehrer aus der immer mehr schwindenden Zahl der Patres zu beschaffen, so wenig manche von ihnen für das Unterrichten sich eigneten. Doch da besetzten die Franzosen anfangs 1811 ganz Oldenburg und schon im folgenden Jahre 1812 hob Napoleon alle Klöster auf, darunter auch das Franziskanerkloster der nunmehr französischen Stadt Vechta. Die Mönche mußten ihre Ordenstracht ablegen und erhielten ein sehr mäßiges Ruhegehalt; das zum Teil recht wertvolle Klosterinventar wurde verschleudert, dabei verschwand auch die Bibliothek für Gymnasiallehrer mit ihren 200 Bänden.

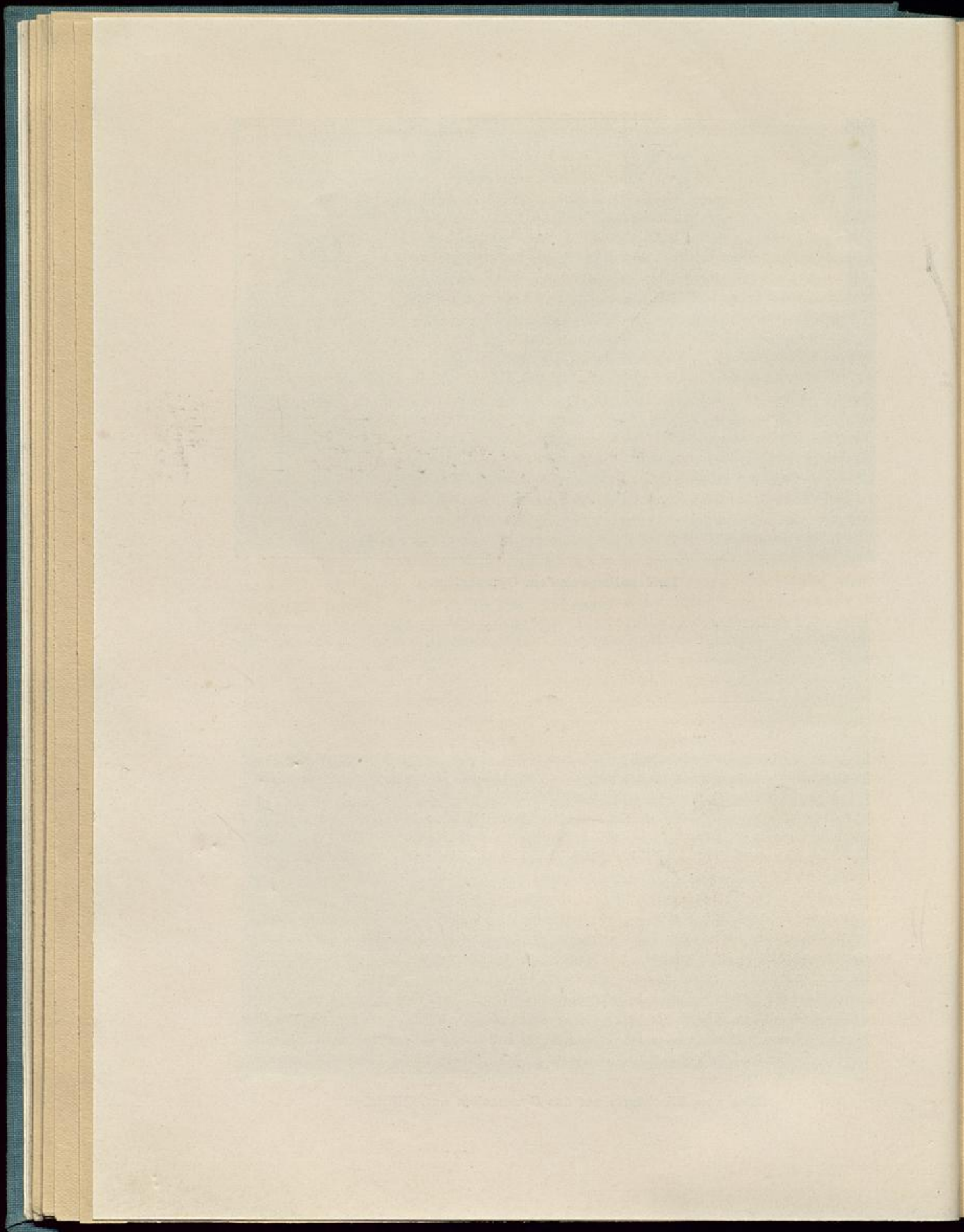




Lindenallee vor dem Gymnasium.



Blick vom Kirchturm auf das Gymnasium und Offizialat.



c. Zwischenzeit 1812—32.

Mit der Aufhebung des Klosters war auch das Weiterbestehen des mit ihm aufs innigste verbundenen, ja ganz von ihm abhängigen Gymnasium Antonianum aufs ernstlichste gefährdet. Daß es nicht mit dem Kloster unterging, ist wohl an erster Stelle dem Umstande zu verdanken, daß es zu unbedeutend war, vielleicht gar sein Bestehen den französischen Regierungsbeamten einfach entgangen ist, wenigstens seine Eigenschaft als eine Lateinschule; und nun war es sogar ein voll ausgebildetes Gymnasium! Jedenfalls führt es der Präfekt des Ober-Ems-Departements, wozu Vechta gehörte, bei einer Zusammenstellung der ihm unterstehenden höheren Schulen gar nicht auf, er hat es also offenbar für eine Volksschule gehalten. Es muß den Beamten auch entgangen sein, daß das Gymnasialgebäude dem Kloster gehörte, mit dem Aufhebungsdekrete also dem Staate verfallen war, denn das Gebäude war zweifellos Eigentum des Klosters, die Stadt hatte nur die Verpflichtung, für größere Ausbesserungen und einen Neubau aufzukommen, so lange es den Zwecken einer höheren Schule diene. Aber gerade diese Verpflichtungen können die Stadt wohl veranlaßt haben, ihre Rechte an das Gebäude stärker zu betonen, als ihr eigentlich zustand. Jedenfalls regte sich jetzt, als es sich um Sein oder Nichtsein der Anstalt handelte, die Stadt Vechta wieder, und wie sie vor 98 Jahren die Anregung zum Ausbau des Vollgymnasiums gegeben hatte, so suchte sie es jetzt in der äußersten Gefahr vor dem völligen Untergange zu bewahren. Dabei muß die Stadt mit dem damaligen Pastor Haskamp im Einvernehmen gewesen sein, oder dieser wird wohl die Stadt angetrieben und mit Rat und Tat unterstützt haben, die zur Erhaltung des Gymnasiums nötigen Schritte zu tun, wie er vorher gegenüber der Katholischen Kommission in Oldenburg und ihrer geringschätzigen Behandlung der „Klosterschule“ mannhaft für sie eingetreten war. Wie es damit auch stand, jedenfalls gelang es der Stadt Vechta, sich die Schule zu erhalten. Sie behielt das Gebäude; sie bestimmte die bisherigen Lehrer, in weltpriesterlicher Tracht weiter zu unterrichten; sie versprach ihnen sogar ein Gehalt zu zahlen, ein Versprechen, das sie schlecht genug gehalten hat. Außerdem ging eine Sammelliste für angemessene Unterhaltung und Honorierung der Lehrer durch die Stadt (am 17. Febr. 1812), in der 64 Personen sich zum Teil zu recht ansehnlichen jährlichen Beiträgen verpflichteten, darunter auch drei Juden. Da ferner mit der Aufhebung des Klosters auch die Direktionsbefugnisse des Guardians aufhörten und die Schule etliche Monate ohne jede Leitung gewesen war, so bestimmte die Stadt, wohl im Einvernehmen mit den Lehrern, daß fortan der Generaldechant und Pastor Haskamp der Direktor des Gymnasiums sein solle, ohne jedoch zur Unterrichtserteilung verpflichtet zu sein (1812—23). Daß ein am Unterricht gar nicht beteiligter Mann zum Direktor eines Gymnasiums gewählt werden konnte, erklärt sich zum Teil daraus, daß ja auch schon vorher der Guardian des Klosters als Scholarch mit dem Unterrichtsbetriebe nichts zu tun hatte; hauptsächlich aber wohl aus den überaus großen Verdiensten Haskamps um die Anstalt, die er zweimal vor dem Untergange bewahrt hatte, allein gegenüber den Angriffen der Katholischen Kommission in Oldenburg und im Verein mit der Stadt Vechta bei der Aufhebung des Klosters. Bemerkt sei noch, daß seit dieser Zeit auch die früheren lateinischen Bezeichnungen der Klassen (Infima usw.) ganz fortfielen und nur die seit 1770 schon aufgekommenen deutschen Namen allein bestehen blieben; siehe S. 24.

Im zweiten Schuljahre nach Aufhebung des Klosters, 1813—14, in welchem nach der Leipziger Schlacht die frühere oldenburgische Regierung wieder ins Leben



trat, konnte Direktor Haskamp die drei Lehrerstellen noch besetzt halten. Aber im Sommer 1814 hatte es den Anschein, als wenn das letzte Stündlein des Gymnasiums, nunmehr zum dritten Male binnen 10 Jahren, geschlagen hätte. Die Stadt Vechta kam ihren Verpflichtungen nicht nach, die Schulgelder gingen schlecht ein, die Lehrer mußten sich, sehr zum Schaden für Unterricht und Schulzucht, durch Hilfeleistung bei den umliegenden Pastören vor dem Hunger schützen. Die Katholische Kommission, an die sich Haskamp in dieser Notlage um Hilfe wandte, schrieb zurück, die Regierung habe mit der Regelung wichtigerer Sachen zu tun. Und als wenn sich alles zum Untergange der Schule verschworen hätte, kündigte kurz vor Schulschluß der eine Lehrer, angeblich wegen seines hohen Alters, in Wirklichkeit, weil er sich nicht weiter über die Schule ärgern wollte; und seinem Beispiele folgte der zweite sofort nach, der wegen seiner Neigung zum Trinken einen Verweis bekommen hatte, und es blieb nur der frühere P. Concionator Müller übrig. Alle Bemühungen Haskamps, auswärts wohnende frühere Patres zu gewinnen, scheiterten; er selber hatte als Generaldechant und Pastor genug zu tun, konnte also unmöglich eintreten; war aber kein Lehrer mehr aufzutreiben, so war die Schule nicht zu halten. — Um diese Zeit lag in Münster ein geborener Vechtaer, Christoph Niemöller, seinen theologischen Studien ob. Der Fortgang seiner Studien entsprach allen seinen Wünschen, und durch Vermittelung eines seiner Professoren erhielt er sogar eine Präzeptur im Heerde-Kolleg. Dazu war er musikalisch beanlagt und hatte eine bedeutende Fertigkeit im Klavier- und Orgelspielen erlangt. Er hatte aber seine theologischen Studien noch nicht beendet, als ein lange nicht beachtetes und vernachlässigtes Leiden am linken Fuße plötzlich ein so bösesartiges Aussehen annahm, daß ihm das Leben nur durch Fortnahme des Fußes gerettet werden konnte: März 1814. So waren mit einem Schlage alle seine schönen Hoffnungen, Priester zu werden, vernichtet worden. Während er nun zu Hause saß, ungewiß, was er beginnen solle, fielen die Blicke Haskamps auf ihn, und der verunglückte Theologie-Student erklärte sich bereit, als Lehrer am Gymnasium zu wirken und trat gleich zu Herbst 1814 sein Amt an. Mit ihm war der Anstalt ein Lehrer gewonnen, der ihr seine ganze bedeutende Kraft volle 38 Jahre hindurch widmete, also mit ihr verwuchs, der ihr das Gepräge seiner Eigenart als Lehrer in den obersten Klassen aufdrückte, ohne jemals eigentlicher Direktor gewesen zu sein, der in den ersten 18 Jahren mit den trüben Verhältnissen zu kämpfen hatte, die wir schon kennen; er war der erste und lange Zeit der einzige Laie, während seine Mitarbeiter Weltgeistliche waren, die vielfach je eher je lieber in die Seelsorge zurückkehrten. — Niemöller mußte zusammen mit dem Exconcionator Müller vier Jahre lang alle 5 Klassen weiter führen, wobei er die beiden oberen, Müller die 3 unteren Klassen unterrichtete. Gleich mit Niemöllers Eintritt besserten sich Zucht und Ordnung. Das Silentium von 10—12 Uhr ließ er fallen und verlegte Unterrichtsstunden in diese Zeit. Der Unterricht umfaßte außer den realen Fächern nur die deutsche und lateinische Sprache. Ein Gehalt erhielten beide Lehrer nicht, sie mußten von dem auf 10 Taler erhöhten Schulgeld leben. — Herbst 1818 trat der ältere Schuling ein, so daß jetzt die altgewohnte Dreizahl der Lehrer wieder erreicht war; dieser erhielt von der Regierung ein Gehalt von 150 Talern, während sich die beiden andern nach wie vor in das Schulgeld teilten. In der 1. Klasse unterrichtete jetzt Müller, in der 2. und 3. Schuling, in der 4. und 5. Niemöller. Ostern 1822 wurde Müller entlassen und durch vom Kampe ersetzt; bei dieser Gelegenheit erhielten alle Lehrer außer dem gleichmäßig verteilten Schulgelde feste Gehälter, Niemöller und Schuling je 150 und vom Kampe 100 Taler. — Das Jahr 1823



brachte mit dem Tode des Pastors Haskamp einen Wechsel in der Direktion, aber einen noch viel größeren Wechsel in der Stimmung bei den Gymnasiallehrern und der ganzen Geistlichkeit des Münsterlandes, alles das in Ansehung des Gymnasiums. Die dumpfe Gleichgültigkeit, die sich viele Jahre mit ganz unwürdigen Verhältnissen notgedrungen abgefunden hatte, verklärte sich in höchste Hoffnungseligkeit und diese schlug bald wieder um in völlige Verzweiflung, ausklingend in einen klage- und anklagevollen Notschrei, und unmittelbar darauf kam die freudige Gewißheit, daß sich alles zum Guten wenden werde. — Gleich nach dem Tode Haskamps kam von der Katholischen Kommission am 30. Juli die Verfügung, daß bis zu einer definitiven Einrichtung eine viergliedrige Kommission die Leitung des Gymnasiums übernehmen solle, bestehend aus dem Dechanten Pastor Siemer in Bakum sowie aus dem Amtmann, Pastor und Bürgermeister von Vechta: kollegiale Direktion, 1823—31. So unzweckmäßig und unpraktisch eine solche Art Direktion bei einer höheren Lehranstalt sein mag, ihre Zusammensetzung aus je den beiden höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern, die in Betracht kommen konnten, ließ unzweideutig erkennen, daß die Regierung die Anstalt auf eine höhere Stufe heben wollte. Noch bedeutsamer und der Hauptanlaß zu frohen Hoffnungen war die weitere Anordnung, daß die neue Direktion über den Zustand der Anstalt berichten und Vorschläge zu einer Verbesserung machen solle, und daß zur Berücksichtigung ein Schulplan des Katholischen Gymnasiums zu Meppen angeschlossen war.

Also das Vechtaer Gymnasium sollte ähnlich dem zu Meppen eingerichtet werden, dessen beigefügter Schulplan im Jahre vorher von der hannoverschen Regierung genehmigt worden war!! Wie sah es nun bei Meppen aus? Das dortige Gymnasium hatte sechs Klassen erhalten mit sechs Klassenlehrern, von denen der Lehrer der obersten Klasse zugleich Direktor war, und zwei neusprachliche Lehrer; außer den bekannten andern Fächern war Griechisch verbindlich, Französisch und Englisch aber wahlfrei; der Direktor erhielt 200, die andern Lehrer 150 Taler, dazu freie Wohnung und Feuerung sowie freie Mittags- und Abendtafel. — Mit einem wahren Feuereifer gab sich nun der vom Dechanten Siemer damit beauftragte Niemöller ans Werk und schon nach etwa 6 Wochen, am 10. September 1823, ging sein allseitig gebilligter Bericht ab.

Und Niemöller hatte seine Aufgabe ernst genommen; mit einer allenthalben der Sache auf den Grund gehenden Sorgfalt verbreitete er sich über alles, was nur irgend bei der Neugestaltung des Gymnasiums in Frage kommen konnte, über Klassen- und Lehrerzahl und den Direktor, über die Gehälter der Lehrer, über Lehrgegenstände und Verteilung des Unterrichtspensums, über Bibliothek und physikalischen Apparat, über Disziplin, Schulbücher und Ferien, über das Verhältnis des Gymnasiums zur Pfarre und den gymnasialen Gottesdienst, über kirchliche und Schulfestlichkeiten usw., in allem wirklich geleitet von dem Leitsatze, den er seiner Abhandlung vorgesetzt hatte: „Jetzt bestmöglichst vollkommen oder — nie gut.“ Nun wartete man auf Antwort. Aber Monate über Monate vergingen. Man wappnete sich mit Geduld; man wartete das ganze folgende Jahr hindurch bis ins Jahr 1825 hinein. Aber statt der erwarteten Taube mit dem Ölzweige flatterten häßliche Nachtvögel von Oldenburg herüber, dunkle Gerüchte, die Regierung wolle dort unten gar keine katholische Anstalt, es müsse wenigstens ein protestantischer Direktor an der Spitze stehen. Da reichten, des endlosen Wartens müde, die beiden Geistlichen Schulung und vom Kampfe ihr Entlassungsgesuch ein und baten um Versetzung in die Seelsorge, und sogar die festeste Säule des kleinen Kollegiums geriet ins Wanken: Niemöller dachte an die Übernahme einer Amtseinnehmerstelle.



Zum vierten Male war jetzt binnen 22 Jahren der Bestand des Gymnasiums in Frage gesetzt. Aber der Dechant Siemer, die führende Person der kollegialen Direktion, erwies sich jetzt als ein würdiger Nachfolger des Generaldechanten Haskamp. Mit Mühe bestimmte er die drei Lehrer, noch eine Weile auszuharren. Bald darauf, am 5. Dezember, erhielt Siemer von der Katholischen Kommission ein Schreiben, wonach an eine Änderung des bestehenden Zustandes „vorerst“ gar nicht gedacht wurde; zugleich wurde darauf hingewiesen, daß die Vechtaer Schule „der Schwester in Meppen nur langsam nachstreben könne“. Das war deutlich genug. Im folgenden Jahre wandten sich nun die drei Lehrer an ihren Bischof zu Münster und baten ihn, die Katholiken Oldenburgs nicht zu verlassen und bei der Oldenburgischen Staatsregierung „für die fernere Existenz und Verbesserung des Gymnasiums“ einzutreten. — Tatsächlich war ja der Nachwuchs des Klerus im inselartig abgeschlossenen katholischen Münsterlande von dem Bestehen des Gymnasiums abhängig. — Diese Eingabe an den Bischof veranlaßte eine Antwort der Katholischen Kommission, worin Dechant Siemer aufgefordert wurde, dem besten Willen des Landesvaters zu vertrauen, der schon viele Beweise gegeben habe, daß ihm das Wohl seiner katholischen Untertanen nicht weniger am Herzen liege, als das der protestantischen. Und dieses Schreiben mit dieser Hinweise auf den Herzog kam in demselben Jahre an, in welchem den Lehrern nicht einmal das ausbedungene Gehalt bezahlt wurde! — Nach diesem Schreiben zu urteilen, lag also dem Herzog selber das Wohl auch des Gymnasiums zu Vechta am Herzen, und die Katholische Kommission ließ vermuten, daß sie ihn über die ganze Lage der Dinge aufgeklärt habe. Nun begab sich Dechant Siemer im Dezember 1826 persönlich nach Oldenburg zum Vorsitzenden der Kommission, zum Kammerdirektor und zum Herzog selbst und bei allen erhielt er die nämliche Antwort: „Ihre Anstalt genüget nicht.“ Und als Siemer dem Herzog sagte, daß er drei Jahre ununterbrochen mit der Kommission um die Hebung der Schule verhandelt habe, mußte er zu seinem Erstaunen die Worte hören: „Mir ist nichts davon bekannt.“ Also nichts war dem Herzog davon bekannt, ihm, dem die Schule so sehr am Herzen liegen sollte! — Eine neue Eingabe der drei Lehrer nach Oldenburg brachte ihnen wenigstens eine Gehaltserhöhung von 50 Talern. Nun wartete man wieder, es verging das Jahr 1827, auch das ganze folgende Jahr. Da endlich raffte sich Dechant Siemer zu einer Mannestat auf und richtete unter dem 18. März 1829 ein Schreiben an die Katholische Kommission, das wie eine Bombe muß eingeschlagen haben. Rücksichts- und schonungslos stellte er die Tatsachen nackt und unverhüllt hin, aus denen sich ein Urteil über die Behandlungsweise des Münsterlandes und seines Gymnasiums durch die Regierung ergab, unbekümmert, welchen Eindruck dieses Urteil auf die beteiligten Personen machen konnte. Er wies darauf hin, daß man mit dem vernichtenden Urteil: „Ihre Anstalt genüget nicht“ ihm und den Anstaltslehrern die Schuld beigemessen habe, daß sie nicht genüge, während er doch jahrelange Verhandlungen gepflogen habe, um die zur Abhilfe zunächst verpflichtete Stelle, die Regierung, zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten. — In allen Zuschriften aus Oldenburg ferner sei auf das Interesse des Fürsten für die Schule hingewiesen worden, und dieser habe ihm persönlich gesagt, daß ihm von den dreijährigen Verhandlungen mit der Kommission überhaupt nichts bekannt sei. Noch im vorigen Jahre habe man verachtungsvoll bemerkt, daß die Anstalt von dürftigen Schülern besucht werde, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten und ihren Unterhalt durch Almosen erwürben; aber seit das Münsterland zu Oldenburg gehöre, wäre darin 20mal mehr für protestantische Butjädinger und andere gesammelt worden, als die einheimischen katholischen Schüler an



Almosen empfangen hätten. Der Schluß des denkwürdigen Siemerschen Schreibens lautet: „Was ist nun durch unser jahrelanges Bemühen erreicht worden? Nichts als bitterer Vorwurf aus dem Munde des Fürsten selbst, Verwirkung der Remuneration eines ganzen Jahres und der schöne Trost, daß alle katholischen Geistlichen in die Kategorie der Bettler gestellt werden. Man sagt mir längst von vielen Seiten, daß ich durch mein Bemühen nichts ausrichten werde, denn das Zutrauen ist so ziemlich allgemein verschwunden. Ich habe aber immer noch Hoffnung geäußert in der festen Zuversicht, daß man in Oldenburg endlich einsehen werde, daß man von Parität nicht bloß sprechen, sondern sie auch üben müsse. — Die hochverehrliche Kommission wolle mir geneigtest verzeihen, wenn ich es offen ausspreche: Es ist nicht gut, daß wir mit leeren Worten hingehalten werden, es ist unrecht vor Gott und den Menschen. Jede Ursache hat ihre Wirkungen. Welche Jahre wir gehabt haben, wissen wir, welche kommen können, nicht; aber gleichmäßige Gerechtigkeit geübt zu haben, wird immer ehr- und achtungswürdig sein.“

Man sieht, der Unmut war aufs höchste gestiegen, die Hoffnung auf Verwirklichung berechtigter Wünsche so gut wie geschwunden. Denn wenn der erste Geistliche im Lande, zugleich Vorsitzender der kollegialen Direktion, der also, wenn irgend einer im Münsterlande, in die wirkliche Lage der Dinge eingeweiht war, vor seiner vorgesetzten Behörde jede Rücksicht fahren ließ, ohne jede diplomatische Umkleidung Tatsachen hinstellte, die sich als ebenso viele Anklagen eben gegen diese Behörde erwiesen, dann handelte er wie einer, der nichts Schlimmeres befürchtet, aber auch nichts Besseres erwartet.

Und doch — unmittelbar auf diesen verzweiflungsvollen Ausbruch ärgsten Mißtrauens folgte und zwar schon am 5. Januar des folgenden Jahres 1830 die Erfüllung alles dessen, was man in hoffnungsvollen Augenblicken nur hatte wünschen können; es kam nämlich an diesem Tage zwischen Oldenburg und Rom eine Konvention zustande, wonach die oldenburgischen Katholiken eine besondere geistliche Behörde erhielten, das Offizialat, und die oldenburgische Regierung äußerte zugleich den Wunsch, es möge ein solcher Mann zum Offizial vorgeschlagen werden, der zugleich die Fähigkeit und den Willen habe, die Direktion des Gymnasiums zu übernehmen. Dieser Wunsch der Regierung bannte natürlich alle Sorge um die Zukunft des Gymnasiums und ließ besonders die Gymnasiallehrer vertrauensvoll in die Zukunft blicken; wenn ein Mann ihr Direktor wurde, der im Münsterlande die Rechte und den Rang eines Generalvikars inne haben sollte und als solcher unmittelbar unter dem Bischof stand, dann konnte man die Anstalt unmöglich in jener elenden, armseligen Lage lassen.

Mit Recht darf man vermuten, daß der Siemersche Not- und Verzweiflungsschrei der nächste, vielleicht der einzige Anlaß zu diesem plötzlichen, nicht mehr erwarteten Umschwung gewesen sei. In Vechta vermutete man, so besonders auch Niemöller, daß der neue Landesherr (seit 1829), Großherzog Paul Friedrich Ludwig, ihn herbeigeführt habe. Möglich ist es ja auch, daß er in den Siemerschen Bericht Einsicht bekommen hat. Aber ebenso möglich, vielleicht noch wahrscheinlicher ist es, daß die Katholische Kommission, die über ihr bisheriges Verhalten und seine möglichen schlimmen Folgen bei der ganzen münsterländischen Bevölkerung durch deren ersten Geistlichen aufgeklärt worden war, nunmehr in sich ging und es für klüger hielt, berechnete Wünsche zu erfüllen, als das Volk bis aufs Blut zu reizen. Ein neuer Herrscher hat unmittelbar nach seinem Regierungsantritt Wichtigeres zu tun, als sich um eine verhältnismäßig unbedeutende Angelegenheit eines entlegenen Ressorts zu kümmern. Und die Mitglieder



der Katholischen Kommission dürfen wir uns nicht als eingefleischte Gegner der Münsterländer vorstellen, wie es damals als Folge ihrer Handlungsweise in berechtigtem Unmut geschehen sein mag; sie standen unter dem Banne des damals allgemein herrschenden und auch heute noch nicht ganz geschwundenen Vorurteils, wonach man sich unter den Münsterländern einen minderwertigen, infolge seiner konfessionellen Vergangenheit zurückgebliebenen Volksteil vorstellte; aber sie waren doch auch Beamte, deren amtliches Pflichtgefühl wohl durch ihr entschuldbares Vorurteil getrübt, aber nicht ganz ausgerottet sein konnte.

Aber Dank und Ehre den beiden Männern, die ihren behördlichen Einfluß kraft und mutvoll einsetzten, um ihrer Heimat eine schwer gefährdete höhere Bildungsstätte zu erhalten, dem Pastor Haskamp von Vechta und Pastor Siemer von Bakum.

Als erster Offizial wurde Dr. Herold aus Münster gewählt und 1831 installiert. Unmittelbar vorher war Wittig als 4. Lehrer angestellt worden und bald nachher kam als 5. dazu der Schreiblehrer Hartong, und da der Offizial als Direktor gleichfalls einige Stunden gab, so hatte sich die Lehrerzahl binnen Jahresfrist verdoppelt. Zugleich erhielt der Offizial den Auftrag, einen Plan zur Neuordnung des Gymnasiums auszuarbeiten, und dieser trat Herbst 1832 ins Leben: „Plan zu verbesserter Einrichtung des katholischen Gymnasiums zu Vechta und Verbindung einer Normalschule für die Landschullehrer (= Lehrerseminar) mit demselben.“ Dieser Plan mag etwas ausführlicher gewürdigt werden, da er den Übergang von der Fürstenbergischen zur preußischen Schulordnung vermittelt. In den „Allgemeinen Bemerkungen“ stellt er sieben Grundsätze für das Erziehen und Unterrichten auf, von denen die sechs ersten die Mittel enthalten, um den im siebenten enthaltenen obersten Zweck des Gymnasiums zu erreichen. Die im Ausdruck etwas umgeformten und gekürzten Leitsätze sind: 1. Bilde den Jüngling zur Sittlichkeit, veredle sein Herz! Das soll nicht bloß durch den Unterricht, sondern auch durch sorgfältige Gewöhnung geschehen. Die Schüler sollen bewahrt werden vor Eigennutz, Habsucht, Selbstsucht, Falschheit, Haß, Eitelkeit, Modesucht, Näscherei und zu jenen Neigungen entflammt werden, die es dem Verstande erleichtern, den Willen zu lenken zu Wohlwollen, Mitleid, Teilnahme, Nachsicht, Geduld usw. 2. Alle Seelenfähigkeiten sollen erhöht und vervollkommen werden: Gedächtnis, Einbildungskraft, Beobachtungs- und Abstraktionsvermögen, Urteilen und Schließen. 3. Der Schüler soll einen möglichst großen Vorrat von Urteilen und Sätzen (= Begriffen und allgemeinen Wahrheiten) mit ins Leben nehmen; danach richtet sich seine Brauchbarkeit und seine intellektuelle Freude. 4. Er werde geübt, selbst Urteile und Sätze zu bilden, zu ordnen und passend vorzutragen. 5. Er werde an eigene Tätigkeit, an eigenes Studium gewöhnt; der Lehrer soll daher oft nur andeuten, auf den Weg leiten und dann die Ausarbeitung dem Schüler aufgeben oder das Gehörte von ihm unter besonderen Gesichtspunkten zusammenfassen lassen. 6. Der Schüler sammle die für seine künftige Bestimmung notwendigen Vorkenntnisse; daher muß der Unterricht den Vorbereitungsstoff für sämtliche in Betracht kommenden höheren Stände bieten. 7. „Führe den Schüler durch die oben bezeichnete Ausbildung zu dem subjektiven hohen Ziele des Menschen, zur Weisheit, und zu dem hohen objektiven Ziele, zur Beglückung anderer. Die genaue Befolgung der vorhin genannten sechs Grundsätze leitet zur Erreichung dessen hin, was dieser letzte Grundsatz verlangt: denn Sittlichkeit, Seelenkraft, Fertigkeit neue Ideen zu bilden und ändern richtig mitzuteilen, Reichtum an Kenntnissen veredeln und erhöhen unsere sinnlichen, vermehren die moralischen und intellektuellen Freuden und setzen allein in den Stand, für das Menschengeschlecht und für andere Wesen das zu sein und zu werden, was der Mensch werden soll, das Bild der Gottheit.“



Der spezielle Plan bietet dann die Schulordnung: eine Art Versetzungsordnung, Verteilung der Lehrgegenstände im allgemeinen und besonderen, Prüfungen, Zeugnisse usw. Unter den Lehrgegenständen finden sich Griechisch und Hebräisch und Herolds eigenstes Fach, Enzyklopädie der Wissenschaften; außerdem Psychologie, Logik und Altertumswissenschaft.

Der Heroldsche „Plan“ leitet von der Fürstenbergischen Schulordnung zur preußischen über. Auf Fürstenberg weist besonders hin die scharf umrissene Zeichnung eines hoch gesteckten Bildungszieles, welches das Glück des einzelnen und der Gesamtheit umfaßt; ferner die hohe Wertschätzung der Mathematik, der Psychologie und Logik; auf Preußen die Einführung des Griechischen und die Trennung des bei Fürstenberg zusammengelegten Unterrichtes im Deutschen und Lateinischen; manches andere ist von Herold zugegeben, so die Bedeutung eines „möglichst großen Vorrats von Urteilen und Sätzen“, die Enzyklopädie der Wissenschaften und anderes. — In der Folgezeit näherte sich diese Heroldsche Schulordnung immer mehr der preußischen, schon vor 1866, als Oldenburg noch rings vom Königreich Hannover eingeschlossen war, besonders rasch aber unter dem Drängen der Regierung, als Oldenburg rings an preußische Grenzen stieß und Mitglied des Norddeutschen Bundes geworden war.

d. Großherzogliches Gymnasium, von Herbst 1832 an ¹⁾.

Nach dem Heroldschen „Plan“ kamen sofort Griechisch und Hebräisch und seit 1837 auch Französisch hinzu, so daß 1837 folgende Unterrichtsfächer vorhanden waren: Religion, Deutsch, Psychologie und Logik, Latein, Griechisch, Französisch, Hebräisch (Pflichtfach für die künftigen Theologen), Geschichte, Geographie, Mathematik und Natur; die gesperrt gedruckten Fächer kamen neu hinzu und zwar dauernd. Dazu gab es noch bis 1836 Vorlesungen über Enzyklopädie der Wissenschaften (vom Offizial Herold) und bis 1852 Altertumskunde, beides in Prima. — Die Zahl der Klassen wurde sofort von 5 auf 6 vermehrt, die die jetzt noch übliche Bezeichnung erhielten (Sexta bis Prima). Aus der tabellarischen Übersicht Seite 24 kann man ersehen, daß Tertia und Sekunda immer vereinigt unterrichtet wurden, ferner, daß für Sexta, Quarta und Prima je ein zweijähriger Kursus nach und nach eintrat. So ist es zu erklären, daß hervorragend begabte und fleißige Schüler wohl schon mit 5 Jahren die Universitätsreife erlangen konnten, indem sie nicht bloß Sexta, Quarta und Prima, sondern auch die vereinigten Klassen Tertia und Sekunda in je einem Jahre erledigten; andere konnten wieder mit 6 oder 7 Jahren fertig werden, während die große Mehrzahl 8 Jahre gebrauchte; der zweijährige Besuch der Prima (statt eines ursprünglich sogar vorgesehenen dreijährigen) wurde übrigens von der Behörde schon sehr bald festgelegt. — Jede von den 5 Klassen (Secunda und Tertia waren bis 1870 immer vereinigt!) hatte ihren ständigen Ordinarius; erst ein Lehrerwechsel führte eine Änderung im Ordinariat herbei. Zumeist vertrat der Ordinarius auf seiner Klasse auch die wichtigsten Unterrichts-

¹⁾ Als ein „großherzogliches“, also rein staatliches Gymnasium darf man genau genommen unsere Anstalt erst mit dem 22. November 1852 bezeichnen, wo alle Gelehrtenschulen durch das revidierte Staatsgrundgesetz verstaatlicht wurden. Vorher waren die Eigentumsverhältnisse durchaus nicht klar; außer dem durch die Katholische Kommission vertretenen Staate kamen noch die Stadt Vechta und die Geistlichkeit in Betracht. Die Stadt sollte noch 1846 zum Neubau erheblich beisteuern. Jedoch wuchs der Einfluß des Staates, war doch auch die geistliche Oberbehörde, das Offizialat, mit staatlichen Funktionen wenigstens tatsächlich ausgestattet, indem der Offizial zugleich Direktor des Gymnasiums war.



fächer; doch kam es auch vor, daß er etwa nur Religion lehrte, seine meisten Lehrstunden aber in anderen Klassen gab; so konnte er dasselbe Lehrfach auch wohl zwei oder mehr Jahre beibehalten. Erst seit Wennemer stiegen die Ordinarien der drei unteren Klassen mit ihren Klassen aufwärts und Werra führte den jetzigen Turnus ein. — Zur Versetzung diente unter Herold der höhere Grad der Latinität und der Gewandtheit im deutschen Ausdruck als Maßstab; erst mit der Einführung der preußischen Reifeprüfung kamen auch die übrigen Fächer allmählich zu ihrem Rechte. Maßgebend für die Versetzung waren die deutschen und lateinischen Leistungen während des Schuljahres, also die Klassenleistungen; die schriftliche Schlußprüfung entschied zunächst nur über die Rangfolge und über die Prämien; daß sie auch bei der Versetzung mit berücksichtigt wurde, liegt in der Natur der Sache. Ohne Bedeutung für die Versetzung dagegen war die mündliche Schlußprüfung, zu der durch das Programm öffentlich eingeladen wurde. — Zu den sechs vorhandenen Lehrern kam sofort ein siebenter hinzu, Schmitz, und 1836 der achte, Nieberding, der nachmalige erste eigentliche Direktor.

Offizial Herold war unausgesetzt darauf bedacht, das von ihm neu eingerichtete Gymnasium zu heben und ihm auch eine würdige äußere Stellung zu verleihen. Zunächst wußte er den Lehrern ein damals ausreichendes Einkommen zu verschaffen; die drei ersten erhielten nämlich je 400, der vierte 320, der fünfte 300 Taler; der Schreiblehrer Hartong bekam für seine zwei Wochenstunden 30 Taler. Außerdem erhielt der erste Lehrer, Niemöller, den Professortitel und schon sechs Jahre später ein Gehalt von 600 Talern. Herolds Neigung für den äußeren Glanz zeigte sich darin, daß er dem Gymnasium eine neue Kirchenfahne für 300 Taler verschaffte. Ferner hielt er die Schlußfeier mit der Prämienverteilung, die in der Klosterzeit in der Klosterkirche vorgenommen worden war, immer in der Pfarrkirche ab, wie das übrigens schon vor ihm bisweilen geschehen war, wobei weißgekleidete junge Mädchen die Preise verteilten. Ganz besonders aber war er darauf bedacht, der Anstalt ein neues würdiges Heim zu verschaffen. Das damalige Gymnasialgebäude, das alte Rektorhaus, zählte bloß vier kleine Räume, für die fünfte Klasse war man also gezwungen, einen Raum in einem Privathause zu mieten, außerdem war es nach einer 120jährigen Benutzung als Unterrichtsanstalt baufällig geworden, ein Neubau nicht mehr zu umgehen. Herolds unausgesetzten Bemühungen gelang es nun, nicht bloß die Regierung zu einem Neubau zu bewegen, sondern auch auf einem neuen, nicht so knapp bemessenen, eng umgrenzten Gelände, dort wo das Gymnasium jetzt steht. Am 23. August 1845 legte Herold den Grundstein, und nach den Herbstferien des folgenden Jahres sollte er das neue Haus einweihen. Da, beim Schluß des alten Schuljahrs, vor der Austeilung der Prämien, am 29. August 1846, wurde die Mitteilung der Katholischen Kommission verlesen, daß Herold seine Fakultäten als Bischöflicher Offizial und Direktor abgegeben habe. Damit war der Mann von der Bildfläche verschwunden, der in 15jähriger Tätigkeit ein tief in Elend und Verachtung darniederliegendes sogenanntes Gymnasium zur Höhe einer dieses Namens damals würdigen Anstalt erhoben hatte. Man mag anderwärts auf sein an Eitelkeit grenzendes Selbstgefühl hinweisen, das die Ehrenstellung eines zukünftigen oldenburgischen Bischofs vorweg genießen wollte; man mag es als Ruhmredigkeit hinstellen, wenn er von sich selbst öffentlich erklärte, daß sein Name unter den Ehrennamen der Schulmänner höherer Lehranstalten des Großherzogtums Hessen, wo er früher gewirkt hatte, stehe; man mag auf dunkle Gerüchte hindeuten, die beim plötzlichen Abgang eines so hoch stehenden Mannes selbstverständlich nicht ausblieben: unser Gymnasium jedoch kann seiner Wirksamkeit nur mit den Gefühlen innigsten Dankes gedenken, der allerdings nur mit Wehmut vermischt sein kann.



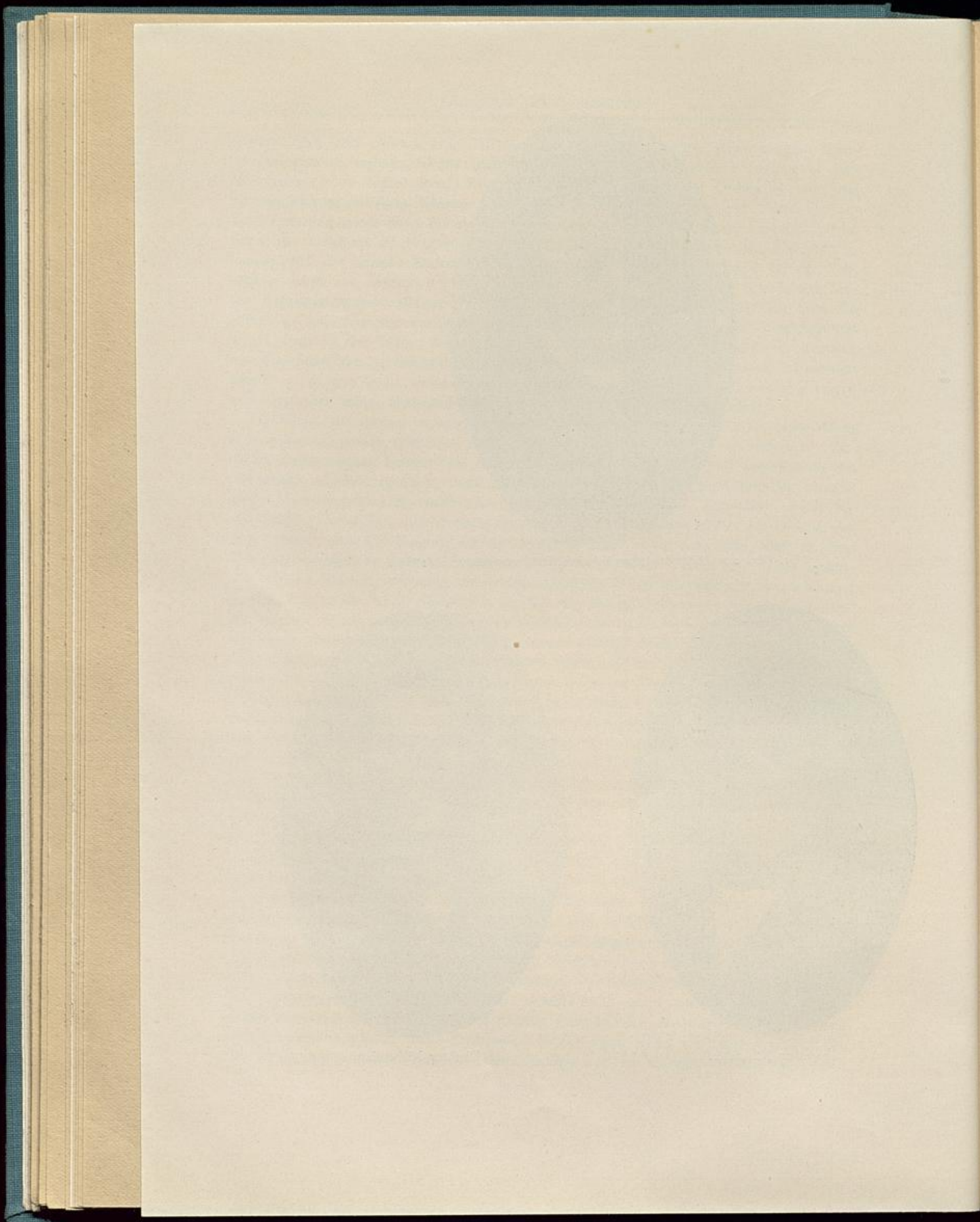
Dr. Hermann Dingelstad, erwählter Bischof von Münster (1889).



Professor Niemöller.



Direktor Nieberding.



Zugleich mit der Ankündigung von Herolds Abgang verfügte die Katholische Kommission, daß eine aus den drei ersten Lehrern des Gymnasiums bestehende Kommission mit der Wahrnehmung der Direktion beauftragt sei. Damit war unter den Direktionen des Gymnasiums die wunderbarste ins Leben getreten. Die Direktion zu Klosterzeiten war zweckmäßig: der Lehrer der fünften Klasse, der Rhetorica, hatte die Leitung im innern Schulleben, die Oberleitung stand seinem Vorgesetzten zu, dem Guardian als Scholarchen. Die Wahl Haskamps hatte wohl nur den Zweck, den ersten Geistlichen des Landes mit der Anstalt enge zu verbinden; ein amtlicher, eigentlicher Direktor war nicht vorhanden, dafür aber ein geborener, persönlicher Direktor, Niemöller, und ein einträchtiges Zusammenarbeiten der Lehrer wird wohl durch das gemeinsam auf allen lastende Elend der Zeit herbeigeführt worden sein. Die auf Haskamp folgende viergliederige Direktion unter Dechant Siemer als führendem Manne kann man mit den jetzt bei städtischen Anstalten bestehenden Kuratorien vergleichen; wieder glich die Person Niemöllers das Fehlen eines eigentlichen Direktors aus. Danach trat Offizial Herold als wirklicher Direktor, allerdings im Nebenamt, auf, da er ja auch einige wenige Stunden gab; doch geschah das nicht lange, weil die Katholische Kommission in Oldenburg bei ihm eine zu starke Belastung mit Schularbeiten je länger desto weniger wünschte, was man wegen seiner vielen Offizialatsgeschäfte versteht; aber auch unter ihm war ja noch Niemöller da. Was man nun aber von der nach Herolds Abgang von der Katholischen Kommission angeordneten dreigliederigen Direktion sagen soll, ist nicht ganz leicht. Denn alle drei Mitglieder, Niemöller, Nieberding und Schuling, waren Lehrer an der nämlichen Anstalt und müssen alle drei zur Direktion befähigt gewesen sein; ein einheitlicher Schulbetrieb verträgt aber sicher nicht die innere Leitung durch drei selbständige Köpfe. Wieder mußte die Person Niemöllers, des gegebenen persönlichen Direktors, über den behördlich angeordneten Zwiespalt hinweghelfen; bei seinem hohen Alter, seiner langjährigen Wirksamkeit am Gymnasium, mit dem er ganz verwachsen war, und vor allem auch bei seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit und langerprobten amtlichen Tüchtigkeit wird er gegenüber seinen Mitdirektoren eine führende Rolle gespielt haben; das wurde ihm dadurch sehr erleichtert, daß ihm beide um je volle 22 Dienstjahre nachstanden.

Kollegiale Direktion,

bestehend aus den drei ersten Lehrern, Niemöller, Nieberding und Schuling, 1846—1852.

Die erste Tat der neuen kollegialen Direktion war die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes. Von noch größerer Bedeutung war ein anderer Schritt; sie brachen nämlich mit der bei der Anstellung von Lehrern bisher herrschenden Praxis, wonach das Gymnasium als Durchgangsstation junger Geistlicher für die Seelsorge behandelt wurde, und zogen zum ersten Male einen nach preußischen Vorschriften völlig ausgebildeten Philologen heran, Dr. Bogen, einen Rheinländer, der am Gymnasium zu Bonn sein Probejahr abgehalten hatte. — Am 5. Juli 1852 starb plötzlich Prof. Niemöller an einem Schlagflusse nach einer 38jährigen Tätigkeit. Die kollegiale Direktion bestand jetzt also aus Nieberding und Schuling. Da dieser jedoch mit der Verwaltung des von 1846—53 verwaisten Offizialats stark in Anspruch genommen war, so hatte Nieberding die Leitung des Gymnasiums tatsächlich fast allein wahrzunehmen. Und da er zudem bald nach Niemöllers Tode den Rektortitel erhielt, so mag er mit dem Jahre 1852 als der erste eigentliche Direktor unseres Gymnasiums bezeichnet werden dürfen.



Nieberding, 1852—65, seit 1852 als Rektor, seit 1860 als Direktor.

Ob es berechtigt ist, mit dem Jahre 1852 oder erst mit 1858 den Beginn eigentlicher Direktoren für unser Gymnasium anzusetzen, mag jeder aus der nachfolgenden Zusammenstellung der Gründe für und wider beide Annahmen selber beurteilen. Nieberding hat sich bis 1858 nicht als den einzigen amtlichen Leiter gefühlt; die gymnasialen Erlasse werden meist von der „Direktion“ unterzeichnet, nur vereinzelt von ihm; erst seit 1858 findet sich darunter ausschließlich Nieberdings Name. — Die dreigliederige Direktion aus dem Jahre 1846 bestand zudem tatsächlich weiter fort; zu Nieberding und Schuling kam 1853 für den verstorbenen Niemöller der neue Official Reismann hinzu, der darin den Vorsitz führte, also über dem Rektor stand. Inzwischen war mit der Verkündung des revidierten Staatsgrundgesetzes vom 22. November 1852 auch das Gymnasium zu Vechta eine Staatsanstalt geworden (Art. 91) und erhielt 1855 in dem neu gegründeten Katholischen Oberschulkollegium zu Vechta eine besondere Oberbehörde, und im Staatshandbuche 1856 lesen wir: „Die Direktion (am Gymnasium) ist dem Katholischen Oberschulkollegium übertragen.“ Wer war denn nun der Direktor? Das Oberschulkollegium oder Rektor Nieberding? Wir verstehen alles, wenn wir wissen, daß die vorherige dreigliederige Direktion ganz in das neu gegründete Oberschulkollegium übernommen, daß außer Schuling auch Rektor Nieberding Mitglied dieser Oberbehörde war.

Also Nieberding gehörte beiden Kollegien an, die nacheinander die amtliche Direktion inne hatten. Aber vor seinen Kollegen war er durch den Rektortitel ausgezeichnet und mit seinem Titel und Namen zeichnete er seit 1852 auch die Programme („Schulnachrichten von Rektor F. Nieberding“), was vorher nicht geschehen war. Und nach Niemöllers Tode hat er ein Jahr hindurch tatsächlich allein die Geschäfte geführt, weil Schuling mit den Officialatsangelegenheiten genug zu tun hatte. Nach der Ernennung Reismanns zum Official und Vorsitzenden der Direktion dürfen wir uns den Rektor wenigstens als den tatsächlichen Leiter vorstellen.

Der Beginn von Nieberdings Direktion, wenn wir ihn auf das Jahr 1852 ansetzen, fällt mit der Umwandlung des Gymnasiums in eine reine Staatsanstalt zeitlich zusammen. Die Anrechte der Stadt Vechta fallen damit fort. Von jetzt an macht sich der Einfluß der oldenburgischen Regierung immer stärker und segensreicher geltend und zwar in der Richtung, das Gymnasium den norddeutschen Gymnasien anzunähern. Seine Weiterentwicklung hängt jetzt also nicht mehr allein von der Direktion ab, auch die Regierung gibt Impulse zu Neuerungen, regt die Abstellung von Mißständen an, und vor allem, sie stellt die zu einer würdigen Ausgestaltung des Gymnasiums erforderlichen Mittel zur Verfügung.

Unter Nieberdings Direktion kamen Gesang und Turnen als neue Unterrichtsfächer hinzu. Zur Vermehrung des dürftigen physikalischen Apparates wurden zweimal je 100 Taler verwandt, der Grundstock zu einer Schulbibliothek (= Lehrerbibliothek) wurde gelegt. Bei der Anstellung von Lehrern wurde fortan eine fachmännische Ausbildung verlangt, die entweder auf einer Universität oder vor der eigens gebildeten Kommission zu Oldenburg nachgewiesen sein mußte. Auch wurde, wie schon einmal bei Dr. Bogen, auf eine stärkere Vertretung des Laienelementes immer größerer Wert gelegt. Von den drei 1853 angestellten Lehrern, Düttmann, Iseke und Dr. Willenborg, waren die beiden ersten Laien, alle aber waren philologisch vorgebildet, ebenso wie



1855 der Geistliche Schröder und 1864 der von der Kommission in Oldenburg geprüfte Geistliche Dr. Brägelmann.

Niederding starb in der Vollkraft des Lebens am 17. Oktober 1865, erst 56 Jahre alt, nachdem er 13 Jahre hindurch das Gymnasium geleitet hatte. „Er war ein geborener Direktor, ein ausgezeichneter Lehrer und liebenswürdiger Kollege, den jeder hochschätzen mußte“ (Willoh). Doch zeigte er auch die niederdeutsche Kraft seiner Natur, wenn es sein mußte, in der urwüchsigsten Form, und auch Primaner sollen die Muskelkraft seiner Arme zu kosten bekommen haben. — Nach seinem Tode verwaltete Wulf, der Begründer der Krankenhäuser im Münsterlande, die Direktionsgeschäfte; unter ihm trat der Geistliche Menke in das Kollegium ein, der etwas später in Oldenburg das Staatsexamen bestand. — Das Gesuch des Lehrerkollegiums, entweder einem aus seiner Mitte oder sonst dem Official Reismann die Direktion zu übertragen, wurde nicht genehmigt, vielmehr wurde der erste Oberlehrer am Gymnasium zu Coesfeld, Dr. phil. Jos. Wennemer, mit der Leitung betraut.

Direktion von Dr. Wennemer, 1866—96, erst Rektor, seit 1872 Direktor.

Der Grundsatz, nur geprüfte Lehrer anzustellen, wurde im allgemeinen festgehalten; nur die als Hilfslehrer verwandten Geistlichen Dierken, Wienken und Göttke waren nicht geprüft, außerdem wurden Laien bei der Anstellung immer mehr bevorzugt. — Bei den schriftlichen Klassenprüfungen um die Rangordnung in den einzelnen Unterrichtsfächern (*compositiones pro locis*), die sich im Programm 1811 zuerst erwähnt finden und die im allgemeinen monatlich angefertigt wurden, veranlaßte Konrektor Iseke 1866 insofern eine Änderung, als in den Hauptfächern drei Arbeiten angefertigt und außerdem neun Gradstufen der Schüler nach dem Ausfall der Arbeiten eingeführt wurden; doch kehrte man 1876 zur gewohnten Dreizahl zurück.

Unter Wennemers Direktion fallen, als eine Folge der umwälzenden Ereignisse von 1866, bedeutsame Änderungen, die darauf hinielen, unser Gymnasium den preußischen noch stärker anzunähern, als es bisher schon geschehen war. Vor 1866 war Oldenburg ein fast unabhängiger Staat, seine Selbständigkeit durch die Zugehörigkeit zum Deutschen Bunde nicht sonderlich eingeengt. Es war dabei rings eingeschlossen vom damaligen Königreich Hannover und wir haben schon gehört, daß 1823 bei der geplanten Hebung unseres Gymnasiums der Schulplan eines hannoverschen Gymnasiums (Meppen) zur Berücksichtigung empfohlen wurde. In dem großen Bruderkampfe 1866 hielt sich Oldenburg aber nicht an die von Hannover unterstützte österreichische Partei, sondern kettete sein Geschick an Preußen, und diese ebenso kühne wie kluge Politik rettete ihm sein weiteres Bestehen; doch wurde es mit der Umwandlung des Königreichs Hannover in eine preußische Provinz jetzt in den unmittelbaren Bannkreis Preußens gebracht. Zudem wurde Oldenburg Mitglied des neu gegründeten Norddeutschen Bundes, der seine Mitglieder nicht mit Zwirnsfäden, wie vorher der Deutsche Bund, sondern mit festen Ketten zusammenschloß; er nahm ihnen wichtige Teile ihrer früheren Landeshoheit, besonders über das Heer und die Postverwaltung, ließ ihnen jedoch unter anderem auch das Schulwesen. Aber da nach der Bundesverfassung an die Zeugnisse der höheren Schulen bestimmte Rechte geknüpft waren, besonders beim Einjährigendienste, und da auch der Postdienst eine gleichmäßige Vorbildung seiner Beamten verlangte, so mußten die Zeugnisangelegenheiten einheitlich für den ganzen Bund geregelt werden. Das geschah durch eine Konferenz von Schulmännern aus allen Bundesstaaten 1868 zu Berlin. Die erste Wirkung dieser Kon-



ferenz zeigte sich bei unserem Gymnasium schon vor dem französisch-deutschen Kriege, indem Mai 1870 die eigenartigen Klassenbezeichnungen Vechtas durch die preußischen ersetzt wurden (S. 24); und nach der Erweiterung des Norddeutschen Bundes zum Deutschen Reiche ging es weiter auf der einmal betretenen Bahn. 1872 wurden bei den Lehrern die preußischen Rangbezeichnungen eingeführt; während es vorher nur Gymnasiallehrer und Professoren gegeben hatte, wurde jetzt der Oberlehrertitel zwischen beiden eingeschoben, und seit der durchgreifenden Gehaltsregelung 1894 gab es nur noch Oberlehrer und Professoren; nur dem Konrektor Iseke verblieb sein besonderer Titel. 1872 fiel auch beim Leiter die frühere Titelfolge vom Rektor zum Direktor fort, er hieß jetzt immer Direktor. — 1876 wurde der Zeichenunterricht eingeführt; 1892 begann das Französische mit Quarta, das Griechische mit Untertertia, umgekehrt wie vorher, und zugleich wurden die deutschen und französischen Stunden auf Kosten der lateinischen und griechischen vermehrt. Nur gegen den Schulbeginn zu Ostern statt des altgewohnten zu Herbst wehrte sich das ganze Kollegium 1887 mit Erfolg, erst Werra führte 1900 diese Änderung durch. — Bei der geringen Schülerzahl ist es nicht zu verwundern, daß oft genug zwei Klassen zusammen unterrichtet wurden; noch 1871 waren Sexta + Quinta, die beiden Tertien, Sekunden und Primen kombiniert, nur die Quarta bildete eine Klasse für sich; doch folgten sich bei der zunehmenden Schülerzahl die Trennungen rasch nacheinander; so wurde 1872 die Sexta und Quinta wenigstens in Latein und Rechnen getrennt, 1874 die beiden Tertien im Griechischen, 1876 auch in anderen Fächern und zudem noch die beiden Sekunden und 1877 fing man auch mit der Teilung der beiden Primen an, zunächst jedoch nur im Lateinischen. Die Trennung der Klassen hatte die Vermehrung der Lehrerstellen zur notwendigen Folge: beim Eintritt Wennemers waren mit ihm 10 Lehrer tätig, bei seinem Abgang aber 13. — Während der 30jährigen Direktion Wennemers fing also das Schuljahr immer zu Herbst an, während in Preußen der Ostertermin schon in der Mitte der siebziger Jahre allgemein eingeführt worden war. Damit haben wir einen der Gründe für das außerordentliche Wachstum der Schülerzahl unter seiner Leitung kennen gelernt. Die Schülerzahl hatte nämlich in der sorgenvollen Zwischenzeit 1812—32 zwischen 30—35 geschwankt, unter Herolds Direktion zwischen 40—70, von da bis Wennemers Eintritt zwischen 60—80; auf dieser Höhe hielt sich zuerst die Zahl bis zum Beginn des preußischen Kulturkampfes 1872, wo sie auf 110 Schüler stieg, und beim Abgang Wennemers 1896 betrug sie gar 203 Schüler. Einen der Gründe für diese außerordentliche Zunahme haben wir kennen gelernt; bei dem von Preußen verschiedenen Schulbeginn lag für zurückgebliebene preußische Schüler die Möglichkeit vor, in Vechta doch noch ein halbes Schuljahr einzugewinnen, und diese lockende Aussicht brachte tatsächlich zu Ostern, also beim Beginn des Vechtaer zweiten Halbjahres, viele Neuaufnahmen; die Aufnahme eines rheinischen Sitzlings, der 1889 nicht bloß das verlorene Jahr einholte, sondern noch ein halbes Jahr dazu gewann, hatte eine ärgerliche Auseinandersetzung mit den Behörden zur Folge und vermutlich sogar die Einfügung des § 3 in das Übereinkommen der deutschen Staatsregierungen vom 13. Februar 1889, betreffend die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse (Oldenb. Ordnung der Reifepr. 4, 3). Dazu kam noch, daß der in Preußen tobende Kulturkampf manche katholische Eltern veranlaßte, ihre Söhne unerquicklichen Begleiterscheinungen der religiös-kirchlichen Streitigkeiten zu entziehen und sie einem davon ganz freien Gymnasium anzuvertrauen; denn dank der Weisheit und dem Wohlwollen der Oldenburger Regierung und ihres Großherzogs blieben die dortigen Katholiken von den Wirren des



Kulturkampfes ganz verschont. Ferner hatte sich der Wohlstand auch im katholischen Münsterlande allmählich gehoben, und damit war von selbst auch die Neigung zu einer höheren Ausbildung begabter Knaben gewachsen. Außerdem nahm Wennemer die von den Jesuiten in Feldkirch vorgebildeten Schüler ohne Prüfung auf. Und die auswärtigen, meist wohlhabenden Schüler fanden in den besten Familien, mehrfach auch bei Lehrern, eine freundliche Aufnahme und wohl auch wohlwollende Beaufsichtigung; so konnten auch geheime Schülerverbindungen aufkommen, und 1885 wurde eine Alemannia entdeckt und aufgehoben. Der Zudrang auswärtiger Schüler fing 1875 an mit noch nicht $\frac{1}{10}$ der 131 Schüler; Herbst 1881 machten sie schon $\frac{1}{3}$ unter 157 Schülern aus und beim Abgang Wennemers betrug sie über $\frac{1}{4}$ von 203 Schülern. Unter Werra hielten sie sich zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$, und unter dem jetzigen Direktor ist ihr Anteil von $\frac{1}{3}$ auf $\frac{1}{13}$ gesunken.

1886 wurde ein Drittel des Schulplatzes für 1500 Mark verkauft. — 1889 und 1891 erlebte das Gymnasium festliche Zeiten, indem 1889 einer seiner Lehrer, Dr. Dingelstad, zum Bischof von Münster erwählt wurde und Wennemer selber 1891 sein 25jähriges Direktorjubiläum feierte.

Direktion von Dr. Werra, Herbst 1896 bis Herbst 1904.

Auf die 30jährige Direktion Wennemers folgt die nur 8jährige Werras. Dieser tat die letzten Schritte, noch vorhandene Besonderheiten, die unser Gymnasium von den preußischen unterschieden, abzustreifen: Psychologie und Logik verschwanden sofort aus dem Lehrplane; 1898 wurde neben dem Oster- und Herbstzeugnis noch das Weihnachtszeugnis eingeführt; der Schulbeginn wurde 1900 von Herbst auf Ostern verlegt, indem das Winterhalbjahr 1900—1901 als volles Schuljahr behandelt wurde; die erste Osterversetzung erfolgte also 1901. — Für die Anforderungen der Zeit hatte Werra ein offenes Auge; das beweist die Einführung der Stenographie auf der Mittelstufe und des Englischen auf der Oberstufe, doch waren beide Fächer wahlfrei; das beweist aber auch die Einrichtung der Realabteilungen 1901 auf der Mittelstufe, wobei die Realisten statt der sechs griechischen Stunden ebenso viele Stunden in realen Fächern erhielten, nämlich 3 Englisch, 2 kaufmännisches Rechnen und 1 Stunde französische Sprechübungen. — Mit voller Kraft warf sich Werra darauf, die Akten, Lehr- und Anschauungsmittel zu sammeln, zu ordnen, zu ergänzen oder neu zu beschaffen, und was er auf diesem Gebiete geleistet hat, war vielfach so gut wie grundlegend; freilich darf nicht vergessen werden, daß ihm sein Vorgänger die dafür unentbehrliche Voraussetzung geboten hatte, indem der Rauminhalt des früheren Gymnasialgebäudes 1895 ungefähr verdoppelt worden war. Werra selber übernahm die Ordnung und Ergänzung der Lehrerbibliothek, der Karten, Bilder und Modelle; die nötigen Turngeräte für den neu errichteten Turnsaal wurden beschafft und das Turnen nun auch im Winter betrieben. Bei den naturwissenschaftlichen Lehrmitteln fand er seit 1897 in Anneken und bei den physikalischen seit 1899 in Engelhard freudig und sachkundig auf seine Anregungen eingehende Mitarbeiter. Das Gymnasialarchiv verdankt ihm fast sein Entstehen; er sammelte und ordnete nicht bloß die Akten, sondern suchte alles irgendwie Bedeutsame an Schrift- und Drucksachen zusammen, wessen er nur habhaft werden konnte. Auch die Programme sammelte er und ließ sie übersichtlich zusammenbinden. — Um die auswärtigen Schüler frei von Versuchungen zu halten, war schon im letzten Jahre Wennemers (1895) das Antoniuskonvikt begründet worden, hauptsächlich durch die Fürsorge des Offizials Grob-



meyer und unter kräftiger Mithilfe des jetzigen Pastors Dr. Meistermann in Langförden (erster Präses Tepe bis 1910, jetzt Krone); unter Werra kamen hinzu Ostern 1901 das von demselben Dr. Meistermann eingerichtete Stanislauskonvikt (Präses Vehorn 1901—13) und schon ein Jahr darauf, 1902, das vom Dominikanerpater Pius M. Keller gegründete Josephskonvikt, dieses an erster Stelle für die nichtoldenburgischen Schüler; es bestand bis 1914. Damit wurde zwar den Bürgern die Gelegenheit zu einem gern benutzten und bequemen Nebenverdienst genommen, und ihr Mißbehagen darüber ist begreiflich; aber die Anlässe zu Ausschreitungen der Schüler wurden stark vermindert, und die Schulzucht hob sich zusehends. — Unter Werras kräftiger Förderung wurde ferner von dem erwähnten P. Pius eine Schwimmanstalt bei Füchtel errichtet und kurz vor seinem Abgang eröffnet; Werra erwirkte für sie eine jährliche Beihilfe von 100 Mk., die unter seinem Nachfolger auf 180 Mark erhöht wurde. — Unterstützt von dem Strafanstaltsdirektor Ruhstrat und Pastor Willoh ließ Werra den jetzigen Schützenplatz säubern und ebnen und schuf so einen idealen Platz für Ball- und sonstige Spiele. — Sehr viel kam ihm darauf an, außer dem schulmäßigen Wissen auch die allgemeine Bildung der Schüler zu heben und ihren Gesichtskreis über den engen Schulrahmen hinaus zu erweitern. 1899 fing er damit an, die Schüler der oberen Klassen ins Oldenburger Hoftheater zu führen, wenn dort klassische Dramen aufgeführt wurden. 1901 ließ er zum erstenmal populär-wissenschaftliche Vorträge in der Aula halten, zu denen auch die Bürgerschaft Zutritt erhielt. 1902 ließ er zuerst einen französischen Rezitator kommen, der in den Klassen vorher durchgenommene französische Stücke vorzutragen hatte. — Außerdem war Werra darauf bedacht, die Schüler an eine angemessene und würdige Ausfüllung ihrer Mußezeit zu gewöhnen. 1899 regte er die Bildung des Männergesangsvereins Arion an und führte im selben Jahre die musikalischen Schülervorträge ein, wobei Einzelvorträge mit Chorliedern und Musikstücken der Kapelle in bunter Folge wechselten. — Was unhaltbar oder nicht mehr zeitgemäß war, wurde abgeschafft. Die öffentlichen Prüfungen am Tage vor der Schlußfeier schaffte er sofort ab. Auch die altgewohnten, aber zu ewigen Täuschungsversuchen Anlaß gebenden compositiones pro locis fanden keine Gnade, mochten sie auch auf das ehrwürdige Alter von fast zwei Jahrhunderten schauen. Die Verteilung der Prämien nach den besten Leistungen in den einzelnen Fächern ersetzte er durch ein grundverschiedenes neues Verfahren, wonach der allgemeine Klassenstand maßgebend war; so war es nicht mehr möglich, was vordem oft genug vorkam, daß Schüler in einem Lieblingsfache ein Prämium erhielten, nach ihren Gesamtleistungen aber sitzen bleiben mußten.

Direktion von Prof. Kotthoff, von Herbst 1904 an.

Werras Nachfolger blieb im wesentlichen die Aufgabe, in seinem Sinne weiter zu wirken und seine Einrichtungen weiter auszubauen. In der Unterrichtsverfassung erhob die Behörde 1907 das vorher unverbindliche Englisch auf der Oberstufe zu einem Pflichtfach und zwar, von Preußen abweichend, neben dem Französischen; beide Fächer werden in je 2 Wochenstunden gelehrt. — Der dreistündige Gesangunterricht wurde seit 1905 nicht klassen-, sondern stimmenweise erteilt; 1914 jedoch wurde von der Behörde das frühere Verfahren wieder eingeführt, dafür aber eine vierte Wochenstunde neu hinzugefügt. — Die Zusammenlegungen von Klassen wurden 1912 fast ganz abgeschafft; sie waren noch so zahlreich, daß ihre Abschaffung eine neue Lehrerstelle erforderte. Außerdem hatte sich schon vorher die Einstellung eines neuen Lehrers als



notwendig erwiesen, als 1909 die überfüllte Untertertia geteilt werden mußte. — Aber nicht bloß die Zahl der Lehrer stieg um zwei, es wurde auch darauf hingewirkt, im Zeichnen und Turnen akademisch vorgebildete Lehrer heranzuziehen; 1909 wurde ein geprüfter Zeichenlehrer und 1914 zwei wissenschaftliche Lehrer mit Turnbefähigung angestellt. — Die schon unter Werra aushilfsweise herangezogenen Präses der Konvikte wurden jetzt ständig mit 2—3 Religionsstunden betraut und gehörten somit als Nebenlehrer dem Kollegium an. — Mit dem Erweiterungsbau 1908 erhielten die Lehrer ein besonderes Arbeitszimmer neben dem Konferenzzimmer; außerdem wurden noch drei Arbeitszimmer beschafft, für die Physiklehrer, für den Bibliothekar und für mikrobiologische Untersuchungen. — In den Klassenzimmern wurden die unpraktischen dreisitzigen Bänke in zweisitzige umgewandelt und die veralteten Bänke 1912 durch zweckmäßigere neue ersetzt, wenigstens zum größten Teile; ebenso traten neue Schultafeln an die Stelle der alten.

Die Vermehrung der Lehr- und Anschauungsmittel nahm ihren Fortgang. Das durch Anschaffungen und Geschenke stark angewachsene Archiv erhielt eine besondere Verwaltung, dem Direktor verblieben nur seine Handakten. — Das physikalische Kabinett gab manche Geräte an das 1908 neu gewonnene mikrobiologische Arbeitszimmer ab; ebendorthin brachte auch H. Offizial Grobmeyer seine reichhaltige Sammlung an mikroskopischen Geräten und Präparaten. — Mit dem 1908 neu gewonnenen großen und schönen Zeichensaale kam auch eine stark anwachsende Sammlung der neuesten Zeichenmodelle und -vorlagen. — Die Benutzung der rasch sich vermehrenden Lehrerbibliothek wurde wesentlich erleichtert und gefördert. — Die Kartensammlung wuchs beträchtlich, dagegen die Bildersammlung bis Ostern 1914 nur sehr mäßig, weil es an einem geeigneten Raume zu ihrer Unterbringung bis dahin fehlte.

Die Schülerzahl hielt sich im Durchschnitt auf 250; doch während die Zahl der Oldenburger zunahm, sank die der Auswärtigen von $\frac{1}{3}$ der Gesamtzahl auf $\frac{1}{13}$, wie schon bei Wennemer angegeben ist. Das erklärt sich zunächst aus der Zunahme der Oldenburger, ferner aus der behördlichen Anordnung 1910, daß die Schülerzahl 40 und auf der Oberstufe 30 nicht überschreiten dürfe. — Eine Eigentümlichkeit des Gymnasiums ist es, daß die beiden untersten Klassen fast immer recht schwach besucht sind, während die Schülerzahl besonders auf Untertertia stark zu steigen pflegt; dann kommen nämlich die Schüler von den 6 Rektorat- oder höheren Bürgerschulen des Münsterlandes und die privatim von Geistlichen vorgebildeten Schüler; 1909 meldeten sich für die Untertertia so viele Einheimische, daß die Klasse geteilt werden mußte. Hoffentlich wird mit der Gründung des Realprogymnasiums (mit gymnasialen Abteilungen) zu Cloppenburg Ostern 1914 der Überfüllung der Mittelklassen dauernd gesteuert sein.

Bei der Handhabung der Schulzucht trat man dem Alkoholmißbrauch kräftig entgegen. An freien Nachmittagen dürfen die Primaner zwar noch drei nahe gelegene Kaffeehäuser besuchen, aber nur alkoholfreie Getränke zu sich nehmen, dafür erhielten sie die Erlaubnis, an jedem Dienstag von 8— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends zwei Wirtschaften zu besuchen.

Für eine angemessene Ausnutzung der Mußezeit durch die Schüler wurde weiter gesorgt. Sie wurden zu Fußwanderungen angeregt und zu dem Zwecke mit den Meßtischblättern und Generalstabskarten vertraut gemacht. Seit 1911 werden auch Ausweiskarten für die Schülerherbergen (Hohenelbe) zu einer fruchtbaren und billigen Ausnutzung der Ferien vermittelt, und seit 1912 sind Geländeübungen durch den wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Thome neu eingeführt worden.



Von den Schülervereinen abgesehen werden die Schüler auch sonst noch zu selbständigem Handeln angeregt. Das sogenannte Erste Präsidium, ein von der Oberprima gewählter Vertrauensmann, vorher von den Lehrern nicht ohne Mißtrauen angesehen, wurde allmählich zum ersten Vertrauensmann der ganzen Schülerschaft erhoben und von der Schule als solcher anerkannt und in seiner Stellung gestützt. Zudem erhielt er in den neu eingeführten Vertrauensmännern der Unterprima und Obersekunda die erforderliche Hilfe in seiner Wirksamkeit. Das dreiköpfige Präsidium sorgt für Ordnung auf dem Schulplatze, bei öffentlichen Aufzügen und festlichen Gelegenheiten; es verwaltet zudem selbständig, aber unter Oberaufsicht des Direktors, die neu eingeführte Antoniuskasse, aus der nicht bloß die Unkosten der Antoniusfeier am 13. Juni, sondern auch sonstige die Schülerschaft betreffende Bedürfnisse gedeckt werden. Zusammen mit den vier Vorsitzenden der Schülervereine bildet es „das Siebenerkollegium“ als Vertretung der gesamten Schülerschaft.

Große Sorgfalt wird auf die Hebung der sittlichen Lebensführung verwandt. Allenthalben im Gymnasium sind darauf hinweisende Sprüche angebracht. Zudem werden zu Beginn des Sommer- und Winterhalbjahres die in der Aula versammelten Schüler auf die wichtigsten Anforderungen einer vernunftgemäßen, sittigen Lebensführung hingewiesen, und als Prämienbücher werden solche bevorzugt, die auf das nämliche Ziel hinsteuern. Schließlich sind noch die Vorstände der Schülervereine angeregt worden, auch auf die äußere Haltung, die sittliche Förderung und fleißiges Studium der Vereinsmitglieder einzuwirken, den Vereinsübungen noch die Vereinszucht zuzufügen. — Um das Klassengefühl zu heben, wurde im Dezember 1904 das Tragen von Klassenmützen pflichtmäßig gemacht.

Die von Werra eingeführten populär-wissenschaftlichen Vorträge, später kurz Aulavorträge genannt, entfalteten sich zu hoher Blüte und noch immer zunehmender Bedeutung für das Gymnasium wie für die Stadt und ihre nähere Umgebung. Zu ihrer Hebung wurde die „gymnasiale Vortragskasse“ gegründet, die Mitglied des Bonner und des Deutschen Vortragsverbandes geworden ist; ihre Verwaltung unterstand anfangs dem Direktor allein, seit 1913 einem viergliederigen Ausschuß.

An Stiftungen besaß das Gymnasium vorher so gut wie nichts. Die in der Klosterzeit vorhandenen kleinen Kapitalien von 120 und 100 Talern wurden irgendwie verwandt, und der von Herold 1851 gebildete Gymnasialfonds, bestehend aus Vermächtnissen und Nachlassenschaften von Geistlichen, die ohne Testament verstorben waren, später zusammen 4500 Taler, wurde vom Staate übernommen und zumeist für den Erweiterungsbau 1875 verwandt; der Rest bringt jetzt nur noch 59 Mk. 50 Pfg. Zinsen ein, die in die Staatskasse fließen. Vorhanden ist noch der Tholesche Fonds, aus dem teilweise der Gymnasialgottesdienst bestritten wird, mit einem Ertrage von etwa 120 Mark. Für die Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler stand also dem Gymnasium gar nichts zur Verfügung. Da hat das goldene Priesterjubiläum von Prof. Dr. Brägelmann am 15. August 1911 Wandel geschaffen. Die Spenden der an ihrem alten Lehrer mit größter Innigkeit hängenden früheren Schüler, seiner Freunde und Konfratres waren so groß, daß der Jubilar dem Gymnasium außer einer neuen Kirchenfahne auch noch den „Brägelmanns-Fonds“ schenken konnte, der zurzeit 2500 Mark beträgt. — Für die Ausschmückung der Klassenzimmer und Gänge bewilligte die Behörde 1914 die beantragten 300 Mark. Noch wichtiger ist es, daß uns um dieselbe Zeit ein besonderes Zimmer für die Bilder- und Kartensammlungen zuteil geworden ist; denn deren bisherige unzuweckmäßige Aufbewahrungsart verhinderte ihre





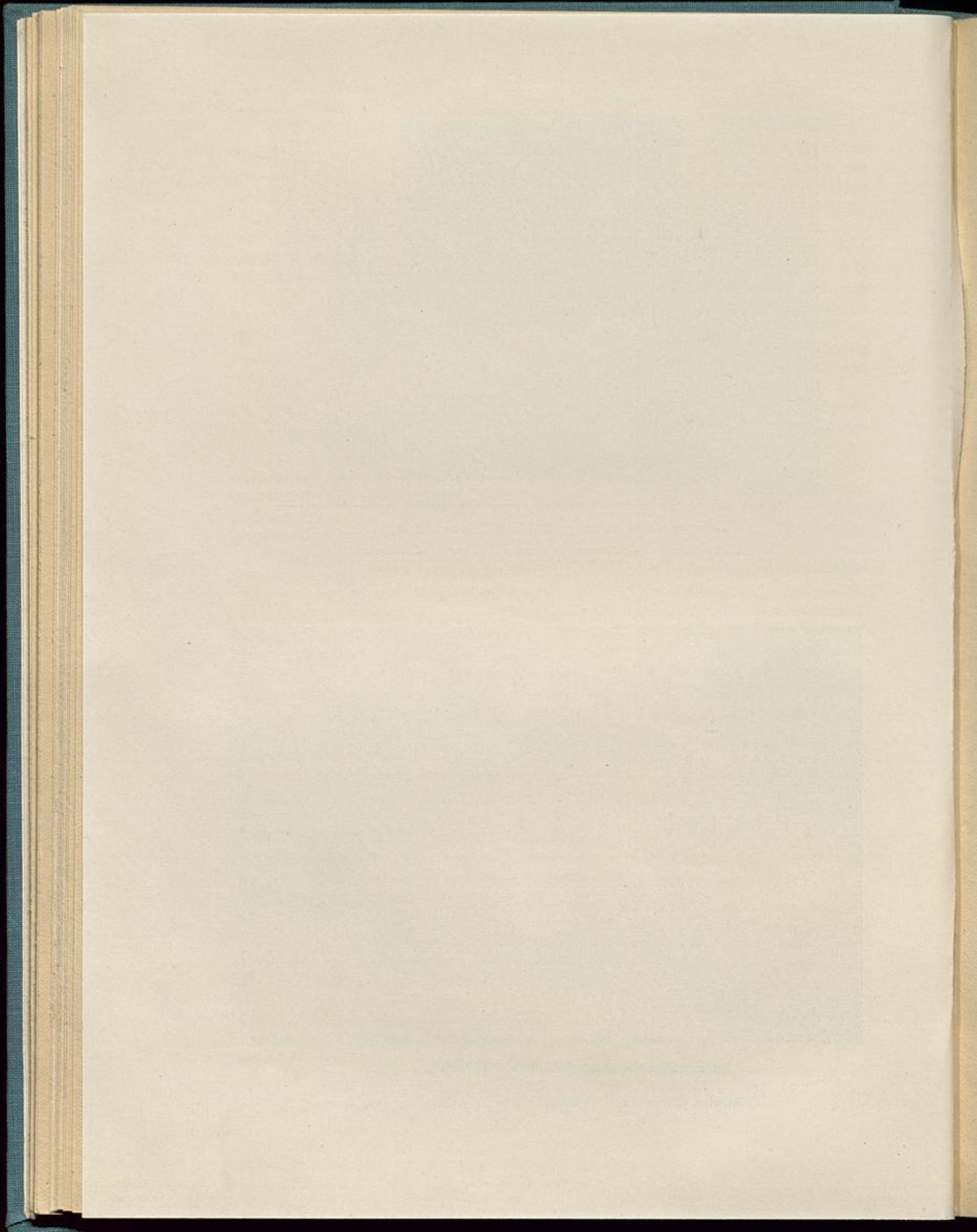
Lehrerkollegium unter Rektor Wennemer 1873.

Brägelmann	Düttmann	Menke	Frye	Grönheim
Willenborg		Wennemer		Jseke



Lehrerkollegium unter Direktor Wennemer 1896.

Schoppe	Kuklinski	Frye	Kleffner	Göttke	Lübbe
Grönheim	Düttmann	Wennemer	Willenborg	Brägelmann	



Vermehrung und noch mehr ihre ausgiebige Benutzung beim Unterricht. Diesen für uns außerordentlich wichtigen, lange vergebens ersehnten und erstrebten Raum fanden wir in dem mit dem Abbau unserer Realabteilung verfügbar gewordenen Realistenzimmer: eine überaus willkommene Folge der Neugründung des Realprogymnasiums zu Cloppenburg, dem fortan alle Schüler zufallen, die eine mehr realistische Ausbildung genießen sollen. Die Realistenabteilung wurde 1901 von Werra gegründet, doch wollte sie hier gar nicht recht gedeihen. Die Realabteilung der Untertertia ging sofort Ostern 1914 ein und Ostern 1916 wird auch die der Untersekunda nicht mehr bestehen. — Noch eine zweite Annehmlichkeit brachte dem Gymnasium die erwähnte Neugründung der Cloppenburger Schule: es wurde aus der vereinsamten Lage gebracht, in der es sich seit dem Anfall an Oldenburg 1803 als einzige katholische Anstalt ununterbrochen befunden hatte. Dem Katholischen Oberschulkollegium unterstehen also jetzt zwei höhere Anstalten. Den Grundstock des neuen Cloppenburger Gymnasiums bildeten drei Lehrer unseres Gymnasiums; Oberlehrer Teping wurde der erste Leiter, und mit ihm siedelten hinüber Dr. Thome als Oberlehrer und Kandidat Diebels als wissenschaftlicher Hilfslehrer.

Bedeutsame Änderungen hat dem Gymnasium auch die dritte General-Visitation vom 20. November bis 5. Dezember 1913 gebracht. Die beiden ersten vom Oberschulrat Dr. R. Menge im Mai 1898 und im Oktober 1906 abgehaltenen Visitationen hatten zweifellos segensreiche Folgen aufzuweisen, aber die dritte unter dem Oberschulrat Dr. P. Weßner an 8 Tagen vorgenommene übertraf doch die beiden ersten insofern, als sie auch wichtige Neuerungen in der Schul- und Unterrichtsverfassung mit sich brachte. So wurde der Gesangunterricht um eine Stunde vermehrt; durch die Verlegung der Nachmittagsandacht an Sonn- und Feiertagen erhielten die Schüler wenigstens an diesen Tagen Gelegenheit zu weiteren Wanderungen; und zudem wurde fast der ganze wissenschaftliche Unterricht auf den Vormittag verlegt. Die Verlegung des ganzen, auch des technischen Unterrichts auf den Vormittag hatten viele Eltern, unterstützt von der übergroßen Mehrzahl des Kollegiums, im Jahre vorher zu erreichen versucht, jedoch ohne Erfolg. Schließlich wurde noch auf Weßners Anregung die Selbstverwaltung der Schüler erheblich ausgedehnt.

4. Die Programme des Gymnasiums.

a. Übersicht über ihren wechselnden Inhalt.

1. Die Programme der Aktionen, bis zur Fürstenbergischen Schulordnung 1770; sie enthalten nur eine Einladung zur großen Schlußfeier mit Prämienvorteilung, den Inhalt des aufzuführenden Schauspiels und die Namen der auftretenden Schüler.

2. Die Programme der Thesen, von 1771 bis zur Aufhebung des Klosters 1812. Das Schauspiel wird durch eine Schauprüfung ersetzt. Im Programme 1771 findet sich ein „Verzeichnis der auftretenden Schüler“, die 7 Trivialisten sind handschriftlich hinzugefügt; 1774 stehen „Namen der Schüler“; 1811 stehen die „Namen der Schüler, welche in den (8) monatlichen Prüfungen die ersten Plätze verdient haben“ und zwar in drei Rangklassen: 1 = Gut; 2 = Ziemlich gut; 3 = Genügend; die Namen der nicht genügenden Schüler bleiben fort.

3. Programme mit dem Unterrichtsstoff als Hauptinhalt, von 1812 bis auf Niederdings Direktion 1852. Inhalt: Einladung zu den öffentlichen Prüfungen;



sehr oft eine wissenschaftliche Abhandlung; Unterrichtsstoff; Ergebnis der compositiones pro locis; Namen der Schüler.

4. Programme mit Unterrichtsstoff und Schulchronik als Hauptinhalt, unter Nieberding und Wennemer, 1852—1896. Dazu kamen noch die Namen der Abiturienten, später auch etliche statistische Zusammenstellungen.

5. Programme mit dem Jahresbericht als Hauptinhalt, seit Werra 1897: Die Einladung zu den öffentlichen Prüfungen fällt auf dem Titelblatte fort, dafür steht jetzt „Jahresbericht“. Ebenso verschwindet das Ergebnis der compositiones pro locis. Die statistischen Zusammenstellungen werden erweitert. Als neue Rubriken kommen hinzu: Die schriftlichen Abiturientenarbeiten, Verfügungen, Sammlungen und Lehrmittel. Seit 1901 fällt auch der Unterrichtsstoff fort, erwähnt werden nur noch die gelesenen Klassiker; denn seit diesem Jahre findet sich der Unterrichtsstoff für die einzelnen Klassen in einem besonders gedruckten Lehrplan niedergelegt. Jetzt ist das Programm nur noch ein ausführlicher Jahresbericht, dessen Einrichtung am 2. Mai 1913 vom Ministerium bis ins einzelste geregelt worden ist.

b. Die erhaltenen Programme der Aktionen.

1. Henricus,

turbulento sidere natus, mitiori adoptatus, mirabili coniugio datus.

Perillustri, Generoso ac Gratoso Domino D(edicatur)

Wilhelmo Ferdinando L(ibero) B(aroni) de Galen,

Serenissimi Electoris ac Celsissimi Principis Monasteriensis Consiliario intimo, Dioecesis Monasteriensis Camerario haereditario, Dynastiae Dincklagensis, et Arcium Dincklage, Assen, Bisping, Niengraben, Roënborg, Querlenburg, Ottenstein, Norberding, Galen, Heede, Borg, nec non immediate liberorum Imperialium Pagorum Dasbach, Kettenbach, Ober- und Niederhausen Domino, et per Districtum Vechtensem Satrapae etc.

et

Perillustri ac Gratosae Dominae D(edicatur) Mariae Henriettae, Baronissae de Galen, Natae B(aronissae) de Fürstenberg etc.

In publico Theatro a Perillustri, Praenobili, Nobili Lectissimaque Gymnasii Antoniani Juventute Patrum Franciscanorum strictae observantiae Vechtae Anno 1724 die 25. et 26. Sept. humillime praesentatus.

Heinrich,

unter unglückverheißendem Sterne geboren, unter freundlicherem adoptiert, unter noch wunderbarerem verheiratet.

Es wird (das Stück „Heinrich“) gewidmet dem hochansehnlichen, edlen und gnädigen Herrn Wilhelm Ferdinand, Freiherrn v. Galen; Geheimem Rat des durchlauchtigsten Kurfürsten und erhabensten Fürsten von Münster, Erbkammerherrn des Bistums Münster; Herrn der Herrschaft Dinklage und der Burgen D., A., B., N., R. Qu., O., N., G., H., B., sowie der unmittelbar unter dem Kaiser stehenden Bezirke D., K., O. und N. und Drostes im Amtsbezirk Vechta usw.

und

es wird gewidmet der hochansehnlichen und gnädigen Herrin Maria Henrietta, Baronin v. G., geborenen Baronin von Fürstenberg usw.



Es wird auf öffentlicher Schaubühne von der hochansehnlichen, wohledlen, edlen und wohlgezogenen Jugend des Antonischen Gymnasiums der Franziskanerpatres von der strengen Observanz (Ordensrichtung) zu Vechta im Jahre 1724 am 25. u. 26. Sept. untertänigst vorgestellt.

Auf der Rückseite des Titelblattes stehen das Galensche und Fürstenbergische Wappen nebeneinander. Darunter werden die beiden Mäzenaten in einer hochfeierlichen und devoten lateinischen Anrede darauf hingewiesen, daß keine großartige Aufführung könne geboten werden, daß die Muse hier nur auf niedrigem Kothurn wandle, daß sie jedoch ihre kindliche Redeweise zur Höhe der Kunst auszubilden und von der ausgebildeten ein Probestück darzubieten den Wunsch habe. — Auf den folgenden drei Blättern wird zunächst die Stelle aus Stengels *De iudiciis divinis* angegeben, die den Stoff für das Schauspiel geboten habe. — Dann kommt das Programm der Aufführung: 1. Prologus musicus. *Rei seriem exponit*; d. h. es werden Lieder gesungen, die sich auf das Stück beziehen und seinen Hauptinhalt angeben, in Arien, Duetten, Rezitationen und Chorliedern. 2. Der Hauptinhalt des Stückes wird nach Akten und Szenen angegeben. 3. Epilogus musicus. *Auditoribus gratias agit et valedicit*; d. h. in Liedern wird den Zuhörern gedankt und Lebewohl gesagt. 4. Verteilung der güldenen Bücher. — Dieses Programm wird einmal lateinisch und dann auch noch in deutscher Übersetzung geboten. Zuletzt stehen die Namen der auftretenden Schüler (*actores, saltatores, musici*).

Der Inhalt des Stückes *Henricus* ist in leichter Umformung folgender: Akt I. Szene 1. Kaiser Konrad II. befiehlt, den rebellischen Grafen Alfons zu fesseln. Szene 2. Dieser erfährt hiervon; 3. er entwischt in Verkleidung samt seiner Gemahlin; 4. in einem Walde beklagt er sein Unglück; 5. er sucht beim Grafen Ernst ein Unterkommen, wird von ihm aber als ein Bettler fortgejagt; 6. da verdingt er sich und seine Gattin bei einem Bauern, wo ihm ein Sohn, Heinrich, geboren wird. Akt II. 1. Kaiser Konrad, auf der Jagd von der Dunkelheit überrascht, kommt mit seinem Gefolge in dieses Bauernhaus. 2. In der Nacht kann er nicht schlafen; er verwundert sich über des Wirtes Höflichkeit und seines Sohnes Heinrich Schönheit; da hört er eine himmlische Weissagung, daß dieser Sohn nach ihm die Kaiserkrone erlangen und sogar sein Eidam werden würde. 3. Bei Tagesanbruch reißt er Heinrich aus den Armen seiner Eltern und übergibt ihn seinen Jägern, die ihn im Walde töten sollen. 4. Doch diese, voll Mitleid, lassen sich durch des Knaben Schönheit und Klagen erweichen und töten ihn nicht; 5. sie erjagen einen Hasen, dessen Herz sie dem Kaiser als das des Knaben zeigen. 6. Der untröstliche Vater Alfons sucht die Leiche seines Sohnes; da er aber von einem Einsiedler hört, daß der Gesuchte noch einmal zum Vorschein kommen werde, so gibt er sich zufrieden. Akt III. 1. Den ausgesetzten und vor Hunger und Jammer halbtoten Heinrich finden Jäger des Grafen Ernst. 2. Dieser nimmt ihn an Sohnes Statt auf, 3. und sendet ihn nach fünfzehn Jahren an den kaiserlichen Hof, 4. wo ihn der Kaiser schätzen lernt und stark bevorzugt. 5. Dadurch wird der Neid etlicher Höflinge erregt, 6. die ihn eines verbotenen Umganges mit der Kaiserin bezichtigen. Akt IV. I. Der Kaiser, hierüber entrüstet, schickt Heinrich zur Kaiserin mit einem Briefe, der des Überbringers Todesurteil enthielt. 2. Infolge göttlichen Eingreifens enthielt er aber den Auftrag an die Kaiserin, Heinrich mit ihrer Tochter zu vermählen. 3. Der hierüber befragte Rat beschließt, der Auftrag müsse ausgeführt werden, 4. daher wird die Hochzeit sofort festlich gefeiert. 5. Der Kaiser, auf die Kunde hiervon höchlich ergrimmt, schwört, alle zu töten; 6. aber als er seinen eigenhändig geschriebenen Befehl sieht, wird er stutzig und seine Wut legt sich. Akt V. 1.



Der Kaiser erinnert sich an die himmlische Weissagung in der Bauernhütte, 2. erkundigt sich genauer nach Heinrichs Herkunft, 3. und erfährt vom Grafen Ernst, daß ihn seine Jäger im wilden Walde gefunden haben. 4. Da läßt er dessen wahre Eltern zu sich bescheiden; 5. diese kommen, nachdem ihnen Strafflosigkeit zugesichert war, und nun erkennt der Kaiser, daß „kein Rat gegen Gott sei“. 6. „Folglich nach einer zarten, mit Tränen vermischten Umhalsung, wird Henricus Conradi des Kaisers Eidam und Reichsnachfolger unter großem Jubel des Hofes erklärt.“

2. Ein eigenartiges Doppeldrama wurde 1726 aufgeführt: „Mulier si primatum habeat, contraria est viro suo (Eccl. 25. 30): Wenn ein Weib Herr wird, ist sie ihrem Manne zuwider. Das ist: Das Fleisch dem Geist die Herrschaft abschwätzend, sich und ihn ins Verderben stürzend; in **Semiramide und Nino**, Assyrischen Monarchen, entworfen.“ Inhalt dieses „gleichlaufenden Schauspiels“ (I. Semiramis und Ninus; II. Das Fleisch gelüstet wider den Geist):

I. weltlicher Teil: 1. Auftritt: Ninus wird mit Semiramis vermählt. 2. Während ihm von den Reichsständen als König gehuldigt wird, muß sie in ihren Gemächern, von einem Aufseher streng verwahrt, verweilen. 3. Dieser Einsamkeit und Aufsicht überdrüssig, trachtet Semiramis nach dem königlichen Zepter. 4. Auf Einraten des Betrugs und der Ehrsucht stellt sie sich krank und erhält von dem allzu weibischen Ninus die Herrschaft auf drei Tage. 5. Sofort fährt sie auf dem königlichen Staatswagen durch Babylon und entbietet den Reichsständen, daß sie ihr allein zu gehorchen haben.

I. geistlicher Teil. 1. Auftr. Der Geist wird von der göttlichen Liebe dem Fleische als seiner Braut zugesellt. 2. Der Geist wird von den fünf Sinnen als einziger Herr anerkannt; das Fleisch aber wird der wachsamem Vogtschaft des Gewissens und der Furcht Gottes anbefohlen und von diesen zum rauhen Tugendwege ernstlich angehalten. 3. Dessen und der strengen Aufsicht wird das Fleisch müde und sehnt sich nach Herrschaft. 4. Diese erbittet und erhält es von dem mitleidigen Geiste, indem es sich auf den Rat der Eigenliebe und Sinnlichkeit krank stellt. 5. Darauf befiehlt das Fleisch den fünf Sinnen, ihm in allem zu gehorchen.

II. weltlicher Teil. 1. Da Semiramis immerfort zu herrschen wünscht, läßt sie den Ninus der königlichen Abzeichen berauben, in den Kerker werfen, 2. durch einige treulose Hofleute der Tyrannei wider das Volk beschuldigen und 3. enthaupten; 4. die diese unerhörte Ruchlosigkeit verfluchenden Hofherrn bestraft sie mit Verbannung und 5. herrscht nun allein.

II. geistlicher Teil. 1. Nachdem das Fleisch die Süßigkeit der Freiheit geschmeckt hat, lehnt es sich wider den Geist auf, wirft ihn in den Kerker, wobei es die Welt und Wollust als Wächter verwendet, 2. beschuldigt ihn der wider es und die fünf Sinne verübten Tyrannei und 3. läßt ihn durch die Halsstarrigkeit, die Henkersdienste versieht, erdrosseln. 4. Das Gewissen und die Gottesfurcht, die diese Gottlosigkeit verwünschen, verbannt dann das Fleisch und stürzt sich 5. mit den fünf Sinnen in Lustbarkeiten.

III. weltlicher Teil. 1. Der Sohn des Ninus droht, die am Vater vollbrachte Mordtat an der Mutter zu rächen. 2. Diese, in der Nacht von unheilverkündenden Zeichen erschreckt, sucht ihre Unruhe durch einen Spaziergang im Lustgarten zu lindern; 3. dort aber wird sie von ihrem Sohne ermordet 4. und im selben Grabe wie Ninus beigesetzt. 5. Der Sohn, durch diese Rache noch nicht besänftigt, schmäht beide Eltern, den Vater wegen seiner Dummheit, die Mutter wegen ihrer Gottlosigkeit.

III. geistlicher Teil. 1. Die göttliche Rache hat mit Abscheu dem allzu großen Mutwillen des Fleisches zugeschaut; 2. sie erschreckt es mit nächtlichen Gesichtern. 3. Während das Fleisch seine Angst durch einen von der Wollust dargereichten Becher Weines zu vertreiben sucht, wird es vom Blitz getroffen und 4. samt dem Geiste in der Hölle begraben, worin sie 5. mit Fluchen und Schelten einander die Schuld des Verderbens aufbürden.

Schlußrede gibt des hl. August. tract. 2. in c. 1. Joh.: Wo das Fleisch regiert und der Geist dienet, da ist eine böse Haushaltung.

An Schauspielern werden 29 namhaft gemacht, die je 1—4 Rollen zu spielen hatten; die des geistlichen Stückes sind natürlich lauter Personifikationen, z. B. Caro, Spiritus, Virtus, Mundus, Amor proprius usw.

3. Das Actioprogramm 1731 bietet in: Fortis ut Mors Dilectio. Id est: **Remondus**, iniuria subditorum regno pulsus, amicorum auxilio restitutus, amore in subditos consumptus ein inhaltlich unbedeutendes Stück; doch klärt es am vollständigsten über den Verlauf des ganzen Spieles auf, besonders über die musikalischen Zutaten, die Tanzeinlage, über die Bedeutung von Prologus musicus rei seriem exponit und ähnliches.

1) Prologus. Superbia et ambitio. Duetto: „Wir zwey starke Potentaten — Herrschen in der gantzen Welt: — Unsre Anschläg all geraten, — Gleich geschieht, was uns gefällt. — Laß die Lieb sich nur verschantzen, — Wo sie will und wo sie kan: — Doch nach unsre Pfeif soll tanzen, — Wan das Spiel wir fangen an.“

Aria: „Soll die Lieb noch Cronen tragen? — Untreu, Wuth zerstöhr das Reich: — Helfft die Lieb vom Thron verjagen. — Saumt ihr noch? Herbey zugleich.“

Furor et perfidia (kommen und singen); Duetto: „Schon beyde stehn bereit — Zu fangen an den Streit; — Alsbald die Lieb erlegt wirst sehn; — Dan unsrem Grimm und Wuth — Und Welt- bekandten Muth — Die Lieb nicht soll entgehn.“

2) Erster Teil (= Akt). Der stolze (superbia) Darenus will an Stelle des rechtmäßigen Königs, des liebevollen (amor) Remondus, selber herrschen. Mit Hilfe eines ränkesüchtigen (ambitio), eines wütenden (furor) und eines ungetreuen (perfidia) Höflings gelingt es ihm, das Volk gegen Remondus aufzuwiegeln und ihn in seine Gewalt zu bringen. Er will ihn wilden Tieren vorwerfen lassen, aber zwei andere Hofherren, die in ihrem Herzen dem unglücklichen Könige treu ergeben sind (amor), dies aber weislich verbergen, bitten den Darenus, ihnen seine Ermordung zu überlassen, und verstecken ihn dann im Walde.

3) — a) Saltus. b) Post saltum: Amor. Rezitativ: „Soll dann Furor so obliegen, — Und ich Amor unterliegen? — Nein, nein, das soll nicht gehen an, — Zum Streit hervortritt, du Tyran.“

Furor: „Willstu mich zuschanden machen? — Ich muß nur dein Prahlen lachen: — Heut noch sollst werden mir zum Spott.“

Amor: „Noch heut dein Muth wird zähmen Gott.“

Aria. Amor: „O Himmel gib Flammen; — Die Donnerkeil spitz; — Wuth, Untreu zusammen — Zerschmettre mit Blitz.“

4) Zweiter Teil (= Akt). Darenus macht sich durch seine Grausamkeit beim Volke und auch bei seinen Anhängern verhaßt und wird bei einem Volksauflauf ermordet.

5) Aria. 1. „O edles Blut, — Schöpf frischen Muth; — Schau deine Feind — Zerschlagen seynd: — Besteig den Thron, — Setz auf die Cron, — Die Ehr will dir gebühren.“ — 2. „Streck aus die Hand — Zum güldnen Pfand; — Ich habs gesagt, — Glaub meiner Macht; — Im gantzen Land — Die Überhand — Forthin solt ruhig führen.“

6) Dritter Teil (= Akt). Nach dem Tode des Tyrannen wird Remondus aus seinem Waldversteck wieder hervorgeholt und dem Volke als König vorgestellt. Dieser verzeiht gnädig den Rebellen, und um seine Liebe zum Volke desto kräftiger zu bezeugen, tötet er sich mit einem Dolche, zum größten Leidwesen seiner Untertanen.

7) Epilogus. Chorus. „Himmel traure und bedaure; — Deine Strahlen allzumahlen — Jetzt in Zähren willst verkehren; — Dan die Sonn ist untergangen. — — Ach unser Licht verdunkelt liegt. — O große Not! der Printz liegt todt: — Ihn bedaure, Ihn betraure, — Du betrübtes Vaterland.“

8) „Schlußrede. Dem entlebten König zu Ehren wird ein prächtig Trauer-Gerüst aufgerichtet.“

9) „Austeilung der güldenen Bücher.“ — Musicam composuit Adm. R. Dominus Mauritius Gross. Saltus composuit et direxit Christianus Daniel Fridericus Bazouch, Cellerfeldensis.

4. Das vierte und letzte uns erhaltene Aktioprogramm stammt aus dem Jahre 1733; das aufgeführte Stück hat den Titel: „Zelus fidei propagandae in coelis coronatus. Sive **S. Wenceslaus**, Bohemiae Rex, pro fide martyr.“ — Auch bei diesem Stücke soll der dramatische Inhalt nur ganz kurz angegeben werden, alles andere aber wörtlich.

„Musicalische Vorrede. Stellet vor durch stille Aufzüge (wohl gleich lebenden Bildern) den Inhalt des ersten Theils. — Erster Theil. Vorspiel: Die gegen die Abgötterey zu streiten gedenckende Christenheit wird vom Himmel gestärcket.“

Inhalt des ersten Aktes: Wenceslaus, der die Abgötterei in Böhmen ausrotten will, findet an seinem herrschsüchtigen Bruder und seiner heidnisch gesinnten Mutter grimmige Gegner.

„Zweyter Theil. Die stille Aufzüge vorstellende den Inhalt des zweyten Theils. Vorspiel: Die Abgötterey ruffet den Höllen-Gott zu Hülf gegen die Christenheit.“

Inhalt des zweiten Aktes: Ein Mordanschlag des Bruders mißlingt, Wenceslaus läßt die Abgötter verbrennen, nachdem er seine Untertanen im Glauben fest gefunden hat. Da will ihn seine Mutter vergiften.

„Dritter Theil. Die stille Aufzüge vorstellende den Inhalt des dritten Theils. Vorspiel: Der über die Abgötterey obsiegender Genius der Christenheit steigt auf gen Himmel, gecrönet zu werden.“

Inhalt des dritten Aktes: Nachdem noch zwei Anschläge gegen das Leben des Wenceslaus erfolglos geblieben sind, wird er an der Kirchentür betend ermordet.

„Nachspiel. Stellet vor den im Himmel gecrönten Glaubens-Eiffer Wenceslai. Austheilung der güldenen Bücher.“

c. Die erhaltenen Programme der Thesen.

Die Fürstenbergische Schulordnung von 1770 zeigt ihre unwäzende Bedeutung gleich in dem ersten Programme aus dem Jahre 1771, das uns glücklicherweise erhalten geblieben ist. Das Titelblatt hat die (etwas gekürzte) Aufschrift:

Biblische Geschichte,

nebst den Gründen der Rechenkunst, Geometrie und deutscher Sprache, welche unter dem gnädigen Schutze der Hochgebohrnen Frau Sophia Lovisa, gebohrnen Reichsgräfin von Merveld, weyland des Hochwohlgebohrnen Herrn Wilhelm Ferdinand, Reichsfreyherrn von Galen . . . verwitweten Frau . . ., in öffentlicher Untersuchung erläutern wird eine Hochedelgebohrene, Hochwohledle, wohlgezogene Jugend des Antonischen Schulhauses der Väter von der strengern Observanz zu Vechta im Herbstmonat des 1771. Jahres.



Der Name „Thesen“, unter dem die Programme noch heute im Schüler- und Volksmunde fortleben, kommt nirgends vor, doch darf aus mancherlei Wendungen in Texten geschlossen werden, daß die Patres an eine Art Meinungsgefechte um aufgestellte Behauptungen gedacht haben, offenbar nach Art der vorbildlichen „Defensionen“ wie sie in Münster nachweislich bestanden haben. Besonders aber fesselt das offensichtliche Bestreben der Patres, der behördlichen Anweisung nachzukommen, die Muttersprache zu pflegen und sie nicht durch Fremdwörter zu verunstalten. So wenig gewandt sie natürlich die anfänglich ungewohnte hochdeutsche Sprache handhabten, es findet sich in diesen ersten „Thesen“ keine lateinische Silbe, ja sogar fast kein Fremdwort; kein Sprachfreund der Jetztzeit übertrifft an Ernst und Kühnheit in Verdeutschungen bei jetzt zumeist noch unentbehrlich scheinenden wissenschaftlichen Fremdwörtern die damaligen Patres.

Auf 17 Seiten findet sich ein zusammenhängender Unterrichtsstoff in knappster Form und zwar 1. Die Geschichte der Juden bis zur Eroberung Jerusalems durch Titus, $4\frac{1}{2}$ Seiten. 2. Rechnen mit Zahlen und Buchstaben, aber ohne beides zu trennen, mit mehreren Aufgaben, und 3. Anfangsgründe der Geometrie, aber ohne Figuren, zusammen 8 Seiten. 4. Grundriß der deutschen Sprache, eine wohl gegliederte Übersicht hauptsächlich der Formenlehre, $4\frac{1}{2}$ Seiten. 5. Ein Verzeichnis der auftretenden Schüler, es sind im ganzen 24.

Geben wir zunächst einige Proben von den Verdeutschungen. Im Grundriß der deutschen Sprache findet sich überhaupt kein Fremdwort. „Komparation“ der Adjektive ist verdeutschert durch „Vergleichungsstaffel“. Für Indikativ, Imperativ, Konjunktiv und Infinitiv heißt es „die anzeigende, gebiethende, verbindende und unbestimmte Art“. Von den „Mittelwörtern“ (= Partizipien) heißt es: „Sie sind gleichsam Zwitter, weil sie etwas vom Nennworte (= Nomen) und Zeitworte mit sich führen. Allen Zeitwörtern Mittelwörter der zukünftigen Zeit beylegen, däucht dem Herrn Gottscheden lächerlich . . . Im übrigen kommen sie mit den Beywörtern (= Adjektiven) überein.“ — Bei der Wortfügung (= Satzbildung) heißt es: „Es kömmt aber hier besonders zu beachten die angenehmere und beste Mundart, welche uns zeigen wird nebst den Arten die verschiedenen Endungen, so vorangezogene Theile der Rede vor oder nach sich fodern; wir werden jene aus fremden Sprachen neurlich nachgeäfften Wortfügungen suchen nach Möglichkeit auszumärzen.“ Und bei der Tonmessung (= Betonung): „Wir werden geben einen unverstümmeleten Begriff von der Länge und Kürze der Sylben. Die Lehrlinge der dritten Schule werden auf Ersuchen zeigen verschiedene Gattungen, Füße und Reime deutscher Verse, so die Unwissenheit verhunzet und das Alter mit verschiedenen Schnitzern dermassen verbrämet hat: daß, wo keine Verbesserung die Verwirrung gedämpft hätte, selbe geblieben wäre bis ans Ende.“ —

Schlimmer als der Deutschlehrer hatte es der Mathematiker. Am Schluß seiner Abhandlung sagt er: „Geneigte Leser werden sich mit dieser Wenigkeit begnügen lassen, und gedenken: daß sich auf einmal nicht alles zwingen läßt. Zeit, Gelegenheit und tauchliche Bücher sind uns bisher mißgünstig gewesen, folgendes Jahr wird allem Widrigen abhelfen und wir verhoffen dem Befehle unseres Landesherrn eine völligere Genüge zu leisten.“ Einige Beispiele für seine Verdeutschungen und die ganze Art der Darstellung mögen folgen: „Zehnfältiger Bruch“ = Dezimalbruch. — Lehrsatz über $\frac{8a}{2} = 4a$: „Wenn man mit dem Theilungsmaaße (= Quotient) zerteilet die Zertheilungszahl (= Dividendus), so kömmt der Anteieler (= Divisor); mit diesem, so kömmt das

Theilungsmaaß.“ — $(a + b)^3 = a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3$ wird so in Worte gefaßt: „Eine Würfelzahl (= Kubikzahl) einer zweytheiligen Grundzahl besteht aus der Würfelzahl beyder Theile, mehr (= plus) aus dem Mehrfachen (= Produkt) der Vierungszahl (= Quadrat) des ersten Theiles vervielfältiget in den andern Theil, zu dreymal genommen, mehr aus dem Mehrfachen der Vierungszahl des zweyten Theiles vervielfältiget in den 1ten Theil, wieder zu dreymal genommen.“ — Eine Potenz heißt „Zahlstaffel, sie ist das Mehrfache von einer Größe, welche in sich selbst vervielfältiget ist. Zum erstemal gebicht sie eine Vierungszahl, zum zweytemal eine Würfelzahl usw.“ — „Eine Welle (= Zylinder) ist ein runder Körper, der zween gleiche Zirkel zu seinen Grundflächen hat.“ — „Gleichlaufende (= parallele) Linien sind, die immer einerley Weite von einander behalten.“ Vor Prisma, Parallelepipedum und ähnlichen jedoch macht die Verdeutschungskunst Halt.

Jetzt mögen einige Stellen folgen, aus denen hervorzugehen scheint, daß die Patres bei Fürstenbergs Neuerung zunächst nicht an eine reine Schauprüfung der Schüler gedacht haben, sondern an einen wissenschaftlichen Vorgang, auf den der Name Thesen einigermaßen passen dürfte. So heißt es in der Geometrie:

„Die Figuren, so wir von allen nach der Foderung des Untersuchers geben wollen, werden ihn befriedigen“; ferner: die verschiedenen Arten der Dreiecke und Vierecke „werden wir zur Genüge dem Fragenden dartun“. — In der deutschen Sprachlehre finden sich folgende Stellen: „Sollten in der Schreibart zweifelhafte Wörter vorkommen, so suchen wir selbige aus einem dreyfachen Grunde zu unterscheiden, nämlich: aus der Abstammung, aus der Aussprache und aus der Gewohnheit; daher behaupten wir, daß das Wort Deutsch mit dem Anfangsbuchstaben D und nicht T müsse geschrieben werden.“ Ferner: „Fünferlei Arten der Abänderung (bei einem Hauptworte) werden wir auf Ersuchen erläutern.“ Ferner: „Wann das E vor der Silbe ste, in der höchsten Stufe (= Superlativ) müsse verbissen oder gesetzt werden, werden wir aus dem Wohlklange zeigen.“

Aus den angeführten Stellen dürfte hervorgehen, daß die Patres die anwesenden Gäste an der Schlußprüfung, etwa durch Fragestellungen, beteiligt sehen wollten; ferner, daß bei der Prüfung strittige Punkte behandelt werden sollten. Auch daß der Hauptinhalt der Prüfungswissenschaften gedruckt wurde, mag mit Rücksicht auf die geladenen Freunde der Anstalt geschehen sein. Ihren schönen Zweck, dramatisches Leben in die Prüfung zu bringen, eine geistige Wechselbeziehung zwischen Schule und Schulfreunden einzuleiten, werden sie wohl auf die Dauer nicht erreicht haben; das läßt sich aus zwei anderen Programmen ersehen, in denen fast nur die in den einzelnen Prüfungsgegenständen vorkommenden Fragen abgedruckt sind; aus der wenigstens geplanten Schaudebatte war damit eine reine Schauprüfung geworden. Der Name Thesen aber für die Programme, die außer der Einladung noch die Wissensgegenstände entweder vollinhaltlich oder in Fragen oder in Stichworten enthielten, über die eine durch den Widerstreit der Meinungen belebte Prüfung stattfinden sollte, hat sich durch die Jahrzehnte hindurch erhalten bis auf den heutigen Tag. Ein zweiter Grund dafür, daß die Patres den Freunden ihrer Anstalt die neue Einrichtung möglichst anziehend und fesselnd machen, ihr den eintönigen Zug bloßer Prüfungen nehmen wollten, lag darin, daß sie auf die Mäzenaten mit ihren reichen Spenden nicht verzichten mochten; bestritten sie doch daraus die goldenen Bücher.



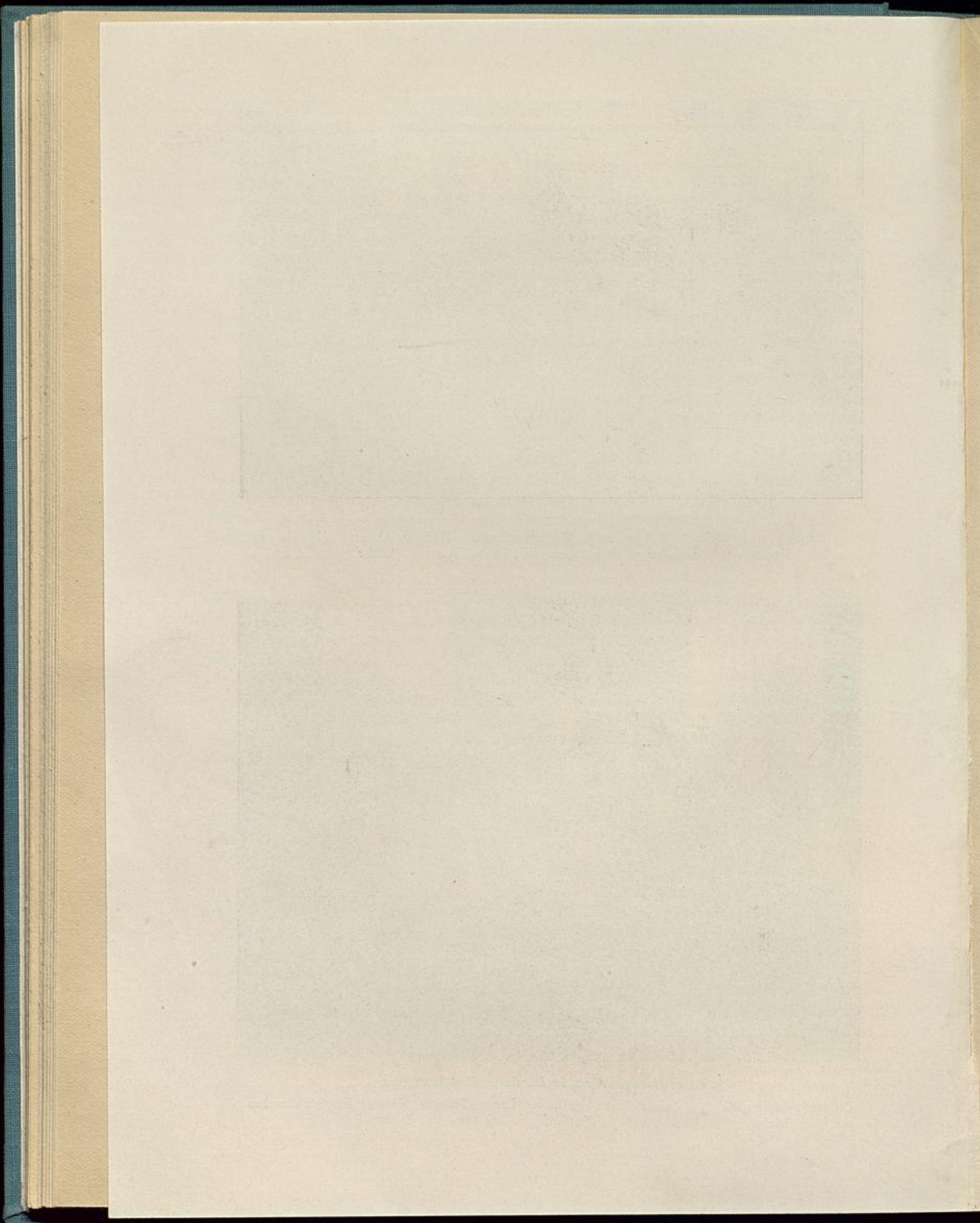
Lehrerkollegium unter Direktor Werra 1904.

Struck	Rieland	Anneken	Kösters	Reinke	Kleffner	Ahrens	Engelhard
Pagenstert	Grönheim	Brägelmann	Werra	Frye	Lübbe	Tepe	



Lehrerkollegium unter Direktor Kotthoff 1914.

Uhlmann	Krone	Rasche	Reinke	Bauer	Hofmiller	Lange	Thörner	Sleumer	Kösters	Anneken
Rieland		Pagenstert		Kotthoff		Struck		Engelhard		



d. Verzeichnis der Mäzenaten zur Zeit des Klostergymnasiums.

1724 Wilh. Ferd. v. Galen und Gemahlin, geb. v. Fürstenberg. — 1726 Aug. Wolffhard, General-Major und „Gouverneur der Vestung Vechte“. — 1731 Franz Anton zu Dorgeloh, Herr von Brettbergen, und Gemahlin, geb. von Ellmendorff. — 1733 Vikar Joh. Adolf Stepradt zu Wipperfürth. — 1744 Herr v. Haren auf Hopen. — 1745 Joh. Mathias Kloppenburg, Richter zu Vechta. — 1746 Christ. Spiegelberg, Richter und Gograf zum Desum. — 1747 Herr auf Füchtel. — 1748 Heinr. Arno, Kanonikus zu Minden und Pastor in Lage. — 1749 Vik. Bernh. Heinr. Pottgießer, Bruder des damaligen Pater praefectus. — 1750 Pastor Meier in Emsteck und Pastor Topp in Lohne. — 1751 Dr. Chr. Crist. Franz Lentz, genannt von Hoefften. — 1752 Keiner. — 1753 Keiner, nur schenkte Dr. Müseler dem ihm verwandten Pater praefectus 24 alte Bücher. — 1754 L. B. von Rochow auf Lage. — 1755 v. Frese, Erbherr auf Diekhaus bei Emsteck. — 1756 Kath. Hedwig Hane, Äbtissin in Bersenbrück. — 1757 Keine Actio wegen einer Seuche. — 1758 und 59: Keine Actio wegen des Siebenjährigen Krieges. — 1760 Anna Maria Bernh. v. Bothmer, Äbtissin in Malgarten. — 1761 Keine Actio. — 1762 Das Programm der Actio wurde nicht gedruckt. — 1765 Kanonikus Christoph Andreas Anton v. Elmendorff. — 1770 Liber Baro de Füchtel rogatus gratiam Maecenatis negavit. Hinc tamen plurimum Reverendus Dominus Alexander Farvick, Pastor in Emsteck, cum duobus fratribus Ecclesiasticis benevolentiam suam opposuit et praemiorum expensas pronus obtulit. Die Actio handelte über Cicatora, Cicachatae Ducis Figensis in Japonia, filius adoptivus. Es war die letzte Actio, eine Martyrer-Tragödie, in Japan spielend; dafür wurde eine besondere Hölle gebaut (machina Cerberi), jedenfalls für das Ungeheuer Busiris, den Gegenspieler des glaubenstreuen Cicatora. — 1771 Witwe des Reichsfreiherrn Wilh. Ferd. v. Galen, geb. Reichsgräfin v. Merveld. — 1772 Bernhard Frh. v. Dorgelo auf Bretberg und Frau, geb. v. Haen. — 1773 Mit Genehmigung des Provinzials bat man den Ersten Minister v. Fürstenberg, Mäzenas zu sein; da er nicht antwortete, so bezahlten die Patres die Prämien selber. — 1774 Clem. August v. Galen. — 1775 Heinr. Ant. Waldeck, Dekan des Alexanderkapitels. — 1776 Familie Galen und Moorkramer, Sandhoff und Pastor Jansing aus Dinklage. — 1777 Herr v. Haren auf Hopen und Frau, geb. v. Kurzrock. — 1778 Wwe. Dorgeloh auf Bretberg, wollte ungenannt bleiben. — 1779 Christ. Andr. v. Elmendorf zu Füchtel, Dekan in Paderborn. — 1780 Kanonikus Ferd. v. Elmendorf. — 1781 Dr. Mich. Ant. Zumsande und Frau, geb. Zurlinde aus Cloppenburg. — 1782 Burgmänner in Vechta. — 1783 Kasp. v. Amboten, Kanonikus des Alexanderkapitels. — 1784 Ungenannt. — 1785 Rentmeister Driver. — 1788 Frau v. Bretberg. — 1789 Karl Heinr. Wilh. v. Freytag zu Daren und Frau, geb. v. Alten zu Wilkenburg. — 1790 Dorothea Luise Fried. v. Freitag zu Daren, geb. v. Alten zu Wilkenburg. — 1791 Max Friedr. v. Elmendorf, Herr von Füchtel. — 1792 Kanonikus Driver. — 1793 Freiherr v. Galen auf Dinklage. — 1794 Max Friedr. v. Elmendorf und Frau, geb. Freiin v. Dinklage, zu Calhorn und Lankum. — 1795 Herr v. Dinklage, Erbherr zu Calhorn, Bretberg und Lankum. — 1796 Friedr. Christian Freiherr v. Oeynhaus auf Hopen und Frau, geb. v. Roeder. — 1797 Freiherr v. Elmendorf zu Füchtel, Kanonikus zu Hildesheim. — 1798 Gotfr. Grothaus, Pastor in Oythe. — 1799 Burgmann Freiherr v. Falkenstein zu Bretberg und Frau, geb. v. Dinklage. — 1800 Max Friedr. v. Elmendorf, Herr zu Füchtel, Weltze, Arkenstede, Vehr, Vos-



hagen und Vehrhagen und Frau Maria Anna, geb. v. Wrede vom Hause Ameke. — 1801 Clem. Aug. v. Galen zu Dinklage und Frau, geb. v. Ascheberg. — 1804 Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. — 1811 Meinhardus Deberding, Pfarrer in Vestrup.

5. Entlassung zur Universität und Reifeprüfung.

Zuerst genügte die bloße Erklärung der Lehrer, daß die Schüler die nötige Reife für die Universität erlangt hätten. Seit 1788 fangen die Bemühungen Preußens an, den Besuch einer Hochschule an das Bestehen einer Abgangsprüfung zu knüpfen. Diese erste Ordnung der Reifeprüfung (Abiturienten-, Maturitätsprüfung) wurde jedoch erst 1812 vollständig durchgeführt und erhielt in der Ordnung von 1834 eine Umgestaltung, die im wesentlichen bis 1882 vorhielt. — Wann Vechta sich der preußischen Reifeprüfung gefügt hat, steht nicht fest. Im Heroldschen „Plan“ 1832 war es noch nicht geschehen. Bei ihm dienten die bei den Primanern wie auf allen anderen Klassen üblichen schriftlichen Arbeiten (compositiones) „zur Bewährung ihrer Tüchtigkeit für die Akademie“; jedoch erhielten die Abgehenden ein besonderes Zeugnis mit folgendem Inhalt: ob der Schüler vorzüglich reif oder bloß reif für die Akademie sei, wobei auf Mängel ausdrücklich hingewiesen werden mußte; ferner, in welchen Lehrfächern er eine besondere Vollkommenheit besitze, wie sein Betragen gewesen sei und welchem Fache er sich widmen wolle. — Erst 1864 erhalten wir genauere Kunde über eine eigentliche Reifeprüfung, indem Direktor Nieberding erklärt, daß „für die Abiturientenprüfung bisher im wesentlichen dasselbe galt, was für die preußischen Gymnasien durch das Reglement von 1834 vorgeschrieben war“. Diese Prüfung können wir 1852 zuerst nachweisen, weil da außer der Heroldschen schriftlichen noch eine besondere mündliche Prüfung der Abiturienten abgehalten wurde. Die ersten Abiturientenzeugnisse sind aus 1858 erhalten. — Ein besonderer Regierungskommissar wird wohl bis zur Einrichtung des Kath. Oberschulkollegiums 1855 nicht vorhanden gewesen sein; von da an war es ein Mitglied des Oberschulkollegiums. Seit 1879 vertritt ein Dezernent des Ministeriums die Regierung: Ramsauer 1879—96, R. Menge 1896—1912, von da an P. Wessner. — Das erste für alle Gymnasien des Großherzogtums gültige „Reglement für die Maturitätsprüfungen“ wurde erst 1877 erlassen.

6. Ferien.

1. **Klosterzeit.** Die großen Herbstferien umfaßten den Oktober; sie begannen Ende September und hörten nach Allerseelen, meist am 3. November, auf. — Außerdem gab es wohl noch freie Tage, aber keine eigentlichen Ferien. Freie Tage waren: Die Namenstage des Guardians und der lehrenden Patres; Fastnachtmontag; der Tag nach Christi Himmelfahrt; der Tag nach den Kompositionen für die Prämien (vor der großen Schlußfeier); ein Markttag (wohl Stoppelmarkt); nicht bloß ein freier Tag, sondern ein förmlicher Feiertag für das Gymnasium war das Namensfest seines Schutzpatrons, des hl. Antonius (am 13. Juni); zu seiner festlichen Begehung wurde noch der vorangehende Tag freigegeben. Das Antoniusfest hörte mit der Aufhebung des Klosters 1812 auf und wurde erst 1856 vom kurz vorher neu eingerichteten Kath. Oberschulkollegium wieder eingeführt.

2. Ferien **seit dem Heroldschen „Plan“** 1832: 1) Die großen Herbstferien umfaßten den ganzen September und den halben Oktober; 1852 dauerten sie



54 Tage. 2) Die vier ersten Weihnachtstage. 3) Zwei Wochen um Ostern, vom Palmsonntage bis zum ersten Sonntage nach Ostern. 4) Die drei ersten Pfingsttage. 5) Der Geburtstag des Landesherrn kam als freier Tag neu auf (und seit 1891 dazu noch der Geburtstag der Kaisers).

3. Ferien seit der **Schulordnung 1880**, von Wennemer veranlaßt: 1) Vierzehn Tage um Weihnachten. 2) Fünfzehn Tage um Ostern (Samstag vor Palmsonntag bis zum ersten Sonntage nach Ostern). 3) Neununddreißig Tage zu Herbst, anfangend Ende August. 4) Die 3 ersten Pfingsttage. 5) Stoppelmarktsmontag.

4. Die **jetzige** Ferienordnung ist 1897 von Werra veranlaßt worden. Die Herbstferien beginnen jetzt 2 Wochen früher und die Gesamtzahl der Ferientage wurde um 10 vermehrt; es wurden nämlich die Ferientage zu Pfingsten verdoppelt und die zu Ostern um 5 Tage verlängert.

7. Schulordnungen.

Schulordnungen können zunächst das ganze Schulleben zum Gegenstande haben, die Organisation nebst den Zielen und Zwecken der Unterrichtsanstalt. Die erste Gesamtordnung dieser Art ist 1769 niedergeschrieben worden; die zweite rührt von Fürstenberg 1770 bzw. 1776 her, die dritte findet sich im Heroldschen „Plane“ 1832; der Übergang seiner Ordnung in die preußische erfolgte nach und nach. — An besonderen Ordnungen sind zum ersten Male nachweisbar: eine Schulordnung (im engeren Sinne nur für Schüler) 1842; Dienstanweisungen für den Direktor und die Lehrer 1858; die erste oldenburgische Ordnung der Reifeprüfung 1877; der Unterrichtsstoff wird 1901 besonders gedruckt im „Lehrplan“, erscheint also nicht mehr in den Programmen; eine Versetzungsordnung seit 1906, deren Bestimmungen jedoch nur als Direktiven dienen, ist nicht gedruckt worden; eine besondere Hausordnung wurde 1914 von der Schulordnung getrennt.

8. Urkunde über das Stiftungsgeschäft betreffend die Stiftung Brägelmanns-Fonds zu Vechta.

Zur Feier des goldenen Priesterjubiläums des Prof. Dr. Bernhard Brägelmann zu Vechta am 15. August 1911 hatte auf Veranlassung des Herrn Gymnasial-Direktors W. Kotthoff zu Vechta unter damaligen und frühern Lehrern und Schülern des Gymnasiums eine Sammlung zur Beschaffung einer neuen Gymnasialfahne stattgefunden. Es war dabei bestimmt worden, daß ein etwaiger Überschuß der Sammlung dem Jubilar zur Verfügung gestellt werden sollte, damit dieser ihn zum Besten des Gymnasiums verwende.

Diese Sammlung erbrachte im ganzen	4216,49 Mk.	Davon wurden ausgezahlt
für die Fahne	1900 Mk.	
für 2 Anzüge	419 Mk.	
für einen Schrank	58 Mk. 80 Pfg.	
an Porto, Druckkosten	310 Mk. 55 Pfg.	
	<hr/>	
	2688 Mk. 35 Pfg.	

Demnach beträgt der Überschuß 1528,14 Mk. Zur Ausführung der getroffenen Bestimmungen errichtet der Professor Dr. Bernhard Brägelmann, mehrfach geäußerten



Wünschen entsprechend, unter dem bei der Festtafel vorgeschlagenen Namen „Brägelmanns-Fonds“ mit dem Sitze zu Vechta eine Stiftung und sichert dieser Stiftung als Vermögensgrundstock zu, einmal den

Überschuß der Sammlung 1528,14 Mk.

Dazu aus Eigenem 471,86 Mk.

Zusammen 2000,00 Mk.

Zweitausend Mark.

Die Stiftung soll folgende Verfassung haben:

§ 1.

Die Stiftung Brägelmanns-Fonds hat den Zweck, dürftige, aber gut begabte und würdige Schüler des Gymnasiums zu Vechta in ihrer Studienzeit zu unterstützen.

§ 2.

Zu diesen Unterstützungen dürfen nur die jährlichen Erträge des Stiftungsvermögens verwandt werden.

§ 3.

Dem Stiftungsvermögen sind jährlich hinzuzuschlagen:

- 1) Ein Zehntel der jährlichen Erträge, bis das Vermögen mindestens auf 30000 (dreißigtausend) Mark angewachsen sein wird,
- 2) die nicht verbrauchten jährlichen Erträge,
- 3) sonstige der Stiftung zufließende Einkünfte und Zuwendungen.

§ 4.

Das Kapitalvermögen der Stiftung soll mündelsicher belegt werden.

§ 5.

Die Stiftung hat einen aus drei Personen bestehenden Vorstand, dem die Verwaltung obliegt.

Dem Vorstände gehören an:

- 1) Der Direktor des Gymnasiums zu Vechta, bei Vakanz des Amtes der stellvertretende Direktor, als Vorsitzender.
- 2) Der katholische Pfarrer der St.-Georgius-Kirche zu Vechta, bei Vakanz des Amtes der kirchlich bestellte Pfarrverwalter.
- 3) Der Advocatus piarum causarum beim Bischöflichen Offizialate.

Wenn die vorstehend berufenen Personen nicht vorhanden sind oder das Amt eines Vorstandsmitgliedes ablehnen oder niederlegen, so werden die fehlenden Vorstandsmitglieder von dem Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Vechta aus den (in Vechta wohnhaften) früheren Schülern dieser Anstalt jedesmal auf die Dauer von fünf Jahren gewählt.

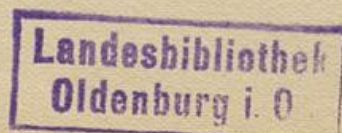
§ 6.

Über die Gewährung von Unterstützungen aus den vom Vorstände bereit gestellten Mitteln entscheidet das Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Vechta und zwar endgültig.

§ 7.

Zu dem Lehrerkollegium im Sinne dieser Verfassung gehören nur die unwiderruflich angestellten Lehrer des Gymnasiums.

Bei den Abstimmungen entscheidet einfache Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Direktors den Ausschlag.



§ 8.

Ist die Erfüllung des Stiftungszweckes unmöglich geworden oder erlischt die Stiftung aus einem andern Grunde, so fällt das Stiftungsvermögen an die in dem § 5 Absatz 2 Ziffer 2 bezeichnete Person, die dasselbe nach ihrem freien Ermessen im Sinne des Stifters verwenden soll.

§ 9.

Die Stiftung darf nur solche Zuwendungen annehmen, die ihrem Zwecke und ihrer Verfassung unterworfen sein sollen.

Um zu solchen Zuwendungen anzuregen, wünscht der Stifter, daß solche Spenden, sowie die Höhe des Stiftungsvermögens und die Verwendung der Erträge im Jahresbericht des Gymnasiums angegeben und diese Angaben auch der Tagespresse zuge stellt werden.

Vechta, den 25. Dezember 1911.

Professor Dr. Bernhard Brägelmann,
Gymnasial-Oberlehrer a. D.

Oldenburg, 10. Februar 1912.

Im höchsten Auftrage wird die Genehmigung zu der von Ihnen in der wieder angelegten Urkunde errichteten Stiftung „Brägelmanns-Fonds zu Vechta“ hierdurch erteilt.
gez. **Rubstrat.**

An den Gymnasial-Oberlehrer a. D. Prof. Dr. Bernhard Brägelmann zu Vechta.

9. Kurze Übersicht über die mit dem Gymnasium in Beziehung stehenden Behörden und Schulen.

a. Bischöflich Münstersches Offizialat.

Vor der Einrichtung des Offizialates unterstanden die Katholiken im Münsterlande dem Generalvikariat zu Münster, nur die drei südlichsten Pfarreien (Damme, Neuenkirchen und Holdorf) dem zu Osnabrück; die übrigen Katholiken im Herzogtum wurden nach Missionsrecht geleitet. Aber nach der Konvention zu Oliva vom 5. Januar 1830, die zwischen dem oldenburgischen Minister v. Brandenstein und dem Fürstbischof von Ermland, Prinzen Joseph v. Hohenzollern, getroffen wurde, bilden die sämtlichen Katholiken im Herzogtum den sogenannten oldenburgischen Bezirk des Bistums Münster; sie erhielten eine besondere kirchliche Oberbehörde, das Offizialat, das aber, unabhängig vom Generalvikariat, unmittelbar dem Bischofe untersteht.

Den vorsitzenden Geistlichen mit dem Amtstitel Offizial ernennt der Bischof, aber mit vorgängiger Zustimmung des Großherzogs. Der Offizial hat manche über die Vollmachten eines Generalvikars hinausgehenden Rechte und Befugnisse.

Das Gymnasium zu Vechta unterstand zwar 1831—1855 nicht dem Offizialat, wohl aber dem Offizial, insofern dieser zugleich Direktor des Gymnasiums war. Seit der Einrichtung des Oberschulkollegiums 1855 steht es zum Offizialat nur noch in rein kirchlichen Beziehungen. — Namen der Offiziale: 1. Herold, 1831—46. — Die von 46—53 nicht besetzte Stelle wurde verwaltet vom Assessor Dr. H. Schuling. — 2. Reismann, 53—72. — 3. Niehaus, 73—87. — 4. Stukenborg, 88—90. — 5. Grobmeyer, seit 90.



b. Katholisches Oberschulkollegium.

Seit der Aufhebung des Franziskanerordens kann man vom Gymnasium zu Vechta kaum sagen, wem es denn eigentlich gehörte, der Stadt Vechta, dem Staate, oder ob es eine Privatschule war; jedenfalls unterstand es der staatlichen Katholischen Kommission in Oldenburg. Seit der Einrichtung des Offizialates 1830 war es in der Hauptsache schon staatlich geworden, obgleich die ihm eigentümliche Zwitterstellung noch nicht ganz verwischt war. Zur reinen Staatsanstalt wurde es erst durch Artikel 91 des revidierten Staatsgrundgesetzes vom 22. November 1852: „Die Gelehrtenschulen, die Kriegs- und Marineschulen sind Staatsanstalten.“ Drei Jahre später erhielt es auch statt der Katholischen Kommission in Oldenburg eine besondere Oberbehörde in dem neugegründeten Katholischen Oberschulkollegium mit Vechta als Wohnsitz: Gesetz vom 3. April 1855. Diesem wurde auch die Direktion des Gymnasiums übertragen, bis die damals vom Rektor Nieberding tatsächlich ausgeübte Leitung sich in eine Direktion nach dem Vorbild der anderen norddeutschen Staaten ausbildete.

Das Katholische OSK zu Vechta untersteht, ebenso wie das evangelische in Oldenburg, der Oberaufsicht des Staatsministeriums, insbesondere der des Ministeriums der Kirchen und Schulen. In Verwaltungsangelegenheiten hat unser Gymnasium unmittelbar nur mit dem OSK zu tun; die Oberaufsicht des Ministeriums zeigt sich hauptsächlich nur bei Visitationen und Reifeprüfungen, für die seit 1879 ein besonderer Dezernent des Ministeriums für das ganze Großherzogtum besteht; seine Amtsbezeichnung ist: Regierungskommissar für die Reifeprüfungen.

Vor 1879 hatte ein Mitglied des OSK in jedem einzelnen Falle jene Befugnisse von der Regierung erhalten.

Unter den Mitgliedern des OSK muß mindestens ein Geistlicher und mindestens ein mit dem Volksschulwesen vertrauter Schulmann sein. Der Offizial ist kraft seines Amtes Mitglied, zudem darf die Mehrheit der Mitglieder nur im Einverständnis mit ihm ernannt sein. Den Vorsitz verleiht der Großherzog, er hat ihn bisher immer dem Offizial gegeben. Dem OSK unterstehen sämtliche Schulen mit Ausnahme der Militär- und Fachschulen.

Bisherige Mitglieder: 1. Offizial Reismann, 55—72 †. — 2. Oberschulrat Driver, 55—71; starb einige Zeit später in Vechta. — 3. Kirchenrat Dr. Schuling, 55—87 †. — 4. Gymnasialdirektor Nieberding, 55—65 †. — 5. Oberamtsrichter Bartel, 55—80 †. — 6. Oberschulrat Terbeck, 72—91 †. — 7. Offizial Niehaus, 73—87 †. — 8. Geh. Justizrat Pancratz, 80—10 †. — 9. Offizial Stukenborg, 88—90 †. — 10. Offizial Grobmeyer, seit 90. — 11. Oberschulrat Umbach, seit 91. — 12. Amtsrichter Dr. Zerhusen, seit 10.

Von den anfänglich vorhandenen 5 Stellen gingen 2 ein, indem Nieberding 1865 und Schuling 1887 keine Nachfolger erhielten. Das Gymnasium ist nur einmal, durch Direktor Nieberding, im OSK vertreten gewesen; doch hatten am Gymnasium längere oder kürzere Zeit gewirkt Schuling, Niehaus und Stukenborg.

c. Normalschule (Lehrerseminar).

Eine besondere „Normalschule“ zur Vorbildung von Volksschullehrern wurde in Vechta 1830 gegründet, an der außer Dechant Siemer aus Bakum und Pastor Weborg aus Oythe auch ein Gymnasiallehrer unterrichtete, Niemöller; die Vorbildungszeit dauerte



nur drei Monate: August, September und Oktober. — Eine wesentliche Verbesserung brachte Herolds „Plan“ 1832, der 1834 ins Leben trat. Den Unterricht versahen jetzt die Gymnasiallehrer, doch wurde mit Rücksicht auf die engen Beziehungen zwischen Pfarrern und Schullehrern „einer der wichtigeren Lehrgegenstände einem Pfarrer übertragen“, Weborg, und nach seinem Abgang 1853 Kpl. Schröder aus Vechta. Die Direktion der Normalklasse wie des Gymnasiums führte der Offizial Herold. Statt des dreimonatigen Unterrichts in jedem Jahre wurde jetzt in jedem dritten Jahre ein elfmonatiger vollständiger Kursus eingerichtet. In diesem einen Jahre wurde die ganze Vorbildung erteilt und zwar in Religionslehre (6 Stunden), Biblische Geschichte (3 St.), Methodik des Unterrichts und der Erziehungsart (4), Rechenkunst (4), deutsche Sprache und Stilübung (3), Musik (3), Kalligraphie (2), Geschichte (2), Geographie (2), Naturlehre (1), Naturgeschichte, beginnend „mit der umständlicheren Unterweisung des menschlichen Geistes“ (1), Verstandesübungen, hauptsächlich Begriffsbestimmungen (1), zusammen in 32 Wochenstunden; nur der Mittwochnachmittag war schulfrei. Das Schuljahr schloß auch hier wie am Gymnasium mit einer öffentlichen mündlichen Prüfung im Herbst.

In den beiden Zwischenjahren dagegen wurde bloß eine „Wiederholungsschule“ in den beiden Ferienmonaten des Gymnasiums, September und Oktober, abgehalten, wobei auch der Mittwochnachmittag dem Unterrichte angehörte. An diesen Wiederholungskursen mußten alle Lehramtskandidaten teilnehmen, die sich bei der Prüfung „noch nicht ganz vollkommen bewiesen hatten“, sowie auch alle „trägen, sich vernachlässigenden Lehrer“; allen andern stand der Besuch frei, wurde aber gern gesehen.

Am Schlusse des vollständigen Normalkursus wurde auch eine schriftliche Prüfung aller angestellten Lehrer des Offizialatsbezirks abgehalten, „mit welcher jene, bereits unter den Lehrern übliche Certierung um die Geldprämien verbunden war“; nur Lehrer, die bereits 30 Jahre im Amte waren, sofern sie über 63 Jahre alt waren, konnten auf ihr Ansuchen von dieser Prüfung befreit werden; sie erhielten dann keine Prämien, behielten jedoch ihre Zulage.

Diese Einrichtung, daß binnen 3 Jahren auf einen Jahreskursus zwei Ferienkurse folgten, blieb bis 1857, von wo an jedes Jahr ein voller Kursus stattfand mit nachweisbarer Schlußprüfung. Als Schulzimmer dienten die Aula des Gymnasiums und ein Anbau im gegenüberliegenden Offizialat. Ordinarius dieser Seminarerziehung war Offizialats-Assessor Schulung. — Mit dem Jahre 1861 erhielt die Normalschule, jetzt Lehrerseminar genannt, ein eigenes Schulhaus mit einem besonderen Direktor, Terbeck, und besonderen Lehrern; nur der Gymnasialprofessor Düttmann unterrichtete bis 1876 auch noch am Seminar und der Seminarlehrer Diebels erteilte 64—76 auch am Gymnasium Unterricht in Gesang.

Lehrerseminar. 1. Direktor Terbeck, 61—91, † als Oberschulrat. Unter ihm lehrten Prof. Düttmann, 61—76, † 1906 als Gymnasialprofessor a. D. in Vechta. — Gesanglehrer Diebels, 61—01, am Gymnasium 64—76, † in Dinklage 1912. — Stukenborg, 76—87, † als Offizial 1890. — Lehrer Brackmann, 76—77, † als Lehrer in Lohne. — Seminarlehrer, jetzt Oberlehrer Gründing, seit 77. — Prof. Kl. Quade, seit 88. — 2. Direktor, jetzt Oberschulrat Umbach, seit 91. — Außer Diebels, Gründing und Kl. Quade wirkten unter ihm noch: Lehrer Hülskamp aushilfsweise 91, jetzt in Vechta. — Mittelschullehrer Lückmann, seit 01. — Rehling, 01—10, jetzt Kreisschulinspektor in Vechta. — Moorkamp, seit 01. — Bellm 04—13, jetzt Hauptlehrer in Cloppenburg. — Meyer 04—06 †. — Vik. Göttke, 06—07, jetzt Vik. in Cloppenburg. — Pille, seit 07. — Hilfslehrer Grote, seit 10. — Mittelschullehrer Prüllage, seit 13.



Die Rektoratschulen im Münsterlande.

In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts fing man im Münsterlande an, Rektoratschulen zu gründen, die für die Tertia oder auch wohl Untersekunda eines Gymnasiums, aber auch für Handelsschulen und später für reale Bildungsanstalten, manche auch noch für Lehrerseminarien vorbereiten; mehrere nehmen auch noch Volksschüler auf, die am fremdsprachlichen und mathematischen Unterricht nicht teilnehmen, und eine, Damme, zudem sog. Winterschüler, die in Volksschulfächern weiter ausgebildet werden. Ihren Ursprung verdanken alle dem Unternehmungsgeiste von Privatpersonen, meist von Konsortien, die für die Unkosten aufkamen, soweit sie nicht durch das Schulgeld gedeckt werden konnten; auch heute noch sind die meisten reine Privatschulen, teils mit teils ohne Zuschuß der Gemeinden, andere sind ganz von ihren Gemeinden übernommen worden.

Zu dem Gymnasium in Vechta standen und stehen sie naturgemäß in den engsten Beziehungen, da sie dafür ihre begabtesten Schüler bis auf wenige Ausnahmen vorbildeten. Diese Beziehungen nahmen seit dem 11. Oktober 1910 einen amtlichen Charakter an, als das Oberschulkollegium eine regelmäßige Visitation dieser Schulen durch den Direktor des Gymnasiums anordnete; die erste Visitation war vom 20. März bis 4. April 1911. Auf Anregung der Rektoratschulen kam zu der technischen Schulaufsicht durch ministerielle Verfügung vom 28. August 1911 noch die Schlußprüfung hinzu, die zum ersten Male Ostern 1912 abgehalten wurde, aber nur auf ausdrückliches Verlangen stattfindet.

Im Folgenden soll ein kurzer Abriß der Geschichte dieser Anstalten geboten werden. Da die allermeisten Angaben auf mündlichen Mitteilungen beruhen, so muß mit der Möglichkeit von Irrtümern gerechnet werden. Der größeren Übersichtlichkeit halber sind die Leiter (Rektoren) durch fortlaufende Ziffern und Sperrdruck kenntlich gemacht; die anderen Lehrer sind als Nebenlehrer anzusehen.

Die Höhere Bürgerschule zu **Cloppenburg** wurde als „Höhere Privat-Lehranstalt“ von ihrem ersten Rektor am 1. Februar 1858 gegründet. — 1. Kpl. Dr. Niemann, 58—74, † als Pastor in Cappeln 95. Unter ihm lehrten Vik. Stukenborg, 58—61, † als Offizial in Vechta 90. — Vik. Ostendorf, 58—61, † als Pastor in Vestrup 10. — Vik. Dr. Willenborg, 59—70, † als Geh. Kirchenrat in Oythe 10. — Maler Baro als Zeichenlehrer, 60—62, † in Cloppenburg 78. — Vik. Vehorn, 61—67, † als Pfr. von Friesoythe 81. — Vik. Wesselmann, 63—67, † als Pfr. von Kaldenkirchen. — Die 64 von Themann gegründete Ackerbauschule war 64—67 zum ersten Male mit der Höheren Bürgerschule verbunden; an der kombinierten Schule waren in diesen drei Jahren tätig: Niemann, Willenborg, Vehorn, Themann. — Vik. Grobmeyer, 70—72, jetzt Offizial in Vechta. — Kooperator Aug. Zerhusen, 71—76, jetzt Pastor in Visbek. — Küster Tiemann, 72—76, † in Cloppenburg 08. — Vik. Clem. Meistermann, 72—74 und als Rektor bis 76. — 2. Vik. Clem. Meistermann, 74—76. Unter ihm waren außer A. Zerhusen und Tiemann noch tätig: Vik. Dr. Alwin Meistermann, 74—86, † in Oldenburg. — Vik. Heinrich Zerhusen, 77—80, jetzt Pastor in Damme. — Lehrer Ricking, 78—80, jetzt Küster und Lehrer an der Rektoratschule in Damme.

Am 1. Oktober 1876 wurde die Höhere Bürgerschule mit der Ackerbauschule zum zweiten Male derart vereinigt (kombiniert), daß dem Leiter der Ackerbauschule auch die Bürgerschule unterstand, und die beiderseitigen Lehrer sich beim Unterrichte aushalfen. Beide Schulen übernahm jetzt als „kombinierte Ackerbau- und höhere Bürgerschule“ die Stadt, doch erhielt sie seit 1879 vom Staate einen Zuschuß.



Dieser Zustand dauerte bis zur Gründung des Realprogymnasiums durch den Staat Ostern 1914.

Kombinierte Ackerbau- und Höhere Bürgerschule von 1876—1914.
 1. Dr. Götting, 76—80, von 79 an Direktor, erst Elementarlehrer, promovierte in Halle als Landwirtschaftslehrer, jetzt Professor a. D. in Lüdinghausen. — Unter ihm lehrten außer Dr. A. Meistermann noch der frühere Rektor Cl. Meistermann, 79—03 †, und der Landwirtschaftslehrer Jaspers, 79—84, † als Generalsekretär des Westf. Bauernvereins in Münster. — 2. Direktor Heyder, 80—14, jetzt noch Direktor der Ackerbauschule. Außer Cl. Meistermann und Jaspers waren unter ihm tätig folgende Vikare: Wittig, 87—07, jetzt Kaplan in Cloppenburg. — Weiß, 92—97, jetzt Pastor in Vehlen (Westf.). — Rüwe, 97—99 †. — Becker, 99—01 †. — Berßenbrügge, 01—14. — Quatmann, 03—06 †. — Prüllage, 06—07, jetzt Vikar in Stadtlohn (Westf.). — Landgraf 06—14. — Göttke, 07—14. — Außerdem die Landwirtschaftslehrer: v. Tattenbach, 84—86, jetzt Rentner in München. — Pieper, 86—92, † in Oldenburg. — Hartleif, 91—92. — Caspers, 92—95, jetzt Direktor in Zülpich. — Dr. Juretschke, 95—97, jetzt Direktor in Iburg. — Gnirß, 97—99, jetzt Landwirtschaftslehrer in Bromberg. — Hermes, 00—01, jetzt wiss. Hilfsarbeiter der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. — Gottwald, 01—03, jetzt Direktor in Leobschütz. — Schweitzer, 03—04, jetzt Direktor in Brilon. — Gerwin, 04—05, † in Cappeln 12. — Schulte, 05—09, jetzt Direktor in Friesoythe. — v. Fricken, seit 09. — Seelhorst, 12—13, jetzt in Hildesheim. Ein eigenes Haus besaß die Schule seit 1876.

Die Rektoratschule zu **Damme** ist 1866 durch Pastor Wehage und Vikar Lütmerding gegründet worden. — 1. Vik. Lütmerding, 1866—1870 †. Unter ihm waren tätig und zwar alle nur für kurze Zeit: Lehrer Bramlage, jetzt Hauptlehrer in Osterfeine; Ingenieur Höltermann, † 1911 in Damme als Mandatar; Lehrer Grefer, jetzt Professor in Cincinnati; Küster Brockhage, † 1888 in Damme; Schneider, Student der Philologie; Lehrer Klinke, aus Schlesien. — 2. Der Geistliche Wagelaar, 70—84, † 99 als Pastor in Qualburg bei Cleve. Unter ihm lehrten: Lehrer Wilking, 70—72; Lehrer Nehmsmann, 72—80, † in Uedesheim bei Düsseldorf; Lehrer Kröger, 80—83. — Vorübergehend Lehrer Middelkamp. — 3. Der Philologe Dr. Böcker, 84—09, jetzt Rentner in Damme. Unter ihm unterrichteten: Kpl. Feigel, 84—92, † 1895 als Pastor in Wildeshausen; Kpl. Knelangen, 92—08, jetzt Kaplan in Carum; Kpl. Bornhorn, 08—09, jetzt Vikar in Damme; Lehrer Ricking, seit 90. — 4. Der Geistliche Uptmoor, seit 1909. Unter ihm lehrt noch Ricking.

Unter Wagelaar bereitete die Schule für Obertertia vor; unter Dr. Böcker erst für Untersekunda, dann für Obertertia; unter Uptmoor für Untertertia. — Zwischen 1890—1909 waren drei Lehrer tätig, jetzt nur zwei.

Die Rektoratschule zu **Dinklage** wurde angeregt von Kaufmann J. A. Mäkel in Dinklage und Landwirt Hörstmann in Bünne und von diesen unter eifriger Mitwirkung von Amtsrichter Nieberding, Zeller Többe-Schwegmann und Zeller Böckmann gegründet am 1. Dezember 1868. — 1. Heinrich Burwinkel, früher Student der Theologie, 68—85, † als Rentner 1905 in Dinklage. — Unter ihm wirkten: Lehrer Götting, 69—73, jetzt Professor a. D. in Lüdinghausen. — Lehrer Steinriede, 71—72, jetzt Ökonomierat in Münster i. W. — Lehrer Prüllage, 73—74, jetzt Hauptlehrer a. D. in Damme. — Kaplan Meistermann, 73—84 †. — Vik. Rein, 73—79, jetzt Pfarrer in Delmenhorst. — Lehrer Rohe, 74—81, jetzt Lehrer in Südlohne. — Lehrer Brämswig, 81—86, jetzt Lehrer in Oythe. — Kaplan Götting, aushilfsweise, 84—85, jetzt



Pfarrer in Barssel. — Vikar Bösken, aushilfsweise 84—85, jetzt Pfarrer in Neuenkirchen. — 2. Der Philologe Trenkamp, 85—87, jetzt in Brockdorf. — Unter ihm wirkten außer Kaplan Götting und Brämswig noch Vikar Scheper, 85—89, jetzt Pfarrer in Markhausen. — Lehrer Diekmann, 86—92, jetzt Lehrer in St. Martin, Minn. V. St. von Nordamerika. — 3. Pille, philologisch vorgebildet, 87—07, jetzt Seminarlehrer in Vechta. Unter ihm lehrten außer Diekmann noch: Lehrer Kümper, 92—98, jetzt Hauptlehrer in Lutten. — Lehrer Südbeck, 98—01, jetzt Mittelschullehrer in Cöln a. Rh. — Lehrer Kordes, 00—09, jetzt Lehrer in Delmenhorst. — 4. Vikar Nording, seit 07. — Außer Kordes wirkten unter ihm noch Lehrer Fangmann, 09—10, jetzt Lehrer in Wildeshausen. — Lehrer Dierkes, 10—14. — Kaplan Westerhoff, 10—11, jetzt noch in Dinklage. — Vikar Thobe, 10—12, jetzt noch in Dinklage. — Fräulein Lehrerin Wittrock, 12—14.

Seit 1894 befindet sich die Schule in einem besonderen Hause, vorher zur Miete. — Unter Burwinkel bereitete sie für Obertertia vor, dann für Untertertia.

Die Gründung der Rektoratschule zu **Essen** (Oldenburg) wurde von Kaufmann Franz Meyer und Kaufmann Neteler angeregt und unter tätiger Mitwirkung von Dechant Mählmann und ganz besonders von Kaufmann Diekmann ausgeführt. Sie trat 1899 ins Leben und verfügte gleich anfangs über ein eigenes Haus. — 1. Der Geistliche Brockmann, 99—04, jetzt erster Kaplan in Hüls bei Crefeld. — Unter ihm lehrte Vikar Zumbrägel, 99—08, jetzt Kaplan in Bevern. — 2. Der Geistliche Menke, von Herbst 1904 an. — Außer Zumbrägel wirkten unter ihm die Vikare Meyer 08—11, jetzt Vikar in Lindern. — Willenbring, 11—12, † 14 als Vikar zu Garrel. — Engels von 12 an. — Die Schule bildet für Untertertia vor, nur vereinzelt für Obertertia. 1906 wurde sie von der Gemeinde übernommen.

Die Rektoratschule zu **Lohne** wurde vom Dichter des Singschwans, Ludwig Brill, Ostern 62 als Handelsschule mit Französisch und Englisch gegründet. — 1. Lehrer L. Brill, 62—68, † 86 als ordentlicher Lehrer am Realgymnasium zu Quakenbrück. Drei Jahre führte er allein drei Klassen durch; dann half ihm sein Bruder Fritz Brill, Herbst 65 bis Herbst 67, jetzt Rechnungsrat in Münster; dann Lehrer Götting, 67—68, jetzt Professor in Lüdinghausen. Mit L. Brills Abgang hörte die Schule auf Herbst 68. —

2. Lehramtskandidat Meyer, 70—72; er richtete die Schule als höhere Bürgerschule mit Latein und Französisch ein; † 98 in Dinklage. — 3. Student der Philologie Hegemann, 72—73, † 07 als Professor in Lingen. — 4. Der Geistliche Minssen, 73—83, † als Pastor in Bakum 93. Unter ihm wirkten Mensing, Privatgelehrter, 73—80, jetzt Generalvikar in Dayton (Dakota). — Lehrer Meyer, 80—91, der spätere Rektor. —

83—84 vegetierte die Schule weiter unter Meyer, unterstützt von Lohner Geistlichen.

5. Ruholl, Herbst 84 bis Ostern 91, jetzt Kaplan in Bakum; 85—86 wurde er, als er dienen mußte, von Kaplan Bösken vertreten, jetzt Pastor in Neuenkirchen. Lehrer Meyer blieb unter ihm tätig. — 6. Der Philologe Pundsack in Vechta, Ostern—Herbst 91, jetzt Redakteur in Vechta. Dann ruhte die Schule 7 Jahre lang.

Dechant Holzenkamp rief im Verein mit Hotelbesitzer Jul. Bitter, Fabr. B. Beckmann jr., Kaufmann Jos. Kalvelage, Kaufmann H. Burhorst und Fabr. Friedr. Taphorn die Schule Herbst 1897 wieder ins Leben und gewann dafür den eben erwähnten Meyer als Rektor; dieser hatte inzwischen die Mittelschullehrerprüfung bestanden. 7. Mittelschullehrer Meyer, 97—04, † 06 als Seminarlehrer in Vechta. Unter ihm wirkten Lehrer Apke, 97—01, jetzt Lehrer in Steinfeld. — Vikar Abel, 99—10, jetzt



Pfarrer in Feldhausen (Westf.). — Lehrer Drühe, 01—02, jetzt Konrektor in Emsdetten. — 8. Der Geistliche Muhle, von 04 an. Nach Abel kam Vik. Meieratken, seit 10.

Die Rektoratschule zu **Löningen** entstand Herbst 1850, indem Apotheker König für seine beiden ältesten Söhne einen Lehrer gewann, am Unterrichte aber noch sieben andere Knaben teilnehmen ließ. Unterrichtsziel war die Vorbereitung für die Obertertia eines Gymnasiums. Das Schulzimmer befand sich zuerst im Hause des Gründers, aber schon im folgenden Jahre wurde ein besonderer Raum gemietet. — 1. Der Geistliche Heribert Schulte, 50—52, † 03 als Kaplan in Lahn bei Werlte. — 2. Der Geistliche Dickeboom, 52—53, † 03 als Pastor in Rulle bei Osnabrück. — 3. Ex-jesuit Richers, 53—55, nachher Lehrer an der Navigationsschule zu Papenburg, 56—59, dann verschollen. — 4. Vikar Bröring, 55—56, † 91 als Pfarrer in Goldenstedt. — 5. Vikar Brinkmann, 56—57, † 78 als Pfarrer in Scharrel. — 6. Lehrer Bohne, 57—60. — 7. Der erwähnte Vikar Brinkmann, 60—62. — Ihm half aus Kaplan Imbusch, † 74 als Kaplan in Löningen; dieser hatte im letzten Jahre Bohnes eine besondere Schule eingerichtet, die nach Bohnes Fortgang seine Schüler übernahm. — 8. Vikar Holzenkamp, 62—68, jetzt Dechant in Lohne. —

9. Der Geistliche Schepper, 68—70, zog 70 als Feldgeistlicher mit in den Krieg, jetzt Pfarrer in Veert bei Geldern. Er ist insofern der erste eigentliche Rektor, weil er zuerst nur für die Schule da war und von einem Konsortium ein festes Gehalt erhielt, während die Schule vorher ein reines Privatunternehmen war. — Unter ihm unterrichteten Vikar Holzenkamp und der Geistliche Lepers. — 10. Der erwähnte Lepers, angestellt am 8. Mai 70—83, jetzt Pfarrer in St. Tönis bei Crefeld. — Ihm halfen Lehramtskandidat Meyer; Vikar Zurborg, † 09 als Pfarrer von Barsel, und Vikar v. Elmendorff. — 11. Vikar v. Elmendorff, 83—84, jetzt Pfarrer in Vestrup. Unter ihm lehrte Lehrer Wingbermhühle, 83—87, jetzt Hauptlehrer in Damme. — 12. Vikar Holzhaus, 84—89, jetzt Vikar in Löningen. Unter ihm wirkten Lehrer Möhlenkamp, 87 bis Juni 91 †; Lehrer Plochg, Juni 91 bis Herbst 92, jetzt Hauptlehrer in Delmenhorst; Lehrer Prox, 92—14; Kaplan Moorkamp, 97—99, jetzt Pfarrer in Lindern. — 13. Der Geistliche Sonntag, 99—04, jetzt Vikar in Borken (Westf.). — 14. Der Geistliche Kolhof, 04—05, jetzt Kapl. in Peheim. — 15. Der Geistliche Bruns, seit 05. — Unter ihm lehrten Kaplan Albers, 10—11, jetzt in Löningen; Mittelschullehrer Ertz, 11—12, und die drei Lehramtskandidaten Dr. Willeke, Ostern—Herbst 12, Weyer, 12—13; Alzer, Ostern—Herbst 13; ferner der geistliche Konrektor Fortmann, seit 13; Lehrer Nemeding, seit 14.

Die Schule besitzt seit 1910 ein eigenes Haus. Sie bildet für Obertertia vor, unter Holzhaus vereinzelt auch für Untersekunda.

C. Aus alter und neuer Zeit.

1. Aus der Tabula consuetudinum der Franziskanerschule (1769).

Von Prof. Kösters.

Zweihundert Jahre! Wie viele Generationen von Schülern und Lehrern bedeuten nicht zwei Jahrhunderte Schullebens! Und doch ist es dieselbe Schule, in beständiger ununterbrochener Entwicklung fortgeführt bis auf unsere Tage; noch atmet sie denselben Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, mögen auch der Lehrplan, die Lehrmittel, die Lebensverhältnisse der Lehrer und Schüler wesentlich andere geworden sein. Aber auch manche einzelne Einrichtungen und Gebräuche haben sich aus der Franziskanerschule, wenn auch hie und da in veränderter Form, in unser neuzeitliches Gymnasium hinübergerettet, und ein Einblick in das Schulleben der Franziskanerzeit gewährt auch aus diesem Grunde ein eigenartiges Interesse. Eine im Jahre 1769 angelegte Tabula Consuetudinum tum Usu tum Jure introductorum ist erhalten; sie gibt damals bestehende Gewohnheiten, die also im allgemeinen, zumal bei dem konservativen Charakter der Orden, als auf die ersten Anfänge der Schule hinabreichend betrachtet werden können.

Nur drei der Patres des Klosters besorgten den Unterricht, der P. Praefectus, der P. Syntaxeos und der P. Infimae.

Am 4. November begann das Schuljahr mit einer vom P. Präfecten gelesenen Hl.-Geist-Messe. Dann las derselbe nach einer kleinen Rede zur Eröffnung des Schuljahres die Versetzung oder die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Klassen vor, worauf einige wenige „Schulgesetze“ folgten.

Die bei der Schuleröffnung des Jahres 1769 vom P. Praefectus Adelbertus Helmer gesprochenen Worte sind uns genau erhalten. Er sprach folgendermaßen:

Praenobiles, Clarissimi Lectissimique
Gymnadis nostrae Alumni.

Quid verius trito illo adagio?

Venator defessa thoro dum membra reponit,

Mens tamen ad Sylvas, et sua Lustra redit.

Sic est, Adolescentes plus quam dilecti:
mens etenim vestra anno studiorum emortuo
palladio pulvere circum circa conspersa,
genium sane sollertissimum per decursum
plus ultra, profundissimas rimando scientiarum
voragines defatigatum videbatur. Jure

Hochedle, hochberühmte und erlesene
Schüler unseres Gymnasiums!

Was ist wahrer als jenes oft gebrauchte
Sprichwort?

Legt der läger im Bette zur Ruh die ermüdeten
[Glieder,

Doch zum Wilde im Wald wendet sich wieder
[sein Geist.

So ist es, vielgeliebte Jünglinge: auch
euer Geist schien ja nach Ablauf des
Studienjahres vom Staub der Wissenschaften
ringsum ganz bedeckt, euer Geist —
mag er auch noch so anstellig sein — durch
allzuweiten Lauf in der Durchfurchung der



hinc per autumnales ferias enervatae restaurandae vires, emortuique vivificandi fuere spiritus. At velim edicite, annon inter lautissimas epulas ardentissimus longe suavius scientiarum nectar hauriendi ardor in vobis ad eminentiora natis multis antecelluerit parasangis? edicite, annon taciturno intempestae noctis tempore praedominantibus in aliis phantasiae operationibus ad Tritoniae togatae Matris palaestram alatis velut plantis festinaveritis? Teneritudo vestra (ita supputo) nonnisi hereditariam ad rariora Apollini deferenda obsequia prodit propensionem: vestra id mihi (qui huc denuo confluxistis) denotat eloquiturque serenata frons. Ingenitus Thesauri appetitus ipse thesaurus est: hoc ditati spretis rudioribus Dianae exercitiis, relictis autumnalium feriarum oblectamentis, quid quod et remisso Parentum delectabili consortio, innato thesauro ultimum dotis complementum superaddituri ad palaestram hanc properastis, concurristis, convolastis.

Zelum hunc vestrum stabiliant solidentque superni coelites, quorum tutela inexpugnabili, prae Ulisse ejusque comitibus, non attentis Syrenum laenociniis candidas Palladis semitas nosse, intrare et retinere valeatis. Resumite pariter reclinata per tempus ferra, et spiculo triformia illa monstra Cypridem, Bacchum et Murciam cum fascinatis eorum asseclis deturbate et annihilate, contra hos vos dimicare oportet. Pergite ergo, agite generosos pugiles, nec desistite, donec venenatam hanc scholarum pestem ad extremas terrae plagas relegando coruscum a Pallade nostra lauri honorem deportare merueritis. Quod ut ordinatum

tiefsten Abgründe der Wissenschaften ermattet. Mit Recht mußten daher in den Herbstferien eure geschwächten Kräfte wiederhergestellt, eure erstorbenen Lebensgeister belebt werden. Aber saget doch einmal offen heraus, ob nicht bei den herrlichsten Mahlzeiten das brennende Verlangen, den weit süßeren Nektar der Wissenschaften zu schlürfen, in euch, die ihr zu erhabeneren Dingen geboren seid, um viele Meilen den Vorsprung gehabt habe? saget offen, ob im tiefen Schweigen der Nacht, wenn bei anderen die Tätigkeit der Phantasie vorherrschte, ihr nicht wie mit beflügeltem Fuße zu dem Ringplatze eurer mit der Toga bekleideten Mutter Tritonia (Pallas) geeilt seid? Eure zarte Jugend (so vermute ich) verrät nur eine ererbte Neigung, dem Apollo seltener euch willfährig zu erweisen: das zeigt und verkündet mir eure erheiterte Miene, nachdem ihr wieder hier zusammen gekommen seid. Die angeborne Begierde nach dem Schatze ist der Schatz selbst: damit bereichert, seid ihr unter Verachtung der roheren Übungen der Diana, unter Zurücklassung der Vergnügungen der Herbstferien, ja sogar unter Verzicht auf die erfreuende Gesellschaft der Eltern, um dem angeborenen Schatze noch die letzte ergänzende Gabe zuzuführen, zu dieser Palästra geeilt, zusammengeströmt, herbeigeflogen.

Mögen die Himmlischen dort oben diesen euren Eifer befestigen und stärken, unter deren unbesiegbarem Schutze ihr, wie Ulysses und seine Gefährten, ohne auf die Lockrufe der Sirenen zu achten, die Kraft haben möget, die reinen Pfade der Pallas zu kennen, zu betreten und beizubehalten. Nehmet auch die eine Zeitlang an die Wand gelehnten Waffen wieder auf und mit dem Speere vertreibt jene dreigestaltigen Ungeheuer Cypris, Bacchus und Murcia (Göttin der Trägheit) mit ihrem bezauberten Gefolge und vernichtet sie. Gegen diese müsset ihr kämpfen. Fahret also fort, spielt die Rolle edler Faustkämpfer und



nanciscatur exordium, eadem haec nostra parens filios suos ad diversa et per classes altiora dijudicavit munia.

Itaque sublati obscurioribus reflexibus ordiari ab humanitate, ex qua ad oratorum ascendunt cathedram:

Bernardus Thole Vechtensis. Dominicus Unkraut ex Bakum. Joseph. von Hooff Friesoytensis. Henricus Tapphorn ex Dinklage. Nicolaus Wolffs Wildeshusanus. Joannes Conrad Gemünder Vechtensis. Petrus Theodor. Schöne Vechtensis.

Vos positi estis in suprema certandi linea: praeite et praelucete assiduo morum scientiaeque studio.

Ex Syntaxi ad Poeticam admittuntur:

Anton. Albers ex Lohne. Theodor. Hoffthoythe ex Oythe. Wilhelm. Ostendorf ex Langförden. Joseph. Kathmann Vecht. Fridericus Driver Vecht. Henr. Poppe Wildeshusanus. Hieronymus Ahausen ex Bergen. Joannes Braegel ex Lohne. Joseph. Uphaus Vechtensis.

Ad supremam Grammatices classem gradum facient:

Anton. Pülle Vechtensis. Casparus Hueden ex Cloppenburg. Franciscus Tapphorn ex Dinklage. Wilh. Thole Vechtensis. Joannes Wieborg Vechtensis.

Ad mediam:

Benedictus Eckendorf Vechtensis. Bern. Brockschmidt Hopstensis. Henr. Terborg ex Lutten. Joannes Christoph. Veltmann Vecht. Joan. Conradus Güding Vecht. Josephus Molina Vecht.

lasset nicht ab, bis ihr diese giftige Pest der Schulen bis zu den äußersten Enden der Welt verbannt und die strahlende Ehre des Lorbeers von unserer Pallas davon zu tragen verdient habet. Damit dies einen geordneten Anfang nehme, hat eben diese unsere Mutter ihre Söhne zu verschiedenen und klassenweise höheren Aufgaben bestimmt.

So will ich denn unter Weglassung der dunkleren Lichter (hier sind wohl die nicht versetzten Schüler gemeint) mit der Humanitas (= Poetika) beginnen, aus welcher zum Rednerstuhle (Rhetorika) aufsteigen werden:

Bernh. Thole aus Vechta. Dominikus Unkraut aus Bakum. Joseph von Hoof aus Friesoythe. Henr. Tapphorn aus Dinklage. Nikolaus Wolffs aus Wildeshausen. Joh. Konrad Gemünder aus Vechta. Peter Theodor Schöne aus Vechta.

Ihr seid gestellt in die erste Streiterlinie, gehet voran und leuchtet voran durch treuen Eifer in Sitten und Wissenschaften.

Aus der Syntax werden zur Poetika zugelassen:

Anton Albers aus Lohne. Theodor Hoftheute aus Oythe. Wilh. Ostendorf aus Langförden. Joseph Kathmann aus Vechta. Friedrich Driver aus Vechta. Henr. Poppe aus Wildeshausen. Hieronymus Ahausen aus Berge. Joh. Brägel aus Lohne. Joseph Uphaus aus Vechta.

Zur obersten Grammatik-Klasse (= Syntaxis) werden aufsteigen:

Anton Pülle aus Vechta. Kaspar Hueden aus Cloppenburg. Franz Tapphorn aus Dinklage. Wilh. Thole aus Vechta. Joh. Wieborg aus Vechta.

Zur mittleren (= Sekunda):

Benedikt Eckendorf aus Vechta. Bernh. Brockschmidt aus Hopsten. Henr. Terborg aus Lutten. Joh. Christoph Veltmann aus Vechta. Joh. Konrad Güding aus Vechta. Joseph Molina aus Vechta.



Ad infimam admittuntur:

Henricus Meyer Cloppenburg. Bernardus Meyer ex Bakum. Wilhelmus Ellerhorst ex Twistringen.

Nunc in classes divisi certate strenue non armis bellicosis; sed in litteris virtutumque studio aemulantes velut genuini Minervae filii. At sistite paulisper: restat namque, quae sit exordii norma, qua lege, sine qua proinde humana quaevis congregatio horri est, certandum vobis sit. Itaque ne ex parte nostra vel praetextu ignorantiae error irreat, lingua vernacula sequentia tum observanda tum praecavenda determino:

Zur Infima werden zugelassen:

Heinr. Meyer aus Kloppenburg. Bernh. Meyer aus Bakum. Wilh. Ellerhorst aus Twistringen.

Jetzt in Klassen geteilt, kämpfet rüstig, nicht mit kriegerischen Waffen, sondern in den Wissenschaften und im Streben nach Tugenden wetteifernd, wie echte Söhne Minervas. Aber bleibet noch einen Augenblick, ich will nämlich noch sagen, welches die Regel des Anfangs ist, unter welchem Gesetze, ohne welches jede menschliche Gesellschaft Abscheu erweckt, ihr kämpfen müßt. Daher bestimme ich, damit nicht durch unsere Schuld oder unter dem Vorwande der Unwissenheit ein Irrtum sich einschleiche, in deutscher Sprache folgendes, was einerseits zu beobachten, anderseits zu vermeiden ist:

1. Es soll, der gnädigen Churfürstlichen Verordnung ausführlicher nachzukommen mit dem anfang des Jahres der gebrauch einer gut deutschen sprach eingeführet werden. Die studenten seynd also gehalten nicht allein in der schule, sondern in allen auch sonderheitlichen zusammenkünften ohne vermischung gewöhnlicher platter Sprache zu reden, es sey denn, daß sie Latein reden wollen.

2. daß sie alle sonn- und feyertage ohne ausnahm ihre haare weißen.

3. damit die Lehr von der deutschen sprach- und rechenkunst und geschichten mit mehrerem nutzen werde angefangen, so wird Ihnen anbefohlen erstens, daß sie sich ein besonders Buch einbinden lassen die ersten grunde der geschichte und rechenkunst darin zu schreiben und zweitens daß sie sich im Druck den gel. Gottsched von der deutschen Sprachkunst anschaffen. Was weiter hievon zu verordnen, hierin wird ihnen ihr eigener Lehrer einen weiteren Unterricht geben.

Es bleibt aber unter der straffe der handstreichen verbothen 1) daß sie keine Fischer abgeben. 2) daß sie nicht außer das thor der stadt gehen. 3) daß sie nicht des abends nach 7 uhr auf den straßen herumschleichen oder anderer häuser betreten. 4) daß sie nicht zur winterzeit auf dem eise schleiffen.

Auch haben diese strafe zu gewarten, welche auf sonn- und feyertage zur Kirche werden zu spät kommen, damit sie keine noth haben auf dem Orgel, oder neben der Kirche außer der Verßammlung der andern mitschülern meße zu hören. Welches nicht wieder hiemit soll verbothen seyn.

Endlich vermahne ich sie, daß sie nicht zu oft im Kloster herumspazieren, daß wir nicht endlich genöthiget werden dies gänzlich zu verbieten.

Wie nöthig nun dies ist eine grundfeste und gleichförmigkeit in einer verßammlung zu erhalten oder aufzurichten, so nöthig ist es auch auf die unterhaltung solcher sätzungen zu dringen; es ist dahero nicht zu verwundern, wenn man die augen schärfen wird die einschleichende fehler zu bemerken. So warnen wir euch denn: eur einziges Bemühen sey die tugenden, wissenschaften und der endliche Beruf. Die Zeit lege



euch sporen bei nach der Erfüllung eurer Pflichten mehr und mehr zu trachten, damit ihr also eure vorgesetzte und euren eigenen Gewissen begnügen möget.

Im angegebenen Schuljahre 1769—70 wurde diese Eröffnung des Schuljahres, ebenso wie der Schluß (vgl. S. 80), zum letzten Mal in lateinischer Sprache vorgenommen; von da an wurde gemäß fürstbischöflicher Verordnung die deutsche Sprache gebraucht.

In der *Tabula Consuetudinum* wird weiter angegeben, daß alle Schüler an den Tagen vor allen Festen des Herrn, der Mutter Gottes, der h. Katharina, des h. Antonius beichten und am folgenden Tage unter dem Hochamte die h. Kommunion empfangen mußten, die der P. Infimae, wenn er zu Hause war, austeilen mußte. Am Beichttage wurden die Schüler $\frac{1}{4}$ vor 2 entlassen, am Kommuniontage wohnten sie nachmittags der Vesper bei. Sonntags war vor dem Hochamte *Sacra Lectio* (geistliche Lesung), nachmittags Katechese; an Festtagen pflegte beides auszufallen, außer an Kommuniontagen.

Täglich wurden die Schüler von einem Lehrer zur h. Messe geführt, die im Sommer um 9 Uhr begann, im Winter um 7. Im Sommer begann das Morgen-Silentium (= Arbeitszeit), das gemeinsam gehalten wurde, um 5 Uhr; die Messe um 9 Uhr war eine Unterbrechung der Unterrichts- und Lernstunden; so erklärt sich auch die Bemerkung: Wenn die Schüler um 7 Uhr die h. Messe gehört haben, gehen sie um $\frac{1}{2}$ 10 hinaus, wenn es nicht zu kalt oder zu heiß ist; dann wird eben eine andere Pause notwendig. Wieviel Unterrichtsstunden damals gegeben wurden, geht aus der *Tabula Consuetudinum* nicht hervor; später war im Winter $7\frac{1}{2}$ Uhr Messe, 8—10 Schule, $10\frac{1}{2}$ —12 Silentium, nachmittags $1\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Schule, $4\frac{1}{2}$ —7 Silentium; im Sommer 7 Uhr Messe, dann bis 9 Uhr Schule, im übrigen galt die Winterregel. So belief sich die Zahl der Unterrichtsstunden nur auf etwa 20, da die Dienstags- und Donnerstagsnachmittage frei waren. (Willoh, *Das Gymnasium Antonianum*, S. 45 Anm.)

Es wurde eben der eigenen Tätigkeit der Schüler in den Silentien mehr überlassen als heutzutage.

Zu Beginn des Schuljahres wurde den Prämienträgern zuliebe ein ganzer Tag freigegeben. Außerdem war frei jedesmal der Tag nach gewissen Festen, an denen den P.P. Magistri vom Guardian eine sogenannte Rekreation gegeben zu werden pflegte, ferner der Namenstag irgend eines P. Magister, des P. Guardian und des P. Exminister (oder Exprovinzial), wenn ein solcher im Kloster weilte. Die Schüler des Lehrers, der Namenstag hatte, waren auch vom Silentium frei, die anderen mußten wenigstens morgens von 10 Uhr an Silentium halten, außer am Namenstage des P. Praefectus, an dem das ganze Gymnasium ganz frei hatte; auch am Namenstage eines P. Exministers und wenn der P. Provinzial zur Visitation da war, pflegte freigegeben zu werden. Auch einem neugewählten Bürgermeister zu Ehren wurde ein freier Tag gegeben. Am Namenstage des P. Spirituals, des Bürgermeisters, des Richters und beider Dechanten wurde auch das Silentium freigegeben.

Am Tage vor Weihnachten war das Abendsilentium frei, damit man sich früher zur Ruhe begeben und am anderen Morgen rechtzeitig, nämlich um halb drei Uhr, zur Weihnachtsmesse sich einfinden könne.

An den Fastnachtstagen (in feriis Bacchanalibus) wurde auf Bitten der Schüler zum Teil, am Montag bis auf das Hochamt ganz freigegeben. Am Gründonnerstag hielten die Schüler ihre Osterkommunion, die der P. Präfekt austeilte. Am Feste Christi Himmelfahrt war *confessio et communio debita* und die Schüler wohnten dem Hoch-



amt bei; nur die Syntaxisten und Sekundaner waren von allem entbunden, da sie bei der Prozession deklamieren mußten (1770 wurde zuletzt deklamiert, die Aufklärung wollte „Schauspielereien bei kirchlichen Akten“ nicht dulden, s. Willoh l. c. S. 46). Die Prozession am Himmelfahrtstage begann etwa $\frac{1}{4}$ vor 10, und die Schüler wurden vom P. Präfekten zur Pfarrkirche geführt. An diesem Tage waren die Schüler von Silentium und Vesper frei, auch vom Besuch des Morgen-Silentiums um 5 Uhr und vom Unterrichte am folgenden Tage.

Am Tage vor dem Antoniusfeste kommen die Schüler um 9 Uhr aus der Schule und, nachdem sie morgens frei gehabt haben, holen sie Blumen zusammen. 1 Uhr gehen sie zur Beicht, nach der Vesper werden die von den Schülern der Rhetorika besorgten Bäume aufgestellt. Am Feste selbst sollen die Schüler um 8 Uhr in der Schule sein; sie gehen mit Fackeln und unter Gesang zur Kirche, begleitet vom P. Präfekten; ebenso beim Rückgange. Am Oktavtage legten die Schüler der Rhetorika und der Poetika die Bäume nieder, worauf sie im Kloster eine „Rekreation“ erhielten.

Einmal wurde den Schülern schulfrei gegeben, damit sie zum Markt gehen könnten, aber der P. Präfekt soll anordnen, daß sie abends 7 Uhr in der Klosterkirche sich einfänden, um die Lauretanische Litanei zu beten.

2. Kampf um die Fürstenbergische Schulordnung.

Von Direktor Kotthoff.

Während in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Heroen der zweiten Blüteperiode unserer Literatur: Wieland, Herder, Goethe, Schiller, sich um den Weimarschen Herzog Karl August scharten und Weimar zu einem Brennpunkte des geistigen Lebens in Deutschland machten, bildete sich in Münster gleichzeitig um die Fürstin von Gallitzin ein ähnlicher Kreis hochbedeutender Persönlichkeiten, gewissermaßen das katholische Gegenstück zu dem führenden Weimarschen Kreise. Beide Kreise waren sich nicht fremd, und es ist bekannt, daß der größte Weimarer, Goethe, einer Einladung der Fürstin nach Münster Folge leistete und ihr persönlich näher trat. Dem Gallitzinschen „Freundeskreise“ gehörte außer Overberg, Hemsterhuys, Hamann u. a. besonders auch Fürstenberg an. — Franz Freiherr von Fürstenberg (geb. 1729 zu Herdringen, gest. 1810 zu Münster), ebenso hervorragend als Staatsmann wie als Gelehrter, wurde 1762 vom Kurfürsten Max Friedrich, Grafen von Königsegg-Rothenfels, mit der Leitung der Landesverwaltung im Fürstbistum Münster betraut und wandte mit besonderer Vorliebe seine Hauptfürsorge auf die Hebung des gesamten öffentlichen Unterrichtswesens. Bei seiner umgestaltenden Wirksamkeit fing er mit dem Gymnasium an, weil die Vorbildung der künftigen Seelsorger, Rechtsgelehrten und Ärzte zunächst „ein gut eingerichtetes Gymnasium erforderte, welches seine Zöglinge richtig denken, vollständig umfassen und sich deutlich und mit zweckmäßiger Beredsamkeit ausdrücken lehre“. Im Gegensatz zur damaligen Unterrichtsweise forderte er besondere Pflege der Muttersprache, Unterricht in der Mathematik, „um die Schüler zur Richtigkeit und Gründlichkeit im Denken zu führen“, und in der Erfahrungsseelenlehre, die „für den wichtigsten Teil menschlicher Kenntnisse als Grundwissenschaft“ angesehen werden müsse. Bei seiner Unterrichtsreform, die schon 1763 begann, beschränkte sich Fürstenberg zunächst auf das Münstersche Gymnasium, wo er „wählend, prüfend, ermunternd, anregend, belohnend mitten unter seinen Lehrern stand“. Die reichen, auf Grund unausgesetzter Beobachtung der Unterrichtserfolge gemachten Erfahrungen ergänzte und berichtigte er auf vielen Reisen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und



durch einen umfassenden Briefwechsel mit hervorragenden Zeitgenossen, so mit dem holländischen, zum Gallitzin-Kreise gehörigen Gelehrten Hemsterhuys, dem Philosophen F. H. Jacobi, dem Mathematiker und Dichter A. G. Kästner, dem Dichter Denis u. a. — Am 16. September 1768 erließ er dann eine landesherrliche Verordnung an die Jesuitenkollegien zu Münster und Coesfeld, an die Residenz zu Meppen und an die Franziskanerklöster zu Rheine, Warendorf, Vreden und Vechta, worin er zu Michaelis desselben Jahres einen umfassenden Bericht einforderte mit einem namentlichen Verzeichnisse der Schüler jeder Klasse, nach den Leistungen geordnet, und der Mitteilung eines jeden Klassenlehrers über seine Lehrart und die gebrauchten Bücher. Auf Grund dieser Berichte erließ er unter dem 23. Dezember 1770 die neue Schulordnung, die dann zu weiterer Erprobung auch Vechta übermittelt wurde. Dieser „Entwurf wurde nun immer noch weiter berichtigt und ergänzt und erschien endlich am 22. Januar 1776 unter dem Titel „Verordnung die Lehrart der unteren Schulen betreffend“, mit dem Bemerken, „daß dieselbe als ein beständiges Gesetz für die Schulen Unseres Hochstifts Münster gelten und öffentlich bekannt gemacht werden sollte“. — Dies ist in den Hauptzügen der äußerliche Entwicklungsgang der Fürstenbergischen Schulordnung. Beachtenswert ist, wie musterhaft langsam und gründlich er bei ihrer Ausgestaltung vorging; denn bei Schulreformen darf man Langsamkeit wohl als eine nachahmenswerte Tugend hinstellen. Fünf volle Jahre sammelte er bei einem einzigen Gymnasium Erfahrungen; dann forderte er umfassende Berichte von allen Gymnasien des Fürstbistums, wobei er gleichzeitig die geplanten Neuerungen in den Grundzügen angab. Zwei Jahre darauf erschien die Schulordnung, aber nur als Entwurf, dessen einzelne Bestimmungen auf ihre Brauchbarkeit untersucht werden sollten und nach weiteren sechs Jahren erst wurde aus dem Entwurf ein Gesetz.

Inwiefern zeigen sich nun die Wirkungen der Fürstenbergischen Anordnungen beim Gymnasium zu Vechta?

Die landesherrliche Verordnung 1768 hatte bloß die Folge, daß das Verbot, sich der plattdeutschen Sprache zu bedienen, unter die Schulgesetze aufgenommen wurde, sodaß neben dem mündlichen Gebrauch des Lateinischen nur noch das Hochdeutsche gestattet war; ferner wurde den Schülern befohlen, „sich im Druck den Gottsched von der deutschen Sprache anzuschaffen“, und zudem „sich ein besonderes Buch einbinden zu lassen, die ersten Gründe der Geschichte und Rechenkunst darin zu schreiben.“ — Als nun aber die Schulordnung 1770 ins Leben trat, da wurde es lebendig in Stadt und Umgebung. Die große Masse der in der abgeschafften Unterrichtsweise Gebildeten konnte sich von der Neuerung nichts Gutes versprechen, und immer lauter und kräftiger erschollen die Stimmen des Unmuts und Tadels. Die Patres selber dagegen mußten sich natürlich der oberlichen Anordnung fügen, aber wozu sie zuerst der Gehorsam nötigte, das geschah schon recht bald aus Überzeugung, und daß Fürstenbergs Lob 1778: „Die patres strictioris observantiae hätten angefangen, dem Münsterschen Gymnasium nachzustreben,“ bei Vechta wohl verdient war, können wir noch aus den bei den Preisverteilungen gehaltenen Reden der Präfekten nachweisen. Gleich schon 1771 sagte P. Justinus Spöde: „... Westphalen¹⁾, ein großes Glück für Dich! Du erhieltest einen Fürstlichen Vater . . ., welcher mit den großen Einsichten seines ersten Ministers

¹⁾ Die Münsterländer sahen sich bis 1803 als Westfalen an. Noch heute ist die Erinnerung an diese frühere Zugehörigkeit nicht ganz erloschen.



diese Dämmerungen hob: die Finsternisse tagete: die Sonne der Wissenschaften dem westphälischen Gesichtskreise zu sehen gab. Wir erhielten die heiligen Verordnungen aus dessen gesalbten Händen: wir küsseten sie in Ehrfurcht; und wir nahmen sie an als Leitstern, aus der uns anbefohlenen Jugend Männer für den Staat, gesalbte Diener für die Kirche, Bürger in dem gemeinen Wesen zu schnitzeln... Man sagt mir: warum man denn nicht bey den abgesageten Lehrarten verharre? Latein lehre? endlich Schauspiele (d. i. die fortan verbotenen Actiones) halte, und also Menschen zu bilden suche. Allein, die Vorschrift des Landesvaters ist zu verehrens-wert, als daß man sie in dem geringsten überschreite. Das Hochachten der Wissenschaften ist zu preiswürdig, daß man es nicht wünschen sollte, und endlich der Nutzen aus selben ist allzu wichtig, daß man seiner in einer säumigen Nachlässigkeit vergessen darf.“ — Also auch der Präfekt Spöde, trotz seines rührenden Gehorsams gegen die Anordnung der Behörde, kann seinen Schmerz über die Abschaffung der Aktionen nicht ganz verschleiern. — Und im folgenden Jahre 1772 verteidigte P. Ansbertus Hardenbicker eingehend die einzelnen neu eingeführten Lehrfächer: „Geschichte, Erde Beschreibung, Mathematik, Deutsch und Ethik.“ Durch die Einführung dieser Wissenschaften, schließt dann der Redner: „verewigtest Du, gnädigster Fürst und Herr, Maximilian Friedrich! allein Deinen Namen, wenn auch keine andere Denkmäler wären, deren doch unzählliche, die Dein Angedenken in Marmor ätzen.“

Die Patres fügten sich also der behördlichen Anweisung zuerst mehr aus Gehorsam als aus Überzeugung, aber schon nach recht kurzer Zeit hatten sie die Vorzüge der neuen Ordnung geschätzt und verteidigten sie mit großem Mut und einer fast leidenschaftlichen Wärme, die sie oft genug zu starken Ausdrücken greifen ließ. Diesen Widerstreit der Meinungen können wir im einzelnen sehr genau verfolgen, weil uns alle Reden zu den Schlußfeiern, die sich mit diesem Gegenstande befassen, sechs an der Zahl, im Wortlaut erhalten sind. Die Männer, die die neue Ordnung verfochten, waren sämtlich in der althumanistischen Unterrichtsweise als Schüler herangewachsen und hatten sie wohl zumeist auch als Lehrer längere oder kürzere Zeit vertreten; man wird also ihren Worten ein besonderes Gewicht beimessen dürfen, wenn sie darüber aburteilen, mag ihnen auch im Eifer des Gefechtes dann und wann ein übertreibender Ausdruck entschlüpft sein. Da es nun auch für weitere Kreise nicht ohne Reiz sein dürfte, den Kampf zwischen der althumanistischen und Fürstenbergs nationalhumanistischen Unterrichtsweise, wie er sich im engen Rahmen eines kleinstädtischen Gymnasiums abspielte, aus dem Munde der Hauptvorkämpfer der Neuerung schildern zu hören, so mag hier eine übersichtliche, aber stark abgekürzte Zusammenfassung alles dessen Platz finden, was sich in den sechs Reden an Angriffen und Gegenstößen vorfindet. Aus den sechs Reden wird also eine einzige gemacht; am Ausdruck wird nichts geändert, als nur die Schreibweise der Worte. Ein einziger vom Verfasser hinzugefügter verbindender Gedanke ist in Klammern gesetzt.

„Man muß sich folgende Ungereimtheiten vorrufen lassen: Vorher war in den Schulen eine strengere Zucht. Vorher konnte schon ein Syntaxist Latein schwätzen, jetzt aber kostet es einem Rhetor Mühe. Jetzt wird eben auf das Latein nur wenig zugeschlagen; denn die Rechenkunst, Algebra und Landmesserei (spöttisch für Geometrie) nehmen die Zeit für lateinische Übungen fort; wozu aber soll ihnen die Landmesserei dienen? Überhaupt macht man nur Stümper in vielen Sachen, und das Rechte wird versäumt; man erzieht die Jugend mehr zu Tändeleien als zur Glaubenslehre und zur lateinischen Sprache.“



Ja, ich muß es gestehen, vorher war die Zucht strenger, aber leider so, daß die Schulhäuser den Zuchthäusern ähnlicher waren als Lehrhäuser. Die Absicht der Lehrer war vielmehr, furchtsame und bange, als kluge und gelehrte Männer aus Kindern zu erziehen; die meiste Zeit in der Schule wurde mit Verweisen, Beschimpfen, Schmähen und Schlagen zugebracht. Und nicht ohne Grund; denn die Zeit von 5 Jahren war viel zu lang, um darin bloß die lateinische Sprache zu erlernen, dazu hätten auch 3 Jahre genügt. Zucht muß allerdings sein. Aber sind wir dazu da, Kinder zu bessern, die von den eigenen Eltern entweder aus mordmäßiger Liebe verzärtelt oder aus gottloser Nachlässigkeit verabsäumt sind, die ungestraft Gebäude, ja sogar Menschen mit Kot und Steinen werfen und andere dergleichen Lotterbubenstücke ausüben dürfen? Für wohlerzogene Kinder würde es dann eine Schande sein, wenn sie solchen Züchtlingen zugesellt würden. Es ist daher sehr vernünftig in der neuen Schulordnung befohlen worden, solche unerzogene, halsstarrige Buben aus der Schule zu verbannen und nur solche darin zu lassen, die sich bloß mit Worten zwingen lassen, mit Worten, die eine väterliche Ermahnung, eine liebliche Bestrafung, eine ziemliche Reizung des Ehrgeizes, eine sehr gemäßigte Beschimpfung oder ein anderes einem andern Genie angemessenes Heilmittel ausmachen. Aber manche Eltern verdoppeln noch ihren Fehler dadurch, daß sie sogar mit Fleiß nachsinnen, ob sie nicht diese oder jene Handlung des Lehrers in Gegenwart ihres ungeratenen Kindes tadeln können; oder daß sie niederträchtig, ja wohl abgeschmackt und verächtlich von den, wie sie sagen, neuen Wissenschaften reden. Denn dadurch verursachen sie eine Geringschätzung dieser Wissenschaften, daraus entsteht eine Vernachlässigung, daraus ein Mangel der Anfangsbegriffe und daraus eine Verzweiflung, sie völlig begreifen zu können.

Auch der andere Punkt, daß nämlich in der heutigen Lehrart nicht auf das Latein werde zugeschlagen, ist grundfalsch. Wir müssen freilich in weit mehr Fächern unterrichten, aber für die lateinische Sprache bleibt dabei Zeit genug. Und jetzt zergliedern wir die unschätzbaren Schriften der großen Griechen und Römer; wir sollen den Schülern die Richtigkeit, die Vortrefflichkeit, die Schönheit jedes Satzes vorhalten und die Schriften nicht als bloße Phrasenbücher gebrauchen. Wer aber letzteres tut, der speiset seine Schüler ebenso schlecht ab, als wenn er sie mitnimmt, um einen Fürsten öffentlich Tafel halten zu sehen: sie müssen sich dann mit dem bloßen Geruche der teuren Speisen und mit dem Anblicke des kostbaren Silbergerätes begnügen, der Leib selbst bekommt davon keine Kräfte. Wenn sie aus einem herrlichen lateinischen Schriftwerke nicht mehr als ein Dutzend echter lateinischer Redensarten in ihr Kollektaneenbuch sammeln, so dürfte es doch besser sein, ihnen die Vortrefflichkeit und Stärke jedes Gedankens, das Schöne, das Naive, das Erhabene darin bekannt zu machen und zu erklären. Bei einer solchen Gedankenprüfung können sie aber auch Latein lernen und lernen es wirklich. Der Verstand wird so mit dem Witze und der Einbildungskraft in Gesellschaft treten müssen, und ein fähiges Latein wird gebildet sein, nicht nach einer elenden Schulform, sondern nach den echt römischen Monumenten. Und bei den für Latein nicht begabten Schülern wird dann doch der vornehmste Endzweck des Schulunterrichts erreicht, daß sie gründlich, schön und angenehm denken und ihre Gedanken wohl auszudrücken lernen, wenn auch nur in ihrer Landessprache. Mit dem Latein unserer jetzigen Schüler kommen die Schüler der abgeschafften Lehrart nicht in Vergleich, die wahrhaftig vom Latein nichts mehr lernten, als meistens ein Frauenzimmer vom Französischen, welches darin nur soweit kommt, daß es französische Worte auf die Art eines Briefes zusammensetzen, von der Kleidung und vom Schmucke



reden und zwischen die deutsche Sprache hier und dort ein französisches Wort im geschwinden Geschwätze mengen kann. So und nicht anders war es auch mit jenen Syntaxisten beschaffen, die früher den Pontanus auswendig wußten und so papageienmäßig lateinische Worte daher schwatzeten. Und schämen hätten sich diese noch müssen vor dem Frauenzimmer, welches die Sache in dem Französischen in viel kürzerer Zeit ebenso weit brachte. Es ist schade, daß vorher so viele Zeit ist versäumt worden; eine 3jährige Zeit wäre wahrhaftig lange genug gewesen, einem sittsamen und gelehrigen Jüngling die lateinische Sprache beizubringen.

Außerdem wird es allemal nützlich, ja wohl höchst nötig sein, die Schüler zum richtigen und schönen Denken anzuführen; das ist aber glatt unmöglich, ohne einigen Grund in den mathematischen Wissenschaften zu haben. Fremde Völker, welche sie eher geliebt haben als wir, haben auch besser denken können; wir dagegen haben noch vor einigen Jahren nichts gewußt, als was wir aus den Schriften fremder Völker gelesen. Denn bei uns nannte man jenen einen gelehrten Mann, welcher viele Gedanken, die er in fremden Büchern gelesen, auswendig behalten und statt einer Antwort daher sagen konnte; zum Beweise der Wahrheit war solchen alsdann genug, wenn sie den Urheber des Buches, worin sie es gelesen, zu nennen wußten. O, eine wahrlich zu bedauernde Barbarei! Um sie aus solcher herauszureißen, unterrichtet man die Jugend in den mathematischen Wissenschaften und nicht nur, um sie zu Landmessern zu machen, was wohl bei einem jeden in etwa vernünftigen Menschen in 14 Tagen geschehen kann.

Viele haben noch das falsche Vorurteil, daß die Jugend mehr zu Tändeleien, als zur Glaubenslehre und zur lateinischen Sprache, die doch die Hauptabsicht bleiben müßte, angehalten werde. Aber was wäre der ganze Handel und Verkehr ohne die Rechenkunst? Wie wären die Schiffer ohne sie so kühn geworden, von dieser in eine neue Welt zu segeln? Wie könnte es ohne sie eine Baukunst geben? Und die ganze Natur ist nach mathematischen Gesetzen, nach Gewicht, Zahl und Maß, vom weisesten Schöpfer gebildet worden. — Die Geschichte lehrt aus dem Vergangenen das Gegenwärtige zu beurteilen und das Zukünftige vorauszusehen; denn die Welt bietet allezeit dasselbe Schauspiel, nur mit dem Unterschiede, daß die Personen wechseln. — Die Kenntnis der Geschichte bedingt die der Erdkunde, als welche den Historien das wahre Licht zusetzt und anzeigt, in was für Weltgegenden sie sich ereignet haben. — Und bei der Verbesserung der Muttersprache: bringt es denn einem ehrbaren Menschen keine Ehre, seine Muttersprache recht zu reden und zu schreiben? Die gelehrten und vornehmen Römer, verstunden sie auch die griechische und andere Sprachen, so hielten sie es doch für eine Schande, ihre Muttersprache mit andern Sprachen zu verhunzen. — Keines äußerlichen Lobes bedarf die schöne Wissenschaft der Ethik, die uns die Schuldigkeiten gegen Gott, gegen uns selbst, gegen andere Nebenmenschen an die Hand gibt.

Viele sind von dem falschen Wahne eingenommen, als wäre die neue Lehrart ein neu zusammengeschiedetes Wesen; sie nennen sie, ich weiß nicht wie, die neuen Wissenschaften. (Aber es sind keine neuen, sondern uralte Wissenschaften.) Denn die von Griechenland und dann von Rom überführten Wissenschaften verbreiteten sich im Abendlande nur sehr langsam, bis die sieghafte Barbarei des Mahometismus (1453) die wenigen gelehrten Männer, welche an den Ufern des Hellespontes noch ein schwaches Licht unterhielten, in den westlichen Gegenden Brot und Sicherheit zu suchen nötigte. Damals wurden die lange verborgenen Schätze von Athens und Roms Wissen, Beredsamkeit und Weisheit aus ihren finsternen Gefängnissen hervorgezogen und der auf-



lebende Geschmack einer über reizlose und ungereimte Lehren unendlich erhabenen Gelehrsamkeit erhub auch in den rohesten Ländern Europas einige bessere Köpfe zu höheren Gefühlen. In den goldenen Tagen Papst Leos X. lebte der Geschmack des wahren Schönen zu neuem Glanze auf und verbreitete sich in andern Ländern, und allmählich fingen auch diese Länder an, Künstler und Virtuosen hervorzubringen; und das ist auch geschehen in unserm Westfalen und andern mehr nördlichen Gegenden, und unter der Regierung unseres Landesvaters Maximilian Friedrich, eines besonderen Liebhabers, Gönners, Beförderers und Fortpflanzers der Wissenschaften, werden sich wahrlich noch viele treffliche Genies üben und hervortun.

Den Fleiß unserer Vorfahren müssen wir verehren, von denen wir selbst gelernt haben. Ihre Arbeiten haben damals gewiß auch Nutzen geschafft, und man darf ohnedem von niemandem mehr fordern, als er zu leisten Fähigkeit und Einsicht gehabt. Allein die Zeiten ändern sich. Was in vorigen Zeiten zum Unterrichte der Jugend zureichend war, ist jetzt sehr mangelhaft geworden. Seitdem ein philosophisches Zeitalter seinen Einfluß auch auf die freien Künste erstreckte, will man von allem den Grund wissen. In unwissenden Zeiten triumphiert das persönliche Ansehen über die Vernunft; die Masse traut ihrem eigenen Urteile nicht, sie folgt unbedingt einem Führer. In späteren Zeiten hat glücklicherweise die Vernunft die Oberhand gewonnen, und die Menschen behaupten jetzt ihr angebornes Vorrecht, selbst zu denken. Jetzt bedient man sich einer vernunftmäßigen Wissenschaft auch bei der Poesie, Musik, Malerei, während man sich vorher der Empfindung und dem Gefühle überließ, ohne die Vernunft im geringsten zu Rate zu ziehen. Diese vernunftmäßige Wissenschaft zielt nicht weniger auf die Besserung des Herzens, als auf die Besserung des Verstandes. Ein richtiger Geschmack in den schönen Künsten macht das Temperament sanfter und harmonischer und wird dadurch ein mächtiges Gegenmittel gegen die Gärung der Leidenschaften und die Heftigkeit der Bestrebungen; die Feinheit eines richtigen Geschmacks unterstützt die Tugend.“

Das sind die wichtigsten Gedanken aus den Reden, soweit sie den Kampf der alten mit der neuen Lehrart beleuchten. Erst im 10. Jahre fangen die Gegner an zu verstummen, und der Pater Präfekt bekennt nun: „Die Liebe zu den Wissenschaften wird schon zur Mode und in unserem Vaterlande sonderlich. Ja, Münsterland, du wirst von den benachbarten Ländern bewundert, weil die Liebe und der Geschmack zum Bessern sich in deinem Herzen wunderbar verbreitet.“

3. Schlußfeier, insbesondere Preisverteilung.

Von Prof. Struck.

Quellen: Außer den Programmen und Willoh, Das Gymnasium Antonianum, wurden für die Zeit des Offizials Herold besonders Mitteilungen und Aufzeichnungen von Frau Franziska Greving, geb. Tapphorn, und Frä. Antonia Tapphorn benutzt; für die spätere Zeit lieferten Prof. Brägelmann, Prof. Frye, Geheimrat Ostendorf und Rechtsanwalt Greving mündliche Angaben.

Als das Gymnasium in den Händen der Franziskaner war, wurde die Prämienverteilung im Anschlusse an die allherbstlich (Ende September) stattfindenden religiösen oder geschichtlichen Aufführungen (actiones) vorgenommen. Die erhaltenen Programme ¹⁾,

¹⁾ Erhalten sind uns die achtseitigen actiones von 1724 (gedruckt Kissling, Osnabrück), 1826 (Franz Caspar Aldenkirchen, Köln), 1831 (Kissling, Osnabrück) und die 4seitige actio von 1733 (nicht wie, Willoh irrthümlich angibt, 1734, ohne Angabe des Druckers und Ortes). Von

die eine lateinische und deutsche Inhaltsangabe der aufgeführten Stücke und ein Verzeichnis der Darsteller bieten, weisen im Titel die Namen vornehmer, oft adeliger Mäzenaten mit ihren Gemahlinnen auf, welche die Mittel zu den Spielen und zur Beschaffung der Prämien hergaben; den Schluß der Inhaltsangaben bildet die Bemerkung: „Distributio praemiorum“¹⁾ und „Austeilung der güldenen Bücher“. Nach der Gründungsurkunde vom 5. Januar 1714 hatten die Studenten der beiden oberen Klassen, da sie keine Auslagen für den *paedagogus* hatten, zu dem Schulgelde noch einen Taler hinzuzulegen, um so, wenn sich in einem Jahre kein Benefaktor fand, Mittel für Prämien zu beschaffen.

Wie anderweit bekannt und eine alte Notiz auf dem Programm von 1771 besagt, waren 1770 die Aktionen abgeschafft worden, und nun wurden zum ersten Male Thesen gehalten; nach dem Erlasse des Fürstbischöfes Maximilian Friedrich sollten bei der Schlußfeier aus den verschiedenen Disziplinen Sätze aufgestellt und von Schülern oder Lehrern verteidigt werden.

Aus solchen „Erläuterungen“ entwickelten sich die öffentlichen Schlußprüfungen, zu denen diese Programme einluden. Daß daneben von den Schülern keine „Thesen“ verteidigt wurden, beweist die Tatsache, daß kein Programm, auch die ältesten nicht, neben den Übersichten über die einzelnen Lehrfächer besondere Thesen aufweist. Das Programm von 1771 bietet in erzählender Form eine Übersicht über „Biblische Geschichte nebst den Gründen der Rechenkunst, Geometrie und deutscher Sprache, welche in öffentlicher Untersuchung erläutern wird eine Hochedelgebohrne, Hochwohledele, wohl-erzogene Jugend“²⁾. Am Ende ist ein Verzeichnis von 24 „auf tretenden Schülern“ beigefügt: diese scheinen mehr oder minder ausführliche Antworten über genannte Stoffe gegeben zu haben auf Fragen, welche die Lehrer in die Form von Einwänden kleideten (Protokollbuch unter 1771: *levatae sunt* (vgl. „Einwände erheben“, franz. „*élever*

den weiteren Programmen, die Abrisse von einzelnen Unterrichtsfächern bieten, sind im Besitze des Gymnasiums 1771, 1774 (beide gedruckt bei Kissling, Osnabrück) und 1811 (Koch, Osnabrück). Die nun folgenden Programme von 1823, 1826, 1831, die bei Stalling in Oldenburg gedruckt sind, geben ein Verzeichnis der Lehrgegenstände, ohne den Stoff auf die Klassen zu verteilen. Außerdem besitzen Prof. Dr. Pagenstert und Pfarrer Willoh: 1815 (Kissling), 1818 (2 Programme, eins für die drei oberen Klassen bei Stalling, Oldenb., eins für die beiden unteren Klassen vom Lehrer P. B. Müller bei Kissling), 1819, 1820, 1821, 1822, 1824, 1825, 1827, 1828, 1829, 1830 in gleicher Einrichtung, von 1819 an bei Stalling gedruckt. Im Programm von 1831 sind den Fächern zum ersten Male die darin unterrichtenden Lehrer zugefügt. Von 1833 an verteilen die Programme den Lehrstoff auf die einzelnen Klassen; sie sind (1842 gibt nebst einem lateinischen Gedichte von Herold nur die „Gesetze für die Schüler des Gymnasiums zu Vechta“) fortlaufend — 1833 und 1835 nur bei Pagenstert — erhalten und bei Fauvel, Vechta, seit 1897 in der „Vechtaer Druckerei und Verlag“ gedruckt.

¹⁾ Die von Willoh S. 25 und 27 angeführten Zusätze: *pro optima oratione, pro carmine, pro argumento etc.* finden sich im Programme von 1724 nicht, so daß Niemöller nicht hieraus (wohl aus dem Namen *Gymnasium Antonianum*) auf das Bestehen eines Vollgymnasiums vor 1724 schließen konnte; auch die folgenden Programme weisen keine solchen Angaben auf; Willoh hat diese Worte wohl aus anderen Urkunden genommen. Übrigens scheint 1826 unter den Lehrern Streit über das Alter des Gymnasiums gewesen zu sein, indem Niemöller die Gründung in das Jahr 1724, die übrigen noch weiter zurück legten. Denn das im Besitze von Pagenstert befindliche Programm trägt die handschriftliche Bemerkung: „Niemöller glaubt, erst 1724 sei die lateinische Schule zum Gymnasium erhoben. Das älteste Programm vom Jahre 1724 im Besitze von Willenborg scheint aber dagegen zu sprechen, siehe Programm 1724.“ Die 1826 gehaltene Feier der „nunmehr 100jährigen öffentlichen Lehranstalt“ galt also dem Gebäude.

²⁾ Die Erzählung ist also den Schülern in den Mund gelegt, und in gelegentlichen Bemerkungen heißt es: „— werden wir auf Verlangen auslegen“, „— werden wir zur Genüge dem Fragenden dartun.“



une protestation“, „lever protêt“, „relever qch“ = etwas einwenden, verbessern) ante praemiorum distributionem loco actionis theses, ... de emendata lingua germanica, quam docuit ac publice defendit P. Ansbertus Hardenbicker). Das Protokoll führt im Anfang dieses Schuljahres 30 versetzte Schüler auf, also waren schon die meisten Schüler beteiligt. Das Programm von 1774, das im deutschen Teile die Frageform anwendet, enthält ein „Verzeichniss der mathematischen Wissenschaften, welche nebst den übrigen vorgeschriebenen Wissenschaften erklären und erweisen soll die wohl-erzogene Jugend“. Wir haben hier eine regelrechte Prüfung. Am Ende sind die „Namen der Schüler“ aufgeführt (28), nicht „der auftretenden“. Das Programm von 1811 betitelt sich geradezu „Auszug der vorgeschriebenen Wissenschaften zur öffentlichen Prüfung“ und gibt in Stichwörtern eine Übersicht über die durchgenommenen Lehrstoffe. Zu den Sprachen findet sich die Bemerkung: „Die Schüler werden Proben ihrer Fortschritte in den Erklärungen der Regeln und Übersetzungen aus klassischen Authoren ablegen“. Das Wort „Thesen“, das sich in der Singularform „der Thesen“ = „Programm (insbesondere das in dem Programm gegebene Rangverzeichnis der Schüler nach den Compositiones pro locis)“ im Volksmunde der Vehtaer Bürgerschaft erhalten hat, findet sich in keinem Programm gebraucht; es muß von auswärts eingeführt sein¹⁾.

Der Wortlaut einer Prämienvorteilung aus der Zeit der Herrschaft der lateinischen Sprache ist uns in dem alten Protokollbuche aufbewahrt, nämlich vom Schuljahre 1869/70; ich setze ihn hierher (nach der Abschrift und Übersetzung von Prof. Kösters), weil er besser, als eine Beschreibung es kann, uns den Vorgang veranschaulicht und zugleich wegen der Sprache Beachtung verdient.

Admodum Reverendi, Perillustres, Generosi, Praenobiles, Consultissimi,
caeterique D. D. Spectatores.

A Dramate hoc Tragico, quo Cicatora (Held des vorhergegangenen Spieles) gentilitium exutus naevo, ac Busiridis immanitati maturiorem, divinam quippe opponens in fidei confessione constantiam in animos nostros fervidum veri amorem, et inexpugnabilis in Fide et virtutibus perseverantiae instillavit affectum, praecisis ambagibus ad Actores ipsos progredior.

Agite ergo Alumni nostri ac Discipuli perdilecti! Sicut enim indefessus in scientiis comparandis labor sincerae, candidae ac quietae mentis dulcedinem ac satietatem velut donum cuiusvis honestatis per anni decursum vobis reposuit in sinu vestro, sic et eodem ad terminum nunc declinante publico laudis ac remunerationis Testimonio, quos idem recreavit internus dulcor, prodetur, apparebit. Verum cum anno hoc fausto auspicio praeter latinitatem in aliis quoque facultatibus ac disciplinis, quibus proinde magis magisque instituuntur commercia politica, quaeque exinde, quidquid blateret, quidquid obganniat, quantumcunque exacuat dentes impudens ac irrequietus Momus, utilitate praefixa non frustrati addenda duximus, in iis inquam non parum desudaritis, manifesto vos, quorum interfuit, insigniri decore oportet. Videor mihi videre quam plurimos huc intendere. Sustinete et audite! praemiferi eritis, prout merita ipsa vos effecere dignos. Accedite ergo talentum vestrum juxta aequissimae Themidos bilancem reportaturi. Ordine autem Rhetores primatum postulant. Ad eos itaque primum gradum facio.

¹⁾ Das Wort „Programm zur öffentlichen Prüfung“ finden wir zum ersten Male 1827. In späterer Zeit wurde es gewöhnlich durch „Einladung“ ersetzt, und im Gegensatz zum „Thesen“ bezeichnete Programm die beigefügte wissenschaftliche Abhandlung; so lesen wir z. B. 1849 auf dem Titelblatte: „Ein Vorwort (statt des in diesem Jahre nicht erschienenen Programms)“.



In resolutione nitida Quaestionum Catechetarum, quae quidem Rhetores omnes commendat, maxime tamen commendandus venit Franc. Josephus von Hoof, Friesoythensis.

Ex palaestra orationis Adolescentem nuncupo, maturâ gravitate ornatum, ac Tulliano gravem pondere. Idem ipse prae aliis prodeat Franc. Josephus von Hoof.

Hunc alter, quem compta ac par ferme persuadendi methodus decorum facit, subsequitur Gerhardus Henricus Tappehorn ex Dinklage. His succedit Joannes Conradus Gemünder, quem aemulatio, non meritum excludit a praemio.

Oratores hi nôrunt et tractare lyram, cantârunt suaviter; amoenius tamen coronatus modo Adolescens, quem tum Minerva, tum virtus, ut quidem ceterorum in hoc exemplar ac decus dici mereatur, tum Phoebus affectatum sibi elegerunt Filium, Gerhardus Henricus Tappehorn.

Hunc sequitur laudatus Adolescens, Franciscus Josephus von Hoof.

Hos acrius impugnavit Dominicus Unkraut ex Bakum.

Pro praemio Historiae denuo accedat Gerhardus Henricus Tappehorn 3plici honore dignus.

A Rhetoribus ad Poetas divolvimur. E quibus quaestiones catecheticas solide resolvit Antonius Theodorus Hofthoythe ex Oythe, Adolescens omni commendatione dignus.

Pro eloquio soluto strenue dimicarunt quam plurimi, caeteris tamen palmam, quam dudum omni conatu insecutus, jam praeripuit et assecutus est adolescens devotus, ingenuus ac gravis Franciscus Brägel ex Lohne.

Huic, qui alias nemini cessit, jam vix cedit et immediate consequitur Gymnadis hujus Decus, quem potius Cicatoram, ut idem virtutum patefacit nitor, esse, quam egisse dicam, Fridericus Antonius Driver Vechtensis.

Hos sequuntur Henricus Poppe Wildeshusanus, Antonius Theodorus Hofthoythe, Antonius Wilhelmus Ostendorf ex Langförden, Adolescentes scientiâ et virtute praestantes.

Cui vero pro hac vice Pallas nostra non ita favit, hunc uberiori patrocinio tutatae sunt Musae. Accedat ergo bravium reportaturus Fridericus Antonius Driver.

Huic denuo accedit et caeteros antecedit duplici abiturus Palmâ Franciscus Braegel, Lohne.

His se propius opposuerunt Anton. Theodor. Hofthoythe, Anton. Wilh. Ostendorf et Henr. Poppe.

Pro praemio linguae Germanicae 3tîo adsit, qui Matrem velut genuina proles optime delineavit, Fridericus Antonius Driver.

Ex colle Heliconis ad supremam Grammaticorum descendimus classem. Ex quibus catechetica fundamenta optime posuit Franciscus Henricus Tappehorn ex Dinklage.

Prosam suam elegantius, quid et elegantissime composuit Adolescens sedulus, ingenuus, scientia et capacitate in toto Gymnasio vix altero inferior, ac virili promicans virtute, decoratus modo Adolescens Franciscus Henr. Tappehorn. 2do Praemio dignum dijudicat artium nostrarum Mater Adolescentem pium, modestum ac eruditum Franciscum Wilhelmum Thole Vechtensem.

Hos generose insecutus est B. Antonius Pülle Vechtensis.

Tenerum hunc gregem Apollo suis modo adjudicavit Filiis, nitidius autem collisit bis nominatus Adolescens Franciscus Henr. Tappehorn.

Parum hic declinavit, sed non aberravit Adolescens candidus ac eruditus Bern. Antonius Pülle Vechtensis.

Huic succedit Franciscus Wilhelmus Thole.

Kath. Gymnasium zu Vechta.



In lingua germanica denuo praestat Adolescens ille avidus, ac prope nimis, quadruplici quippe beandus lauru, Franciscus Henr. Tappehorn.

In media Classe. Catecheticum prae aliis meretur Bernardus Brockschmidt ex Hopsten.

Idem Adolescens, quem non minus morum integritas et gravitas quam scientia commendat, prosam suam optime posuit. Accede ergo, Bernarde Brockschmidt.

Huic succedit Adolescens pius ac eruditus Joannes Josephus Molina Vecht.

Hos sequuntur ingenui ac ornati Adolescentes Hermannus Henricus Terborg ex Lutten et Benedictus Antonius Eickendorf Vechtensis.

Pro Praemio Arithmeticae reportando denuo adsit laudatus Adol. Bern. Brockschmidt.

Pergimus nunc ad Grammaticos inferiores. Inter quos Christiana Dogmata promptius expressit Joannes Henricus Meyer ex Bakum.

Huic proximus erat ingenuus, sedulus ac modestus Adolescens Hermannus Henricus Sũtholz Vechtensis.

Vestigiis horum propinqui sunt Christianus Wilhelmus Düvel ex Lõningen, Joannes Henricus Meyer Cloppenburgensis.

Principia Arithmeticae planius expressit Agilis, maturus ac sedulus Adolescens Christianus Wilhelmus Düvel.

Gradum nunc ad Tyrones deflectimus. Inter quos ob nitidam, brevem nec minus candidam ad Quaestiones Catecheticas respensionem speciali lauru dignum censuimus ingenuum et ornatum Adolescentem Clementem Augustum Schuhmacher, Cloppenburgensem.

Argumentum suum prae caeteris ornate composuit pius, sedulus ac obsequiosus Adolescens Henricus Bredemeyer ex Goldenstedt.

Grates nunc, quas possumus Tibi Deus Ter benignissime Optime Maxime pro largifluis beneficiis anno hoc collatis,

Grates tibi, Plurimum Reverende Praenobilis ac Doctissime Domine Alexander Farvik, Maecenas noster ac Juventutis huius Fautor Maxime,

Tibi quoque grates referimus A. V. P. Guardiane, Gymnasii nostri Rector magnifice, caeterisque, a quibus pia ad nos et juventutem nostram profluxit benevolentia. Vivite, valet¹⁾.

¹⁾ Hochehrwürdige, erlauchte, edelmütige, hochedle, hochgelehrte und sonstige H. H. Zuschauer!

Von dieser Tragödie, in welcher der von der Makel des Heidentums befreite und der Roheit der Busiris eine reifere, nämlich göttliche Standhaftigkeit im Bekenntnis des Glaubens entgegengesetzte Cicator in unsere Herzen eine glühende Liebe zur Wahrheit und eine Neigung zu unbesiegbarer Beharrlichkeit im Glauben und in den Tugenden eingefloßt hat, gehe ich jetzt ohne weiteres zu den Schauspielern selbst über. Wohlan denn, vielgeliebte Zöglinge und Schüler! Der unermüdliche Fleiß in der Aneignung der Wissenschaften hat zwar die süße Befriedigung eines aufrichtigen, reinen und ruhigen Gemütes, die als Lohn jeglicher Rechtschaffenheit gilt, schon im Verlaufe des Jahres in euer Herz gelegt; aber jetzt, wo es sich dem Ende zuneigt, soll auch durch ein öffentliches Zeugnis des Lobes und der Belohnung verkündet und offenbar werden, welche Schüler eben diese innere Süße erquickt hat. Da ihr aber in diesem Jahre zum Glück außer im Latein auch in anderen Unterrichtsfächern, durch die fürderhin Handel und Wandel im bürgerlichen Leben mehr und mehr gefördert werden, und die wir daher, was auch die unverschämte und unruhige Tadelsucht faseln und belfern, und wie sehr sie auch die Zähne schärfen mag, in dem erwarteten Nutzen nicht getäuscht, neu einführen zu müssen geglaubt haben, — da ihr, sage ich, in diesen nicht wenig euch abgemüht habt, müßt ihr, die ihr den Nutzen davon gehabt habt, auch durch offenkundige Ehrung ausgezeichnet werden. Ich glaube zu sehen, daß recht viele von

Vor der Prämienverteilung wurden von den Lehrern zum Teil in den Protokollbüchern aufbewahrte Reden gehalten, und zwar von 1771 an in deutscher Sprache — im ersten Jahre deren drei (Willoh S. 43). Es fand also eine besondere Feier statt.

euch hierher eilen wollen. Geduldet euch und höret! Ihr werdet Prämien erhalten, je nachdem eure Verdienste selbst euch derselben würdig gemacht haben. Tretet also heran, um nach der Wage der gerechten Themis euer Talent zu holen. In der Reihe nun beanspruchen die Schüler der Rhetorika den Vortritt. Zu ihnen komme ich daher zuerst. Die nette Lösung der katechetischen Fragen (Religionsaufgaben) gereicht zwar allen Schülern dieser Klasse zur Empfehlung; an erster Stelle jedoch kommt Franz Joseph von Hoof aus Friesoythe.

Aus dem Wettkampfe in der Redekunst nenne ich einen durch reifen Ernst und tullianische Gedankentiefe ausgezeichneten Jüngling. Es trete noch einmal an erster Stelle vor Franz Joseph von Hoof.

Diesem kommt ein anderer nahe, den ein zierlicher und fast ebenso überzeugender Stil auszeichnet, Gerhard Heinrich Tappehorn aus Dinklage.

Diesem folgt Johann Konrad Gemünder, den nur die Konkurrenz, nicht sein Verdienst vom Prämium ausschließt.

Diese Rhetoriker verstehen auch die Lyra zu handhaben; sie haben lieblich gesungen; anmutiger jedoch der eben noch mit dem Lorbeer gekrönte Jüngling, den erstens Minerva, dann die Tugend, in der er ein Muster und eine Zierde der übrigen genannt zu werden verdient, und endlich Phöbus sich als geliebten Sohn erkoren haben, Gerh. Heinr. Tappehorn.

Nach ihm kommt der schon genannte Franz Joseph von Hoof.

Gegen diese hat ziemlich scharf angekämpft Dominikus Unkraut aus Bakum.

Für das Prämium in der Geschichte trete wieder heran Gerh. Heinr. Tappehorn, der die dreifache Ehrung verdient hat.

Von den Schülern der Rhetorika gehen wir zu denen der Poetika über. Von diesen hat die Religionsaufgaben sicher gelöst Anton Theodor Hofthoythe aus Oythe, ein Jüngling, der alle Empfehlung verdient. In der Ausarbeitung in ungebundener Rede haben recht viele tüchtig gekämpft; den übrigen hat jedoch die Palme, der er schon längst mit allen Kräften nachjagte, entrissen und an sich gebracht der fromme, wackere und ernste Jüngling Franz Brägel aus Lohne.

Diesem steht kaum nach und folgt unmittelbar einer, der sonst keinem nachgestanden hat, die Zierde unseres Gymnasiums, der, so könnte ich sagen, eher ein Cicator ist, wie es der gleiche Glanz der Tugenden offenbart, als ihn gespielt hat: Friedrich Anton Driver aus Vechta.

Diesen folgen Heinrich Poppe aus Wildeshausen, Anton Theodor Hofthoythe, Anton Wilhelm Ostendorf aus Langförden, durch Kenntnisse und Tugend ausgezeichnete Jünglinge.

Einen aber, dem für diesmal unsere Pallas nicht so sehr gewogen gewesen ist, den haben um so reichlicher die Musen in ihren Schutz genommen. Es trete also heran, um den Kampfpriis zu holen, Friedrich Anton Driver.

An diesen kommt wieder heran und übertrifft die übrigen, um mit doppelter Palme abzu ziehen, Franz Brägel aus Lohne. Ziemlich nahe kamen diesen im Wettkampfe Anton Theodor Hofthoythe, Anton Wilhelm Ostendorf und Heinrich Poppe.

Für das Prämium in der deutschen Sprache erscheine zum dritten Male Friedrich Anton Driver, der als echter Sohn die Mutter (= die Schule) am besten beschrieben hat.

Von dem Berge Helikon steigen wir hinab zur obersten Klasse der Grammatiker. Von diesen hat die Grundlagen in der Religionslehre am besten gelegt Franz Heinrich Tappehorn aus Dinklage.

Seinen Aufsatz hat recht, ja äußerst geschmackvoll geschrieben der fleißige und wackere, an Kenntnissen und Fassungskraft am ganzen Gymnasium kaum einem andern nachstehende und durch Mannestugend hervorragende, eben erst gekrönte Jüngling Franz Heinrich Tappehorn.

Des zweiten Prämiums hält die Mutter unserer schönen Künste den frommen, bescheidenen und gelehrten Jüngling Franz Wilhelm Thole aus Vechta für würdig.

Diesen ist voll edlen Mutes auf dem Fuße gefolgt B. Anton Pülle aus Vechta.

Diese jugendliche Schar hat Apollo seinen Söhnen zugesellt, aber hübscher hat mit ihm zu spielen verstanden der schon zweimal genannte Jüngling Franz Heinr. Tappehorn.

Nur etwas abgewichen, aber nicht ganz abgeirrt ist hier der lautere und gelehrte Bernard Anton Pülle aus Vechta.

Diesem folgt Franz Wilhelm Thole.



Die Räume des damaligen Gymnasiums waren dafür zu klein; ob diese Feier nun in der Franziskanerkirche oder, wie wir vielleicht wegen ihres weltlichen Charakters annehmen dürfen, im Kapitelsaale des Klosters veranstaltet wurde, oder ob neben der Schule ein besonderer Raum zur Verfügung stand (vgl. die Beschreibung des alten Schulhauses), kann man aus den erhaltenen Protokollen nicht mit Gewißheit schließen; doch dürfte für die Zeit der Franziskaner (bis 1812) ein Hinweis auf die Heiligkeit des Ortes in einer Schlußrede für die Klosterkirche sprechen. In der nun folgenden traurigen Zeit ist die Feier sicher auf das einfachste beschränkt und wohl in der Schule abgehalten worden. Das Programm von 1826 bringt zum ersten Male die Notiz, daß die Prämienverteilung „in der Pfarre“ stattfinden soll; während das von 1824 nur von einer öffentlichen Verteilung um nachmittags 2 Uhr spricht, „wazu Unterzeichnete (Lehrer) alle Gönner und Freunde dieser Anstalt ehrerbietigst einladen“. Eine solche, mehr für das Schulhaus¹⁾ passende Einladung fehlt später; dafür ist 1826, 1827 und 1828 „in der Pfarre“, seit 1829 „in der Pfarrkirche“ zugefügt, woraus geschlossen werden darf, daß seit 1825²⁾ oder dem Jubeljahre 1826 die Prämienverteilung in der Pfarrkirche vorgenommen wurde.

In der deutschen Sprache zeichnet sich wieder aus der habgierige und fast allzusehr, nämlich mit vierfachem Lorbeer zu beglückende Franz Heinrich Tappehorn.

In der mittleren Klasse verdient das Prämium in der Religionslehre vor anderen Bernhard Brockschmidt aus Hopsten.

Derselbe Jüngling, den nicht weniger seine Sittenreinheit und sein Ernst, als seine Kenntnisse empfehlen, hat seinen (latein.) Aufsatz am besten aufgesetzt, tritt also heran, Bernard Brockschmidt!

Diesem kommt nahe der fromme und gelehrte Jüngling Johann Joseph Molina aus Vechta.

Diesem folgen die wackeren und ehrenwerten Jünglinge Hermann Heinrich Terborg aus Lutten und Benedikt Anton Eickendorf aus Vechta.

Um das Prämium im Rechnen zu holen, erscheine wieder der schon genannte Jüngling Bernard Brockschmidt.

Wir gehen jetzt weiter zu der unteren Grammatikklasse. Unter diesen hat die christlichen Glaubenslehren am besten dargestellt Johann Heinrich Meyer aus Bakum.

Diesem kam am nächsten der wackere, fleißige und bescheidene Jüngling Hermann Heinrich Sütholz aus Vechta.

Ihren Spuren sind nahe Christian Wilhelm Düvel aus Löningen und Johann Heinrich Meyer aus Cloppenburg.

Die Grundsätze des Rechnens hat recht klar zum Ausdruck gebracht der geweckte, reife und fleißige Jüngling Christian Wilhelm Düvel.

Jetzt wenden wir unseren Schritt den Anfängern (Trivialisten) zu. Unter diesen haben wir wegen der netten kurzen und doch bündigen Antwort auf die Katechismusfragen für besonderen Lobes würdig gehalten den wackeren und ehrenwerten Jüngling Klemens August Schuhmacher aus Cloppenburg.

Seinen Aufsatz hat vor den anderen zierlich angefertigt der fromme, fleißige und folgsame Jüngling Johann Heinrich Bredemeyer aus Goldenstedt.

Dank sagen wir jetzt, soviel wir können, Dir, dreimal gütigster, bester und größter Gott, für den reichen Strom von Wohltaten, die Du uns dieses Jahr erwiesen hast;

Dank Ihnen, hochwürdigster, hochedler und gelehrter Herr Alexander Farwik, unserem Mäcenas und größten Gönner dieser Jugend;

Dank auch Ihnen, hochehrwürdiger P. Guardian, dem Rector magnificus unseres Gymnasiums und allen übrigen, von denen uns und unserer Jugend liebevolle Wohltaten zugeflossen sind. Lebet lange, lebet wohl!

¹⁾ Das Franziskanerkloster war seit 1812 aufgehoben und damit dem Gymnasium auch die Klosterkirche entzogen.

²⁾ In diesem Programme fehlen leider die Schlußblätter. Es ist als selbstverständlich angenommen worden, daß „Pfarre“ = „Pfarrkirche“ ist; es könnte an und für sich auch das Pfarrhaus bezeichnen.



Die von den auf dem Titelblatt der Programme verzeichneten Mäzenaten gestellten Gelder wurden nach der Neuordnung von 1770 für Prämien frei. Das letzte Programm, das einen Mäzenaten aufweist, ist von 1813. Das weiter uns erhaltene Programm von 1823 trägt bezeichnenderweise als Motto den Vers aus Martial VIII, 56, 5:

Sint Maecenates, non derunt, Flacce, Marones.

Den Sinn dieser Anspielung verstehen wir, wenn wir damit die Anmerkung von Willoh S. 73 vergleichen: „Diese seit 1822 bewilligten 400 Taler (nämlich Gehalt der drei Lehrer) kamen aus dem Alexanderfonds. Der Alexanderfonds gab auch die Mittel zu den jährlich zu verteilenden Prämien her.“ Wie am Schlusse der Programme 1820, 1823 und 1824 vermerkt ist, wurden die aus dem Alexanderfonds abermals gnädigst bewilligten Prämien öffentlich ausgeteilt. Man darf aus dieser Bemerkung schließen, daß die Gelder gelegentlich schon vor 1822 aus dem Alexanderfonds flossen und für das einzelne Jahr, wenn sich keine hohen Gönner fanden, besonders bewilligt wurden, und so versteht man die in dem Motto sich ausprägende Sehnsucht nach reicher fließenden Spenden. Aber für die Prämien war nun eine andere Geldquelle da; das Mäzenatentum hatte für immer aufgehört.

Zur Zeit der Aktionen dauerte die Schlußfeier zwei Tage, wie die vier erhaltenen Programme auf der Titelseite angeben. Die Aufführungen fanden „in theatro publico“, „auf öffentlicher Schaubühne“, also wohl im Freien vor dem Gymnasium statt¹⁾. Der epilogus, der 1724 als „musikalische“ Schlußrede bezeichnet wird, 1726 zum Vorspruch eine Stelle aus dem hl. Augustinus hat und 1733 ein Schlußspiel bildet, das den Helden des Stückes, König Wenzeslaus, in seiner himmlischen Herrlichkeit zeigt, schloß sich eng an das Stück an. Die Worte des Programms von 1731: „Schlußrede — dem entlebten König zu Ehren wird ein prächtiges Traur-Gerüst aufgerichtet — Austeilung der güldenen Bücher“, machen uns den Schluß der Feier anschaulich; denn offenbar findet die Schlußrede und Prämienverteilung von diesem Gerüste aus statt. Die musikalische Schlußrede von 1724 „sagt dem Zuschauer Dank und gibt das Vale“.

Einen Gottesdienst am Schlusse des Schuljahres brauchen wir für die ältere Zeit nicht anzunehmen; ein Dankhochamt mit Tedeum finden wir zum ersten Male in dem Programm von 1831 (Herold) erwähnt. Der für das Jahr 1757 angesetzte Gottesdienst, nach welchem wegen der in der Stadt grassierenden Ruhr die Schüler ohne weitere Feier entlassen wurden (Willoh S. 34), scheint nur für dieses Jahr angeordnet zu sein. Die öffentlichen Prüfungen, die seit 1771 ununterbrochen bis zum Amtsantritte des Direktors Werra bestanden haben, dauerten nach Ausweis der Programme meist zwei Tage. Sie fanden gewöhnlich von 8—12 (bis 1826 8—10) und

¹⁾ Das darf man wohl aus der Verpflichtung schließen, die 1726 die Patres übernehmen, „auß solcher des Rectoris Behaußung, vor die, allhie studierende Jugend die schuelen, als Infimam, Secundam, Syntaxin, poeticam et Rethoricam einzurichten und zu perfectieren und also einzurichten, daß jährlich und alle Jahr die actiones darinnen gehalten werden können“. Die Stelle erklärt sich wohl so, daß die Patres gehalten sind, für die jährlichen Aktionen die Bühneneinrichtungen und Ankleideräume zu schaffen; denn die Sorge für das Gebäude fällt der Stadt zu. Wie die Größenverhältnisse des Schulhauses beweisen, waren dessen Räume für eine Aufführung, bei der bis zu 60 Personen (1724 außer den milites 59) auftraten, viel zu klein. Als Gebäude könnte sonst nur die Klosterkirche in Betracht kommen; denn auch das Refektorium, das die Mitte der Nordfront des alten Klosters einnahm, maß nach dem Plane in „Krohne, Die Gefängnisbaukunst, Hamb. 1887“ nur 6 zu 21 m, war demnach zu schmal.

2—4 Uhr statt; am letzten Tage um 2 Uhr war die Preisverteilung. Von 1827—1831 wurde nur an einem Tage von $8\frac{1}{2}$ — $11\frac{1}{2}$ und 2 bis 4 Uhr geprüft; daran schloß sich bis 1830 um 4 Uhr die Preisverteilung. Neben den meist in das Wintersemester verlegten, in größeren Zwischenräumen angefertigten, nach drei Graden bewerteten Compositiones pro locis¹⁾ wurden, um die Preisträger zu bestimmen, von alters her bis zum Abgange Wennemers jährlich vor den Herbstferien für die einzelnen Fächer in kurzen Zwischenräumen besondere Compositiones pro praemiis angefertigt.

Auch aus der Zeit der deutschen Sprache haben uns die Franziskaner die Protokolle über die Preisverteilung hinterlassen. Die Feier verläuft immer in ähnlicher, einförmiger Weise. Als Muster soll der Protokollauszug von 1781 hier Platz finden; so wird die dann folgende Schilderung der erhabenen Feier unter dem Official Herold in ein um so helleres Licht gerückt, und wir haben zugleich Gelegenheit, drei verschiedene Zeitbilder an unserem geistigen Auge vorüber ziehen zu lassen.

Der P. Praefectus, Florentius Füsting, tritt auf und spricht: „Hochwürdige, Wohlgebohrne, Hochansehnliche Herren! Die Gewohnheit, meine Herren, hat den Gebrauch geheiliget, daß nämlich das Studienjahr mit einer kleinen Rede von den schönen Wissenschaften beschlossen wird; da denn meine Vorgänger im Vorsteheramte, die theuren Männer, und ich selbst zum Stoffe wählten eine angemessene Lobeserhebung der neuen Lehrart (vom Jahre 1770), wobey denn die sonderheitlichen Bemühungen, die man in den Schulen itzo glücklich vornimmt, ausgedehnt genug angepriesen wurden. Es fiel mir also gar leicht bey, daß ich einen kritikmäßigen Geschmack einiger gelehrten Herren nur mit eckelhaften Bissen peinigen würde, wenn ich Sie, meine Herren, mit einem schon oft aufgewärmten Gemüse speisete. Da mich dennoch die löbliche Gewohnheit, mein Amt selbst, in eine sichere Verlegenheit versetzten, fiel mir zum Glücke bey der schöne und neue Gedanken, wie große und treffliche Anlagen die gütige Natur, selbst bey den zärtlichsten Jünglingen gelegt und angeordnet habe. Dieser Gedanken nahm mich gleich mit einer sichern Annehmlichkeit ein; da denn jeder wackere Mann gern die Einbildungskraft auf jenen Plan bringt, wie sich nämlich alles bei ihm allmählich glücklich entwickelt habe, und von da noch oft traurig zurückkehret, wenn er nämlich wahrnimmt, wie viel er selbst oder andere an ihm unglücklicher Weise verschleudert haben. (Dann wird sehr ausführlich Quintilians Gedanke vertreten, daß man mit der Ausbildung auch in den Wissenschaften schon in den frühesten Kinderjahren, allerdings spielend, beginnen müsse. Dann heißt es weiter:) Allein wir müssen gestehen, daß unsere, obzwar große Mühe im Lehramte darzu kaum so viel beygetragen, als die Güte und Freygebigkeit des Wohlgebohrnen, Hochgelehrten Herren Michael Anton Zumsande, beider Rechten Doctor, und seiner wohlgebohrnen Gemahlin Maria Eleonora Zumsande, gebohrnen Zurlinden, als welche unsere Schülern itzo jene Belohnung verteilen, wessen Hoffnung, nebst dem Reitze der schönen Wissenschaften selbst, die stärkste Trieb zu ihrem Fleiße gewesen ist. — Ich schreite zur Austeilung der goldenen Bücher und lese gemäß meiner gemachten Verordnung zuerst die Namen derer, die in den monatlichen Übungen das ganze Jahr hindurch den ersten und zweiten Platz behauptet haben; damit Jeder auch hieraus sehe, daß die goldenen Bücher nach Verdienst

¹⁾ Im Programme von 1811, das zum ersten Male die Rangfolge der Schüler bringt, sind 8, von 1813—1826 7 monatliche Prüfungsarbeiten aufgeführt. Auch in den Schuljahren 1846/47—1852/53 sind diese Prüfungen nach den Angaben der Programme monatlich gehalten worden. Unter dem Einflusse des Konrektors Iseke wurden 1865/66—1869/70 drei, von da an bis 1875/76 zwei Arbeiten in den einzelnen Fächern angefertigt und nach 9 Graden zensiert.



ausgetheilet werden, oder daß Minerva auch ihre besten Kinder im letzten Streite wohl verlasse, wenn sie durch Sorglosigkeit ihres Beystandes sich unwürdig machen, und daß wohl der Faule, wiewohl er es nicht verdient, aus Gnade mit ihrer Gnade begnadiget werde. Ich mache den Anfang von meinen Schülern der 5ten Klasse (= Rhetorica). Im Monate November behauptete den 1ten Platz Bernhard Joseph Brockmann aus Vechta; den 2ten Wilhelm Anton Kramer aus Vechta. — Im Monate December behaupteten den 1ten Platz Bernhard Joseph Brockmann und Wilhelm Anton Kramer; den 2ten Franz Philipp von Ellerts aus Münster. — Im Monate Januarius legete ich allen ein wohl verdientes Lob bey, und unterschiede keinen, weil ich es nicht wohl konnte. — Im Monate Februarius behauptete den 1ten Platz Bernhard Joseph Brockmann, den 2ten Franz Philipp von Ellerts (und so weiter in den folgenden Monaten bis August eingeschlossen). — In den letzten Compositionen um die goldenen Bücher zeigten sich diese meine Schüler folgender Maaßen. In Beantwortung der vorgelegten Fragen über die Religions und Sittenlehre zeigten sich meine Schüler dieser Klasse so vorzüglich, daß wir keinen eigentlich eines Fehlers beschuldigen konnten. Jedoch wegen der mehr vollständigen und schönern Ausführung verdienen den Vorrang zween wohlgesittete Jünglinge, Bernhard Joseph Brockmann aus Vechta und Peter Konrad von Nuys aus Werden; kommt und unterscheidet euch durch das Loos: Praemium catecheseos. — Um den rednerischen Geist noch zum letzten Male auf die Probe zu stellen, gab ich diesen meinen Schülern eine sehr interessante Rede auf, worin ein abgehender Rhetor (= Schüler der Rhetorika) seinen übrigen Mitschülern wehmütig vorhielt, daß er so manche Stunden, die er doch den Studien hätte widmen sollen, der jugendlichen Leichtfertigkeit aufgeopfert habe. In dieser Ausführung zeigte vor den übrigen seinen Geist am vorzüglichsten der wohl erzogene und fürtreffliche Jüngling Wilhelm Anton Kramer aus Vechta: 1um orationis. Den 2ten Lohn dieser Arbeit machen sich nach einer genauen Kritik eigen die ebenfalls fürtreffliche und tief-sinnige Jünglinge Bernhard Joseph Brockmann aus Vechta und Franz Joseph Schumacher aus Lohne. Kommt und vertraget euch um die Beute: 2um orationis. — Wetteiferer dieser Jünglinge waren Franz Philipp von Ellerts und Peter Konrad von Nuys aus Werden. Ich weis euch nicht anders zu trösten, als mit jenem Ciceronianischen: Wer sich um Beste bestrebt, der steht mit Ruhme noch im 2ten oder 3ten Grade still: Certant. — In Auflösung der ästhetischen Fragen zeigten sich besonders diese Schüler. Jedoch an Vollständig- und Deutlichkeit kam keiner gleich dem fürtrefflichen Jünglinge Bernhard Joseph Brockmann aus Vechta. Komm, den verdienten Lohn zu empfangen: Pr. aesthetices. — Das ganze Jahr hindurch haben sich besonders um die mathematischen Wissenschaften bemühet, den Vorrang haben behauptet und am Ende auch glücklich und völlig Ihre Wetteiferer überwunden die schönen Mathematiker Bernhard Joseph Brockmann aus Vechta und Franz Philipp von Ellerts aus Münster: Pr. matheseos. — In Beantwortung der Fragen aus der Geschichte muß der Preis zuerkannt werden dem schon vorhin gelobten Jünglinge Franz Joseph Schumacher aus Lohne: Pr. historiae. — Die Geographie steht sicher mit der Mathematik in genauester Verbindung. Es ist auch also kein Wunder, daß hierinn den Vorzug erhalten der tief-sinnige Jüngling Bernhard Joseph Brockmann aus Vechta: Pr. geographiae. — Vom regelmäßigen Schreiben verdienst Du auch den Lohn Bernhard Joseph Brockmann aus Vechta: Pr. scriptionis. Nun, Ihr meine Schüler der 5ten Klasse, sind die Belohnungen nach den Verdiensten ausgetheilt: den Belohnten sei die Belohnung zur ferneren Aufmunterung in den Studien. Die nicht öffentlich Belohnten haben sich zu



trösten mit den Wissenschaften, die sie davon getragen haben. Und endlich verhaltet euch immer so, daß ihr eure Reichtümer von Euch, und nicht vom Glücke entgegen sehet. — Ich komme an meine Schüler der 4ten Klasse . . . weiter der 3., 2., 1. Klasse und zuletzt an die kleinen Trivialschüler . . . — Nun sind die Belohnungen ganz unpartheyisch und nach Billigkeit ausgetheilt. Vergelten können wir nicht, ich muß es noch erinnern, was der wohlgebohrne Herr Michael Anton Zumsande, beyder Rechten Doktor, und seine wohlgebohrne Gemahlin uns erwiesen haben. Der Höchste, der alles am besten zu vergelten weis, vergelte das, was wir nicht vergelten können. Dies ist unsres Herzens Wunsch, worinn wir zugleich alles Gute, was wir nur wünschen können, wollen eingeschlossen haben.“ Ende.

Offizial Herold, der im Sommer 1831 sein Amt antrat, verlieh dem Schlusse des Schuljahres eine außergewöhnliche Feierlichkeit, indem er den beiden Tagen der öffentlichen Prüfung noch zwei Festtage hinzufügte¹⁾: am dritten Tage war feierliches Hochamt um 8 Uhr, am vierten nachmittags 3 Uhr unter Entfaltung des größten Prunkes die Prämienverteilung, die, wie überhaupt das öffentliche Auftreten Herolds, sich unauslöschlich dem Gedächtnis der Bevölkerung einprägte, und von der die alten Leute noch heute gern erzählen.

Offizial Herold, ein äußerst gelehrter und dichterisch veranlagter Mann, mit dem dreifachen Dokortitel (Dr. jur., phil., theol.) ausgestattet²⁾, der im Sommer 1831 die Direktion des Gymnasiums übernahm, traf persönlich umfangreiche Vorbereitungen für diese Feier³⁾. Schon einige Wochen vor Schluß des Schuljahres ließ er zehn oder mehr Schülerinnen von 10—12 Jahren wiederholt zu sich in seine Wohnung kommen, um die Sprüche, die bei der Überreichung der Prämien aufgesagt werden sollten, einzuüben. Die Mädchen wurden mit Kuchen bewirtet; sie konnten im Garten des Offizials ihre Verse memorieren oder im Garten spielen, wurden dann einzeln in das Zimmer des hohen Herrn gerufen, um ihre Gedichte aufzusagen. Frohen Mutes in Aussicht der Genüsse zogen die Erkorenen dorthin; aber auch manches Herz zitterte, denn es kam wohl vor, daß eine, die ihr Verslein allzu schlecht auf sagte, ungnädigst mit einer Maulschelle entlassen wurde.

Ende August oder Anfang September wurde am Schluß des Schuljahres zur Danksagung ein feierliches Hochamt gehalten; gewöhnlich am folgenden Tage um 3 Uhr nachmittags war die Feier der Prämienverteilung. Auf dem Chore in der Kirche rechts stand ein Tisch mit den Büchern, die nach Nummern geordnet waren. In der Mitte war ein Podium aufgestellt, auf das die kleinen Schülerinnen traten, um so auf die größeren Studenten hinabsehen zu können. Links standen die Schüler. Vor Beginn der Feier präludierte die Orgel, und von einem Knabenchore, der aus Volksschülern bestand, wurde folgende Strophe eines Liedes angestimmt, das der Offizial selbst verfaßt hatte:

¹⁾ Im Jahre 1841, wo am 28. August 8 Uhr das Hochamt und 10 Uhr die Prämienverteilung gehalten wurde, war der Schlußtag ein Samstag. Im Jahre 1834 hatte man sich hierum nicht gekümmert und die Prämienverteilung am Montag, 8. August, vorgenommen.

²⁾ So berichten wenigstens übereinstimmend ältere Leute. Auch hatte er zuerst Medizin studiert, und zuweilen wandten sich Kranke an ihn.

³⁾ Auch für die Volksschüler nahm er selbst die Prämienverteilung in der Kirche vor; die Träger der Prämien hatte er vorher selbst in der Volksschule nach der Fertigkeit im Lesen bestimmt. Mit Herold fand auch diese Prämienverteilung ihr Ende.

Gott, der in uns das Gute schafft,
 Sieh gnädig auf uns nieder!
 Von dir stammt alle Wissenschaft,
 Dich preisen unsre Lieder.
 Hör deiner Kinder Stammeln an;
 Du, den kein Lied erreichen kann,
 Verschmäh nicht unsre Bitten!

Dann trat der Offizial vor, von kleiner Gestalt und gerade nicht mit den Gaben der Schönheit gesegnet, aber auf der Stirne den Glanz des Geistes tragend, und rief mit lauter Stimme: „Der erste Preis für Religion gebührt Theodor Niehaus aus Barsel“¹⁾. Dem jungen Mädchen gab er dann das Buch in die Hand; die Kleine faßte es mit einem weißen Spitzentuche — das schönste, welches sie zu Hause auftreiben konnte, hatte sie sich ausgesucht — und es aufwärts haltend stieg sie auf das Podium. Der Schüler trat vor, und das Mädchen in weißem Kleide, das Haupt mit einem Kranze von Immergrün unwunden, sprach folgende Verse:

„O, sieh umher, wie sich der Mensch vor Menschen bückt,
 Wie sorgsam er der Mächt'gen Bild mit Kränzen schmückt,
 Wie doch so manche Müh' er auf sich nimmt,
 Bis er die Sonnenhöf des Glücks erklimmt.
 Vergeb'ne Müh, wenn er versäumt, den Ewigen zu kennen,
 Den Höchsten, der's allein verdient, ihn Herr zu nennen.“

Sodann wurde von der Sprecherin das Buch nach unten geneigt und dem Schüler übergeben, der — oft genug errötend — es mit einer Verbeugung dankend entgegennahm.

Die Feier erhielt ihren Abschluß mit der Schlußstrophe des Liedes, welche lautete:

Der uns mit Vatersorgfalt liebt
 Und auf der Tugend Pfade
 Uns treulich leitet, lenkt und übt,
 Dem schenke deine Gnade!²⁾
 Mach uns zu deinem Dienst bereit,
 Laß Tugend, Fleiß und Frömmigkeit
 Nie unsrer Schule fehlen!

Die Eröffnungs- und Schlußstrophe sind einem von Herold verfaßten dreistrophigen Liede entnommen, das noch nach der Aufhebung der kirchlichen Prämienverteilung in der Volksschule eingeübt und dort bei gleicher Gelegenheit gesungen wurde. Prof. Frye hat als zehnjähriger Knabe dieses Lied mit Melodie seinem Exemplare des damals in den hiesigen Schulen gebrauchten „Liederfreund“³⁾ als Anhang angefügt.

Auch die Sprüche, die sich nicht nur auf das Fach⁴⁾, sondern oft auf die Person des Preisträgers bezogen, sogar neckischen Inhalts sein konnten, wurden vom Offizial selbst gedichtet. So erhielt im Jahre 1840 Studiosus Anton Tapphorn, später Pfarrer zu Vreden und Ehrendomherr, sowie Dr. theol. h. c., folgende Strophen mit auf den Lebensweg:

Jüngling, von des Schicksals Wage	Wandle dann, wo für dich offen
Ist die Freude wie die Plage	Wissenschaft und Tugend weilt!
Unserm Leben zugeteilt.	Flieh der wilden Burschen Weise!
Bald ist deine Wahl getroffen;	In der Bücher stillem Kreise

¹⁾ Dieser, später Offizial, erhielt genanntes Prämium bei der letzten Feier in der Kirche im Jahre 1845.

²⁾ Eine Fürbitte für den Lehrer.

³⁾ Der Liederfreund von Karl Seeger, Offenbach a. M. 1846.

⁴⁾ Damals waren also Fachprämien üblich; erst seit Direktor Werra werden die Prämien nach dem Durchschnittsstande der Schüler in den verschiedenen Fächern verliehen.



Harren schön're Freuden dein.	Bleibe fest; sei gut und bieder;
Willst du des Gelehrten Würde,	Werde bald ein edler Mann!
Nimm dann auch des Fleißes Bürde!	Heil, wenn für die Erdenbrüder
Golden wird die Frucht dir sein.	Früh dein Geist schon wirken kann!

Wilhelm Berding, jetzt Kommerzienrat in Hannover, erhielt ein Prämium mit folgendem Denkvers:

Wissenschaft der Religion
Ohne frommes Leben
Gleicht der Glocke ohne Ton,
Kann kein Glück uns geben.

Ein französisches Prämium wurde erteilt mit folgenden Versen, die Frau Greving als Kind von 9 Jahren gelernt hat und noch als Achtzigjährige aus dem Gedächtnisse hersagen konnte:

La science, dont vous faites bon usage,
Vous conduit à ce vrai bonheur;
Ton coeur flétrit par l'esclavage
Des passions et des erreurs.

Ein kundiger Geograph wurde von einer Kleinen mit dem etwas übermütigen Wunsche angegangen:

Mit dir möcht' ich auf Reisen gehn;
Mit dir die ganze Welt besehn!

Ein anderer Geograph, der manchmal den Mund etwas zu voll genommen zu haben scheint, erhielt die niedlichen Denkverse:

Ein junger Herr, der viel von seinen Reisen prahlte
Und ganze Länder ungesehn bemalte,
Ward einst gefragt: „Mein Herr, Sie waren wohl recht weit in der Geographie?“ —
„In der Geographie“, versetzte er, „war ich noch nie;
Doch bin ich hart zu Schiffe dran vorbei gekommen.“ —
„Du lachst?“ — „Und das mit Recht;
Denn nicht bist du daran vorbeigekommen;
Nein, nein! Recht tief bist du hineingeschwommen!“¹⁾

Der neunjährige Theodor Tappehorn, Bruder der Frau Greving, ein wackerer Lateiner, fand seine Anerkennung in einem Doppelverse:

So jung noch, bist du schon ein Freund des Cicero!

Den Schluß hat leider die alles verzehrende Zeit verschlungen, und das Gedächtnis will ihn nicht mehr herausgeben.

Im Sommer 1846 endete Herolds Amtstätigkeit; das Programm dieses Jahres spricht nur von einer öffentlichen Preisverteilung, ohne, wie bisher, die Worte „in der Pfarrkirche“ hinzuzufügen; wie versichert wird, hat die Feier, die immerhin einen etwas weltlichen Anstrich hatte, nicht mehr in der Kirche stattgefunden; es ist aber noch ein besonderer Tag für sie angesetzt.

Mit der Eröffnung des neuen Gymnasiums wurde sie in die Aula verlegt und nach dem 8 Uhr zelebrierten Hochamte um 10 Uhr abgehalten. Sie fand dort zum ersten Male am 27. August 1847 statt und wurde von nun an nach folgender Ordnung gefeiert:

¹⁾ Diese Verse konnten von der über 80 Jahre alten Frau Rohde aufgesagt werden, deren ältere Schwester sie bei der Feier vorgetragen hat.

Landesbibliothek
Oldenburg i. O.



1. Vortrag eines Lehrers über ein wissenschaftliches oder pädagogisches Thema;
2. Absingung des in dem Seegerschen Liederfreunde S. 56 enthaltenen von Schumann¹⁾ verfaßten Prüfungsliedes: „Entschwunden auf immer ist wieder ein Jahr“;
3. Verteilung der Prämien durch den Offizial.

Darauf erfolgte im Konferenzzimmer die Verteilung der Reifezeugnisse und der übrigen Zeugnisse.

Mit dem Abgange des Gymnasiallehrers Wentz, der bis dahin den Gesang geleitet hatte, verschwand auch das Lied „Entschwunden“; im Jahre 1865 wurde unter Direktor Nieberding statt dessen „Danket dem Schöpfer“ und im folgenden Jahre unter Wulf „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen.

Direktor Wennemer (1867) behielt die drei Tage für die öffentlichen Prüfungen und Schlußfeier bei, letztere umgab er mit besonderer Feierlichkeit. Von der Bischöflichen Studienanstalt Collegium Augustinianum in Gaesdonck brachte er das Lied mit: „Zieht denn hin und Gott geleite“ und verband mit der Prämienverteilung die Entlassungsfeier der Abiturienten; so entstand nach einem feierlichen Dankgottesdienst folgende Aulafeier, für welche Schülern und Gästen ein gedrucktes Programm mit dem Texte der Lieder eingehändigt wurde:

1. Wechselndes Lied (seit 1885/86 nach der Gründung der Schülerkapelle ein Musikstück);
2. Deklamationen;
3. Gesang — Die Lieder mit Ausnahme der mehrstimmigen wurden unter Orgelbegleitung gesungen —;
4. deutsche Rede eines Schülers;
5. lateinische Rede eines Abiturienten;
6. Gesang;
7. Entlassung der Abiturienten durch den Direktor und Einhändigung der Reifezeugnisse;
8. Lied: „Zieht denn hin“;
9. Prämienverteilung durch den Offizial — bei gleichem Stande der Schüler in einem Fache wurde um den Preis gewürfelt; keiner erhielt mehr als drei Bücher, es kam dann der Nächstbeste an die Reihe; in der Unterprima kamen im ganzen nur zwei Prämien an die beiden nach den Durchschnittsleistungen besten Schüler zur Verteilung; die Abiturienten, die ja keine Compositiones pro praemiis mitgemacht hatten, schieden aus —;
10. Ferienlied lustigen Inhalts und nach heiterer Melodie, oft von Schülern gedichtet.

Im Jahre 1895 fielen wegen des Baues die Prüfungen aus, und es wurde die Schlußfeier nach vereinfachtem Programm in der Turnhalle gehalten. Im folgenden Jahre waren die Prüfungen auf einen Tag beschränkt; die Schlußfeier fand in alter Pracht in der neuen Aula statt.

Da seit 1897 unter Werra die mündliche Reifeprüfung, die seither unmittelbar vor den Herbstferien abgehalten worden war, auf einen früheren Termin gelegt wurde, zweigte sich die Entlassung der Abiturienten ab; es blieb für den letzten Tag des Schuljahres nach feierlichem Hochamte die Schlußfeier mit der Prämienverteilung. So ist es noch heute; nur daß seit 1901 der Anfang des Schuljahres von Herbst auf Ostern verlegt ist.

Bei manchen dürften liebe Erinnerungen wach werden beim Lesen folgender drei Lieder, die so viele Jahre bei der Prämienverteilung gesungen wurden. — Das erste

¹⁾ Direktor der Realschule in Offenbach, dem Seeger, dortselbst Lehrer, den Liederfreund gewidmet hat.



Lied ist mit einigen Abweichungen von der oben mitgeteilten Fassung wiedergegeben, so wie es von Professor Frye aufgezeichnet und noch später in der Volksschule bei Prüfungen und Visitationen gesungen worden ist; die Melodie hat Rektor Hülkamp revidiert, der sie früher selbst gespielt hat.


I. Danklied.



1. Gott, der in uns das Gu - te schafft, Sieh gnä - dig auf uns
Von dir kommt al - le Wis - sen - schaft, Dich prei - sen un - sre
nie - der! Nimm dei - ner Kin - der Stam - meln an, Ver -
Lie - der. Du, den kein Lied er - rei - chen kann,
wirf nicht un - ser Dan - ken! Ver - wirf nicht un - ser Dan - ken!

- | | |
|---|---|
| 2. O, welch ein seliges Gefühl,
Dir, Vater, dir gefallen!
Drum laßt uns zu dem schönsten Ziel
Aus allen Kräften wallen!
Dem Fleiß sei unsre Jugendzeit,
Der Tugend nur, nur dir geweiht!
: O, segne dies Bestreben! : | 3. Der uns mit Vater-Sorgfalt liebt,
Und auf der Tugend Pfade
Uns treulich leitet, lehrt und übt,
Dem schenke deine Gnade!
Mach uns zu deinem Dienst bereit,
Laß Tugend, Fleiß und Frömmigkeit
: Nie unsrer Schule fehlen! : Herold. |
|---|---|

II. Prüfungslied.



1. Ent - schwun - den auf im - mer ist wie - der ein Jahr. Habt
ihr es, o Freun - de, habt ihr es, o Freun - de, be - nutzt, wie
des E - wi - gen Wil - le es war?

2. Horcht auf! Nur wer freudig erfüllte die Pflicht, vom Lehrer verkündet,
das Scheiden der Jahre beängstigt ihn nicht.
3. Ward aber von allen die Pflicht nur geliebt? Hat keiner, ihr Freunde, im
fliehenden Schuljahr die Seinen betrübt?
4. Wohl klopft bei der Frag' in dem Busen das Herz mit ängstlichem Zagen,
denn mancher versetzte die Seinen in Schmerz.

5. Doch Eltern und Lehrer vergeben ja gern, und wenn wir auch fehlten, so war doch die Absicht des Bösen uns fern.

6. Auch wollen wir künftig noch williger sein, das Gute zu üben, ja, Freunde, wir wollen dem Guten uns weihn. E. Schaumann.

III. Abiturientenlied.

Melodie: Brüder, reicht die Hand zum Bunde. (Mozart.)

- | | |
|---|--|
| <p>1. Zieht denn hin, und Gott geleite
Eure Schritte, und zur Seite
Mögen seine Engel gehn!
Liebe wird uns stets umschlingen,
Und das Ziel, wonach wir ringen,
[: Einend wird es vor uns stehn. :]</p> | <p>2. Nicht mit Trau'r — mit Freudenklänge
Tönet euch im Festgesange
Eurer Brüder Abschied nach;
Denn das Ziel von eurem Streben
Heller seht ihr's vor euch schweben
[: Heut an eurem Ehrentag. :]</p> |
| <p>3. Wie zum heil'gen Kampf der Streiter,
Brüder, scheidet kühn und heiter! —
Euch begleitet' des Himmels Glück!
Zieht denn hin, und im Gebete
Denkt noch oft an diese Stätte,
[: Denkt noch oft an uns zurück! :]</p> | |

4. Die „Herren“ Primaner.

(Pastor Mönlich.)

Es ist eine bekannte Tatsache, daß heutzutage mehr denn je über zunehmende Kurzsichtigkeit der Schüler geklagt wird. Sie hat schon verschiedenen Behörden Anlaß zu den beliebten statistischen Erhebungen und den ebenso beliebten Erwägungen gegeben, und — dabei ist es dann geblieben.

Es dürfte eine ebenso bekannte Tatsache sein, daß die Schüler selbst sich keineswegs für kurzsichtig halten, sondern für viel weitsichtiger als ihre Lehrer, wohl gar als die oberen Behörden. Was dem Schüler frommt, kann nach seiner Auffassung richtig nur der Schüler beurteilen, nicht der Lehrer, denn in seinen Sachen hält sich der Schüler für weitsichtig, den Lehrer für kurzsichtig.

Von dieser zwiespältigen Auffassung erzählen zwei Eingaben, die die Schüler des Gymnasiums gemacht haben, um ihre Weitsichtigkeit den Lehrern ad oculos zu demonstrieren.

Im Anfange der 70er Jahre wurden die Primaner zu Vechta noch immer geduzt, während ihre preußischen Kameraden sich schon einige Zeit der ehrenvolleren Anrede mit „Sie“ erfreuten. Es war doch gewiß nur Kurzsichtigkeit des Lehrerkollegiums, daß es das allzu vertrauliche „Du“ den Herren Primanern gegenüber beibehielt, während man in dem führenden Staate Preußen Ehre gab, dem Ehre gebührte. Es klingt doch auch entschieden weniger hart und lieblos, wenn es in Preußen heißt: „Meyer, Sie sind ein Esel!“ als wenn in Oldenburg gesagt wird: „Du bist 'n Äsel, Meyer!“

Die mehrfachen Erwägungen der Primaner zeitigten Ende 1873 schließlich eine Eingabe von Langreuter und Genossen an das Oberschulkollegium mit der gehorsamsten Bitte, die Anrede der Primaner mit „Du“ als nicht mehr zeitgemäß abzustellen.



Große Aufregung! „Dat is meindag so wäsen, dat mott ok so bliewen.“ Die Lehrer waren das „Du“ gewohnt und die Schüler doch auch! Man zog in gebührende Erwägung, daß eine Zurücksetzung der früheren Primaner in Frage kam, die man mit dem traulichen „Du“ zur Universität entlassen hatte, während jetzt allein „Sie“ angebracht sein sollte. Man konnte sich aber auch nicht dagegen verschließen, daß in der Eingabe der Primaner ein nicht völlig unberechtigter Anspruch liege und daß man hinter Preußen nicht zurückstehen dürfe. Aber Summa Summarum: auf das Gesuch von Langreuter und Genossen sollte nicht eingegangen werden.

Trotz der betrübenden offiziellen Ablehnung erreichten die Primaner mit der Eingabe ihren Zweck, denn der Direktor des Gymnasiums wurde vom Oberschulkollegium angewiesen, die Primaner hinfort nicht mehr zusammen mit Sekundanern zu unterrichten. Mit dieser Anordnung wurde das einzige Hindernis beseitigt, das der Neuerung im Wege gestanden hatte, und die Primaner erfreuten sich seitdem der gebührenden, ehrenvollen Anrede mit „Sie“.

Daß die Ferien den Schülern nie lang genug sein können, wird nicht nur den jüngeren, sondern auch den älteren Schülern bekannt sein. Schon seltener kommt es vor, daß die Lehrer oder wohl gar Direktoren über zu kurze Ferien klagen, und doch ist das am hiesigen Gymnasium der Fall gewesen.

In den 70er Jahren trat Direktor Wennemer, der für seine Schüler sehr viel übrig hatte, immer wieder mit dem Gesuche an das Oberschulkollegium heran, die viertägigen Weihnachtsferien auf ein für Lehrer und Schüler erträgliches Maß zu verlängern. „Steter Tropfen höhlt den Stein“, die Tintentropfen aus Wennemers Feder legten schließlich auch eine Bresche in das granitene Oberschulkollegium, denn im Jahre 1880 brachte die Revision der Schulgesetze auch eine neue Ferienordnung und eine Verlängerung der Ferien zu Weihnachten von 4 auf 14 Tage.

Die allgemeine Freude über die neue Beordnung wurde auf seiten der Schüler schon im ersten Jahre ganz erheblich herabgedrückt, weil sie entdeckten, daß die Kurzsichtigkeit der maßgebenden Organe einen ganz wesentlichen Punkt nicht genügend beachtet hatte. 1882 nämlich fiel der die Ferien abschließende Dreikönigstag auf einen Freitag. Somit war Samstag der erste Unterrichtstag und der folgende Sonntag war dienstfrei. Bei einiger Weitsichtigkeit hätten solche Eventualitäten doch in Betracht gezogen und gebührend berücksichtigt werden müssen. In der Schule könne man an einem Tage, noch dazu an einem Samstag, so hieß es in Prima, überhaupt nicht viel lernen, es komme also gar nicht darauf an, wenn man einen einzigen Tag länger Ferien gebe. Andererseits sei gerade dieser Tag mit dem darauf folgenden Sonntag von der allergrößten Bedeutung für die Abiturienten, denn diese hätten ausgerechnet an jenen beiden freien Tagen die allerbeste Gelegenheit, etwa noch vorhandene Lücken in ihrem Wissen auszufüllen. Kurz und gut, die damaligen 50 Primaner erklärten sich solidarisch und beschlossen, die bereits bewiesene Ferienbewilligungsstimmung der Behörden auszunutzen, um den eben erst zugewilligten 10 neuen Ferientagen noch 2 weitere hinzuzufügen. Fein säuberlich wurden die Wünsche zu Papier gebracht, und am 16. Dezember 1881 ging ein „untertänigstes Gesuch“, nicht an den Direktor, auch nicht an das Oberschulkollegium, sondern direkt an ein „Hochwohlöbliches Ministerium“ nach Oldenburg.

Das Ministerium fühlte sich durch das vertrauensvolle Ansinnen der Primaner offenbar nicht wenig geschmeichelt und schickte das Gesuch an das Oberschulkollegium



„zu geeigneter Verfügung, eventuell zum Bericht“. Letzteres offenbar deshalb, weil es die vorgebrachten Gründe der Primaner doch vielleicht für ausreichend hielt, die Ferien zu verlängern. Aber diesen zarten Wink des Ministeriums verstand das Oberschulkollegium nicht oder wollte ihn auch wohl nicht verstehen. Es mochte glauben, den langjährigen Wünschen auf Verlängerung der Weihnachtsferien genügend entsprochen zu haben mit dem Zuschlag von 10 Tagen zu $4 = 250\%$. Derart hochprozentige Zuschläge sind eigentlich nur bei Steuererhöhungen üblich, nicht leicht bei der Ausdehnung von Ferien. Vielleicht auch war das Oberschulkollegium verschnupft, von einer so stattlichen Schar angehender Hochintelligenzen einfach beiseite geschoben zu sein; jedenfalls wies es den Direktor schroff an, „den Supplikanten einen abschlägigen Bescheid zu erteilen“.

So hatten denn die 50 mutvollen Primaner bei ihrem Eintreten für eins der höchsten Schülerideale Unglück gehabt. „Unglück selber taugt nicht viel, doch es hat drei gute Kinder: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl“ und des Mitgefühls glänzenden Sohn, den Nachruhm bei den fernsten Geschlechtern. Würden Priamus' 50 Söhne wohl in Homers Dichtungen ein sogar vom großen Alexander vielbenedetes Weiterleben führen, wenn sie mit glücklichem Erfolge für die Erhaltung ihrer Vaterstadt eingetreten wären? Aber der Größe ihres Unglücks entsprach die Größe ihres Ruhmes für alle Zeiten, und das verdienen auch die 50 Söhne der Alma Mater Juventutis Instituendae. Wenn sie Leib und Leben, Gut und Blut und alles wie Hekubas Söhne verloren hätten, so wären schwungvolle Hexameter oder Dantesche Terzinen die einzig angemessene Umkleidung ihres Nachruhms gewesen; da aber der Verlust von 2 entgangenen Ferientagen nicht ganz an Trojas Unglück hinanreicht, so mag es unseren 50 Unglückshelden genügen, ihre tapfere Tat, in schlichtes, wehmuthdurchtränktes Prosagewand gekleidet, hier dargestellt zu finden. Als mutvolle Vorkämpfer einer weiteren Ferienverlängerung hatten sich unterzeichnet:

Arens, Beckmann, Bartel, Bonnenberg, Berges, v. Bourscheidt, Berßenbrügge, J. Burwinkel, Brüggemann, Claren, W. Buresch, Ebkens, Brüning, Ehrenborg, O. Burwinkel, Groll, Elfering, H. zum Hebel, Hartmann, Hesse, Hollen, Isbert, Hoyer, Kallenberg, Kaufmann, Kayser, Koppers, v. Kessler, Keil, Morgenstern, Meyer-Holzgräfe, Nienhaus, Pagenstert, Pesch, Rüder, Petersen, Rodiek, Ruhstrat, Schürmann, Siedenburg, von Senden, Stiedel, Stukenborg, Wagener, Jonas, Thediek, Weckendorf, Weitkemper, Wenner, Diekmann.

5. Vier Beiträge von Justizrat Dr. Biesenbach-Düsseldorf.

a. Stimmungen.

Die großen Ferien sind zu Ende; das Wintersemester beginnt. Von Eltern und Geschwistern ist Abschied genommen worden. Nicht allzu schwer war er; ist doch Vechta dem auswärtigen Schüler eine zweite Heimat geworden, die mütterlich für ihn sorgen und ihm gern die traute Behaglichkeit des Vaterhauses ersetzen will. Und die neue Heimat verstand ihre Aufgabe. Anheimelnde Gemütlichkeit spann sie um den, der aus den großen Ferien wiederkam. — Um den einzelnen? — Um alle, so weit auch ihre Reise gewesen, so fremdartig ihnen auch die große Ebene Norddeutschlands sein mochte, in der das Moor sich dehnt, der Kiebitz schreit und feuchte Nebel herbstlich über den Wasserläufen lagern. —



Von uns Primanern — länger denn 25 Jahre ist es schon her — waren die meisten weit hergekommen. Ein Schienenstrang verband noch nicht das Vechta-Athen mit der Welt da draußen. Ahlhorn und Diepholz waren die nächsten „Knotenpunkte“ des Weltverkehrs. In Diepholz hatten wir Rhein- und Münsterländer uns das Stelldichein gegeben. Schon die Fahrt hinter Osnabrück brachte uns in die erforderliche landschaftliche Stimmung. Alles so weit — so flach — so groß! — Saftige Wiesengründe, weiß beperl mit Gänsescharen. Der Dümmersee zeigte sich in der Ferne. Der Herbstwind kräuselte die Fläche und die Sonne schien gelb und rot in dem Laubschmuck der kleinen Feldgehölze. Mitte Oktober war es; die Versetzung schloß sich zu jener Zeit noch an das Sommersemester an, und in unsere an sich schon fröhliche Stimmung mischte sich noch das erhebende Gefühl: von morgen ab wiederum einer höheren Klasse angehören zu können.

Auf dem Bahnhofe Diepholz kräftiges Händeschütteln. „Ah, auch wieder zur Stelle, August.“ — „Emil, hast dir ein Bäuchlein angemästet in der Mutter Speisekammer.“ — „Na, Spils, die Ferien gut bekommen . . . wo ist der andere Mann aus Twistringern?“ — „Sieh da, der von Montgelas.“ Aus dem fernen Bayerland war er gekommen.

Vor dem Bahnhof standen die vorher bestellten Wagen bereit. Diepholzer Hauderer, auch Vechtaer. Cäsars große Braunen eröffneten die Abfahrt; sie hatten den Vorrang. Wer kannte nicht Cäsars schönes Gespann? Noch ein kurzes Halten vor einem Gasthause. Gläser wurden rundgereicht; auch die Kutscher kamen nicht zu kurz. Ganz unvorschriftsmäßig und gegen die herrschaftliche Etikette rauchten sie Zigarren auf dem Bock. Unsere Taschen waren ja gut gefüllt aus dem väterlichen Vorrat. — Gesang erklang: „Ich lobe mir das Burschenleben.“ Die Insassen des letzten Wagens hatten ihn angestimmt. Das Bier schäumte: „Nun Brüder macht das Armbein krumm, der Willekumm geht um . . . geht um.“

Seitwärts der Schloßturm mit der Zwiebelhaube. Die Diepholzer Grafen hielten hier vor Zeiten strenges Regiment.

Wir ließen das Städtchen hinter uns. Zuerst noch Felder und Ackerbreiten, aber immer spärlicher wurde die Kultur, dunkler die Erde. — Sumpfvögel strichen schon seitwärts der Straße. Dann Heidestrecken und weiter — das Moor. — Hoch und düster standen die Torfhaufen geschichtet; dazwischen Tümpel mit öligen, schmutzigen Wasserlachen. Schachtelhalme neigten leicht hin und her, Schilfstengel raschelten, und über all dem lag der abendliche Scheidegruß einer warmen Herbstsonne.

Hin und wieder an eine Sandwelle angelehnt, schlief ein Bauerngehöft. Aus dem großen Haustor quirlte der blaue beißende Rauch und von den Zaunpfählen flatterten Wäschestücke. Als letzter Blumengruß eine schon angewelkte Georgine auf dem kleinen Zierbeet. Der Kampf des Moorbauern mit der Heimatscholle ist zu hart, als daß seine Hand Zeit hätte, dem Schönen viel Sorgfalt angedeihen zu lassen.

Langsam gingen die Pferde. Selbst Cäsars Braunen waren in Schritt gefallen; denn die Räder furchten tief den Sand. An den Seiten der Straße standen Birkenbäume. Ihre hängenden Zweige flatterten. Sie erzählten sich wohl von den nächtlichen unheimlichen Umgängen, die in den nun bald kommenden zwölf heiligen Nächten wieder stattfinden würden. . . . Alles was je im Moor zu Tode gekommen war, mußte sich dem schauerlichen Zuge anschließen. Der Mond schien dann auf weiße beinerne Totenschädel. . . . Mochten's die Birken sich erzählen, wir erzählten lustigere Geschichten. Was ist einem neunzehnjährigen Herzen der Ernst des Todes? — —



Die Dada . . . die Oldenburgische Landesgrenze! — Auf dem großen Grenzstein stand noch auf der jetzt preußischen Seite ein großes „H“ — Hannover. Auf der andern Seite ein „O“ — Oldenburg, — unsere zweite Heimat! . . . und als ob ein Gedanke uns alle beseelte, eine große Stimmung in unser aller Herz einzog, erscholl jetzt aus jugendlichen Kehlen: „Heil dir, o Oldenburg, Heil deinen Farben, Gott schütz' dein edles Roß, er segne deine Garben.“ — Möge es dem nun in Gott ruhenden alten Landesherrn Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg ein Dankesgruß gewesen sein dafür, daß er so väterlich seine Hand hielt über die ihm ans Herz gewachsene hohe Schule zu Vechta und über uns, seines schönen Landes getreue Scholaren.

Schon lange dauerte die Fahrt. Die Dämmerung hatte sich niedergesenkt. Noch eine kurze Wegerast bei Anton Gramann, der Hof und Herberge hielt an der Moorstraße. Er war A. H. (alter Herr) vom Vechtaer Gymnasium und uns bekannt von manchem Kommerse. „Halten muß' hier Roß und Rad,“ so wollte es alter Brauch, und jeder von uns Füchsen erhielt von dem A. H. Anton Gramann eigenhändig einen Wegetrunk kredenz. — Jeder der in Vechta war oder gewesen war, fühlte sich als Mitglied einer großen Familie. So ist's geblieben bis heute, und als der Schreiber dieses anno 1910 wieder denselben Weg fuhr, war es nicht anders geworden. Nur der A. H. Gramann war älter geworden, aber nicht gealtert war die Herzlichkeit der Begrüßung. —

— Das Münstertor. — Die Hufe der Pferde schlugen Funken aus dem Pflaster. Lichtstrahlen drangen aus den Fenstern der Häuser, und mancher Kopf zeigte sich hinter den Scheiben. Alles bekannte Gesichter. Und wenn der Bursch wiederkehrt zur Musenstadt, kann es ohne Gesang nicht gehen. — „Was klinget und singet die Straße herauf, ihr Jungfrauen machet die Fensterlein auf“ . . . so sangen wir und schwenkten die Hüte. —

Die uns so bekannte Silhouette der Vechtaer Kirche tauchte auf. Ihr gegenüber das Haus unseres verehrten Direktors Wennemer. Er stand am Fenster mit der langen Pfeife und sah auf uns nieder, der gelehrte Greis mit dem kindlichen Herzen. Es war noch Ferienzeit; wir standen noch nicht unter einem besonderen Schulgesetz; singen und jauchzen durften wir noch, so laut wir wollten. Die Polizei in Vechta war von einer beispiellosen und nicht genug zu rühmenden Langmut. — „Glückliche Jugend“ mochte der Greis gemurmelt haben . . . „ein fröhliches Herz hat Gott gern“.

Auf dem Marktplatz hielten die Wagen. Manche vertraute Bruderhand streckte sich uns entgegen . . . Daheim! — —

Schwach brannten die wenigen Straßenlaternen — kleine Öllampen — und die beiden alten Linden an der Apotheke streuten gelbe Blätter zur Begrüßung uns vor die Füße.

Ich dachte daran, wie diese Bäume im Sommerschmuck gestanden, wie sie schwer von gelben Blüten gehangen und auf der langen baumlosen Straße vom Bremertor bis zum Marktplatz einen erfrischenden Ruhepunkt fürs Auge gegeben hatten.

Unter ihrem lieben Laubdache war auch nach uraltem Brauche am Himmelfahrt- und am Fronleichnamtage ein Wegealtar für die Prozession aufgebaut. Andächtig rauschten die Blätter. — Weihrauch quirlte. Die Sonne schien auf bunte Farben, und der ernste Wechselgesang vermischte sich mit dem feinen Schellengeklingel der Chorknaben, dem dumpfen Glockentone der Pfarrkirche und dem Bumsen der fernab stehenden Stadtböller. — In Andacht versunken stand die große Schar der Gymnasiasten um die Schulfahne geschart. Neben dem Bannerträger zwei Fahnenjunker mit gezücktem Degen. — Die Himmelfahrtprozession war zur Erinnerung an die Befreiung der Stadt aus Schwedennot.



Die lange Straße ging ich herab zum Bremertor. Überall frohes Begrüßen. Leben war wieder eingekehrt in die verwaiste Stadt. Ein leichter Torfgeruch lag in der schweren Herbstluft. Auch das war wie ein bekannter Gruß. Die Sinne sind für uns die Wecker der Erinnerungen, und mit bestimmten Sinneswahrnehmungen verbinden sich unvermittelt alte Eindrücke. — Wie oft habe ich schon in den fast 30 Jahren nachher gesagt, wenn ich irgendwo im weiten Land den Duft von Torfrauch spürte: „Es riecht nach Vechta“, und die alten Erinnerungen stiegen lachend auf.

Anfang der 80er Jahre war der Brand von Torf noch allgemein in den Wohnungen und im Gymnasium. Große Kasten, gefüllt mit jenem braunen Erzeugnis des Moors, standen neben den Eisenöfen in den Klassenzimmern. Wie oft waren diese Torfstücke erwünschte Wurfgeschosse. Kopfblätter verursachten sie nicht, und mochte auch der alte Pedell Pundsack schelten, wenn der Vorrat zu schnell zu Ende oder der Fußboden mit schmutzigen Rückständen der Torfslachten bedeckt war, ganz auszurotten war der Brauch nicht. — Einen Meisterschützen hatten wir unter uns. Er war aus der Friesoyther Gegend; jetzt spricht er im Namen des Großherzogs Recht, und wenn ihm im Leben oft so gute Würfe gelungen sind wie mit den Torfstücken in der Prima zu Vechta, dann muß er es weit gebracht haben.

Heißajuchheiße! Abends bei Hospes. Wer war Hospes? Der Halter eines Gasthauses auf der Großen Straße in der Nähe des Marktes. Es war eine gute biedere Seele, der Hospes; nicht minder seine Ehefrau. Meisterin war sie in Punkebrot und Krammetsvögeln. In dem Hochparterre war eine niedere, aber sehr geräumige Stube für die Pennäler. Wie lustig ging es dort an dem letzten Ferienabend zu! Ein Erzählen von der schönen freien Zeit; ein immer wieder erneutes Begrüßen und Händeschütteln. Neu aufs Gymnasium Gekommene wurden eingeführt; da war kein langes steifes „Erst sich kennen lernen“; — gemeinsam war die Jugend, gemeinsam das Interesse und das Streben, gemeinsam auch der leichte Sinn, und wenn das Gaudeamus erschallte, oder das ernste „Integer vitae“, dann war sofort das Band geschlungen zwischen der alten Garde und dem neuen Rekruten . . . „Lalagen amabo“ sang der Neuling freudig mit und dachte vielleicht an des Nachbars Töchterlein daheim und hoffte in der frohen Lust der Kommilitonen alles zu überwinden, was an Heimwehdanken auf der melancholischen Moorfahrt in ihm aufgestiegen war. —

Die Tische waren schwer von Bierflaschen. Dickbäuchig waren sie und sorgsam abgefüllt von Mutter Hospes unter Mitwirkung des Töchterleins Lisbeth.

Der Abend senkte seine dunklen Schatten tiefer. In der Stube wurde der Gesang leiser. Professor Frye wohnte in der Nähe. Sein geruhsamer Bürgerschlaf sollte nicht allzu brutal gestört werden. — Die Sterne funkelten. Kaum war noch ein Fenster erleuchtet. Da hinten im Winkel am Tore Gesang auf der Straße! Zart und melodisch hub er an, aber der Kapellmeister schien die Sängerschar nicht straff unter dem Dirigentenstab zu halten. Kleine Mißtöne schrillten . . . aber von Herzen kam's . . . Ein Nachtständchen! Wem sollte es gelten? Wer wohnte dort? Ich verrate nichts. In Liebessachen ist der Kavalier verschwiegen. „Herzliebchen mein unterm Rebendach, erhör mein zartes Flehn“ . . . Diese Worte verstand ich . . . oder hab' ich sie gar mitgesungen? Es klang so schön . . . so schön . . . Hätte nur nicht ein kläffender Köter gestört oder hätte nicht Hinz, des Murners Schwiegervater, von der Dachfirst aus dissonierend akkompagniert! . . .

Aber noch ein Gang mußte gemacht werden . . . zum Pennal! Bei Cäsar ging es die Straße seitwärts. Die gewaltige Pappel, welche unten am Bache stand, rauschte



im Nachtwind. Sie hatte schon viele, viele Generationen vor uns gesehen. „Die da unten zu meinen knorrigen Füßen bleiben doch immer die gleichen,“ wird sie gewispert haben. — Und mußten wir nicht dem Pennal einen Willkommgruß bringen? O ja, wir waren anhänglich, recht anhänglich, wenn wir auch manchmal gegen seine Gesetze verstießen. Und die alte Front des Gebäudes leuchtete uns entgegen. — Viel kleiner früher als heute. Neun Fenster in der Reihe; die Hofseite im weiten Umkreis eingerahmt mit einem Streifen hoher Fichten. Im Winter lag der Schnee so dick und feierlich auf ihren Ästen, und flog eine Krähe vom Moorbach her ins Gezweig, dann stäubten die Flocken glitzernd ab. Aus den Fenstern der Prima hatte man den Blick auf diese Hofseite, und oft, wenn die lachenden Fluren Griechenlands und die Sonne Homers aus dem Buche uns entgegenstrahlten, war der Ausblick auf dieses Winterbild ein köstlicher Gegensatz. — —

Mehrere der Ständchenbringer, oder vielleicht auch noch ein anderer sentimentaler Nachzügler, oder ein seßhafter Zecher aus Hospes' Gaststube hatten sich vor dem Pennal eingefunden . . . „Rede halten!“ Und ein Wortgewandter stand schon oben auf der Treppenstufe . . . „Kommilitonen! — — Eine Stätte hat uns wieder alle zusammengebracht, so weit wir auch hergekommen sind, aus Ost und West, aus Nord und Süd; — dieses ist unsere alma mater Vechtensis! — Ihr gilt daher auch an diesem Abend unsere Begrüßung; — wir scharen uns um sie, um als getreue Söhne ihr zu zeigen, daß unsere Liebe in der Heimat nicht erkaltet ist. Mit frischen Kräften des Körpers, des Geistes und nicht zuletzt des Herzens sind wir wiedergekommen, und das neue Schuljahr möge uns allen reichen Segen bringen.

Unter diesem deinem schützenden Dache, liebe alma mater Vechtensis, bergen wir uns wieder aufs neue wie die Küchlein unter dem Federkleid der Henne, und du reiche uns aus deiner quellenden Brust ewige Weisheit und Schönheit!“ — —

— — Um den köstlich schönen Spruch ober der Türe schimmerte das Mondlicht: „Juventuti instituendae“ . . . Es war mir, als ob vom Spruche weite weiche Arme ausgingen, um uns alle zu umfassen, zu umschließen. — — Uns, — die Jugend! — —

b. Wie es kam, daß die alte Inschrift über der Eingangstür des Gymnasiums wiederhergestellt wurde.

Anno 1884 war die Vorderseite des Gymnasialgebäudes neu angestrichen worden. Dabei wurde die alte Inschrift: „Juventuti instituendae“ übertüncht und nicht wiederhergestellt. — Ob sich der alte Direktor Wennemer leid daran gesehen hatte oder ob das Budget für diese Ausgabe nicht mehr langte? Wer weiß es; jedenfalls war eine Anzahl alter Schüler, die 1885 um die Stoppelmarktzeit wieder einmal nach Vechta kamen, baß verwundert, als ihnen die Pennalfront inschriftlos kalt und weiß entgegen grinste. — Was ist das? Sind wir am unrichtigen Hause, oder ist gar das alte Gymnasium zu anderen Zwecken vergantet worden? Es war ja die Zeit, wo überall neu und prunkhaft in deutschen Landen aus öffentlichen Säckeln gebaut wurde. — Nein, es war wirklich noch das alte Pennal. Die Schulbänke die gleichen. Zu lange hatte ich sie gedrückt, um sie je im Leben zu vergessen. Niedrig, für meine langen Beine viel zu niedrig, zierlos zusammengezimmert; wohl noch altes Klosterinventar. Schriftzeichen einer längst vergangenen Zeit waren noch darin eingekratzt: Namen, die nicht mehr genannt wurden, Herzen, die nicht mehr schlugen. Und jene charakteristischen Kasten-



katheder! Und die Tafeln, wie in Kleinkinderschulen mit der Hasenpfote als Auswischer! Die Hasenpfoten besorgte wohl Professor Brägelmann, der Nimrod unter der derzeitigen Magisterschaft. — Dem heute so hochbetagten Professor Brägelmann hatte ich im späteren Leben noch etwas zu danken, obwohl er in Vechta niemals mein Lehrer gewesen. Er war, wie gesagt, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, obwohl er Geistlicher war. Als ich später kanonisches Recht studierte, fand ich die Stelle: „ne clericus venationi incumbat“. Ei, dachte ich, wie ist das mit jenem Brägelmann in Vechta zu vereinen? und ich studierte den Fall mit allen Einzelheiten, Konzilsbeschlüssen, Kommentaren usw. Die bloße Neugierde war es. Später wollte ich Doktor des kanonischen Rechts werden. Ganz klein saß ich am Kandidatentisch; aber wie wuchs ich auf, als der Professor in Leipzig als erstes Thema die Jagdausübung des katholischen Klerikers anschnitt... Einfach brillieren konnte ich! — Brägelmann war's schuld, der zu jener Stunde vielleicht gerade wieder einen Hasen im Welper Holz schoß; das Fleisch für sich, die Pfoten für die Tafeln im Pennal, und ein hohes Lob für mich in dem Prüfungssaale an der Universität zu Leipzig. — Aber die Front ohne die liebgewordene Inschrift. Wir Studenten gingen zum Direktor und klagten ihm unser Leid. Es half nichts. Vielleicht war doch der Kostenpunkt ausschlaggebend; denn sonst hätte gewiß Direktor Wennemer unserer Bitte willfahrt. Wir überlegten. — Wir hatten an dem Gymnasium zu Vechta ja viel gelernt, einiges noch obendrein an den Hochschulen. Da wußten wir denn, daß der Witz da hilft, wo die Bitte nicht mehr verschlägt.

Es war irgend ein Gymnasialfest; ich weiß nicht mehr, welches. Die gesamte Schülerschar versammelte sich mittags vor dem Pennal in der alten Lindenallee. Von da ab sollte ein gemeinschaftlicher Ausflug gemacht werden. Wo blieb die Musik? Sie war doch sonst immer als erste am Platze. Wennemer sah nach der Uhr. Er trippelte unruhig hin und her. Frye gestikuliert eifrig und zerrieb eine Prise, die Willenborg ihm gegeben hatte, zwischen Daumen und Zeigefinger. — Jetzt von der Hauptstraße her lautes Rataschimm. Horn, Pfeife und dicke Trumm! Endlich! wie Erlösung lag es auf den Mienen des gestrengen Gymnasialoberhauptes. Hinter der Musik schritten wir, die alten früheren Schüler. Vom Malermeister hatten wir in der Eile ein riesengroßes Transparent anfertigen lassen. An ragender Stange wurde es vom Stärksten getragen. Blaurote Schnüre hingen von beiden Seiten herab, festlich und würdevoll gehalten; links von Anton Stegemann, dem heutigen streitbaren Capelanus von Lohne und rechts von Jean Lueb, Sanitätsrat und Vater von sieben Töchtern in Borken.

Auf dem Transparent aber stand in großen bunten Riesenbuchstaben geschrieben: „Juventuti instituendae“. Es schrie von der Leinwand: Hier bin ich wieder... ich, der so manchem Wettersturm getrotzt hat, den so mancher Sonnenstrahl bleichte, ich, der so manchem jungen Herzen gezeigt hatte, welchen Zweck das Gymnasium zu Vechta verfolgt... ich, der große schöne Spruch... iuventuti instituendae. — Alles lachte, Lehrer und Schüler. Die Musik spielte herrlich. Es war ein gewaltiger Stimmungsprotest.

Auch Wennemer kicherte: „Ja, ja, die Jungens“. Und dem ganzen Zuge voraufrschritten wir mit unserem Schild durch die Felder und die Auen.

Abends war Feuerwerk am Gymnasium, Reden wurden gehalten und als Finale: das große Transparent wurde unter den Klängen der Nationalhymne von uns da wieder angeheftet, wo der Spruch früher gestanden hatte. Die Herzenshärte des Herrn Direktors



war besiegt, sie war fortgeschmolzen unter dem Tauwind heiteren Scherzes, und nicht lange dauerte es, da stand der alte Spruch wieder an alter Stelle gerade so schön geschnörkelt wie die vielen Jahre vorher, geschrieben mit schwarzer Ölfarbe von der kundigen Hand des Vechtaer Malermeisters . . .

c. Wennemer, Iseke, Düttmann und Dingelstad, vier Säulen des Vechtaer Gymnasiums.

In dem großen Saale des östlichen Anbaues des Gymnasiums tagte in einigen Stunden vereint die gesamte Prima. Es war eine stattliche Schar; bei den meisten sproßte schon auf der Oberlippe das zwar offiziell verbotene, aber doch stillschweigend geduldete Schnurrbärtchen. — Direktor Wennemer lehrte. Er stand immer an einer Seite des Lehrpultes und schön gesetzte Worte der Weisheit kamen mit unverfälschtem westfälischen Akzent zum Vortrag. Sein Gesichtsausdruck, seine Augen und die ganze Art seines Sich-Gebens offenbarte ein reiches Maß von Güte und wohlwollender Milde. Alles andere als ein strenger Poltergeist war unser Direktor. Es kam schon vor, daß es unruhig war im weiten Saal, daß unterdrücktes Lachen ertönte von rechts und links, daß Unarten, außerhalb der Schulräume verübt, zur tadelnden Besprechung standen; dann zog der Herr Direktor seine stark gewölbte Nase hoch und strich erregt mit dem Zeigefinger hin und her über die Lippe. „Schlimm, schlimm, schlimm“ war die Einleitung der Strafpredigt. Man sah es ihm an, daß der von uns begangene Fehler seinem menschlichen und priesterlichen Herzen wirklich gefühlten Kummer verursachte. Der Tadel geschah fortiter in re, aber suaviter in modo. Es war kein Schelten, es war ein Tadeln und Beklagen, und der sichtbare Ausdruck des seelischen Schmerzes, der den Richter da oben auf dem Katheder durchzitterte, war oft der Grund ernster Reue bei dem Getadelten. Wer immer von Wennemers alten Schülern diese Zeilen, die seinem Andenken in Liebe geweiht sind, liest, wird aus der Erscheinungen Flucht sich gerade dieses Bild seines alten Direktors wieder zurückzaubern. — Dann wird er auch wieder daran denken, wie genußreich seine Lehrstunden waren. — In der Religionswissenschaft war die altchristliche Zeit sein Lieblingsthema. Figuren, wie denen eines Tertullian, Athanasius, Eusebius und Cyrill konnte er so reiches Leben einhauchen, daß wir sie, ihr Wirken und ihre Bedeutung niemals vergessen werden. — Auch die Logikstunden, die zweimal in der Woche stattfanden, sollen nicht übergangen werden. „Mein teurer Freund, ich rat euch drum, zuerst Collegium logicum. Da wird der Geist euch wohl dressiert, in spanische Stiefel eingeschnürt, daß er bedächtiger fortan hinschleiche die Gedankenbahn.“ Diese Worte aus „Faust“ lese ich nie, ohne an Wennemer lebhaft erinnert zu werden. Von seiner Hand geleitet, machte unser junger wahrheits- und schönheitssuchender Geist die ersten Lustgänge in den Palmenhain der Philosophie, und wenn mancher von uns später weiter darin forschend eingedrungen ist, werden ihm gewiß auf Schritt und Tritt die Wennemerschen Anleitungen zu geschultem Denken zustatten gekommen sein.

Horaz! Auch dein Name ist mit dem Wennemers in unserer Erinnerung verwoben. Es war ja für die meisten von uns, die damals der Dichtkunst fremd gegenüberstanden — gar mancher war im Moor und an den Wacholderbüschen der Heide in kleinem Kotten aufgewachsen —, ein hart Stück Arbeit, sich in den Irrgängen der horazischen Metrik zurechtzufinden. Der schwere eintönige Dreitakt der Drescher lag manchem Primaner von der Jugend her noch zu festgewurzelt im Ohr. — Da mußte



viel Olympischer Staub verschluckt werden, ehe Wennemer und Horaz Erfolg hatten — Aber es gelang. Mit wachsender Zungengewandtheit wurden die gelernten Oden deklamiert; Wennemers Mienen wurden heiterer, und wenn dann noch die Übersetzung mit vielleicht hier und da angewendeter diskreter Benutzung einer Eselbrücke gut gelungen war, verschwand allmählich die *atra cura*, die stundenlang hinter dem Direktor auf dem Lehrpult gestanden. — Wir waren eingedrungen in des großen Dichters großen Geist.

Wennemer war ein frommer Mann; ein wahrer Priester. In einem anderen Buche wird dieses mit goldenen Buchstaben eingeschrieben sein.

Einfach war seine Lebensführung und von schlichter Geradheit sein Denken. Ein guter Diplomat wäre er nicht gewesen; Ränke und Schliche konnte er, weil sie seinem Herzen fremd, auch bei andern nicht vermuten und noch weniger ihnen nachgehen. — Er war zu gut — das war sein einziger Fehler!

So steht Wennemers Andenken gebannt in der Erinnerung seiner Primaner, und wenn ein gutes liebevolles Andenken in den Herzen der Nachlebenden ein Denkmal ist *aere perennius* — dann hat er es verstanden, sich ein solches zu setzen. Wer von uns zürnt ihm? — Wer denkt an ihn anders als mit Liebe? „Schlimm, schlimm, schlimm“ war oft sein tadelndes Urteil über uns . . . wir, die durch sein Beispiel und seine Ermahnung Gebesserten, wir antworten heute: Ruhe in Frieden, edler Greis!

Ein größerer Einschlag an Weltfreude und Lebenslust, von Dulden und Verstehen menschlicher Schwächen: Professor Iseke! Wir sehen die kleine untersetzte Figur, die beim Gehen ein Bein etwas seitwärts schwenkte, noch um die Ecke bei Cäsar biegen. Sein heiteres Lachen und seine starke Stimme tönte die Allee hinab. Ein lautes: „Guten Morgen, Herr Professor“ schallt ihm von uns entgegen. Er war sogleich umringt, und sein Gespräch mit uns war im Gange. — Wie ein Vater mit seinen Jungen spricht: Verständnis für die Vorzüge und für die Fehler jedes einzelnen, sicheres Abwägen dessen, was uns interessierte; hie und da eine kleine Anzüglichkeit auf unser Leben außerhalb der Schule; — ein Mädchename lief schon mit unter . . . blaue lachende Augen . . . ein küßlicher Mund . . .

Unserem Iseke konnte man es an allem anmerken, daß er selbst Familienvater war; daß eine liebende Gattin mit ihm die Sorgen des Lebens teilte und daß heitere lebenswürdige Kinder tagaus tagein um ihn waren. Diesen geheimen Reiz aus der Familienstube trug er auch in die Schulräume hinein. Daher war er der sonnige Menschenfreund uns allen gegenüber! — Geschichte war sein ureigenes Feld; auch Griechisch und Geographie. Mit letzterer konnte er uns allerdings bisweilen auf die Nerven gehen; denn da verlangte er zu viele Kleinigkeiten. Die Piske als Nebenfluß der Vechte war mir, da ich nahe am Bremertore wohnte, ja wohl gut bekannt; aber wenn der gute Iseke nun von uns Nebenbäche: etwa des Amazonenstromes oder des Mississippi von der Bedeutung der Piske herrisch verlangte, dann ging das, wie gesagt, uns etwas auf die Nerven. — Sind uns aber darob nicht weiter böß geworden.

Plato! . . . Man hat leider in dem harten Ringen um den Broterwerb viel vergessen von dem, was der große Denker unter der aufklärenden Vermittlung Isekens uns dazumal gesagt hat. Wenn auch. Geblieben ist uns aber als edler Kern das Streben nach Wahrheit, von dem alle Schriften Platos erfüllt sind. — Es war da in diesen Stücken manche harte griechische Nuß zu knacken. Iseke verschmähte den Katheder. Er hatte die Gewohnheit, sich an der Ecke auf das erste Pult zu setzen; es war, als ob er auch mehr körperlichen Zusammenhang mit uns suchte; wir saßen

dann wirklich zu seinen Füßen. Iseke trug meistens einen schwarzen Gehrock. Aus der hinteren Tasche holte er seine Plato-Ausgabe, und mit einem kühnen seitlichen Schwung saß er auf seiner Lieblingsstelle. Wenn es dann im Winter gegen 4 Uhr schon anfang etwas dunkler zu werden, wenn das große Torffeuer im Ofen lange flackrige Strahlen auf die blanken Dielen warf und draußen der Schnee ums Fenster tanzte und Platosche Lebensweisheiten besprochen wurden, dann waren wir wie eine kleine Gemeinde Wahrheitssucher. — Iseke unser Lehrer und Führer.

Unser Professor war ein großer Freund der Geselligkeit, und auch wahrlich kein Kostverächter, wenn der Rheinwein im Glase funkelte oder bei Fels Lina ein Faß echtes Münchner im Anstich lag. Willenborg, unser Ordinarius, war da von der gleichen Partei. Wurde es im Winter spät und die Straßen waren dunkel — das hieß in Vechta: der Kalender zeigt hellen Vollmond oder Neumond — so führten die beiden jeder eine Handlaterne mit sich. Die kleinen Lichter huschten wie Glühkäfer; Isekens Husten klang durch die nächtliche Ruhe, der Bambusstock Willenborgs mit der weißen Hornkrücke tackte auf den Steinen, und laute heitere Unterhaltung ging mit den beiden späten Wanderern. Sie kamen von Lameyer. Da waren lange Pfeifen geraucht und Karten gespielt worden. — War einer von uns noch auf der Straße — es kam ja schon einmal vor, daß auch ein Primaner einen späten Gang hatte, — dann wich er den beiden Glühkäfern in weitem Bogen aus. — Am Marktplatz trennten sich die beiden Freunde; Willenborg mußte links abbiegen. — Keiner von ihnen brauchte zu sagen: diem perdid. —

Iseke gehörte zu der alten Garde am Gymnasium zu Vechta. Schon anfangs der fünfziger Jahre war er dort angestellt worden. So lange Zeit der Treue schafft ein festes Band. — Er wachte auch mit Eifer darüber, daß alles Alte und Herkömmliche in Schule und Haus beibehalten wurde. Hier ließ er sich von keinem dreinreden, und sein Einfluß war groß. Gegenüber den geistlichen Lehrern vertrat er das weltliche Element. — Er ist auch gestorben wie die anderen der alten Garde; treu der Anstalt; festgewachsen mit Vechta und dem Gymnasium — — von allen seinen Schülern geliebt und geehrt . . . in den Sielen . . .

Mathematik! Für manchen ein schwarzes Gespensterwort, das nach langen Jahren noch mit Tangenten und Cotangenten, mit sinus und cosinus, mit Würfel, Trapez und Rhomboiden seine Träume nächtlich schrecklich stört! Für den alten Vechtaer Gymnasiasten seit 1863 ist dieses Wort aber blutwarm verbunden mit dem Namen: Theodor Düttmann! Sein behagliches Heim lag der Kirche der Gefängnisanstalt gegenüber. Ein Vorgarten, in dem die Blumen bis spät in den Herbst hinein nicht ausgingen, trennte dieses Heim von der Straße. Dazumal, in den achtziger Jahren, war Gang und Treppe erfüllt von dem Lachen dreier lieblicher Töchter, die im Verein mit ihrer geselligen Mutter dafür sorgten, daß des Mathematikus Theodor Düttmanns Sinn nicht erstarre in algebraischen Formeln, daß vielmehr sein Auge und Herz wach und geschärft blieb für alles, was in der Welt vorging und neben seiner Spezialwissenschaft lag.

Wie sein Nachbar Iseke, war auch Professor Düttmann klein von Gestalt. Sein Gesicht war voll und rund und ein holländischer Bart umrahmte Hals und Kinn. Beim Lesen trug er eine goldene Brille, die er auf die Stirne schob, wenn er ihrer Hilfe nicht bedurfte.

Um einen Stein bei ihm im Brett zu haben, mußte man rechnen können, gut rechnen können. In der Regel fällt ja bei Rechnen und Mathematik wenig ab für Herz und



Gemüt. Die Zahlen sind starr und kalt, und kein warmes Leben strömt von ihnen aus. Deshalb verliefen auch die Düttmannschen Lehrstunden der Mathematik hart und freudlos. Die große Tafel füllte sich mit Zahlen und geometrischen Formen und als Dirigent in diesem Zahlenkonzert stand Düttmann neben der Tafel, als Taktstock den Kreidestift in der Hand; die Brille wanderte von der Nase zur Stirn, und wenn die schwere Aufgabe gelöst war, glänzte des Siegers Gesicht vor Freude am Erfolg. — Er musterte uns, ob auch in unseren Mienen die gleiche zufriedene Freude. Der Kopf jemandes war aufs Pult gesunken. — Es war so heiß . . . wurde ein Mittagsschlaf nachgeholt? — — Io — Io! — der Gatzemeyer; — — schläft wahrhaftig, während wir hier um die mathematische Palme streiten. Er wird schon Herbst seinen Lohn bekommen; stell er nur nicht zu tief seinen Koffer in die Ecke, er wird ihn vielleicht bald wieder packen müssen! — Die Uhr schlug voll. Mancher seufzte: Gott sei Dank. — Die Hasenpfote wischte die große Tafel rein; bald stand ein stachelig Verslein dort, wo vorhin so viel Kopfzerbrechens gestanden: „Was der Dünger ist dem Land, ist das Rechnen dem Verstand.“ — —

Professor Düttmann war auch Lehrer der Physik. Das war schon interessanter. Der Resonanzboden hiefür war bei uns schon viel mehr schallgebend. Die Lehren vom Licht, vom Ton, von den Molekülen, von der Elektrizität wurden uns mit Klarheit auseinandergesetzt, und wenn Düttmann uns Neugierige in die Geheimnisse des Weltalls einführte, wenn er die Erden, Monde und die Planeten im Kosmos ihre Ewigkeitsbahnen ziehen ließ, dann hingen unsere Augen an des Lehrers Lippen.

Ein ganzes Menschenalter war Düttmann am Vechtaer Gymnasium tätig. Ihm war es vergönnt, ein hohes Jubiläum zu feiern, und weniger die vielen Ehrungen als die zahllosen Liebeszeichen früherer Schüler werden ihm dafür Beweis gewesen sein, daß auch er sich eine warme Stelle im Herzen dieser gewonnen hat.

Eine Reihe von Primanern pflegte bei Düttmann auch freundschaftlich im Familienkreise zu verkehren. Dann war Heiterkeit Trumpf. Es wurde musiziert und gescherzt, und eine Maibowle jagte die andere. Vater Düttmann war dann wie ein Patriarch inmitten der Jugend; alles Mathematische hatte er abgestreift. Er war nur Mensch — Jugendfreund!

An Kleinigkeiten konnte er übergroße Freude haben. Hiervon ein Beispiel: Von alters her war es Sitte, daß bei der Prozession am Ausgang der Poggenburg von den Gymnasiasten das Lied: *Lauda Sion* angestimmt wurde. — Dies zu tun, war Düttmanns Vorrecht. Er freute sich wohl den ganzen Morgen darauf. Wir wußten dies, und alle warteten auf den erhebenden Augenblick. Genau an derselben Stelle pflegte er stehen zu bleiben und sich zu uns umzuwenden. — Mit einer Vollstimme, als wenn zum jüngsten Gerichte gerufen wurde, ertönte es von seinen Lippen: „*Lauda Sion Salvatorem*“; wir fielen noch nicht ein . . . „*lauda ducem et pastorem*“, sang er heiter lächelnd weiter — dann erst erlösten wir ihn von seinem Solovortrage. —

Nun möge ihm die Erde leicht und er in die Chöre der Himmel eingereiht sein. Dr. Dingelstad. — An seinen Namen knüpft sich eine ganz andere Richtung der Lehr- und Erziehungstätigkeit als die war, die von den drei vorher Geschilderten geübt wurde. Ein neuer Steuerkurs in dem alten Strombett. Dingelstad war unbestritten eine Persönlichkeit. Seine durch lange Erfahrung geschulte Hand am Steuerruder war fest und zielbewußt und wenn auch sein Schulschiff „*Volldampf voraus*“ oftmals von den Wellen überlieferter Unsitten, althergebrachter Starrheiten aus der Fahrtrichtung gebracht wurde — allemal hielt es doch die Generalrichtung bei. Er kam 1876 als



Lehrer nach Vechta. Durch den großen glorreichen Krieg, durch den wirtschaftlichen Riesenaufschwung in Deutschland und durch die politischen und religiösen Wirrnisse war auch eine geistige Kraftwelle über unser Land gekommen; sie hat manches alte morsche Wehr fortgerissen und ein harter aber frischer Wind war in ihrem Gefolge. — Dingelstad war ein Mann der neuen Zeit.

Er war streng, gab viel, verlangte aber auch viel innerhalb und außerhalb der Schule. Seine Figur war groß und breit, in seinem Gesichte herrschte die strenge eckige Linie vor und sein Auge war fest und durchdringend. Als erprobter Jugend-erzieher hatte er ein großes Schätzungsvermögen für die einzelnen Personen seiner Schüler und für deren sittliche Krankheit oder Gesundheit.

Unbestritten war in Dingelstad eine gewisse Nebenregierung verkörpert. Er hatte dank seiner Persönlichkeit einen großen Einfluß auf die jungen Lehrer; die alte Garde der schon Erwähnten, zuzüglich Willenborg, stand seitwärts; nicht grollend, vielleicht hie und da bremsend; ein jüngerer Kapitän aus einem Linienregiment hat ja bei der alten Garde niemals das Ansehen wie ein alter Marschall, der jahrelang gemeinsam Marsch und Anstrengung, Hitze und Kampf mit ihr ertragen.

Dingelstad lehrte in der Prima Deutsch, Homer und Französisch. Er war ein ausgezeichnete Lehrer, ausgestattet mit hervorragenden Kenntnissen.

Wer von uns erinnert sich nicht heute noch mit Freuden seiner Literaturstunden. Den ganzen großen farbenhellen Blumengarten der deutschen Dichtung hat er uns mit seinem Zauberstabe erschlossen. Das war kein langweiliges Blütensezieren, noch Staubfäden, Blattstellung und Rispenverlauf; das Fertige, Vollaufgeblühte hielt er uns vor, schreitend von Blume zu Blume, von Beet zu Beet. — Wir hatten beim Abgang vom Gymnasium einen wirklich großen Schatz von Literaturkenntnis, und mancher hat gewiß diesen Grundstock zum Fundament weiterer Fachstudien in der Literatur gemacht.

Im deutschen Aufsatz mußte nach Dingelstadschem Geschmack die strenge einfache Linie des Satzbaues und die Knappheit des Ausdruckes vorherrschen. Da gab es manchen Kampf mit unseren Federn, die das Pathetische liebten. Speziell meine Aufsätze mußten oft ganze Ströme beißender Kritik über sich ergehen lassen. Ich war in der Jugend ein Feuerkopf, und romantische Märchenideen überschlugen sich mit phantastischen Himmelsturmplänen. Edgar Poë, Amadeus Hoffmann wurden von einigen gelesen! In den Aufsätzen hin und wieder Anklänge hieran. — Darauf die harte Hand Dingelstads! Hu, wie die Phrasenteufel und Paradoxenkolbolde daran zerquetscht wurden! — Mancher Seufzer des Nichtverstandenwerdens rang sich da aus unsrer jungen Brust. Hinterher aber haben wir es eingesehen, daß wir schließlich uns selbst nicht mehr verstanden hätten, wenn jene harte Hand nicht gewesen wäre.

Die Homerstunde war Dingelstads Lieblingsstunde. Er verkelte uns das königliche Gedicht nicht durch ermüdenden Formelkram. Nicht die Grammatik, der Dichterstür sprach zu uns mit der ganzen Lieblichkeit und Wichtigkeit seiner klingklangreichen Sprache. — Ich war bis Sekunda auf einem andern Gymnasium. Da wurde uns das Homerstudium so vergrault, daß ich dazumal ein Spottgedicht auf die Philologen verfaßte. Neulich fand ich das vergilbte Blatt, es schloß: „Dann schreiben sie mit großer Mühe zum Dichter ihre Glossen, bis an dem Baum der Poesie fußlange Dornen sprossen. — Nun, Dichter, kennt Ihr Euren Feind; nicht sind's die Laffen, Toren, die nie verstehen, was ihr gemeint, das sind die Philologen.“ — In der Vechtaer Homerstunde unter Dingelstad habe ich oftmals im geheimen Abbitte getan für diese Verse; sie paßten ganz und gar nicht.



In der letzten Zeit vor dem Examen konnten wir Homer ohne Vorbereitung übersetzen, wenn auch ab und zu einmal ein Wort mangelte. Der Dichter war unser Freund geworden.

Männer wie Dingelstad müssen Widersacher haben. Auch er hatte sie. Von dem Katheder fort ist er dann später auf den Bischofssitz zu Münster berufen worden und er hat lange Jahre noch den großen Sprengel mit Geschick und Ruhm für Kirche und Staat verwaltet.

Ob seine Gedanken später wohl noch manchmal nach Vechta zurückgeilt sind; in die Prima, zu uns? — Manche liebe traute Erinnerung ist dann jedenfalls in ihm aufgestiegen.

Magister und Scholaren waren in Vechta durch festes Band verbunden; da richtete nicht Furcht und Mißmut und nörgelnde Verärgerung ihre trennende Schranke auf; Liebe, Herzlichkeit und Zutrauen und der Gedanke, daß des einen Sorge ein väterliches Verständnis bei dem anderen auslöste, thronte neben der magisterlichen Würde auf dem Katheder. Mög's so geblieben sein in der langen Zeit nach uns und so bleiben alleweil!

d. Cicero in Verrem.

Es ist Herbst. Draußen liegt schon der erste Reif auf den Wiesen. Im Klassenzimmer brennt behaglich der Ofen. Das Zimmer ist nicht sehr groß; drei Fenster zur Hofseite hinaus geben ihm reichlich Licht. An der schmalen Breitseite steht der Katheder, ein großer plump gearbeiteter Verschlag. Drei Stufen führen hinan. Die Schulbänke sind unmodern. Große sanitäre Probleme in bezug auf Rücken- und Brusthygiene zu lösen sind sie nicht geeignet; aber aller Theorie zuwider haben die, die sie drücken, breite Brust und geraden Rücken, viele sogar noch wahre Stiernacken dazu. — Es ist ein viertel nach 11 Uhr. Von dem Spaziergang draußen in der Allee ist die Obersekunda „eingewechselt“ ins Klassenzimmer. Ein frischer Luftzug ist mitgekommen. Nach Herbsterde duftet es. Professor Clemens Willenborg ist Ordinarius. Er hängt seinen großen schwarzen Schlapphut an den Kleiderhaken neben dem Katheder, dergleichen den havelockähnlichen Kragenmantel, den er zu tragen pflegt. Willenborg ist großgewachsen, breitschulterig. Sechzig Jahre Lebensalter haben sein Haar, das er lang trägt, weiß gemacht. Die klugen feurigen blauen Augen blinzeln in dem glattrasierten Gesicht, als er die Türe geöffnet. Mochte irgend ein Scherz, draußen vielleicht von Frye erzählt, noch nachwirken? Die Hand spielt mit der perlmutternen Schnupftabakdose. Wer hat ihn jemals gesehen ohne diese? Auf seine Schüler wirft er einen wohlwollend prüfenden Blick und besteigt sogleich den Katheder. Er pflegte nur von diesem herab zu lehren. — Derjenige, der „dran“ war, erhob sich. „Dran“ war aber der Nebenmann dessen, der in der vorigen Stunde den Schluß mit der Übersetzung gemacht hatte. So sich irgend etwas zugetragen hatte in Stadt oder Land, wurde es nun vorab von Willenborg kurz erwähnt und die erforderlichen Betrachtungen daran geknüpft. Dauerte es zu lang, konnte er plötzlich abbrechen. „Ad rem.“ — Und schon hob derjenige, der „dran“ war, mit der Lesung an: „Cajus Hejus ist ein Mamertiner“ . . . es wurde behandelt, wie übel Verres diesem Mamertiner Cajus Hejus mitgespielt, wie er aus dessen Hauskapelle den Cupido und Herkules, hervorragende Kunstwerke, geraubt, wie er die an den Altärchen angebrachten Canephoren, Jungfrauen, die mit erhobenen Händen Geräte trugen, herausgebrochen, und wie er nur eine alte häßliche hölzerne Göttin, die er in seinem verrufenen Hause nicht aufstellen wollte, dem Mamertiner übrig gelassen habe.

Willenborg war in seinem Element. Wie er den Cupido schilderte, den Herkules; seine Freude darüber, daß Verres in seinem Hause, das den Lastern geweiht war, die alte häßliche hölzerne Göttin nicht aufstellen wollte. Dann erzählte er daran anschließend den pikanten Scherz aus Horaz: „Olim truncus eram“ usw., der auch von einem hölzernen Götterstandbild handelte, vor dem zwei alte Betschwester ihre Andacht verrichteten. Und das Gesicht Willenborgs glänzte vor Lachen, eine Prise nahm er nach der andern; er gab wirkliches pulsierendes Leben der ciceronischen staatsanwaltschaftlichen harten Anklagerede. —

„Sequens!“ Der Folgende mußte fortfahren. Es kam wohl niemals vor, daß aus der Reihe gefragt wurde. Wenn's war, befand sich Willenborg in einer Höllenlaune; dann wurde es ungemütlich; dann verstand unser guter Ordinarius keinen Spaß. Aber die üble Laune war schnell verraucht, und des Unmutes Falte glättete sich schnell. —

Willenborg hatte bei all seinem Gerechtigkeitssinn doch immer verschiedene Schüler, die er besonders bevorzugte. Es beruhte dieses auf persönlichen Sympathien. Wer das Glück hatte, zu diesen zu gehören, fand in ihm einen warmen Fürsprecher. Willenborg hieb ihn heraus, wie mißlich auch die Situation sein mochte, in die einer seiner Lieblinge geraten war. Menschliche Schwäche! Wer frei davon ist, möge den ersten Stein auf ihn werfen.

Die Sequensmanier Willenborgs hatte ihre pädagogischen Schattenseiten. Wer in der Stunde nicht zu den Sequensleuten gehörte, konnte gewiß sein, nicht dranzukommen. Die Aufmerksamkeit ließ dann manchmal sehr zu wünschen übrig. Neben mir saß Franz Adelman aus Lutten. Er war sehr begabt und konnte viel. Als die Kapitel von Cajus Hejus übersetzt wurden, las er „Die drei Musketiere“ von Dumas, dieses Buch köstlichen Humors. Lachte er, so wußte man nicht, ob er über die Streiche d'Artagnans oder über Willenborgs Witze lachte. — Ein anderer schrieb einen Brief an Muttern. Hatte er Heimweh? Ich kann es mir nicht denken, das ganze Milieu hier war so behaglich, daß keine Heimwehgedanken darin aufkommen konnten.

Die meisten waren mit voller Aufmerksamkeit bei der Sache. Also der zweite „Sequens“: „Als dann nahm Verres dem Cnejus Calidius die bekannten silbernen Pferdchen weg. — Ich Unvorsichtiger, darauf nur zu kommen! Ihr Richter. Er hat sie ja gekauft, nicht geraubt! Nun wird er sich in die Brust werfen und auf diesen Pferdchen herumreiten. Ich habe sie gekauft, mein bares Geld habe ich dafür gezahlt.“ — Und Willenborg beschrieb diese silbernen Pferdchen des Cnejus Calidius so genau, als habe er sie gesehen, als sei er dabei gewesen, wie Verres sie für seine Kunstsammlung vom Tische verschwinden ließ. Heute noch, nach mehr denn 25 Jahren, sehe ich im Geiste die lebhaften Gesten Willenborgs; wie der Daumen mit dem Zeigefinger, zwischen denen die Prise Schnupftabak ruhte, sich vom Kathederpult erhob und die Umriss der silbernen Rosse beschrieb.

Draußen ließ der Herbstwind die welken Blätter auf dem Schulhofe tanzen; in dem behaglichen Klassenzimmer surrte der Ofen, und uns wurde offenbar, in welcher hohen Blüte auch die Kleinkunst bei den alten Römern gestanden hat. Es war eine Art Kolleg über Kunstgeschichte, das sich durch die oratorisch schönen Kapitel des Cicero blütenrankig wob. — Und das wilde Trinkgelage des Verres wurde geschildert; wo die trunkenen Gäste von Dienern fortgetragen wurden, wo andere, Leichen gleich, unter dem Tische ruhten ... eine „pugna Cannensis nequitiae“! Dabei das Lachen Willenborgs. Wie er die grausige Schlacht bei Cannae beschrieb, in der die römische Ritterschaft verblutete, und nun diese rhetorische Hyperbel, angewandt auf den Kommers



im Hause des Verres, wo die Weinleichen zuhauf lagen. Das war eine lebendige Schilderung, die unser Ordinarius gab! Kein totes Übersetzen unter pedantischer Regelauslegung. — — Warmes Leben. Das Latein wurde uns spielend Deutsch. Die Begeisterung, die da oben vom Katheder herabflutete und alle Vorkommnisse in der Lektüre ausgestaltete und vertiefte, ging auf uns über und ließ auch uns verstehen, was der Schriftsteller vor vielen hundert Jahren seinen Wachstäfelchen anvertraut hatte. — Ich hätte gewiß heute morgen den Cicero in Verrem nicht mit solcher Andacht zur Hand genommen, wenn nicht die Willenborgsche Stunde ihn mir lieb gemacht hätte. Ich dachte: Welche köstliche Anregungen kann doch der Lehrer auf dem Gymnasium seinen Schülern auch für das spätere Leben mitgeben, wenn er es versteht, immer das lebensfrische Detail herauszuarbeiten und dem Kleinen die Maske des Großen zu geben! Es ist wie ein Saatkorn, das er in das Herz des Schülers senkt; das spätere Leben läßt es wachsen und reifen.

Willenborg war als Mensch eine echte Westfalennatur. Knorrig; auch wohl eigensinnig. Er hatte ein staunenswertes Gedächtnis namentlich für Örtlichkeiten. Ausgeprägter Sinn für Gemütlichkeit und Humor war ihm eigen; er haßte alles Duckmäuserische, — — ein offener, wenn auch manchmal etwas schwieriger Charakter. — Er war ein Lehrer von der alten Schule, das Wort „Drill“ war ihm zuwider. —

Der dritte „Sequens“ hatte das Kapitel beendet. Er gab die Beschreibung der Stadt Syrakus. Willenborg war unser Fremdenführer durch die Stadtteile, durch die Befestigungen des Hafens, wir sehen den Stadtteil Achradina mit dem großen Marktplatz; das Rathaus, den Tempel des Jupiter; die Neustadt mit dem Theater, die Tempel der Ceres und der Libera. — Über all dem blaute die Sonne Siziliens ...

Klapp! Willenborg schloß das Buch. Die Stunde war aus. Ob die Zeitstunde auch verstrichen, war ihm gleichgültig. Was heute durchgenommen werden sollte, war beendet. — Er drückte den Schlapphut auf die langen weißen Haare und hing den Mantel um die Schultern. Daheim wartete seiner die Pflege der Blumen, — seiner Lieblinge.

Und Blumen wollen wir, deine alten Schüler, dir aufs Grab legen, wenn wir zum 200jährigen Jubiläum nach Vechta kommen. Es soll ein Ausdruck der Liebe und Verehrung sein! Wer Liebe sät, wird Liebe ernten!

6. Was war uns die Rhetorika?

Von Prof. Dr. Reinke-Münster.

Klingeling! „Ich erkläre die Sitzung für eröffnet und erteile das Wort dem Schriftführer zur Verlesung des Protokolls.“ Der Präses der Rhetorika steht an seinem Tisch und um ihn scharen sich Jünglinge, versammelt, zu tagen nach altem, löblichem Brauche.

Nunmehr seit nahezu 60 Jahren versammelt der Verein seine Mitglieder auf der Aula des Gymnasiums zu ernster Tagung; so war es zu unserer Zeit, so ist es noch heute. Und mit Lust und Liebe sind wir des Sonntags zu diesen Sitzungen gekommen. War es doch „unser“ Verein, der uns rief, unser Verein, dem wir aus freien Stücken uns angeschlossen, und in dem wir, frei von äußerem Zwange, unsere Übungen veranstalteten. Selbständig hatte der Verein seine Gesetze und Normen aufgestellt, die natürlich der Bestätigung seitens der Vorgesetzten unterliegen, selbständig wählten wir unsern Vorstand, dem der einzelne sich zu unterwerfen hatte, selbständig war unsere ganze



Tätigkeit im Verein, in dem keiner vor dem andern etwas voraus hatte, und jeder das Recht besaß, als Lehrer aufzutreten, und jeder die Pflicht, ein Schüler zu sein. Dadurch wurde die Selbständigkeit des einzelnen im Urteilen und Auftreten gehoben und auch die Freude an der Arbeit erhöht; denn was man aus eigener Kraft geschaffen, sei es auch noch so unvollkommen und mangelhaft, das macht bekanntlich mehr Vergnügen, als was man unter fremder Anleitung zuwege bringt. — Soll aber in einem solchen Verein die äußere Ordnung gewahrt bleiben, so muß der einzelne strenge Selbstzucht üben, sich widerspruchslos den bestehenden Regeln und Satzungen fügen. Und das geschah bei uns. Es wird so viel geredet und geschrieben über den Mangel an Selbstzucht in unserer Zeit: der Rhetoriker, der sich seinem Mitschüler, der an und für sich nichts vor ihm voraus hat, willig unterwirft, er übt diese Selbstzucht in hohem Grade. Deshalb ist die freie Verfassung und selbständige Verwaltung, der sich die Rhetorika erfreut, ein hohes Gut; und Präsidentschelle und Protokolle und die andern Merkmale eines selbständigen Vereins haben ihre große Bedeutung.

„Hat jemand zum Protokoll etwas zu bemerken?“ — „Ich bitte ums Wort.“ Die Stimme, die kaum vernehmbar ist, kommt aus einer der letzten Bänke. „Das Wort hat der Rhetoriker X.“ Zum ersten Male besteigt dieser die Rednertribüne; sein Herz pocht heftig in seiner Brust, er wagt es nicht, die Augen zu erheben; sein Blick ruht unverwandt auf der Brüstung des Katheders; dann sprudelt es in kurzen, abgerissenen Sätzen hervor: „Ich glaube, der Sekretär . . .“ — der Redner hält inne, erschreckt vom Klange der eigenen Stimme in dem weiten Raume, — „ich glaube, der Sekretär hat sich geirrt; es war schon $10^{\frac{3}{4}}$, als die vorige Sitzung geschlossen wurde und nicht erst $10^{\frac{1}{2}}$.“ Es ist heraus; hoch atmet er auf. — Ein verständnisvolles Lächeln umspielt für einige Augenblicke die Lippen des Präses: mit ähnlichen welterschütternden Bemerkungen beginnen die meisten Mitglieder ihre Rednerlaufbahn, — dann erwidert er ernsthaft: „Der Rhetoriker hat recht; ich bitte den Sekretär, das Protokoll dementsprechend zu ändern.“ Stolz erhobenen Hauptes und mit einer Miene, als habe er das Vaterland gerettet, begibt sich der neue Redner auf seinen Platz. Das Eis ist gebrochen, die erste Scheu überwunden; das nächste Mal schon wird er ungleich ruhiger seinen Gang zur Tribüne antreten, seine Bemerkungen werden bedeutungsvoller, seine Vortragsweise angemessener sein.

„Das Wort hat der Rhetoriker H. zu seinem Vortrage,“ verkündet der Präses soeben, und einer der Veteranen des Vereins steigt gelassen die Treppe zum Rednerpult empor. Ihm zittert keine Fiber mehr; oft schon hat er oben gestanden. Furchtlos schweifen seine Blicke über die Anwesenden dahin; dann beginnt er seine Darlegungen. Zuerst ist seine Vortragsweise ruhig und gemessen, aber allmählich gerät er in Wärme; der Stoff packt ihn; seine Stimme wird lauter, der Vortrag lebhafter; seine Augen erglänzen im Feuer der Begeisterung; seine ganze Person steht im Banne seiner Worte; zuerst sparsam, dann aber häufiger und lebhafter werden die Gesten, mit denen er seine Worte begleitet. Gespannt lauschen die Zuhörer; sie lassen die Rede auf sich einwirken, vergessen aber auch nicht, Wort und Gebärde des Vortragenden mit kritischem Geiste zu betrachten. Endlich endet der Redner, und ein beifälliges Gemurmel zeigt ihm, daß er im allgemeinen das Rechte getroffen.

Wenn auch solche Leistungen bei den meisten nur zu den frommen Wünschen gehören, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß die Übungen bei vielen schöne Erfolge zeitigen. Es ist schon etwas Bedeutsames, daß die natürliche Scheu, die die meisten Menschen vor dem öffentlichen Auftreten haben, überwunden wird, denn wenn



zu allem Großen der erste Schritt der Mut ist, so besonders zum Reden. Ist aber jemand als Schüler oft schon vor seinen Genossen aufgetreten, so geniert ihn zuletzt die zahlreichste Versammlung so wenig, als wären es lauter Krautköpfe, die vor ihm sitzen. Doch werden dem Rhetoriker im Laufe der Zeit auch zahlreiche praktische Winke gegeben. Und wenn sich auch mancher Kritiker keine klare Rechenschaft zu geben vermag, weshalb die Stimmlage des Redners unrichtig, weshalb dieser Tonfall falsch, weshalb diese Aktion verfehlt und unnatürlich ist, so fühlt er doch instinktiv den Mangel heraus; er macht seinen Mitschüler aufmerksam, und dieser sucht das nächste Mal den Fehler zu vermeiden. Übung macht auch hierin endlich den Meister.

Auch manche nützlichen Kenntnisse verdanken wir dem Verein. Denn die Reden waren den verschiedensten Gebieten des Wissens entnommen; sie behandelten Stoffe aus Literatur und Kunst, aus Geographie und Geschichte, aus den Naturwissenschaften und aus der Ethnographie, aus Gesellschaftslehre und Religionswissenschaft, und wenn sie auch keine neuen Forschungen enthielten, so vermittelten sie doch auf manchem Gebiete neues Wissen und Können. Namentlich diente auch die Vereinsbibliothek diesem Zwecke, und Tatsache war es, daß die Bücher aus „unserer“ Bibliothek mit regem Eifer und hohem Interesse gelesen wurden. Schreiber dieses befaßt sich jetzt mit Erziehung und Unterricht der Jugend und muß oft die Erfahrung machen, daß manche Bücher lediglich aus dem Grunde, weil sie von „oben abgestempelt“ dem Schüler in die Hand gegeben werden, als langweilig verschrien sind.

Unterdessen hat sich im Verein eine lebhafte Debatte entsponnen. Mit gewichtiger Miene hat der Kritiker das Katheder bestiegen. Manches findet er am Vortrage zu loben, manches aber zu tadeln und zu bemängeln. Und was er vergißt, das holt das „Plenum“ gewissenhaft nach. Selbst der Neuling gesteht unter Erröten, daß ihm dies oder jenes weniger gefallen habe. Viele guten Ratschläge und weisen Lehren werden dem Redner zuteil, und wenn er sie alle befolgt, so wird bald Demosthenes gegen ihn nur ein Waisenknabe sein. Oft erhebt sich auch Einspruch gegen die gemachte Ausstellung, und bald ist eine lebhafte Diskussion im Gange, die sich auch fortsetzt, wenn über die mannigfachen Angelegenheiten des Vereins, über Theaterwesen und Bibliothek und viele andere Gegenstände verhandelt wird. Da geht es oft recht lebhaft her in den hehren Räumen der Aula, und manches hitzige Redegefecht ist dort zum Austrage gebracht worden. Da wird mit jugendlichem Eifer eine Ansicht verfochten und bekämpft, und das Für und Wider mit logischer Schärfe beleuchtet; da werden alle Mittel der Strategie des Geistes angewandt, es wird distinguiert und argumentiert, Angriffe wechseln ab mit Gegenangriffen, da wird schleunigst eine Schwäche des Gegners erspäht und schlaun benützt. Da muß jeder klar und scharf seine Gedanken fassen und formulieren und sich wohl hüten, durch Worte die fehlenden Begriffe ersetzen zu wollen; denn erbarmungslos zerstören seine Gegner das Truggebilde, das er vor ihren Augen aufbaut; da muß er sich bemühen, stets den richtigen Ausdruck zu finden, denn jedes unzutreffende Wort, das aus seinem Munde kommt, wird als Waffe gegen ihn verwandt.

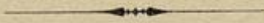
Aber trotz dieses lebhaften Wortkampfes, trotz aller Entschiedenheit, mit der die einzelnen ihre Ansicht verfechten, artet die Debatte nicht in Streit aus. Alle bemühen sich sachlich zu bleiben, und niemand darf sich durch Kritik und Widerspruch verletzt fühlen. So war es wenigstens früher, so wird es auch jetzt noch sein. Es wäre eine Schmach gewesen, bei Tadel und Angriffen Empfindlichkeit zu zeigen. Ein solcher wäre der Verachtung aller verfallen. Dadurch trägt die Rhetorika viel bei zur Charakter-



bildung ihrer Mitglieder. Denn die große Kunst, die Sache zu trennen von der Person, Kritik ruhig hinzunehmen, gegen Angriffe nicht zu empfindlich zu sein, diese große Kunst, die jedem notwendig ist im Kampfe des Lebens, wird nicht erlernt ohne beständige Übung.

Der Präses hat der Debatte ruhig ihren Lauf gelassen, nur zuweilen, wenn der Strom der Beredsamkeit allzuweit sich ausdehnen wollte, ihn in sein Bett zurückgewiesen und den Redner zur Sache gerufen. Gemäß einem weisen Beschlusse darf er sich in die sachliche Debatte nur selten einmischen, im allgemeinen nur dann, wenn er persönlich angegriffen wird. Seine Aufgabe ist es, zu sorgen, daß alles in ordnungsmäßiger Weise verläuft, daß die Regeln der Geschäftsordnung getreu befolgt werden. Daß er hierin seine Pflicht tut, darüber wacht der ganze Verein. Denn plötzlich tönt ihm aus der Mitte desselben das Wort entgegen: „Ich erbitte das Wort zur Geschäftsordnung.“ Es wird ihm nun bedeutet, daß er etwa das Verhältnis der vorliegenden Anträge nicht recht erfaßt habe und nicht, wie es die Satzung erfordert, den Gegenantrag vor dem Hauptantrag zur Abstimmung gebracht habe. Zwar sucht er, in seiner Standesehre getroffen, sein Verfahren zu rechtfertigen, da er aber sieht, daß die Mehrzahl der Anwesenden eine andere Meinung hat, ist er genötigt, die Reihenfolge der Abstimmungen zu ändern. Auch diese streng geregelte ordnungsmäßige Erledigung der Geschäfte hat ihren Wert. Sie gewöhnt den Rhetoriker an Ordnung und systematisches Vorgehen überhaupt, verschafft ihm aber auch die Kenntnis der Formen, in denen öffentliche Verhandlungen geführt zu werden pflegen. Diese kann ihm namentlich heutzutage, im Zeitalter des Parlamentarismus und der Vereinsmeierei, von großem Nutzen sein. Denn sei es, daß er berufen ist, dereinst dem Kegelklub „Alle neun“ zu präsidieren oder daß er als Volksvertreter für des Landes Wohlfahrt reden und raten muß, niemals kann er die Kenntnis der Grundregeln der allgemein üblichen Geschäftsordnung entbehren.

Nachdem die Tagesordnung erledigt und das Arbeitspensum der nächsten Sitzung festgestellt ist, schließt der Präses die Versammlung. Wenn auch die Wogen der Debatte zeitweilig etwas hoch gingen und hüben und drüben scharfe Worte fielen, sobald die Sitzung beendet ist, herrscht wieder das beste Einvernehmen und jene kameradschaftliche Freundschaft, die zu pflegen die Rhetorika von jeher als ihre spezielle Aufgabe betrachtet hat (vgl. § 1 der Statuten). Und wirklich dienen die Stunden, die die Schüler in gemeinsamer ernster Arbeit verbracht haben, dazu, die Herzen einander näher zu bringen und ein Band zu knüpfen, das selbst die alles lösende Zeit nicht zu zerreißen vermag. Selbst Männer, die schon lange im Leben stehen, erinnern sich noch gerne des Vereins, erkundigen sich nach dessen Bestande und frischen die alten Erinnerungen wieder auf. Manche von ihnen haben es mir bestätigt und ich selbst muß es gestehen, die Übungen, die wir im Vereine gepflegt haben, sind nicht ohne Nutzen für uns gewesen; und wenn unsere Leistungen auf dem Rednerpult und der Theaterbühne noch unvollkommen waren und allzusehr den Dilettanten verrieten, verloren waren unsere Bemühungen keineswegs; sie haben uns über die ersten Schwierigkeiten, die sich dem Redner entgegenstellen, hinweggeholfen, manche Kenntnisse vermittelt und uns einen Schatz angenehmer Erinnerungen hinterlassen.



D. Die Lehrmittel des Gymnasiums.

Von Dr. Albert Sleumer.

1. Die Lehrerbibliothek (Sleumer).

Zur Zeit des Klostergymnasiums bestand die Lehrerbücherei aus etwa 200 Bänden; die an sich geringe Zahl von Werken mochte genügen, insofern daneben auch noch die Klosterbibliothek zur Verfügung stand. Beide Bibliotheken wurden im Jahre 1812 bei der Aufhebung des Klosters verschleppt. In der Folgezeit bildete sich allmählich die heutige Bücherei aus, indem vor allem theologische und altklassische Werke von Gönnern der Anstalt geschenkt wurden.

Doch noch im Jahre 1865 konnte der ganze Bücherbestand in zwei mäßig großen Schränken im Konferenzzimmer Unterkunft finden. Im folgenden Jahre wandte sich Direktor Wennemer mit der Bitte an die Behörde, 55 Taler auszusetzen, damit ein Teil des Konferenzzimmers durch eine Bretterwand als „Bibliotheksraum“ abgetrennt werde und darin zwei Wände mit „Repositorien“ versehen werden könnten. Doch wurde nur ein Repositorium bewilligt, wodurch die Kosten auf 35 Taler heruntergingen. Dieser Raum reichte denn auch bis zum Jahre 1895 aus, ja, er diente zudem noch wissenschaftlichen Sammlungen! Einige Bücher, die sozusagen als „Handbibliothek“ dienen sollten, hatte man übrigens gegen Ende der siebziger Jahre in einem dritten Schranke untergebracht, der sich ebenfalls im Konferenzzimmer befand; so berichtet nämlich eine Inventarzusammenstellung aus dem Jahre 1881.

Unter dem Direktorat von Werra wurde ein planmäßiger, den Forderungen der Zeit im großen ganzen entsprechender Ausbau der Lehrerbücherei vorgenommen, wobei er an Dr. Brüggemann eine kräftige Hilfe fand. Die vom Großherzoglichen Ministerium zu diesem Zwecke bewilligten Mittel haben augenblicklich die Höhe von 900 M. fürs Schuljahr erreicht; freilich sind von dieser Summe auch etwa sonst erforderliche „Lehrmittel“ anzuschaffen. Doch reichte der zur Verfügung stehende neue Bibliotheksraum in Bälde nicht mehr aus. Erst durch den im Jahre 1908 vollendeten Anbau eines neuen Flügels wurde im Dachgeschosse ein Raum beschafft, der wohl für viele Jahrzehnte vorhalten wird. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die von Werra in kleinen Fächern untergebrachten Programme zweckmäßiger eingeordnet. Sie wurden nämlich zwischen Kartondeckel mit Bandverschnürung gelegt, wobei für jede am Programmaustausche beteiligte Anstalt eine solche Hülle bestimmt wurde; die alphabetische Anordnung aller Hüllen gestattet es, aufs schnellste die gewünschte Abhandlung zu finden. Von wesentlichem Vorteile für eine bequeme Benutzung der Bibliothek ward die Anbringung von Wandtischen, auf denen elektrische Lampen Aufstellung fanden. Dankenswert war ferner die Einrichtung eines eigenen Arbeitszimmers für den Bibliothekar. Der Verfasser dieser Übersicht hat im Laufe der Zeit einige Neuerungen eingeführt, die



sich inzwischen als Verbesserungen herausgestellt haben. Zunächst brachte er im Herbst 1910 das sogenannte fakultative Präsenzsystem zur Einführung. Die daran beteiligten Herren übernehmen die Verpflichtung, sich an der einmal im Jahre erfolgenden Revision zu beteiligen und für etwa im Laufe des Jahres abhanden gekommene Bücher anteilmäßig Schadenersatz zu leisten. Außer den Lehrern der Anstalt wurde auch anderen Herren der Zutritt zur Bibliothek unter den gleichen Bedingungen gestattet. Schon vorher waren übrigens durch dauernde Überweisung an die verschiedenen Arbeitszimmer viele häufiger gebrauchte Werke nutzbar gemacht worden; an ihre Stelle wurden im Bibliothekraume Kartons mit der genauen Angabe der Bücher eingestellt, deren Stelle sie in der großen Bibliothek vertreten. Außerdem legte der jetzige Bibliothekar neben dem von Werra herrührenden Fachkatalog noch einen Zettelkatalog an, der alphabetisch nach den Verfassern geordnet ist. — Bei der Generalvisitation 1913 rühmte der Regierungskommissar von der Lehrerbücherei, daß sie in vorzüglicher Ordnung und sehr praktisch eingerichtet sei.

Durch verschiedene Anschaffungen, besonders in den letzten 10 Jahren, ist der Bücherbestand nicht unerheblich gewachsen, so daß der Berichterstatter bei Anlegung des erwähnten Zettelkataloges gegen 1900 Nummern in etwa 2300 Einzelbänden verzeichnen konnte.

Wenngleich die Lehrerbücherei bei ihrem verhältnismäßig kurzen Bestande nicht eigentliche Seltenheiten besitzen kann, so weist sie doch einige beachtenswerte Werke auf. Wir nennen hier: Die „Opera omnia Doctoris Seraphici S. Bonaventurae“, ein Geschenk des Direktors Wennemer; Cantus „Weltgeschichte“ in 23 Bänden, eine Gabe von Professor Dr. Brägelmann, dem die Bibliothek noch viele andere schöne Werke verdankt; endlich das prächtige, schon im Jahre 1860 vom Freiherrn von Elmendorff geschenkte 21 bändige Werk von Jablonski-Herbst „Naturesystem aller bekannten in- und ausländischen Insekten“, um das wegen seiner Vollständigkeit und der Schönheit seiner Abbildungen manche größere Bücherei die Vechtaer Anstalt beneiden dürfte.

In den letzten zwanzig Jahren ist besonders auch die Gruppe der Oldenburgica ausgebaut worden; hier seien die lehrreichen Werke aus früherer Zeit von Hermann Hamelmann „Oldenburgische Chronica“ (Oldenburg 1595) und von J. Winkelmann „Oldenburgische Chronica“ (Bremen 1721) genannt.

Zum Schlusse mögen hier die Herren erwähnt sein, welche sich seit dem Jahre 1856 um die Verwaltung der Bibliothek bemüht haben. Es sind Professor Dr. Willenborg, Direktor Wennemer, Gymnasiallehrer Dierken, Direktor Werra, Dr. Brüggemann, Professor Kösters, Professor Dr. Pagenstert und seit Ostern 1910 der Verfasser dieses Berichtes. Er möchte es bei dieser Gelegenheit nicht verabsäumen, allen einzelnen Gabenspendern für ihre Zuwendungen bestens zu danken, besonders aber dem Herrn Prof. Dr. Brägelmann, der ihr eine ganze Fülle zum Teil sehr wertvoller Werke zugewandt hat.

2. Archiv. (Prof. Dr. Pagenstert.)

Seit dem Jahre 1910 ist ein eigenes Gymnasialarchiv eingerichtet, das unter der Leitung des Prof. Dr. Pagenstert steht. In der 1. Abteilung sind die auf das Gymnasium bezüglichen Akten untergebracht, so die ältesten Schulprogramme aus der Klosterzeit, ein *Registrum magistrorum continens numerum, vitam moresque studiosorum Vechtensium confectum anno 1740*, ferner die bei Austeilung der goldenen Bücher gehaltenen Reden von 1769—1801 in 2 Bänden, endlich 5 Bände Vechtaer Programme von 1811—1912. Die 2. Ab-



teilung enthält unter 10 Nummern Akten, welche auf die Stadt Vechta und die ehemalige Zitadelle Bezug haben, die 3. Abteilung unter 90 Nummern Akten, die sich auf das Amt Vechta beziehen. Letztere entstammen zum großen Teile dem Archiv des ehemaligen Vechtaer Burgmannskollegiums und sind vom Herrn Pastor Dr. Meistermann in Langförden dem Gymnasium überlassen worden. Besonders wertvoll sind die Protokolle des Vechtaer Burgmannskollegiums aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In der 4. Abteilung haben Akten Aufnahme gefunden, welche auswärtige Angelegenheiten betreffen. In dem Archiv ist auch eine Münzensammlung in 3 Kästen untergebracht, zunächst Kopien antiker Münzen und Medaillen, zum Schulgebrauch zusammengestellt, dann auch echte römische Münzen, die in der Nähe der Arkeburg gefunden sind.

3. Anschauungsmittel. (Oberlehrer Dr. Reinke.)

Die vorhandenen Anschauungsmittel sind größtenteils gegen Ende der 90er Jahre beschafft worden; vorher war wenig vorhanden. Ihre Zahl beläuft sich jetzt auf etwa 220 Bilder und Modelle zum geschichtlichen und erdkundlichen Unterricht. Außerdem sind zwei Mappen mit Bildern für den Religionsunterricht da, ferner eine Anzahl Projektionsbilder und Stereoskopien. An wertvolleren Sammlungen seien genannt: Lohmeyers Wandbilder für den geschichtlichen Unterricht (19 Bilder), Seemanns Wandbilder (42), Cybulskis Tafeln (15), Langls Geschichtsbilder (56), Hensells Modelle (11), Hölzels Geographische Charakterbilder (32). — Daß die Sammlung nicht reichhaltiger ist, hat vornehmlich darin seinen Grund, daß bisher ein geeigneter Aufbewahrungsraum fehlte; sie war im Lehrerzimmer untergebracht. Seit Aufhören der Realabteilungen ist ein eigenes, wenn auch räumlich etwas beschränktes Zimmer dafür angewiesen, so daß sie demnächst vergrößert werden kann, sofern die nötigen Mittel zur Verfügung stehen.

4. Naturwissenschaftliche Sammlung. (Gymnasiallehrer Anneken.)

Die naturwissenschaftliche Sammlung wurde 1878 angelegt mit 22 Nummern im Werte von M. 150, denen im nächsten Jahre 35 Nummern für die gleiche Summe folgten. Diese 57 Gegenstände fanden sich seit 1892 in hie und da Platz findenden Schränken, sowie in dem Bibliotheksraum vor, der durch eine Bretterwand vom früheren Konferenzzimmer abgetrennt war. In den folgenden Jahren mußten die Neuanschaffungen sogar auf dem Boden untergebracht werden. Erst im Jahre 1898 wurden ein großer Glasschrank und mehrere größere Behälter, diese besonders für Abbildungen, angeschafft, die in einem besondern Raume untergebracht werden konnten. Da sich aber im Laufe der folgenden Jahre durch Neuanschaffungen und namentlich auch durch viele zum Teil wertvolle Geschenke die Sammlung bedeutend vergrößerte, so sind auch jetzt die Schränke vollständig besetzt, und das Zimmer selbst bietet kaum noch Platz für neue Schränke. Augenblicklich zählt die im neuerbauten Flügel neben dem Zeichensaal untergebrachte Sammlung rund 500 Nummern. Möge ihr auch weiterhin der Opfersinn früherer und jetziger Schüler sowie der Freunde der Anstalt erhalten bleiben, besonders aber bald ein größerer Raum zur Verfügung gestellt werden!

5. Physikalische Sammlung. (Prof. Engelhard.)

Der Unterricht in der Physik wurde in früheren Jahrzehnten mehr in mathematischer als in experimenteller Richtung erteilt. Infolgedessen sind auch die physikalischen Sammlungen an den Gymnasien, soweit diese aus älterer Zeit stammen, nur



recht bescheidenen Umfangs. Auch war früher die Zahl der Apparate, welche von den Spezialfabriken angeboten wurden, nicht sehr groß. Interessant ist in dieser Richtung die Entwicklung der Kataloge der größeren und älteren Fabriken physikalischer Apparate. Von dünnen Büchern in kleinstem Formate sind die Kataloge zu großen Folianten bis zu 1000 Seiten angewachsen. Diese Bemerkungen seien vorausgeschickt, um verständlich zu machen, daß auch die Hauptentwicklung unserer physikalischen Sammlung in die letzten beiden Jahrzehnte fällt.

Gewiß sind auch schon früher Apparate angeschafft worden. So sind in den Jahren 1853 u. 54 je 100 Taler für physikalische Apparate ausgegeben worden. Dann aber sind erst 1858 wieder 50 Taler hierfür verausgabt worden. 1868 wurde eine ganz gute Mineraliensammlung für 100 Taler angeschafft, welche auch heute noch fast vollständig vorhanden ist. Es scheint aber, als ob im Laufe der Jahre nicht regelmäßig Summen für die Ergänzung der Sammlung vorhanden gewesen sind. Erst unter der Direktion Wennemers standen jährlich etwa 120—150 Mk. zur Verfügung. Der Direktor Werra erreichte dann, daß jährlich 500 Mk. für Physik und Naturwissenschaften in den Etat des Gymnasiums eingestellt wurden.

Ein ungünstig wirkender Umstand für die Entwicklung der physikalischen Sammlung war aber noch unter Wennemer der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten. Die direkten Apparate standen in wenig gut verschließbaren Schränken in Klassenzimmern umher, und so ist mancher Apparat ein Opfer von „Schülerversuchen“ geworden. Als der Direktor Werra 1899 ein eigenes Physikzimmer und einen kleinen besonderen Apparateraum einrichtete, führte der gleichzeitig neu angefertigte Katalog nur 94 Nummern physikalischer Apparate auf, von denen ein Teil recht veraltet und teilweise defekt war. Apparate und Chemikalien für chemischen Unterricht fehlten noch gänzlich; desgleichen waren Apparate und Einrichtungen für den allgemeinen Gebrauch noch nicht vorhanden.

Da die verfügbare Etatssumme in dieser Zeit aber auf 500 Mk. jährlich erhöht wurde, so konnte nunmehr eine planmäßige, stetige Entwicklung der physikalischen Sammlung einsetzen, welche jetzt auch rasche Fortschritte machte, zumal da die regelmäßigen Summen noch mehrere Male durch bedeutende außerordentliche Bewilligungen vermehrt wurden.

Um den durch die Lehrpläne vorgeschriebenen chemischen Unterricht überhaupt möglich zu machen, wurden jetzt sofort Glassachen, Chemikalien und Apparate für den allgemeinen Gebrauch beschafft und in späteren Jahren stetig vermehrt, sodaß jetzt diese beiden vorher nicht vorhandenen Abteilungen des Katalogs 64 bzw. 114 Nummern aufweisen.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität und des Magnetismus erforderten, obwohl schon manche Apparate (43) vorhanden waren, doch die Beschaffung recht vieler neuer, teilweise recht teurerer Apparate, sodaß die Sammlung jetzt 91 Nummern auf diesem Gebiete aufweist. In erster Linie kam hier die Schaffung einer brauchbaren Stromquelle in Frage. Da seit Herbst 1899 in Vechta ein Elektrizitätswerk im Betriebe war, so wurde der Anschluß der physikalischen Sammlung des Gymnasiums an dieses Werk erstrebt und vom Ministerium durch Bewilligung einer bedeutenden Summe (1200 Mk.) ermöglicht.

Gleichzeitig wurde der Projektionsapparat durch Beschaffung einer Bogenlampe sowohl für die Zwecke des physikalischen Unterrichts wie für die Herstellung von Lichtbildern für andere Unterrichtszweige wesentlich verbessert. Durch manche andere Instrumente — Funkeninduktor, Röntgenröhren, Teslaapparate, Apparate für Funken-



telegraphie, Lichttelephonie, sprechende Bogenlampe, Modelle von Dynamomaschinen und Motoren und andere — wurde dann langsam, aber stetig besonders dieser Zweig der Physik auf einen der heutigen Bedeutung der Elektrizität Rechnung tragenden Stand gebracht.

Selbstverständlich durften die übrigen Zweige der Physik nicht vernachlässigt werden. Soweit erforderlich, wurden dabei ältere Apparate, die minder brauchbar waren, durch modernere ersetzt. In der Mechanik ist die Zahl der Apparate von 30 auf 69 Nummern gebracht; als besonders wertvoller Zuwachs sind hier zu nennen eine neue Zentrifugalmaschine, eine Ölluftpumpe und eine hydraulische Presse. Für diese beiden letzten Apparate bewilligte die Regierung einen außerordentlichen Betrag von 640 Mk.

Auf dem Gebiete der Akustik ist die Zahl der Apparate von 8 auf 19 gebracht worden. Große Stimmgabeln, Orgelpfeifen und ein Blasetisch bedeuten erwähnenswerte Erwerbungen. Im Laufe dieses Jahres sollen, da die Mittel hierzu besonders bewilligt wurden, Helmholtzsche Resonatoren gekauft werden.

In der Optik erhielt die ältere Sammlung einige gute Apparate. Die Zahl war aber zu klein, 6 gegen jetzt 57. Als besonders wertvoller Zuwachs sind zu nennen: mehrere Mikroskope — das erste ist ein Geschenk des Herrn Offizials Grobmeyer —, photographischer Apparat mit guter Linse, ein neuer Spektralapparat, Linsen und Prismen für verschiedene Zwecke.

Auch die Apparate für die Wärmelehre wurden wesentlich vermehrt. Die Zahl der Apparate beträgt jetzt 30 gegen 7 der alten Sammlung. Außer den landläufigen Apparaten dürfte hier als besondere Erwerbung nur die Beschaffung eines Kohlendioxidzylinders erwähnt werden, sodaß Versuche bei 80 Grad Kälte angestellt werden können.

Daß die jetzige Sammlung auch neue Schränke und Räume erforderte, ist verständlich; die Zahl der Schränke, ursprünglich 4, ist auf 10 vermehrt worden. Durch Hinzunahme des früheren Bibliothekszimmers 1908 sowie des früheren Kartenzimmers ist der Raum für die Apparate wesentlich erweitert worden.

Wenn so auch vieles schon geschehen ist, bleibt doch noch für die Zukunft genug übrig zum Schaffen, und bei der gewaltigen Entwicklung der physikalischen und technischen Wissenschaften wird die Zeit nicht fern sein, wo auch die jetzigen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen werden, besonders wenn die Bestrebungen nach Umgestaltung des physikalischen Unterrichts in der Richtung der Schülerübungen und -Versuche sich durchsetzen und ein derartiger Unterricht durch die Behörden angeordnet werden wird. Dann wird aber sowohl die Sammlung wie die Räumlichkeiten eine wesentliche Vermehrung erfahren müssen.

6. Zeichenvorlagen und Zeichensaal. (Zeichenlehrer R. Lange.)

Der Zeichenunterricht wurde 1876 in den Stundenplan eingeführt; für Zeichenvorlagen wurden in diesem Jahre 50 Mk. ausgegeben und zwei Jahre später dieselbe Summe. Gezeichnet wurde in den Klassenzimmern. Aus dem Gesagten erhellt, daß man von einem eigentlichen Zeichenunterricht nach den modernen Anforderungen nicht sprechen kann: es fehlten eben all die notwendigen Faktoren, die ein ersprießlicher Zeichenunterricht voraussetzt. Vor allem aber fehlte ein geeigneter Raum für den Zeichenunterricht, ein Zeichensaal.

Anders wurde es erst im Herbst 1906, als ein für höhere Schulen geprüfter Zeichenlehrer angestellt wurde. Sofort wurde unter verständnisvollem Entgegenkommen



der Gymnasialdirektion die Aula in einen provisorischen Zeichensaal umgewandelt, Zeichenlehrer und Schüler trugen allerlei Modelle zusammen, die sie sich schenken ließen (Zigarrenkisten, Pappschachteln, zerbrochene Krüge und Flaschen, Kaffeekannen und Tassen usw.), und munter ging jetzt das Zeichnen nach den heutigen Anforderungen los.

Mit dem Frühlinge des Jahres 1907 zogen die Gymnasialklassen zum ersten Male unter Leitung des ersten oldenburgischen für höhere Schulen geprüften Zeichenlehrers hinaus in die schöne freie Gottesnatur, bewaffnet mit Zeichenstift und Skizzenblock. Ein recht verwundertes Gesicht machten die jahrhundertealten Bauernhäuser, als die „Buntmützen“ es wagten, ihre altehrwürdigen Giebel und Firsten mit vielfach noch recht ungeschickten Händen auf das kleine Stück Papier zu zeichnen oder gar mit großem Breitpinsel zu malen. Aber auch viele Leute schüttelten verwundert den Kopf und sagten: „So en olt Hus!“

Während dieser Zeit schafften fleißige Werkleute am Anbau eines neuen Hausflügels, der neben notwendigen Klassenzimmern auch einen modernen Zeichensaal enthalten sollte.

Die Weihnachtsferien des Schuljahres 1907/08 brachten uns endlich den ersehnten Zeichensaal. Dieser wurde auch (zunächst mit den nötigsten) Modellen versehen, und der Zeichenunterricht konnte nun in der rechten Weise erteilt werden.

Diese Modelle wurden selbstverständlich im Laufe der Jahre ergänzt und vermehrt, sodaß die Schüler jetzt wählen können vom einfachsten Blatt bis zum schwierigen Zweig mit Blüten und Früchten, vom Baumweißling bis zum farbenprächtigsten exotischen Schmetterling, vom einfachen Blumentopf bis zur schönsten (imitierten) klassischen Vase, vom frechen Spatz im Kampfe mit dem Star um den Nistkasten bis zur sinnigen Eule, vom gewöhnlichen Küchenmesser bis zur mittelalterlichen Ritterrüstung usw. Diese Modelle haben natürlich bedeutende Ausgaben erfordert; in den letzten sechs Jahren sind dafür rund 1300 Mk. verwendet worden.

Damit der Zeichensaal auch nach eingetretener Dunkelheit noch benutzt werden könnte, erhielt er eine ganz moderne künstliche Seitenlichtbeleuchtung (Lamellenlicht), die beinahe das Tageslicht, das sonst durch die großen, breiten Fenster einstrahlt, ersetzen kann.

Selbstverständlich wurde bei Beschaffung der Einrichtungsgegenstände (Zeichentische, Wandtafeln, Schränke usw.) nicht nur darauf gesehen, daß das Praktischste gewählt, sondern auch das Schöne und Geschmackvolle nicht vergessen wurde. Nur auf die Zeichentische sei kurz hingewiesen. Jeder Tisch ist ohne jede Verstellung passend für den kleinsten Sextaner wie für den größten Primaner, man bedarf keiner Zeichen- und Modellständer, keiner Hintergründe, keiner Modelliertische usw. Dabei sieht der Tisch schön und vornehm aus.

Bei der Generalvisitation 1913 wurde dem Zeichensaal das Lob gespendet, daß er sehr gut eingerichtet sei und allen Anforderungen entspreche; er sei der schönste und beste sämtlicher (oldenburgischen) Gymnasien.



E. Die Schülervereine.

Von Oberlehrer Dr. Reinke in Vechta.

Unser Gymnasium kann sich des Bestehens von Schülervereinen in einer Zeit rühmen, wo derartige Einrichtungen sonst an höheren Schulen wenig bekannt waren. Zwei von ihnen haben schon Jubiläen feiern können: der Rednerverein „Rhetorika“ im Oktober 1905 sein goldenes, die Gymnasialkapelle im August 1910 ihr silbernes. Zwei andere dagegen sind jüngeren Ursprungs: Der Gesangverein „Arion“ entstand im Herbst 1899, der Turnverein „Olympia“ im Jahre 1908.

Zwar traten bei den älteren Vereinen die jetzt bei Schülervereinigungen obwaltenden Bestrebungen noch nicht so deutlich hervor. „Erziehung zur Selbständigkeit“, „Selbstbetätigung“, „Selbstverwaltung“, „Selbstzucht“, Gesichtspunkte, die durch die moderne Pädagogik in den Vordergrund gerückt sind, liegen bei jenen ersten Gründungen noch nicht so offensichtlich zutage. Die Vereine waren mehr ihrer selbst wegen da, ohne in dem Maße wie heute großen erzieherischen Gesichtspunkten untergeordnet zu sein. Die Rhetorika wollte die Schüler eben nur im Reden ausbilden, die Gymnasialkapelle eine Gelegenheit zur musikalischen Betätigung geben und die Schulfeiern und Ausflüge durch musikalische Darbietungen verschönern.

Ihre gesamte Tätigkeit unterstand selbstverständlich der Aufsicht der Schulleitung, und diese wurde wesentlich erleichtert durch die Einrichtung des Vereinsprotoktores, indem ein Mitglied des Lehrerkollegiums in ein besonderes Vertrauensverhältnis zu dem betreffenden Vereine trat und die Verbindung des Vereins mit der Schule vermittelte. So blieb für die Vereine einerseits die nötige Bewegungsfreiheit und Selbstbestimmung gewahrt, andererseits entbehrten sie nicht der notwendigen Beaufsichtigung und sachkundigen Leitung. Auf dieser Grundlage haben sich unsere Vereine dann im Laufe der Jahre zu großer Blüte entfalten können, so daß sie in den letzten Landtagsverhandlungen von der oldenburgischen Regierung lobend erwähnt und den übrigen höheren Schulen Oldenburgs als vorbildlich hingestellt wurden¹⁾. Durch Ministerialverfügung vom 2. Juni 1913 ist ferner die Stellung der Schülervereine zur Schulleitung näher bestimmt und ihre Oberleitung dem Direktor unmittelbar unterstellt²⁾. —

¹⁾ Geh. Oberregierungsrat Calmeyer-Schmedes in der 16. Sitzung (Sonnabend, den 7. März 1914): „Die Regierung will Verbindungen mit idealem Zweck fördern. Es ist dabei an solche gedacht, wie sie am Gymnasium in Vechta bestehen.“ (Vgl. Old. Volksztg. Nr. 25.)

²⁾ „Die Leitung der Schülervereine muß einheitlich sein und ist daher in erster Linie Aufgabe des Direktors, dem die Vereine unmittelbar unterstellt sind. Ihm sind u. a. die Mitgliederlisten vorzulegen und die Vorstandsmitglieder anzugeben. Die Klassenleiter haben die Gesuche der Schüler um Erlaubnis zum Eintritt mit ihrem Gutachten dem Direktor vorzulegen, der entweder unter Berücksichtigung des Gutachtens selbst entscheidet oder die Entscheidung der Konferenz herbeiführt. Dementsprechend sind auch Anträge der Lehrer über den von ihnen gewünschten Austritt von Schülern aus einem Vereine zu behandeln.“ (Vgl. Schulprogramm 1914, p. 8.)



Wenn wir nun im folgenden einen kurzen Überblick über die Geschichte der genannten Vereine geben, so kann uns für die Rhetorika die im Jahre 1905 erschienene „Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Rhetorika“ als Unterlage dienen, ebenso für die Gymnasialkapelle die „Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen der Schülerkapelle“. Für die später entstandenen Vereine Arion und Olympia ist hinreichendes Material in den vorhandenen Vereinsaufzeichnungen niedergelegt.

a. Rhetorika.

Die Rhetorika entstand in einer Zeit, wo die früher an höheren Lehranstalten so eifrig betriebenen Redeübungen durch das Übermaß schriftlicher Arbeiten fast ganz verdrängt waren, wo aber andererseits durch die Errungenschaften des Jahres 1848 die freie Rede im öffentlichen Leben immer mehr Bedeutung gewann. Während der Parlamentarismus und das mündliche Gerichtsverfahren die Fähigkeit seine Gedanken frei zu äußern erforderte, beharrte die Schule bei ihren gewohnten schriftlichen Sprachübungen. Da war es ein Rechtsanwalt (Dr. Brägelmann in Cloppenburg), der, durchdrungen von der Überzeugung, wie notwendig für jeden Gebildeten die Aneignung einer guten Redefertigkeit sei, seinem damals in Vechta studierenden Sohne, dem jetzigen Professor Dr. Brägelmann, den Rat gab: „Eignet euch auf privatem Wege das an, was euch die Schule nicht bietet. Gründet einen Verein zur Pflege der Redekunst!“ Diese Anregung veranlaßte den Unterprimaner Brägelmann in Verbindung mit anderen Studiengenossen im Wintersemester 1856 die „Rhetorika“ ins Leben zu rufen. Der damalige Direktor Dr. Nieberding war durch die Neuheit der Sache — Schülervereine waren damals, wie schon gesagt, noch etwas Unbekanntes — anfangs überrascht, aber großzügig und weitblickend wie er war, gab er gern zu einem Versuche die Erlaubnis.

So entstand im Schuljahr 1855/56 die Rhetorika. Die Organisation, die dem jungen Vereine gegeben wurde, hat sich durch die Jahrzehnte erhalten. Mitglieder können die Schüler der drei oberen Klassen (Prima und Obersekunda) werden. Den Vorstand bilden ein Oberprimaner als erster Präses, ein Unterprimaner als Vizepräses und Bibliothekar, außerdem ein Theaterdirigent, ein 1. und 2. Sekretär. Die wöchentliche Versammlung findet Sonntags nach dem Gymnasialgottesdienste in der Aula oder einem Klassenzimmer des Gymnasiums statt.

Auch die rhetorischen Übungen sind im ganzen dieselben geblieben. Sie bestehen an erster Stelle im Vortragen vorher schriftlich ausgearbeiteter Reden, in der Regel in jeder Versammlung zwei, woran sich Kritik und Debatte schließen. Die Stoffe werden dem weiten Gebiete des Unterrichts entnommen, aus Literatur, Geschichte, Erdkunde, Völkerkunde, aus der klassischen Philologie und Naturkunde, sofern sie sich nur zu einem Vortrage in einem Schülervereine eignen. — Der Kritiker, dem der schriftliche Entwurf unter Quellenangabe vorher zur Durchsicht vorgelegt werden muß, beurteilt in längeren Ausführungen den Vortrag nach Form und Inhalt, insbesondere, ob das Thema gut gewählt d. h. für die Rhetorika geeignet ist, ob die Ausführung entsprechend ist, ferner vor allem die Vortragsweise (Aussprache, Betonung, Gestus usw.), endlich die Memoriation und setzt Prädikate für die erwähnten Beurteilungspunkte fest. — In der sich anschließenden Debatte ist jedem Rhetorikaner Gelegenheit gegeben, sich zu dem Vortrage selbst und zu den Ausführungen des Kritikers zu äußern, seine abweichenden Meinungen darzulegen und auch von den Vorschlägen des Kritikers



abweichende Prädikate zu beantragen, wobei, wenn nötig, eine Abstimmung die endgültige Entscheidung über die festzusetzenden Prädikate abgibt.

Den eigentlichen Reden stehen von jeher Deklamationen als rhetorisches Hilfsmittel zur Seite. Namentlich die Anfänger haben sich dieser Übung zu unterziehen. Die Kritik erstreckt sich neben dem Urteil über geeignete Auswahl des vorgetragenen Gedichtes auf die Vortragsweise selbst (Aussprache, Betonung) und auf Memoriation.

Mancherlei Versuche, durch anderweitige Übungen die Vereinstätigkeit vielseitiger zu gestalten, haben nicht zu dauernden Einrichtungen geführt. In der älteren Zeit wurde das Lesen von Klassikern mit verteilten Rollen eifrig gepflegt. Als aber nach den neuen Lehrplänen die Lektüre deutscher Klassiker in der Schule in ausgedehnterem Maße betrieben wurde, schwand das Interesse dafür immer mehr. Wiederholte Versuche, sie von neuem zu beleben, scheiterten. Auch der Plan, sie durch Vorlesung eines Abschnittes aus einem einschlägigen Werke zu ersetzen, wobei die Kritik sich vornehmlich auf Betonung und Vortrag erstrecken sollte, fand keinen Anklang, so daß man über einen Versuch nicht hinauskam. Ebenso wenig haben Versuche, die Vereinsmitglieder an freie Vorträge zu gewöhnen, indem ältere Rhetoriker auf die Aufforderung des Vorsitzenden hin über einen bekannten Gegenstand in längeren Darlegungen sich äußern sollten, wegen mancherlei Schwierigkeiten in der Auswahl der Themata und in der Ausführung durch die Rhetoriker, befriedigende Resultate gezeigt, so verlockend der Gedanke an sich sein mochte.

So sind denn der Vortrag von schriftlich ausgearbeiteten Reden und von Deklamationen die eigentlichen Vereinsübungen geblieben, und man hat sich bemüht, diese beiden Übungen auf eine möglichst hohe Stufe der Vollkommenheit zu führen. Es wurde größeres Gewicht darauf gelegt, statt der mehr aufsatzmäßigen Vorträge früherer Zeit, rednerischen Ansprüchen genügende Themata zu behandeln, statt der kurzen, allgemeinen Kritiken, eine eingehende, auf Inhalt, Form, Aussprache, Gestus, Haltung sich erstreckende Besprechung zu verlangen und endlich eine vertiefende Kritik durch die übrigen Mitglieder, soweit angemessen, ausüben zu lassen. —

Fernstehende können nun vielleicht meinen, derartige von Schülern getätigte und von Schülern geleitete Übungen möchten des nötigen Ernstes entbehren und keinen nennenswerten Nutzen zeitigen. Doch dem ist nicht so. Wer selbst Mitglied des Vereins gewesen ist oder im späteren Leben Gelegenheit genommen hat, einer Vereinsversammlung beizuwohnen, muß staunen, mit welchem Eifer die Mitglieder ihren Obliegenheiten nachkommen und den Anordnungen ihres Vorsitzenden Folge leisten. Daß aber die Schularbeiten unter der Vereinstätigkeit nicht leiden, sondern eher gefördert werden, das hatte schon Direktor Nieberding nach kaum zweijährigem Bestehen des Vereins gemerkt, wie aus der Äußerung erhellt, die er dem scheidenden Präses Brägelmann gegenüber tat: „Als ihr um meine Erlaubnis zu der Rhetorika batet, sagte ich euch, wenn der Verein eure Schularbeiten beeinträchtigen sollte, so werde ich meine Erlaubnis zurückziehen müssen. Ich möchte dich heute dringend bitten, deinen Einfluß auf die Schüler dazu benutzen zu wollen, daß die Rhetorika erhalten bleibe. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß durch eure Vereinsübungen eure Studien sehr vorteilhaft beeinflußt werden. Zuerst fiel uns dies auf an euren Aufsätzen, und das war ja begreiflich, weil ihr euch darin übtet. Aber allmählich zeigte sich dieselbe günstige Einwirkung auch in allen andern Fächern; deshalb möchte ich dich im Interesse des Gymnasiums darum bitten, deinen Einfluß zur Erhaltung der Rhetorika aufzubieten.“



Eine gute Unterstützung in ihren Bestrebungen findet die Rhetorika in ihrer Vereinsbibliothek. Der Grundstock wurde zugleich mit der Gründung gelegt. Im Jahre 1877 waren 100 Bd. vorhanden, im Jahre 1881 380 Bd., 1891 680 Bd. Im Jahre 1898 konnte der 1000. Bd. eingetragen werden. Jetzt ist sie auf ca. 1200 Bd. angewachsen. Diese rasche Vergrößerung war möglich, weil die zeitweilig ziemlich erheblichen Kassenüberschüsse, namentlich aus den Einnahmen der Theateraufführungen, an erster Stelle zur Bereicherung der Bibliothek verwendet wurden. Außerdem konnte sie öfters bedeutende Schenkungen von Mitgliedern oder Vereinsfreunden entgegennehmen. Neben Büchern belletristischen und poetischen Inhalts fehlt es nicht an Werken wissenschaftlichen Charakters aus den Gebieten der Geschichte, Erdkunde, Naturbeschreibung, Literatur, Sprachwissenschaft und Kunstgeschichte. Die Bibliothek erfreut sich großer Beliebtheit und wird eifrig benutzt. Es zeigt sich auch hier wieder die Erfahrungstatsache, daß Bücher, die sich die Schüler — natürlich unter Kontrolle der Schulleitung — selber auswählen können, lieber gelesen werden, als solche, die „von oben abgestempelt“ dem Schüler in die Hand gegeben werden und deshalb als langweilig verschrien sind. Die Rhetorikbibliothek vertritt für die drei oberen Gymnasialklassen die Stelle der Schülerbibliotheken.

Eine weitere bedeutsame Unterstützung der Vereinsbestrebungen gewährt das Theaterwesen. Seit dem Jahre 1877 ist die Rhetorika fast alljährlich mit Ausnahme der Zeit von 1900—1905 mit einer größeren dramatischen Aufführung hervorgetreten. Gab man anfangs nur leichtere Stücke, hauptsächlich Lustspiele, so schreckte man bald vor schwierigeren nicht mehr zurück, ja wagte sich sogar an unsere großen Klassiker. So ging im Jahre 1905 Goethes Iphigenie, 1910 Schillers Wallenstein, im Jahre 1912 Shakespeares Julius Caesar mit gutem Erfolge in Szene. Das Jubelfest wird uns Sophokles' Antigone in der Übersetzung von Bellermann bringen.

Der Rhetorika wurde seit 1909 die ganze Leitung der Geburtstagsfeier des Kaisers überlassen. Ein Rhetoriker hält die Festrede, andere tragen vom Verein ausgewählte Gedichte vor, und das Kaiserhoch auszubringen ist das Vorrecht des Präses. Selbstverständlich nimmt die Schule von allem vorher Kenntnis.

Nachdem im Jahre 1875 das 50. Semester des Bestehens mit einer Festsitzung gefeiert worden war, folgte im Jahre 1893 die Feier des 75. Semesters. Am Sonntag dem 13. August fand eine Festversammlung in der Aula des Gymnasiums statt, wozu außer den Schülern der vier oberen Gymnasialklassen die Mitglieder des Oberschulkollegiums, das Lehrerkollegium und die in Vechta wohnenden früheren Mitglieder des Vereins eingeladen waren. Direktor Dr. Wennemer und der Gründer und Protektor Dr. Brägelmann beehrten den Verein mit Ansprachen. Zu einer bedeutsamen Feier aber gestaltete sich das Jubelfest des 100. Semesters am 8. und 9. Okt. 1905. Sämtliche früheren Vereinsmitglieder waren dazu eingeladen, und recht zahlreich war man, namentlich auch aus Westfalen und dem Rheinlande, dieser Einladung gefolgt. Am 8. Oktober fand nebst dem Festgottesdienste, wobei Prof. Dr. Brägelmann die Festpredigt hielt, eine sehr gut gelungene Darstellung von Goethes Iphigenie statt. Am zweiten Tage war eine Festversammlung in der reich geschmückten Aula, wo neben Ansprachen aktiver Rhetoriker die Begrüßungsansprache des Direktors Kotthoff und die Rede des ehemaligen Rhetorikpräses, Reichsgerichtsrates Burlage-Leipzig, besondere Erwähnung verdienen. Festessen, gemeinsamer Kaffee und Festkommers schlossen die Feier, die aus dem Grunde besonders bedeutungsvoll ist, als dadurch engere Bezie-



hungen zwischen Verein und ehemaligen Mitgliedern hergestellt wurden. Bei Gelegenheit dieser Jubelfeier erschien die bereits erwähnte Festschrift.

Als Protektoren des Vereins sind neben Prof. Dr. Brägelmann noch zu erwähnen: Gymnasiallehrer Menke, Mitbegründer des Vereins († 1885), Gymnasiallehrer Dr. Dingelstad († 1911 als Bischof von Münster), Oberlehrer Dr. Kuklinsky († 1903) und Oberlehrer Dr. Reinke.

Die Zahl der Mitglieder schwankt seit Jahren zwischen 30 und 45. Im letzten Jahre gehörten ihm 40 Schüler an.

Vereinspräses waren: 1855/56 B. Meyer aus Werwe, 1856/57 B. Brägelmann aus Cloppenburg, 1857/58 H. Menke aus Molbergen, 1858/59 U. Niemoeller aus Vechta, 1859/60 J. Budke aus Bartmannsholte, 1860/61 C. Driver aus Vechta, 1861/62 D. Rasing aus Dinklage, 1862/63 H. Krapp aus Steinfeld, 1863/64 L. Schopen aus Lastrup, 1864/65 Ch. Büdeler aus Wildeshausen, 1865/66 H. Schönfeld aus Neuenkirchen, 1866/67 G. Grote aus Essen, 1867/68 B. Becker aus Wildeshausen, 1868/69 F. Krebeck aus Mühlen, 1869/70 F. Feigel aus Cloppenburg, 1870/71 H. Kühling aus Emstek, 1871/72 H. Nieberding aus Steinfeld, 1872/73 G. Lücken aus Nieholte, 1873/74 G. Langreuter aus Vechta, 1874/75 H. Brokamp aus Düpe, 1875/76 Th. Beelmann aus Holte, 1876/77 E. Burlage aus Lönningen, 1877/78 Th. Greving aus Vechta, 1878/79 J. Schwegmann aus Schwege, 1879/80 A. Stukenborg aus Langförden und B. Dinkgreffe aus Essen i. O., 1880/81 A. Pille aus Langwege, 1881/82 W. Bartel aus Vechta, 1882/83 W. Farwick aus Lüdinghausen, 1883/84 J. Haal aus Calcar, 1884/85 H. Biesenbach aus Düsseldorf, 1885/86 H. Welsch aus Neuhäusel und A. Eich aus Siegburg, 1886/87 C. Bröcker aus Westerholt, 1886/88 A. Erkens aus Boisheim, 1888/89 G. Böckmann aus Emstek, 1889/90 Fr. Grothoff aus Greven und H. Mellage aus Wadersloh, 1890/91 J. Biermanns aus Ophoven, 1891/92 H. Klostermann aus Lindern, 1892/93 C. Holtvogt aus Vechta, 1893/94 P. Sala aus Altenburg, 1894/95 J. Vaske aus Calveslage, 1895/96 G. Reinke aus Rechterfeld, 1896/97 C. Simons aus Neuß und B. Jost aus Tenstedt, 1897/98 Th. Mäkel aus Dinklage, 1898/99 A. Reinke aus Rechterfeld, 1899/1900 C. Gehrke aus Peine, 1900/01 H. Lenzen aus Rheinberg, 1901/02 W. Westermann aus Münster i. W., 1902/03 F. Mertens aus Lüdenscheid und L. Hermanns aus Walbeck, 1903/04 F. Hitzegrad aus Oldenburg, 1904/05 A. Becker aus Münster, 1905/06 B. Rother aus Vechta, 1906/07 J. Buken aus Nutteln, 1907/08 J. Kenkel aus Wildeshausen, 1908/09 Th. Kühling aus Rechterfeld, 1909/10 P. Klostermann aus Lindern, 1910/11 J. Schrandt aus Kesseling, 1911/12 J. Hermes aus Ellenstedt, 1912/13 B. Brand aus Essen i. O., 1913/14 R. Ferneding aus Ihorst, seit Ostern 1914 J. Brokamp aus Düpe.

b. Gymnasialkapelle.

Die Schwierigkeit, in der abgelegenen Kleinstadt Vechta für Schulfeierlichkeiten und Ausflüge gute Musik zu beschaffen, legte den Gedanken nahe, eine eigene Musikkapelle zu gründen. Im Jahre 1885 trat diese unter Leitung des Obersekundaners Karl Bröcker aus Westerholt (jetzt Pfarrer in Disteln) als dem ersten Dirigenten ins Leben, tatkräftig unterstützt von dem damaligen Direktor Dr. Wennemer, der dem jungen Vereine die zur Beschaffung von Instrumenten und Noten erforderlichen Geldmittel bereitwillig vorschob. Mit einem Piston, einem Flügelhorn, einem Tenorhorn, zwei Althörnern, einem Baryton, einer Tuba, zwei kleinen Trommeln, wozu bald noch

eine Baßposaune und ein zweites Tenorhorn hinzukamen, wurden noch im Sommer des Jahres 1885 die regelmäßigen Übungen begonnen und binnen wenigen Monaten so gefördert, daß die Kapelle bei allen öffentlichen Veranstaltungen des Gymnasiums die Musik stellen konnte. Die Schulfeste, besonders das Antoniusfest, die Schulausflüge, die Geburtstagsfeiern von Kaiser und Großherzog, die Schlußfeiern, die Himmelfahrts- und Fronleichnamsprozession usw. sind seitdem durch das Spiel der Gymnasialkapelle stets verschönt worden. Einen besonderen Glanzpunkt bildete stets das alljährlich kurz nach den Weihnachtsferien stattfindende Konzert in der Aula des Gymnasiums, wozu zahlreiche Zuhörer aus Vechta und Umgegend zusammenzufließen pflegten. Einige Male hatte der Verein auch Gelegenheit, vor S. Kgl. Hoheit dem Großherzog bei seiner Anwesenheit in Vechta zu spielen. Der hohe Herr sprach sich stets sehr anerkennend über die Leistungen aus und pflegte den Dirigenten mit einer Ansprache zu beehren.

So hatte sich der junge Verein schnell zu einer anerkanntenswerten Höhe emporgearbeitet. Soweit die Mittel es erlaubten, wurden weitere Instrumente angeschafft. Andere wurden von freigebigen Freunden geschenkt, z. B. eine Bratsche von dem damaligen Gymnasiallehrer Dr. Dingelstad, eine Trompete von Burgvikar Dr. Neteler und andere mehr. Eine starke Vermehrung des Inventars hat in den letzten Jahren stattfinden können, seitdem die Überschüsse aus den Aulavorträgen der Kapelle zugewandt wurden. Unter dem Dirigenten Osterspey 1888/89 wurde ein eigener Flötistenchor gebildet, ein Versuch, der später wiederholt erneuert ist.

An aufmunternder Anerkennung hat es dem jungen Verein nicht gefehlt. Als dem neuerwählten Bischof Dr. Dingelstad am 10. Februar 1890 von dem oldenburgischen Teile der Diözese ein Fackelzug gebracht wurde, fiel der Gymnasialkapelle die schwere Aufgabe zu, neben zwei tüchtigen Militärkapellen zu spielen. Doch löste sie diese Aufgabe so glänzend, daß der Musikdirektor und Kapellmeister Hüttner aus Oldenburg ihr das Zeugnis gab, sie habe das Bestmögliche geleistet, was man von einer Dilettantenkapelle erwarten könne. — Direktor Dr. Wennemer verfolgte die geistliche Entwicklung der Kapelle mit sichtlicher Freude und bei Gelegenheit der Feier seines fünfundzwanzigjährigen Doktorjubiläums, als die Kapelle besonders Tüchtiges geleistet hatte, drückte er seine hohe Anerkennung mit den Worten aus: „Noch nie hat es mich gereut, die Gründung der Kapelle zugelassen zu haben.“

Allerdings ist die Gymnasialkapelle im Laufe der Jahre von bedeutenden Schwierigkeiten nicht verschont geblieben. Ein Übelstand für sämtliche Schülervereine besteht in dem raschen Wechsel seiner Mitglieder. Schon das alljährliche Ausscheiden der in der Regel ältesten und erfahrensten Mitglieder, nämlich der Abiturienten, bringt den Vereinen große Nachteile. Dieser Übelstand muß sich naturgemäß bei der Gymnasialkapelle besonders fühlbar machen, da hier nur längere Übung die nötige Schulung bringen kann. Auch heute noch, wo der Verein schon längst feste Wurzeln geschlagen hat, hat er deshalb zu Beginn eines neuen Schuljahres noch manchmal mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Naturgemäß war das in den früheren Jahren noch mehr der Fall. Doch muß man sagen, daß die Kapelle durch Arbeit und Ausdauer noch stets alle Hemmnisse überwunden hat und billigen Anforderungen stets gerecht geworden ist.

So ist es auch nicht zu verwundern, daß die Kapelle sich im Laufe der Jahre große Beliebtheit nicht nur bei den Lehrern und Schülern, sondern auch bei der Bürgerschaft Vechtas erworben hat. Das „Blech“ kann sich rühmen, der populärste



Verein am hiesigen Gymnasium zu sein. Man hat sich allgemein so sehr an sein Auftreten und an seine Mitwirkung bei Festlichkeiten gewöhnt, daß sein Fehlen jedesmal schmerzlich empfunden wird.

Diese große Beliebtheit in weiten Kreisen zeigte sich so recht bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens am 14. und 15. August 1910. Nicht nur die früheren und jetzigen Mitglieder des Vereins, nicht nur das gesamte Gymnasium feierte dieses Ereignis, sondern auch die Bürgerschaft Vechtas zeigte rege Anteilnahme. In Festreden und Festberichten wurde der weitgehenden Sympathie von allen Seiten bereiteter Ausdruck gegeben. Bei der Festversammlung, wo nach der Begrüßung durch den Herrn Gym.-Dir. Kothhoff das frühere Mitglied Herr Kreisschulinspektor H. Gerdes aus Essen an der Ruhr die Festrede hielt, konnte die Aula kaum die Menge der Festteilnehmer fassen.

Auch die Kapelle hat für die Leitung einer Festlichkeit zu sorgen; das ist der Ausflug der Schülervereine am vorletzten Tage vor den Herbstferien nach einem nahegelegenen Kaffeehause, an dem sich außer den Lehrern auch sonstige Freunde und Gönner des Vereins mit ihren Damen gern einzufinden pflegen. Mitglieder der Kapelle können Schüler der fünf oberen Klassen werden. An der Spitze steht der Dirigent, tunlichst ein Primaner. Ihm zur Seite stehen ein Schriftführer, der auch gleichzeitig Stellvertreter des Dirigenten ist, ferner ein Kassierer, ein erster und ein zweiter Assistent. Letztere haben die Verwaltung des Inventars in Händen; der zweite Assistent sorgt außerdem noch für rechtzeitige Öffnung und Schließung des Übungslokales. Die Übungstunden finden dreimal wöchentlich statt, Sonntag mittag und an zwei Abenden in der Woche.

Die Mitgliederzahl schwankte in den ersten Jahren zwischen 10 und 20; später ist sie wohl kaum je unter 20 gesunken. Bei öffentlichem Auftreten tragen die Mitglieder einheitliche Kopfbedeckung, früher blaue Stürmer, seit einigen Jahren rote. Protektor des Vereins waren zunächst Konrektor Prof. Iseke, später Prof. Dr. Brägelmann und Oberl. Dr. Kuklinski. Jetzt ist es Prof. Rieland. Das Dirigentenamt bekleideten: 1885/88 C. Bröcker aus Westerholt, 1888 Otto Rick aus Rees, 1889 H. Osterspey aus Mechernich, 1890 A. Mensing aus Visbek, 1891 und 1892 F. Brauner aus Varel, 1893 u. 94 G. Thole aus Hagstette, 1895 u. 96 P. Kleffner aus Niedermarsberg, 1897 u. 98 C. Kothen aus Stuhr, 1899 u. 1900 H. Ermann aus Lüdinghausen, 1901 u. 1902 Fr. Landgraf aus Vechta, 1903 W. Ostendorf aus Vechta, 1904 F. Gröning aus Mesum, 1905 K. Meyerfrankenfeld aus Wiedenbrück, 1906—1908 H. Lambertz aus Wegberg, 1909 Fr. Brand aus Vechta, 1910 F. Hermanns aus Vechta, 1911 J. Thoelke aus Osterhausen, seit 1912 G. Evers aus Vestrup.

c. Arion.

Der Männergesangverein „Arion“ entstand im Herbst 1899 unter dem Direktorat Dr. Werras. Schon vorher hatten sich Schüler einzelner Klassen zum Zwecke gesanglicher Übungen zusammengetan. So bestand schon längere Zeit ein sog. „Primanorchor“, daneben zeitweise ein „Obersekundanerchor“. Aus der Verschmelzung beider wurde im genannten Jahre der Männerchor „Arion“ gebildet. Er erstrebt eine Ausbildung im Gesange über den Rahmen der Schule hinaus. Mitglieder können Schüler der vier oberen Gymnasialklassen werden. Seit dem Jahre 1902 trat er fast regelmäßig mehrere Jahre hindurch neben dem allgemeinen Gymnasialchore beim Gottes-

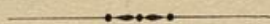


dienste und bei weltlichen Feierlichkeiten auf und trug wesentlich zur Hebung der Feste bei. Leider gilt auch von ihm, was oben von der Gymnasiakapelle gesagt ist: der Verein leidet zu sehr unter dem raschen Wechsel seiner Dirigenten und seiner Mitglieder. Beim Arion hat sich dieser Übelstand in den letzten Jahren so sehr fühlbar gemacht, daß er seit zwei Jahren vom öffentlichen Auftreten ganz absehen mußte. Doch steht zu hoffen, daß der Verein sich allmählich kräftigt und alsdann neben den älteren Vereinen seinen Platz behauptet.

Der Verein übt zweimal in der Woche je eine Stunde. 14 Schüler gehörten ihm im letzten Schuljahre an. Protektor ist Herr Oberlehrer Bauer. Als Dirigenten standen an der Spitze: L. Unverfehrt bis 1901, J. Heitmeyer 1901/02, J. Hackmann, L. Hermanns und J. Kipp 1902/03, K. Straßberger 1903/04, J. Versin und Th. Lutter 1904/05, E. Crone-Münzebrock 1905/06, Cl. Ulbrich 1906/07, R. Alzer 1907/08, A. Klövekorn 1908/09, A. Köhnen 1909/10, A. Klövekorn 1910/11, H. Kotthoff 1911/12, J. Möller seit 1912.

d. Olympia.

Der Turnverein „Olympia“ ist eine Gründung des jetzigen Gymnasialdirektors Kotthoff. Dieser hat von vornherein den Schülervereinen reges Interesse entgegengebracht, sie vor allem den modernen pädagogischen Grundsätzen entsprechend in engere Beziehung zu der Schule zu bringen und zudem der Selbsterziehung dienstbar zu machen gesucht. In unserer Zeit, der Zeit der körperlichen Ausbildung und der sportlichen Übungen lag nun der Gedanke nahe, einen Verein ins Leben zu rufen, der das Turnen über den Rahmen der Schule hinaus fördern sollte. So entstand im Jahre 1908 der genannte Verein. Mitglieder können die Schüler der fünf oberen Klassen werden. Sie üben wöchentlich zweimal in der Gymnasialturnhalle. Im Schuljahr 1911/12 wurde eine Jugendriege aus Schülern der vier unteren Klassen gebildet, ein Versuch, der Ostern 1914 erneuert wurde. Der Verein ist verschiedentlich mit turnerischen Vorführungen öffentlich aufgetreten, so vor allem regelmäßig beim Ausfluge am Antonius-tage. Den letzten Winter gehörten dem Vereine nur wenig Mitglieder an, doch stieg ihre Zahl seit Ostern 1914 sehr beträchtlich. Protektor war bis Ostern 1914 Herr Gymnasiallehrer Anneken, seitdem Dr. Rasche. Turnwarte: 1908/10 G. Bruns, 1910/11 E. Themann, 1911/12 L. Kotthoff, 1912/13 Cl. Gründing, 1913/14 H. Roth, seit Ostern 1914 B. Fortmann.



F. Lehrer und Abiturienten des Gymnasiums zu Vechta.

Von Prof. Dr. Pagenstert.

I. Die Lehrer ¹⁾

a. aus der Klosterzeit, 1769—1812.

Von den Lehrern aus dem Franziskanerorden wissen wir kaum mehr als deren Namen und auch diesen durchweg erst vom Jahre 1769 an. 1740 wird als Präfekt genannt P. Evermarus Evermann, 1748 P. Ubaldus Engel, 1749 P. Pottgießer.

Schuljahr	Lehrer der Rhetorica und Poetica	Lehrer der Syntax	Lehrer der Secunda und Infima.
1769/1770	P. Adalbert Helmer	P. Justinus Spoede	P. Alexander Murarius
1770/1771	P. Justinus Spoede	P. Alex. Murarius	P. Ansbertus Heidenbicker
1771/1774	P. Ansbertus Heidenbicker	P. Ferdinand Esser	P. Evermarus Märkel
1774/1775	P. Ferdinand Esser	P. Evermarus Märkel	P. Florentin Fuisting
1775/1776	P. Everm. Märkel	P. Flor. Fuisting	P. Oswald Pellmann
1776/1778	"	"	P. Leopold Kemper
1778/1779	P. Flor. Fuisting	P. Kapistran Meyer	P. Aloys Wild
1779/1780	"	?	?
1780/1783	"	P. Aloys Wild	P. Cyriacus Ostendorf
1783/1784	P. Aloys Wild	P. Cyriacus Ostendorf	P. Aurelian Wolking
1784/1785	P. Cyriacus Ostendorf	P. Aurel. Wolking	P. Natalis Storck
1785/1786	P. Aurel. Wolking	P. Natalis Storck	P. Felix Becking
1786/1789	"	P. Felix Becking	P. Ludolph Zumloh
1789/1792	P. Ludolph Zumloh	"	P. Moritz Eilmann
1792/1793	"	"	P. Lorenz Darming
1793/1794	P. Felix Becking	P. Lorenz Darming	P. Anastasius Horstmann
1794/1795	"	P. Heinrich Kayser	P. Moritz Eilmann
1795/1796	"	P. Moritz Eilmann	P. Augustinus Künken
1796/1797	P. Moritz Eilmann	P. Aug. Künken	P. Joseph Vahron
1797/1798	"	P. Joseph Vahron	P. Cajetan Schwarte
1798/1799	P. Marcellin Crux und P. Heinrich Kayser	"	"
1799/1800	P. Anton Jansen	"	P. Victorin Wilms
1800/1801	P. Joseph Vahron	P. Victorin Wilms	
1801/1806	P. Robert Kleinemeyer	"	
1806/1807	P. Victorin Wilms	P. Berardus Pütz	
1807/1809	"	P. Berardus Pütz	P. Petrinus Rissen
1809/1810	P. Vict. Wilms († 2. 1. 1810) und Firmatus Wiemann	"	"
1810/1812	P. Berardus Pütz	P. Petrinus Rissen	P. Firmatus Wiemann

¹ Die wissenschaftlichen Abhandlungen in den Programmen des Vechtaer Gymnasiums siehe im Anhang. Das religiöse Bekenntnis ist bei sämtlichen Lehrern das katholische. Bei den Abiturienten, welche sich der Theologie widmeten, ist immer das katholische Bekenntnis anzunehmen, wenn nicht das Gegenteile angegeben ist.

Von den hier genannten Lehrern sind durch schriftstellerische Arbeiten bekannter geworden:

1. P. Alexander Murarius, der im Jahre 1769—1770 an der Vechtaer Klosterschule tätig war. Er war später Professor der christlichen Ethik an der Universität Münster und dozierte von 1782—1789 auch an der Militär-Akademie in Münster. Schriften: Die katholische Lehre von der Verehrung der Heiligen insgemein und der Verehrung der Mutter Gottes insbesondere, 1781. — Plan zur Verlesung über die Religion nach der Vernunft und Offenbarung für die Kandidaten der Logik, 1785. — Plan zur Vorlesung über die Moral nach der Vernunft und Offenbarung für die Kandidaten der Physik, 1785. — Religions- und Sittenlehre nach der Vernunft und Offenbarung für die Kandidaten der Philosophie, 1785. Alex. Murarius starb 1791.

2. P. Ferdinand Esser, Lehrer in Vechta von 1771—1775. Dieser schrieb eine Abhandlung über die Sicherheit und Einrichtung der Blitzableiter, 1784.

3. P. Firmatus Wiemann aus Rheine, in Vechta als Lehrer von 1810—1814 tätig. Er war Mitglied der botanischen Gesellschaft in Regensburg, veröffentlichte Abhandlungen über Botanik, u. a. zu Hoppes botanischem Taschenbuch auf das Jahr 1800: „Beschreibung einiger botanischer Exkursionen in der Grafschaft Ravensberg und vorzüglich in der Gegend von Bielefeld.“ Er starb 23. 3. 1830 in Vechta.

b. von 1812—1831.

1. Johann Christoph Müller, mit seinem Klostersnamen P. Bonaventura, übernahm Ende 1812 für den ausscheidenden P. Petrinus Rissen den Unterricht, den er bis 1821 fortsetzte, † 13. 8. 1832 in Vechta.

2. Anton Fürstenberg, geb. Vechtaer, Minorit in Bocholt, trat 1813 in den Schuldienst an der ehemaligen Vechtaer Klosterschule, legte aber schon im Sommer 1814 seine Stellung nieder und besorgte von 1814—1818 den Gottesdienst an der Kapelle in Bühren.

3. Christoph Niemöller, geb. 4. 8. 1791 in Vechta, studierte in Münster Theologie, gab aber 1814 infolge Amputation des einen Fußes dieses Studium wieder auf und wurde Lehrer an dem Vechtaer Gymnasium für den ausscheidenden Fürstenberg. In dieser Stellung ist er geblieben bis zu seinem Tode, † 5. 6. 1852.

4. Otto Schuling, geb. 6. 9. 1790 zu Hausstette, Gem. Vestrup, 1816 Priester, von Herbst 1818—1836 Lehrer am Gymnasium in Vechta, † 16. 6. 1866 als Pastor in Langförden.

5. Heinrich vom Kampe, geb. 13. 12. 1797 in Dinklage, Priester 1821, Lehrer an der Vechtaer Schule von O. 1822—H. 1842, † 24. 5. 1882 als Pastor in Lohne.

6. Hermann Wittig aus Cloppenburg, Lehrer am Gymnasium in Vechta von H. 1830—H. 1841, † in Hamburg.

c. von 1831—1852.

1. Franz Joseph Herold, Dr. theol., geb. 11. 8. 1787 in Münster i. W., 1811 Priester, war Pfarrer in Bensburg (Hessen), O. 1831 als 1. Bischöfl. Offizial eingeführt und zugleich mit der Direktion des Gymnasiums betraut, 1846 Ehrendomherr in Münster, legte Sommer 1846 seine Stellungen nieder. † 26. 5. 1862 in Mannheim.

2. Andreas Heinrich Hartong, Copiist beim Offizialate, von H. 1831—H. 1871 Schreiblehrer am Gymnasium, † 27. 1. 1873.

3. Carl Anton Schmitz, geb. 1803 in Damme, 1829 Priester, von H. 1832—1838



Lehrer am Gymnasium in Vechta, von 1838—1862 Vikar in Damme, von 1862—1887 Pastor in Visbek, † 9. 4. 1887.

4. Johann Heinrich Schuling, Dr. theol., Bruder des Otto Schuling, geb. 14. 9. 1809 in Hausstette, Gem. Vestrup, studierte von 1827—1833 in Münster, von 1833—1835 in Würzburg und München Theologie und Philosophie, 1834 Priester, 1835 Dr. theol. in München, von 1836—H. 1869 Lehrer am Gymnasium in Vechta, seit 1836 Oficialatsassessor, 1855 Mitglied des kath. Oberschulkollegiums, 1869 Ehren-domherr an der Münsterschen Kathedrale, 1884 bei Gelegenheit seines goldenen Priesterjubiläums mit dem Ritterkreuz des oldenb. Haus- und Verdienstordens ausgezeichnet, † 18. 1. 1887.

5. Gerhard Wentze, geb. 13. 11. 1812 in Hagstedt, Gem. Visbek, 1838 in Münster Priester, von H. 1838—H. 1864 Lehrer am Gymnasium, † 7. 1. 1889 als Pastor in Molbergen.

6. Georg Schade, geb. in Essen i. O., von 1842—1854 Lehrer des Gymnasiums zu Vechta, † 10. 4. 1855 als Pastor in Scharrel.

7. Heinrich Reinerding aus Osterfeine, Dr. theol., Zögling des Germanicums in Rom, von 1842—1851 Gymnasiallehrer in Vechta, von 1851 bis zu seinem Tode Professor der Dogmatik am theologischen Seminar in Fulda. Schriften: a) Erwiderung auf die Herausforderung des Herrn Dr. Böckel, betreffend das Brandmal Calvins, 1846. b) Gott, meine Hilfe und mein Trost, ein vollständiges römisch-katholisches Gebetbuch, 1847. c) Die Prinzipien des kirchlichen Rechts in Ansehung der Mischehen, 1853. d) Der h. Bonifazius als Apostel der Deutschen, 1855.

8. Engelbert Wulf, Dr. theol. et phil., geb. 16. 4. 1814 in Essen i. O., am Germanicum in Rom vorgebildet, 1841 Priester, zunächst Privatsekretär des Offizials Herold, 1844 Collaborator am Gymnasium und zugleich kath. Seelsorger für die Strafanstalten, 1865 nach dem Tode des Direktors Nieberding mit der Wahrnehmung der direktorialen Geschäfte betraut, 1866 Pastor in Lastrup, dann Landdechant, † 1892 in Lastrup. Wulf ist der Begründer der Krankenhäuser im old. Münsterlande. Schriften: a) Gottes Wort und Ronges Brief, 1844. b) Grundsätze aus der Seligkeitslehre der römisch-katholischen Kirche, 1845. c) Andachtsübungen in Gebeten und Gesängen zur Förderung der Mäßigkeitssache, 1847. d) Das segensreiche Wirken der barmherzigen Schwestern, 1850. e) Willehad, Apostel der Sachsen und Friesen an der deutschen Nordseeküste, 1889.

9. Theodor Niehaus, geb. 28. 9. 1820 in Barbel, von O. 1851—H. 1851 Lehrer am Vechtaer Gymnasium, von 1854—1873 kath. Pfarrer in der Stadt Oldenburg, von 1873—1887 Bischöfl. Oficial in Vechta († 4. 9. 1887).

10. Wilhelm Bogen, Dr. phil., geb. 16. 6. 1823 zu Oedenkoven bei Bonn, Promotion, Staatsexamen und Probejahr in Bonn, 1 Jahr Gymnasiallehrer in Aachen, von H. 1851—H. 1853 Lehrer am Gymnasium in Vechta, von H. 1853—1862 zweiter Oberlehrer am Gymnasium in Neuß, von 1862—H. 1869 Direktor des Gymnasiums in Münstereifel, von H. 1869—1879 Direktor des Gymnasiums in Düren, † 3. 5. 1879. Im Programm Düren 1876 gab er heraus: Statistische Mitteilungen über das Gymnasium in Düren von der Reorganisation H. 1826—H. 1876.

11. Bernhard Kenkel, geb. 1819 in Dinklage, 1844 Priester, wurde wiederholt zur Aushilfe am Vechtaer Gymnasium herangezogen, das letzte Mal nach dem Tode des Professors Niemöller, von Sommer 1852—H. 1853, † 3. 4. 1881 als Pastor in Cappeln.



d. von 1852—1914.

Die Direktoren.

1. Franz Nieberding, geb. 24. 12. 1809 in Steinfeld, 1834 Priester, studierte nach kurzer seelsorglicher Tätigkeit als Vikar in Holdorf Philologie in Bonn, kam 1836 als Lehrer an das Gymnasium in Vechta, 1852 Mitglied der provisorischen Direktion des Gymnasiums, 1855 zum Rektor, 1860 zum Direktor ernannt, † 17. 10. 1865. Er ist der Onkel des bekannten verstorbenen Staatssekretärs im Reichsjustizamt.

2. Joseph Wennemer, Dr. phil., geb. 16. 9. 1826 in Elte bei Rheine, studierte in Münster Theologie, 1851 Priester, dann in Berlin und Münster Philologie, 1853 in Münster Dr. phil., von 1853—1861 Lehrer am Bischöfl. Augustinianum in Gaesdonck, von 1861—1866 Oberlehrer am Gymnasium in Coesfeld, 1866 Rektor des Vechtaer Gymnasiums, 1872 Direktor bis H. 1896, wo er in den Ruhestand trat. Von Papst Leo XIII. wurde er 1891 zum päpstlichen Ehrenkämmerer, von dem Großherzoge von Oldenburg 1896 zum Geh. Schulrat ernannt, † 3. 5. 1901. Schriften: a) *De Pacuvio imprimis de eius Antiopae, Dulorestis Scionaeque fragmentis.* Monast. 1853. Dissert. b) *Ecclesiae modis musicis quae ratio sit ad veterum Graecorum musicam.* Progr. Gaesdonck 1856. c) *De s. Cyrilli Hierosolymitani vita et catechesibus. Accedunt catecheses mystagogicae IV et V cum versione Germanica.* Progr. Gaesdonck 1861. d) *Über die liturgische Brodbrechung.* Progr. Coesfeld 1864. Die Vechtaer Programmabhandlungen siehe Anhang.

3. Joseph Werra, Dr. phil., geb. 7. 4. 1857 in Fröndenberg in Westfalen, studierte von 1876—1880 in Münster und Leipzig Philologie, 1881 in Leipzig Staatsexamen, 1882 Probejahr in Paderborn, 1883 Dr. phil. in Leipzig, 1883 kommissarischer Hilfslehrer in Paderborn, von 1883—1896 Oberlehrer am Paulinum in Münster, von H. 1896 — H. 1904 Direktor des Gymnasiums in Vechta, von 1904—1905 Gymnasialdirektor in Attendorn, seit 1905 Direktor des Städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums in Münster. Schriften: a) *Über den Continuator Reginonis,* 1883. b) *Aus allen Jahrhunderten, geschichtliche Charakterbilder (mit Dr. Wacker),* 3 Bde. 1891, 2. Aufl. 1901/1902. c) *Vergils Aeneis, für den Schulgebrauch verkürzt,* 1892, 6. Aufl. 1910. d) *Ausgabe von Herodot,* 1893, 4. Aufl. 1907. e) *Ausgabe von Xenophons Anabasis,* 1899, 3. Aufl. 1910.

4. Wilhelm Kotthoff, geb. 5. 5. 1857 zu Eversberg bei Meschede, studierte in Breslau und Münster Philologie, 1881 in Münster Staatsexamen, Probejahr am Paulinum in Münster und am Gymnasium in Recklinghausen, von 1883—1904 Oberlehrer am Gymnasium in Paderborn, 1901 Professor, seit H. 1904 Direktor des Gymnasiums in Vechta. Schriften: a) *Quaestiones Aeschyleae.* Progr. Paderborn 1885. b) *Griechisch-römische Altertumskunde (mit anderen)* 1903, 3. Aufl. 1910.

Die Oberlehrer¹⁾.

1. Theodor Düttmann, geb. 13. 1. 1829 in Osnabrück, studierte in Münster und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaft, 1852 in Göttingen Staatsexamen,

¹⁾ Durch die hier gegebene Reihenfolge ist lediglich der frühere oder spätere Anfang der Tätigkeit am Gymnasium in Vechta angedeutet, nicht der Termin der festen Anstellung. Durch höchste Verfügung vom 27. 4. 1894 bestimmte der Großherzog, daß alle festangestellten wissenschaftlichen Lehrer am Gymnasium den Titel Oberlehrer führen sollten. Vorher war er nur einzelnen verliehen worden.



1853 Probejahr am Carolinum in Osnabrück, von H. 1853 — H. 1899 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1872 daselbst Oberlehrer, 1884 Professor, trat H. 1899 in den Ruhestand, † 7. 9. 1906.

2. Johannes Iseke, geb. 22. 6. 1826 in Hildesheim, studierte in Göttingen Geschichte und Philologie, 1850 Probejahr in Osnabrück, 1851 Staatsexamen in Göttingen, 1852 Hilfslehrer am Gymnasium in Einbeck und am Josephinum in Hildesheim, von 1853—1895 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1866 Konrektor, 1872 Professor, 1. 11. 1895 pensioniert, † 1. 12. 1895 in Vechta. Er gab heraus: „Lateinische Lieder und Gesänge, wie sie am Gymnasium in Vechta in Gebrauch sind“. 3. Aufl. 1899.

3. Clemens Willenborg, Dr. phil., geb. 22. 4. 1827 in Hopen bei Lohne, studierte in Münster und Bonn Theologie und Philologie, 1851 Priester, 1853 in Münster Dr. phil., von 1853—1896 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1872 Oberlehrer, 1884 Professor, † 12. 6. 1900 in Vechta. Diss. *De Diocle Peparethio eiusque fragmentis deque Niebuhrio antiquissimam gentis Romanae memoriam e carminibus manasse affirmante*. Mon. 1853.

4. Clemens Schroeder aus Vechta, studierte in Rom Philosophie, in Münster und Bonn Theologie und Philologie, 1851 Priester, 1852 Lehrer in Gaesdonck, 1855 Staatsexamen in Bonn, von 1855—1861 Lehrer am Gymnasium in Vechta, von 1861 bis zu seinem Tode Lehrer an der Ritterakademie in Bedburg. Im Progr. Bedburg 1863 gab er heraus: „Über eine niederrheinische Mariendichtung des 12. Jahrhunderts“.

5. Bernhard Brägelmann, Dr. phil., geb. 4. 3. 1836 in Cloppenburg, studierte in Münster Theologie, in Bonn Philologie, 1861 Priester, 1864 Dr. phil. in Bonn, von 1865—O. 1905 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1872 phil. Staatsexamen vor der Großh. Prüfungskommission in Oldenburg, 1896 Professor, 1905 pensioniert, von Papst Pius X. mit dem Orden *Pro Ecclesia et Pontifice*, vom Großherzog von Oldenburg mit dem Ehrenritterkreuz II. Klasse ausgezeichnet. Bei Gelegenheit seines goldenen Priesterjubiläums (15. 8. 1911) wurde der Brägelmanns-Fonds zur Unterstützung bedürftiger Schüler gestiftet. Prof. Brägelmann lebt jetzt in Vechta. Diss.: *De scala musica, imprimis organi et clavichordii ab Europaeis usurpata*. Bonn 1864. 1912 gab er heraus: „Die Besteuerung der Holzbestände von 1864—1911 im Herzogtum Oldenburg“.

6. Heinrich Menke, geb. 25. 1. 1833 in Molbergen, studierte in Münster Theologie, in Bonn Philologie, 1862 Priester, 1866 phil. Staatsexamen vor der Großh. Prüfungskommission in Oldenburg, von O. 1866—1885 Lehrer am Gymnasium in Vechta, † 30. 3. 1885.

7. Joseph Grönheim, geb. 18. 2. 1843 in Löningen, studierte in Münster und Bonn Theologie und Philologie, 1868 Priester, 1871 phil. Staatsexamen vor der Großh. Prüfungskommission in Oldenburg, von 1871—1909 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1877 unwiderruflich angestellt, 1893 Oberlehrer, 1899 Professor, 1909 pensioniert, von Papst Pius X. mit dem Orden *Pro Ecclesia et Pontifice*, vom Großherzoge mit dem Ehrenritterkreuz II. Klasse ausgezeichnet. Er lebt jetzt im Kloster der Schwestern U. L. F. in Mülhausen am Niederrhein.

8. Theodor Frye, geb. 1840 in Langförden, studierte in Münster und Bonn Philologie, Staatsexamen in Münster 1867, Probejahr in Recklinghausen, nach halbjähriger Tätigkeit an der höheren Schule zu Ahrweiler 4 Jahre Lehrer an der Realschule I. Ordnung in Ruhrort, von H. 1872—1905 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1872 Oberlehrer, 1896 Professor, 1905 pensioniert, vom Großherzoge mit dem Ehren-

ritterkreuz II. Klasse ausgezeichnet. Er lebt jetzt in Vechta. Von 1909—1911 war er Mitglied des Oldenburgischen Landtages. Im Progr. Ruhrort 1871 gab er heraus: „Die deutsche Treue im deutschen Heldenliede“, im Progr. Ruhrort 1872: „Macht und Ursprung des Gesanges und der Musik, nach den Darstellungen altklassischer und deutscher Poesie“, im Progr. Vechta 1876: „Der lateinische Unterricht in der Sexta.“

9. Hermann Dingelstad, Dr. theol. et phil., geb. 2. 3. 1835 in Bracht am Niederrhein, studierte, am Collegium Augustinianum in Gaesdonck vorgebildet, in Münster und Bonn Theologie und Philologie, 1859 Priester, von 1859—1862 Lehrer in Gaesdonck, 1865 Dr. phil. in Münster, von 1865—1873 (Aufhebung der Anstalt) wieder Lehrer in Gaesdonck, von 1873—1875 Lehrer an der Rektoratschule in Goch, von 1876—1889 Lehrer am Gymnasium in Vechta. 15. 8. 1889 wurde er zum Bischofe von Münster gewählt und empfing 24. 2. 1890 im Dom zu Münster die bischöfliche Weihe. Von der theologischen Fakultät in Münster wurde er zum Doktor der Theologie, von Papst Leo XIII. zum Hausprälaten und Thronassistenten, vom Könige von Preußen zum Ritter des Königl. Preuß. Roten Adler-Ordens 2. Klasse und des Kronen-Ordens 2. Klasse mit dem Stern und vom Großherzoge von Oldenburg zum Großkomthur des Großh. Oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens ernannt. Er starb 6. 3. 1911. Im Progr. Gaesdonck 1867 gab er heraus: „Ein geistliches Schauspiel aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts“, im Progr. Vechta 1878: „Verzweiflung führt zur Verdammung“. Religiöses Schauspiel von Tirso de Molina. — Diss. 1865: De Euripidis Helena. — Hirtenbriefe.

10. Franz Trenkamp, geb. in Holthausen, Gem. Steinfeld, studierte in Münster und Innsbruck Theologie (1875 Priester), dann in Münster Philologie, 1879 Staatsexamen vor der Großh. Prüfungskommission in Oldenburg, von 1879—H. 1884 Lehrer am Gymnasium in Vechta, trat 1884 in den Jesuitenorden und wirkt jetzt als Missionar in Ostindien (Igatpuri, Diözese Poona).

11. Heinrich Lübke, Dr. phil., geb. 22. 3. 1861 in Oldenburg, studierte in Münster klassische Philologie und Geschichte, 1886 Dr. phil. in Münster, von H. 1886—1906 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1887 philolog. Staatsexamen in Münster, 1894 Oberlehrer, 1903 Professor, † 12. 12. 1906 in Vechta.

12. Anton Kleffner, geb. 2. 11. 1861 zu Udorf bei Heddinghausen (Bez. Arnsberg), studierte in Münster klassische Philologie, 1884 Staatsexamen, von O. 1885—O. 1886 Probejahr am Gymnasium in Paderborn, dann 3 Jahre daselbst und 1½ Jahre in Warendorf kommissarisch beschäftigt, von H. 1890—O. 1905 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1894 Oberlehrer, von O. 1905—O. 1914 Oberlehrer bzw. Professor am Gymnasium in Paderborn, seit O. 1914 Direktor des Gymnasiums in Bottrop. Er bearbeitete: Lysias' Reden und Schillers Braut von Messina (Aschendorff).

13. Robert Kuklinski, Dr. phil., geb. 11. 10. 1859 in Graudenz, studierte in Berlin Philologie, promovierte in Göttingen zum Dr. phil., Staatsexamen 1886 in Berlin, Probejahr und 5 Jahre Hilfslehrer am Humboldts-Gymnasium in Berlin, von 1893—1903 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1895 Oberlehrer, † 4. 1. 1903 in Vechta. Diss.: Critica Plautina commentationibus grammaticis illustrata. 1884.

14. Clemens Pagenstert, Dr. phil., geb. 15. 11. 1860 in Bokern, Gem. Lohne, studierte in Innsbruck Theologie, 1886 in Brixen Priester, in Münster und Berlin Philologie, Promotion 1891 in Münster, Staatsexamen 1892 in Münster, von H. 1892—H. 1893 Leiter der höheren Schule in Hüls bei Crefeld, von H. 1893—O. 1894 Kaplan an St. Matthias in Berlin, von O. 1894—O. 1895 Lehrer in Gaesdonck, von O. 1895—



O. 1896 Seminarjahr in Münster, von O. 1896 — H. 1896 Probejahr in Warendorf, seit H. 1896 Lehrer in Vechta, 1897 Oberlehrer, 1908 Professor. Schriften: Grundriß der Geschichte des Großherzogtums Oldenburg. 2. Aufl. 1905. — Heimatkunde von Vechta, 2. Aufl. 1905. — Die Bauernhöfe im Amte Vechta, 1908. — Die ehemaligen Kammergüter in den Ämtern Cloppenburg und Friesoythe, 1912.

15. Felix Brüggemann, Dr. phil., geb. 12. 7. 1864 in Emsdetten, studierte in Berlin, München und Münster Philologie, Promotion in Münster 1887, Staatsexamen in Münster 1888, Seminar- und Probejahr in Münster von 1888—1890, von 1890—1895 kommissarisch beschäftigt in Paderborn, von 1895—1897 Lehrer in Gaesdonck, von O. 1897 — O. 1903 in Vechta, 1900 daselbst Oberlehrer, seit O. 1903 Oberlehrer bzw. Professor an dem Städt. Gymnasium und Realgymnasium in Münster. Diss.: De Marci Aemili Lepidi vita et rebus gestis.

16. Ferdinand Rieland, geb. 15. 4. 1866 in Mesum bei Rheine, studierte in Münster anfangs Theologie, dann Philologie, 1891 Staatsexamen, von H. 1892 — H. 1894 Seminar- und Probejahr in Warburg, bis O. 1896 daselbst kommissarisch beschäftigt, von O. 1896 — Weihn. 1896 Lehrer an der höheren Schule in Salzkotten, von Weihn. 1896 — H. 1898 Rektor der Städt. höheren Schule in Schleiden (Eifel), seit H. 1898 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1900 Oberlehrer, 1911 Professor.

17. Otto Engelhard, geb. 1. 4. 1871 in Osnabrück, studierte in Münster Mathematik und Naturwissenschaften, 1895 Staatsexamen, von O. 1895 — O. 1896 Seminarjahr am Lyzeum I in Hannover, von O. 1896 — O. 1897 Probejahr am Gymnasium in Lingen, von O. 1897 — H. 1899 daselbst etatsmäßiger Hilfslehrer, seit H. 1899 Oberlehrer in Vechta, 1910 Professor.

18. Joseph Struck, geb. 4. 8. 1869 zu Püsselbüren bei Ibbenbüren, studierte in Münster Philologie, Staatsexamen in Münster 1895, Seminarjahr in Warburg, Probejahr am Realgymnasium in Münster, von H. 1897 — O. 1898 Privatlehrer am Collège International bei Genf, von O. 1898 — H. 1898 Hilfslehrer an der Realanstalt Ottweiler (Bez. Trier), von H. 1898 — H. 1899 Hilfslehrer an der höheren Stadtschule in Meschede, seit H. 1899 Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1900 Oberlehrer, 1911 Professor.

19. Joseph Kösters, geb. 11. 10. 1870 in Bunnan bei Lönningen, studierte in Berlin 1 Semester Philologie, dann in Münster Theologie, 1894 Priester, nach zweijähriger seelsorglicher Tätigkeit in Vestrup von O. 1896 — O. 1898 in Münster Philologie, 1898 Staatsexamen, von O. 1898 — O. 1899 Seminarjahr am Realgymnasium in Münster, von H. 1897 — O. 1899 zugleich Studienpräfekt am Coll. Ludgerianum, von O. 1899 — O. 1902 Lehrer in Gaesdonck, Sommer 1902 Probejahr am Kgl. Gymnasium in Bonn, von H. 1902 — O. 1903 wieder Lehrer in Gaesdonck, seit O. 1903 Oberlehrer am Gymnasium in Vechta, 1913 Professor, seit 1904 auch Leiter des Lehrerinnen-Seminars in Vechta und Mitglied der Prüfungskommission für Lehrerinnen in Oldenburg.

20. Georg Reinke, Dr. phil., geb. 29. 12. 1874 in Rechterfeld, Gem. Visbek, studierte in München, Freiburg i. Br. und Münster Philologie, 1901 Dr. phil. in Münster, 1902 Staatsexamen, Seminarjahr am Gymnasium in Düsseldorf und Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Trier, Probejahr zur 1. Hälfte an der Oberrealschule in Crefeld, zur 2. Hälfte O. 1903 am Gymnasium in Vechta, seit 1. 10. 1903 daselbst Oberlehrer. Diss.: Frankreich und Papst Johann XXIII, 1901. — Im Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 1910: Der Einfall der Osnabrücker in Steinfeld (1718).

21. Joseph Kreutzmann, geb. 5. 3. 1878 in Damme, studierte in Münster und Bonn Neuere Sprachen und Germanistik, Staatsexamen 1902 in Münster, Seminar-



jahr an der Reformanstalt in Iserlohn, Probejahr an der Oberrealschule in M.-Gladbach, von O. 1904 — O. 1905 etatsmäßiger Hilfslehrer am Gymnasium in Düren, von O. 1905—1911 Oberlehrer am Gymnasium in Vechta, † 16. 2. 1911 in Vechta.

22. Johannes Junker, geb. 27. 7. 1881 in Steinheim, Kr. Höxter, studierte anfangs in Paderborn Theologie, dann in Münster Philologie, Staatsexamen H. 1904 in Münster, Seminarjahr zur 1. Hälfte an der Oberrealschule Zur Burg in Königsberg, zur 2. Hälfte und das Probejahr seit O. 1905 am Gymnasium in Vechta, daselbst von H. 1906 — O. 1908 Oberlehrer, von O. 1908 — O. 1914 Oberlehrer an dem Städt. Realgymnasium in Aachen, seit O. 1914 Direktor des Progymnasiums in Erkelenz.

23. Heinrich Thörner, geb. 26. 11. 1878 in Dinklage, studierte in Tübingen, Leipzig, München und Münster Mathematik und Naturwissenschaften, O. 1904 in Münster Staatsexamen, Seminarjahr zur 1. Hälfte in Posen, zur 2. Hälfte und das Probejahr seit H. 1905 am Gymnasium in Vechta, daselbst seit H. 1907 Oberlehrer.

24. Wilhelm Bauer, geb. 9. 1. 1882 in Preunschen in Unterfranken, studierte in München klassische Philologie, Staatsexamen H. 1905 in München, Seminarjahr am K. Alten Gymnasium in Regensburg, von H. 1906 — O. 1907 Lehrer an einer Militärvorbereitungsanstalt in Magdeburg, seit O. 1907 Lehrer am Gymnasium in Vechta, seit H. 1907 Oberlehrer.

25. Hermann Hofmiller, geb. 2. 6. 1882 in Höchstädt a. Donau in Schwaben, studierte in München klassische Philologie, Deutsch und Geschichte, Staatsexamen H. 1905 in München, Seminarjahr von H. 1905 — H. 1906 am Gymnasium in Straubing, von H. 1906 — O. 1908 Wissensch. Hilfslehrer in Birkenfeld, seit O. 1908 Oberlehrer am Gymnasium in Vechta.

26. Albert Sleumer, Dr. theol. et phil., geb. 3. 8. 1876 in Osnabrück, studierte in Münster, Würzburg, Tübingen, Kiel und Brüssel Theologie und Philologie, 1899 in Tübingen Dr. phil., 1901 Priester, von 1901 — O. 1905 in Aschendorf, Osnabrück, Matgendorf (Meckl.) und Hamburg im Schuldienst und in der Seelsorge tätig, setzte O. 1905 seine Studien an der Universität Bonn fort, legte daselbst am 2. 3. 1907 das philol. Staatsexamen ab und promovierte ebenda am 5. 8. 1907 zum Dr. theol., begann O. 1907 das phil. Seminarjahr am Kgl. Realgymnasium zu Osnabrück, war von H. 1907 — O. 1909 als Kandidat am Gymnasium Josephinum zu Hildesheim tätig. Für das Sommerhalbjahr 1909 war er zu einer Studienreise nach England beurlaubt und trat am 1. 10. 1909 sein Amt als Oberlehrer in Vechta an. Von den Erzeugnissen seiner reichen schriftstellerischen Tätigkeit seien hier die folgenden genannt:

Die Dramen Victor Hugos. Eine literarhistorische und kritische Untersuchung. Berlin 1901. — Die Denkwürdigkeiten des Kardinals Herkules Consalvi. Osnabrück 1901. — Der Geisterkult in alter und neuer Zeit. Hamm 1907. — Die Mitwirkung zur Sünde des Nächsten. Bonn 1907. — Die Denkwürdigkeiten des Kardinals Bartholomäus Pacca. Hamm 1908. — Die Moral in ihren Beziehungen zur Medizin und Hygiene. Übers. der französischen Urschrift von Dr. med. Georg Surbled. Zwei Bände. Hildesheim 1908/09. — Longfellows „Sang von Hiowatha“. Im Versmaße der Urschrift. Limburg 1909. — Das Marienhospital zu Osnabrück. Festschrift mit 6 Bildern. Osnabrück 1909. — Victor Hugo. Einleitung und Auswahl. In der Sammlung: „Bücher der Weisheit und Schönheit“. Stuttgart 1910. — Priesterwürde und Priesteramt. Übers. der französischen Urschrift „A mes Séminaristes“ von Kardinal Mercier. Dülmen 1901. — Die frühe Erstkommunion der Kinder. Übers. des Hirtenschreibens von Kardinal Mercier. Vechta 1911. — Stille Stunden des Priesters. Übers. der französischen Urschrift „Re-traite pastorale“ von Kardinal Mercier. Limburg 1911. — „La Préface de Cromwell“ par Victor Hugo. Für die Zwecke des Studiums erklärt 2. Auflage. Berlin 1911. — Die Weltverlassenen. Sozialer Roman von Victor Hugo. Deutsche Bearbeitung von „Les Misérables“.



Limburg 1912. Zwei Bände. — Vom Freidenkertum zum Katholizismus. Übers. des Romans „En Route“ („Unterwegs“) von J. K. Huysmans. 2. Ausgabe. Hildesheim 1913. — Index Romanus. Verzeichnis sämtlicher auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher usw. Mit Einleitung und Nachtrag. 6., vermehrte Auflage. Osnabrück 1914. — Leben und Wirken des seligen Joh. Bapt. Vianney, Pfarrers von Ars († 1859). Übers. der französ. Urschrift von J. Vianey. 2. Aufl. Limburg 1914. — Die Toleranz. Übers. der französ. Urschrift von Prof. Dr. Vermeersch S. J. Freiburg 1914.

Außerdem lieferte Sleumer zahlreiche Fachartikel u. a. für die Zeitschriften und Blätter: „Aar“ (Regensburg), „Akademische Monatsblätter“ (Köln), „St. Bernwardsblatt (Hildesheim), „Bücherwelt“ (Bonn), „Germania“ (Berlin), „Hochland“ (München), „Immergrün“ (Warnsdorf), „St. Josephsblatt“ (Bonn), „Kölnische Volkszeitung“ (Köln), „Literarische Rundschau“ (Freiburg), „Schulfreund“ (Hamm), „Volapükabled lezenodik“ (Konstanz), „Volksaufklärung“ (Klagenfurt), „Volksgenossen“ (M.-Gladbach), „Wissenschaft und Schule“ (Hildesheim), „Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht“ (Berlin).

27. Franz Teping, geb. 8. 6. 1880 in Norddöllen, Gem. Visbek, studierte in Bonn und Münster Deutsch und Neuere Sprachen, Staatsexamen 1905 in Münster, von H. 1905 — H. 1906 Seminarjahr am Realgymnasium in Crefeld, von H. 1906 — H. 1907 Probejahr am Gymnasium nebst Realschule in Mülheim (Ruhr), von H. 1907 — O. 1911 ebendasselbst Oberlehrer, von O. 1911 — O. 1914 Oberlehrer am Gymnasium in Vechta, seit O. 1914 Leiter des Realprogymnasiums in Cloppenburg.

28. Wilhelm Uhlmann, Dr. phil., geb. 8. 6. 1885 zu Herzfeld in Westfalen, studierte in Freiburg i. Br., Berlin und Münster klassische Philologie und Geschichte, 1909 Dr. phil. und Staatsexamen in Münster, Seminar- und Probejahr an dem Gymnasium und Realgymnasium Zum Hl. Geiste in Breslau, den Kgl. Gymnasien in Frau- stadt und Hohensalza, von Oktober 1912 — O. 1914 Oberlehrer an der Städt. Latein- schule in Fritzlar, seit O. 1914 Oberlehrer in Vechta.

Die Hilfslehrer¹⁾.

1. Anton Stukenborg, geb. 10. 10. 1830 in Langförden, studierte in Löwen und Münster Theologie, 1857 Priester, von O. 1858 — O. 1861 Lehrer an der höheren Bürgerschule in Cloppenburg, von O. 1861 — H. 1872 Lehrer am Gymnasium in Vechta (von 1866—1876 Seelsorger an den Strafanstalten), von H. 1873 — H. 1876 Sekretär beim Offizialate, 1876 Lehrer am Lehrerseminar in Vechta, 1887 geistl. Assessor beim Offizialate und Mitglied des kath. Oberschulkollegiums, von 1888—1890 Bischöfl. Offizial († 24. 8. 1890).

2. August Dierken, geb. 6. 3. 1856 in Goldenstedt, studierte in Münster und Innsbruck Theologie, 1881 Priester, von 1881—1884 Kaplan in Oldenburg (Stadt), von 1884—1893 Lehrer am Gymnasium in Vechta, von 1893—1900 Kaplan an St. Lambert in Münster, von 1900—1909 Pfarrer an St. Matthias in Berlin, † 4. 5. 1909 in Berlin.

3. Vinzenz Wienken, geb. 22. 1. 1845 in Rhede, studierte in Münster Theologie, 1870 Priester, von 1870—1873 Lehrer in Gaesdonck, von O. 1885 — H. 1886 Lehrer am Gymnasium in Vechta (für den verstorbenen Lehrer Menke), dann Kaplan in Rheine, Pfarrer von Neuenkirchen bei Rheine, Pfarrer von St. Ägidii in Münster, von 1893—1913 Direktor der Genossenschaft der Schwestern von der göttlichen Vor- sehung, † 6. 5. 1913.

¹⁾ Neben den wissenschaftlichen Hilfslehrern sind hier auch die akademisch, aber nicht philologisch gebildeten Lehrkräfte aufgenommen, insofern sie längere Zeit an dem Gymnasium voll beschäftigt waren.

4. Bernhard Bergmann, geb. 1855 in Steinfeld, studierte anfangs Theologie, später Philologie in Münster, Staatsexamen in Münster, von 1895—1896 Kandidat am Gymnasium in Vechta, dann Hilfslehrer an der höheren Stadtschule in Heinsberg, † 29. 3. 1911 als Gymnasialprofessor in Gladbeck.

5. Joseph Schoppe, Dr. phil., geb. 8. 4. 1858 zu Werl, Kr. Soest, studierte in Göttingen und Münster Neuere Sprachen und Geschichte, 1880 Staatsexamen, zunächst Lehrer in Erbach (Rheingau), dann Rektor der Lateinschule in Wiedenbrück, von O. 1896 — H. 1897 Wissensch. Hilfslehrer am Gymnasium in Vechta, seit H. 1897 Oberlehrer bzw. Professor am Gymnasium in Paderborn. Schriften: Über Metrum und Assonanz der Chanson de Geste „Amis et Amiles“, 1882 — Gardiners Biographies, Cromwell, William III, 1907 — Duruy, Biographies d'hommes célèbres, 1907, 2. Aufl. 1909 — Ségur, Hist. de Napoléon et de la Grande Armée, 2. Aufl. 1913 — Grimm frères, Contes choisis, 2. Aufl. 1914.

6. Max Gorges, Dr. phil., geb. 19. 12. 1865 zu Polch, Bez. Coblenz, studierte in Marburg und Münster Philologie, Dr. phil. 1889, Staatsexamen 1891 in Münster, Seminarjahr in Arnsberg, Probejahr in Paderborn, von 1893—1896 in Paderborn kommissarisch beschäftigt, von H. 1896 — H. 1898 kommissarischer Hilfslehrer am Gymnasium in Vechta, von 1898—1900 Oberlehrer in Warburg, von 1900—1909 Oberlehrer am Städt. Gymnasium in Münster, seit 1909 Direktor der Rheinischen Ritterakademie in Bedburg. Schriften: Beiträge zur Geschichte des ehem. Hochstifts Paderborn (Diss.), 1889 — Mittelhochdeutsche Dichtungen, 7. Aufl. 1913 — Deutsche Heldensage, 2. Aufl. 1910 — Grimmelshausen, Simplicissimus, 2. Aufl. 1913 — Horaz, Oden und Epoden, 1907 — Die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Kolonien, 1908.

7. Joseph Knepper, geb. 8. 1. 1863 in Beelen, Kr. Warendorf, studierte in Münster Neuere Sprachen, Staatsexamen in Münster, Seminar- und Probejahr in Minden, von H. 1897 — O. 1899 Hilfslehrer am Gymnasium in Vechta, seit O. 1899 Oberlehrer bzw. Professor in Warburg.

8. Albert Maier, Dr. phil., geb. 22. 3. 1873 zu Weil, Kr. Konstanz, studierte in Freiburg i. Br. und Heidelberg Philologie, Staatsexamen 1898 in Karlsruhe, Seminarjahr in Heidelberg, von O. 1899 — H. 1899 kommissarischer Hilfslehrer am Gymnasium in Vechta, darauf etatsmäßiger Wissensch. Hilfslehrer an der höheren Knabenschule in Böcklingen, jetzt Oberlehrer bzw. Professor in Cöln-Nippes. Schriften: Italienische Reiseskizzen, Prgr. 1908 — Das Wiederaufleben der Fehde im 18. Jahrh. (in Zeitschr. für deutsche Wortforschung) — Das Glossar zu dem Märlein von Mylius (1777), Diss. 1909 — Die künstlerische Ausgestaltung des Schulhauses und ihre erzieherische Bedeutung, Prgr. 1911.

9. Wilhelm Oberle, geb. 16. 11. 1874 in Karlsruhe, nach Absolvierung seiner phil. Studien Probekandidat in Karlsruhe, dann Erzieher beim Prinzen Ratibor in Schlesien, von O. 1900 — H. 1900 kommissarischer Hilfslehrer am Gymnasium in Vechta, jetzt Gymnasialprofessor in Brühl. Schriften: Die französische Revolution vom Jahre 1789/95, 1907 — Taschenbuch für den höheren Lehrerstand Preußens, 1912.

10. Ernst Stettner, geb. 19. 2. 1883 in Freising (Oberbayern), studierte in München klass. Philologie, Staatsexamen in München, Seminarjahr in Nürnberg, von H. 1909 — H. 1910 Wissensch. Hilfslehrer in Vechta, jetzt Gymnasialassistent am Gymnasium in Metten.



11. Claus Thome, Dr. phil., geb. 21. 2. 1881 zu Selbach im Fürstentum Birkenfeld, studierte in Heidelberg, Gießen und Straßburg Geschichte und Germanistik, 1907 Dr. phil. in Straßburg, 1908 Staatsexamen, von O. 1909 — O. 1910 Seminarjahr am Gymnasium in Oldenburg, von O. 1910 — O. 1911 Probejahr an der Städt. Oberrealschule zu Oberstein-Idar (Birkenfeld), von O. 1911 — O. 1914 Wissensch. Hilfslehrer am Gymnasium in Vechta, seit O. 1914 Oberlehrer am Realprogymnasium in Cloppenburg. Diss. 1907: „Die Zivilkonstitution des Klerus im Ober-Elsaß von 1790 bis 1793“.

12. Friedrich Diebels, geb. 17. 10. 1868 in Vechta, studierte $2\frac{1}{2}$ Jahre an der Gregorianischen Universität in Rom Philosophie, dann in Bonn klassische Philologie und Französisch, 1899 Staatsexamen in Bonn, von 1910—1911 Seminarjahr in Oldenburg, Probejahr von 1911—1912 in Vechta, von O. 1913 — O. 1914 am Gymnasium in Vechta kommissarisch beschäftigt, seit O. 1914 als Wissensch. Hilfslehrer am Realprogymnasium in Cloppenburg definitiv angestellt.

13. Carl Rasche, Dr. phil., geb. 19. 11. 1887 in Salzkotten, studierte in München und Münster klassische und deutsche Philologie, 1911 Promotion und Staatsprüfung, nach kurzer Tätigkeit an der Rektoratschule in Meschede von H. 1911 — H. 1912 Seminarjahr am Städt. Gymnasium und Realgymnasium in Münster, von H. 1912 — H. 1913 Probejahr am Progymnasium in Rietberg, von H. 1913 — O. 1914 ebendasselbst Hilfslehrer, seit O. 1914 als Wissensch. Hilfslehrer in Vechta endgültig angestellt.

Die technischen Lehrer.

1. Heinrich Müller, geb. 22. 5. 1854 in Varel, im Vechtaer Lehrerseminar vorgebildet, anfangs Lehrer in Detmold, von 1877—1890 Elementarlehrer am Gymnasium in Vechta, studierte nach bestandener Maturitätsprüfung in Münster Theologie, 1895 Priester, von 1895—1903 Lehrer in Gaesdonck, seit 1903 Rektor der Klosterkirche in Aspel.

2. Julius Göttke, geb. 6. 1. 1860 in Molbergen, studierte in Münster und Eichstätt Theologie, 1883 Priester, zunächst Schulvikar in Lüsche, von H. 1889 — H. 1890 am Gymnasium in Vechta interimistisch beschäftigt, von H. 1890 — H. 1897 definitiv angestellter technischer Lehrer, von H. 1897 — 1904 Kaplan in Vechta, seit 1904 Präses des Coll. Carolinum in Dorsten. 1896 veröffentlichte er: Die Freimaurerei in ihrem Ursprunge und ihren Geheimnissen, Zielen und Mitteln.

3. Johann Anneken, geb. 12. 3. 1874 in Friesoythe, Schüler des Vechtaer Lehrerseminars, zunächst Lehrer an der höheren Bürgerschule in Bottrop, seit 1897 technischer Lehrer am Gymnasium in Vechta, 1908 endgültig angestellt, gab 1914 „Liederborn für das Münsterland“ heraus.

4. Bernhard Bellm, geb. 29. 6. 1869 in Damme, 4 Jahre Lehrer in Fürstenwalde a. d. Spree, war O. 1895 — O. 1904 in Cloppenburg, im Wintersemester 1897/98 in Vertretung für den beurlaubten techn. Lehrer Anneken technischer Lehrer am Gymnasium in Vechta, von O. 1904 — O. 1913 Hilfslehrer am Lehrerseminar in Vechta, seit O. 1913 Hauptlehrer in Cloppenburg.

5. Wilhelm Arens, geb. 12. 3. 1866 in Ramsloh, zunächst Erzieher bei dem Grafen v. Galen auf Gut Dinklage und bei dem Grafen v. Hoensbroech auf Haag bei Geldern, dann 4 Jahre Lehrer an der Volksschule in Vechta, von H. 1904 — H. 1906 2. technischer Lehrer am Gymnasium in Vechta, seit H. 1906 Hauptlehrer in Dinklage.



6. Rudolf Lange, geb. 9. 4. 1869 zu Helbra bei Eisleben, im Lehrerseminar in Büren vorgebildet, 10 Jahre Lehrer an der Volksschule in Güsten (Anhalt), 6 Jahre an der Gemeindeschule in Schwelm, 1906 Zeichenlehrerprüfung in Düsseldorf, seit H. 1906 Zeichenlehrer am Gymnasium in Vechta.

7. Bernhard Kramer, geb. 27. 12. 1873 in Wildeshausen, Schüler des Vechtaer Lehrerseminars, 1 Jahr Lehrer an der Handelsschule in Freren (Hannover), 3 Jahre im Knabenpensionat Kemperhof bei Coblenz, von H. 1896 — H. 1913 an der Volksschule in Lohne, von H. 1913 — O. 1914 am Gymnasium in Vechta zur Vertretung für den erkrankten Lehrer Anneken, seit O. 1914 am Realprogymnasium in Cloppenburg.

Nebenlehrer.

1. Franz Diebels, geb. 1829 in Weeze am Niederrhein, 1861 zum Seminarlehrer in Vechta ernannt, leitete von H. 1864—1877 den Gesangunterricht am Gymnasium, † 17. 10. 1912 in Dinklage. Franz Diebels ist Verfasser mehrerer musikalischer Werke.

2. Johannes Berßenbrügge, geb. 6. 11. 1862 in Lindern, studierte in Münster und Eichstätt Theologie, 1887 Priester, vertrat als Vikar in Lutten im Sommer 1898 den erkrankten Oberlehrer Dr. Kuklinski, seit 1901 Vikar in Cloppenburg, bis O. 1914 zugleich Lehrer an der Bürgerschule, seit O. 1914 Religionslehrer an dem Realprogymnasium daselbst.

3. Gerhard Tepe, geb. 5. 11. 1863 in Lindern, studierte in Münster Theologie, 1889 Priester, Kaplan in Carum, von 1895 — H. 1910 Präses des Antonius-Konvikts in Vechta, von O. 1900 — H. 1910 zugleich Religionslehrer am Gymnasium, seit H. 1910 Pfarrer in Löningen.

4. Anton Lückmann aus Cloppenburg, Seminarlehrer in Vechta, erteilte im Schuljahr 1903/04 am Gymnasium den Turnunterricht.

5. P. Pius M. Keller, O. P., aus Düsseldorf, geb. 26. 3. 1854, 1876 Priester, von 1901 — O. 1913 Präses des St.-Josephs-Konvikts, erteilte von 1905—1913 in einer der Gymnasialklassen den Religionsunterricht, seit O. 1913 Vorsteher der Missionschule in Füchtel bei Vechta.

6. Johannes Vehorn, geb. 30. 4. 1868 in Bösel, studierte in Münster Theologie, 1892 Priester, Vikar in Lindern, seit O. 1901 Präfekt des Stanislaus-Konvikts, von 1905—1913 Religionslehrer in einer der Gymnasialklassen.

7. Heinrich Krone, geb. 25. 10. 1878 in Biebelte bei Strücklingen, studierte in Münster Theologie, 1904 Priester, Kaplan in Oldenburg (Stadt), seit H. 1910 Präses des Antonius-Konvikts und zugleich Religionslehrer am Gymnasium.

8. P. Jordanus M. Himiöben, O. P., von O. 1913 — H. 1913 Präses des St.-Josephs-Konvikts und zugleich Religionslehrer am Gymnasium, jetzt Missionar in China.

9. P. Burkhard M. Zimmermann, O. P., von H. 1913 — O. 1914 Präses des St.-Josephs-Konvikts und zugleich Religionslehrer am Gymnasium.



2. Die Abiturienten.

Vorbemerkung. Als Abiturienten sind alle Schüler bezeichnet, die mit Erfolg die oberste Klasse absolviert haben. Ein vollständiges Verzeichnis nach den einzelnen Jahrgängen läßt sich erst von dem Jahre 1740 an, wo die Protokollbücher beginnen, aufstellen. Bei den Nachrichten über die spätere Lebensstellung finden sich, namentlich bei den Jahrgängen aus der Klosterzeit, manche Lücken. Aber selbst bei solchen Abiturienten, die erst in neuerer Zeit die Schule verlassen haben, konnte man nicht immer Sicheres in Erfahrung bringen, da sie ihren Klassengenossen aus dem Gesichtskreise entschwunden waren. Der Verfasser war vielfach auf mündliche Mitteilungen angewiesen, deren Richtigkeit nachzuprüfen oft unmöglich war. Er bittet deshalb, ihm nicht die ganze Verantwortung für etwaige Unrichtigkeiten in den Angaben aufzubürden. Allen denen, die ihn bei den Nachforschungen unterstützt haben, sei an dieser Stelle der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

a. aus der Klosterzeit, 1740—1813.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1740.		
1. Adelman, Caspar	Vechta	
2. Hoyng, Sigismund	Lohne	Pastor in Langförden, † 2. 10. 1802.
3. Meyer, Heinrich Hermann	"	
4. Siemers, Theodor	Bakum	Vikar in Visbek, † 1788.
5. Schmitjan, Levin Matthias	"	Dr. iuris in Münster.
6. Spiegelberg, Christian	Dinklage	Richter auf dem Desun, † 1. 12. 1774.
7. Vorwald, Joh. Otto	Vechta	Kaufmann in Vechta, † 10. 4. 1771.
x) 8. Veltmann, Gerh. Heinr.	Münster	
9. Willig, Georg Heinrich	Minden	
Der Vater des Levin Matthias Schmitjan, Anton Theodor Schmitjan, war Hauptmann der Artillerie und wohnte in Bakum († 24. 2. 1750). An ihn erinnert noch eine Gedenktafel in der Bakumer Kirche. Ein Nachkomme des Levin Matthias Schmitjan ist der als westfälischer Schriftsteller bekannte Levin Schücking.		
Herbst 1741.		
10. Hoyer, Meinulf	Twistringem	
11. Lameyer, Arnold Heinr.	"	
x) 12. Veltmann, Alex. Heinr.	Vechta	
Herbst 1742.		
13. Brickwede, Bern. Heinr.	Löningen	
14. Enter, Joh. Matthias	Vechta	† 30. 9. 1754 in Vechta.
15. Henrici, Heinr.	Friesoythe	
16. Henke, Herm.	Dinklage	
17. Picker, Heinrich	Vechta	Lehrer u. Küster auf der Zitadelle, † 9. 12. 1782.
18. Zumsande, Michael Anton	Cloppenburg	Dr. iuris utriusque, † 16. 11. 1787 in Cloppenburg.
Herbst 1743.		
19. Engeler, Heinrich	Damme	
20. Feldschau, Heinrich	Vechta	
21. Fricken, Wolfhard	"	
22. Kellener, Otto	Bremen	
23. Lameyer, Rudolf	Twistringem	† als Amtsvogt in Twistringem.
24. Lameyer, Christian	"	
25. Middendorf, Heinr.	Vechta	
26. de la Motte, Friedrich	Münster	1781 Leutnant in Münster.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1743.		
27. Nadermann, Bernard	Twistringen	
28. Nadermann, Caspar	„	
29. Ribbers, Lambert	Münster	
30. Schocht, Nicolaus	Twistringen	
31. Schumacher, Christian	Cloppenburg	
32. Wilberding, Conrad	Münster	
Herbst 1744.		
33. Holthaus, Jacob	Dinklage	
34. Meyer, Heinrich	Cloppenburg	
35. Schade, Egbert	Cappeln	Kaplan in Cappeln, † 16. 12. 1796.
Herbst 1745.		
36. Bergmann, Heinrich	Vechta	
37. Brückwede, Andreas	Löningen	
38. Colwe, Bernh.	„	Vikar in Holte, † 1799.
39. Diephaus, Jacob	Dinklage	
40. Hörsten, Caspar	Vechta	† 18. 3. 1769 in Vechta.
41. Schade, Otto	Cappeln	† November 1757 in Holland.
42. Stubritz, Anton	Münster	
43. Tepken, Heintr.	Vechta	
Herbst 1746.		
44. Hoyer, Meinulf	Twistringen	
45. Meyer, Friedrich	Mintewede	von 1753—1785 Kaplan in Krapendorf.
46. Middendorf, Christian	Dinklage	
47. Morkramer, Joh. Heintr.	Vechta	
48. Schade, Anton	Dinklage	Receptor in Dinklage.
49. Veltmann, Heintr.	Bocholt	
50. Westendorf, Andreas	Dinklage	
Herbst 1747.		
51. Farwick, Alex. Magnus	Vechta	Pastor in Emstek, † 1797.
52. Gröneward, Ferd.	Warendorf	
53. Meistermann, Bern.	Bakum	Vikar in Bakum, † 19. 8. 1804.
54. Molan, Anton	Vechta	
55. Steverding, Friedr. Ant.	Steinfeld	† als Obervogt in Steinfeld.
56. Tepken, Joh. Heintr.	Vechta	
Herbst 1748.		
57. Holthaus, Joh. Jacob	Lohne	
58. Middendorf, Sigismund	Vechta	Kaufmann in Vechta, † 8. 11. 1810.
59. Middendorf, Bernh.	Oythe	
60. Rhode, Johann	Holthausen	
61. Schürmann, Friedrich v.	Bocholt	
Herbst 1749.		
62. Farwick, Bernard Jos.	Vechta	Dr. iuris, Recepturverwalter, † 21. 6. 1797 in Vechta.
63. Hoyer, Joh. Ant.	Essen O.	Prokurator in Essen O.
64. Tabeling, Joh. Heintr.	Oythe	
65. Windhaus, Joh. Heintr.	Essen O.	

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1750.		
66. Baumann, Walter	Amsterdam	
67. Kramer, Everh.	Groningen	
68. Wittrock, Joh. Ant.	Steinfeld	Pastor in Wildeshausen, † 23. 6. 1813.
Herbst 1751.		
69. Meyer, Peter Anton	Vechta	Vikar in Visbek (1802).
70. Stael, Joh. Heinr.	„	
71. Waldeck, Joh. Ant.	„	
Herbst 1752.		
72. Cötting, Franz	Dülmen	
73. Diedenhoff, Everh.	Vechta	
74. Kreuzmann, Fr. Ant.	Bakum	Vikar in Bakum, † 17. 8. 1774.
75. Melchers, Joh. Theod.	Vechta	
Herbst 1753.		
x 76. Dalmeyer, Fr. Ant.	Papenburg	
77. Schardinger, C. Ludw.	Cloppenburg	Prokurist am Gericht Cloppenburg.
78. Schwietering, J. Friedr.	Visbek	
79. Waldeck, Chr. Daniel	Vechta	Bürgermeister in Vechta, † 28. 12. 1800.
Herbst 1754.		
80. Garrel, Johann Heinrich	Meppen	Dr. iuris, Richter in Essen, † um 1800 in Essen.
81. Grapperhaus, Joh. Caspar	Dinklage	
82. Meyer, Joh. Theodor	Emstek	
Herbst 1755.		
83. Dörsten, Johann	Friesoythe	Richter in Friesoythe.
84. Farwick, Joh. Nepomuk	Vechta	Canonicus in Minden, † 1. 4. 1789 in Emstek.
85. Hegewisch, Johann Carl	Steinfeld	Kapuziner.
86. Hesing, Joh. Herm.	Vechta	† 5. 4. 1795 in Vechta.
87. Hillebrand, Carl	Warendorf	
88. Meyer, Johann Heinrich	Steinfeld	
89. Völker, Johann Carl	Cloppenburg	
90. Werneke, Gerhard	Werne	
91. Wilberding, Joh. Ferd.	Vechta	Dominikaner (P. Adolph) in Münster, Domprediger, † 24. 8. 1806.
Herbst 1756.		
92. Berding, Johann	Bakum	
93. Bothe, Everh. Nicolaus	Lastrup	Pastor in Werlte (1781).
94. Münzebrock, Franz	Essen O.	Pastor in Lastrup.
95. Molan, Caspar Arn.	Vechta	
96. Schelver, Wenzel v.	Vehoff	Oberstleutnant im Regiment Dinklage (1802).
Herbst 1757.		
97. Carell, Bernard Heinrich	Vechta	
98. Farwick, Anton Heinrich	„	Domvikar in Minden, v. 1763—1781 Vikar in Bühren.
99. Holthaus, Joh. Heinr.	Dinklage	Pastor in Lutten von 1775—1787.
100. Nordmann, Joh. Heinr.	Visbek	
101. Schulte, Arnold	Langwege	Kaplan in Dinklage, † 6. 6. 1807.
102. Völker, Anton Bernard	Löningen	Kaplan in Lathen (1802).

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1758.		
103. Arlinghaus, Heinrich	Dinklage	
104. Bramlage, Albert	Lohne	Primissar in Twistringem (1781).
105. Cloppenburg, Laurenz	Vechta	Gograf in Damme u. Richter in Vechta, † 12. 6. 1768.
106. Driver, Benedict	"	Dr. iuris utriusque, † 12. 6. 1770 in Vechta.
107. Driver, Franz Chr.	"	Canonicus am Alten Dom in Münster.
108. Fortmann, Johann Heinr.	"	
109. Garrel, Franz	"	
110. Meyer, Heinrich	Cappeln	
111. Schlüter, Ant. Herm.	Vechta	† 12. 1. 1766 in Vechta.
112. Strothmeyer, Herm. Heinr.	Steinfeld	Franziskaner.
Herbst 1759.		
113. Albers, Franz	Lohne	
114. Comann, Anton Heinrich	Vechta	† 12. 10. 1810 in Vechta.
115. Holthaus, Johann Caspar	Dinklage	
116. Holtmeyer, Friedrich	Minden	
117. Middendorf, Joh. Heinr.	Oythe	
118. Nadermann, Joh. Heinr.	Twistringem	
119. Steltenpohl, Heinr. Rud.	Löningen	
Herbst 1760.		
120. Bidenharn, Franz Wilh.	Neuenkirchen	
121. Gröteke, Alex.	Vechta	Franziskaner (P. Gundisalv), 1803 Präses in Vreden.
122. Heep, Johann Bernhard	Rott	
123. Krekeler, Johann Caspar	Vechta	Franziskaner (P. Wunibald).
124. Morkramer, Franz	"	
125. Schmedes, Peter Theodor	"	Amtsschreiber und Hausvogt in Vechta, † 15. 7. 1814.
126. Tabeling, Johann Bernh.	Oythe	Pastor in Scharrel, † 1785.
127. Wichmann, Arn. Heinr.	Vechta	
Herbst 1761.		
128. Dorf Müller, Joh. Nep.	Ankum	
129. Driver, Jos. Anton	Vechta	
130. Fortmann, Joh. Gerh.	"	Vikar in Visbek, † 1800.
131. Hagedorn, Anton Jos.	Dinklage	Pastor in Molbergen von 1808—1822.
132. Spiegelberg, Franz Wilh.	Vechta	Kanzleirat und Assessor, † 22. 9. 1820 in Vechta.
133. Völker, Joh. Heinr.	Löningen	1802 Pastor in Lorup.
Herbst 1762.		
134. Berding, Joh. Arnold	Bakum	
135. Griese, Joh. Herm.	Visbek	
136. Metting, Franz Arnold	Vechta	Kaufmann in Vechta, † 19. 2. 1816.
137. Meyer, Joh. Rud.	Emstek	
138. Middendorf, Adolf Heinr.	Oythe	Franziskaner (P. Everhard), † 10. 12. 1809 in Vreden.
139. Schipmann, Bernh. Ant.	Cloppenburg	Richter in Löningen und Lastrup.
Herbst 1763.		
140. Adelman, Franz	Vechta	Vikar in Langförden, † 4. 7. 1818.
141. Bövens, Joh.	Quakenbrück	
142. Clessing, Johann	"	
143. Grave, Johann	Lutten	
144. Hoffmann, Johann	Visbek	Kaplan in Essen O., † 27. 6. 1783.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1764.		
145. Caesar, Anton Jos.	Vechta	
146. Kleine, Franz	"	
147. Rovekamp, Johann	Quakenbrück	
148. Sievering, Otto	Vechta	1802 Primissar in Twistringem.
149. Thier, Franz Jos.	"	
Herbst 1766.		
150. Benedick, Herm.	Damme	
151. Berding, Rudolf	Lohne	
152. Höfften, Christ. Lentz v.	Vechta	von 1778—1803 Richter in Vechta u. Gograf in Damme.
Herbst 1767.		
153. Bahlmann, Ant. Heinr.	Dinklage	1781 Prokurator am Gericht Dinklage.
154. Hoppe, Gerhard	Bakum	
Herbst 1768.		
155. Bertling, Ernst Aug.	Quakenbrück	
156. Deberding, Meinhard	Carum	Pastor in Vestrup, † 19. 7. 1833.
157. Spiegelberg, Franz Arn.	Vechta	
158. Thier, Joh. Caspar	"	
Herbst 1769.		
159. Arkenstette, Joh. Heinr.	Essen O.	
160. Berding, Caspar Friedr.	"	
161. Driver, Moritz Anton	Vechta	
162. Hagedorn, Bernh. Ant.	"	
163. Meyer, Bernh. Philipp	Cloppenburg	
Herbst 1770.		
164. Gemünder, Joh. Conrad	Vechta	
165. Hoof, Franz Jos. v.	Friesoythe	
166. Reimers, Ant. Herm.	Vechta	Amtschirurg in Vechta, † 8. 10. 1793.
167. Schöne, Peter Theodor	"	
168. Tappehorn, Gerh. Heinr.	Dinklage	Pastor in Haselünne, † 30. 9. 1804 in Vechta.
169. Thole, Ant. Gerh.	?	
170. Unkraut, Dominikus	Bakum	† als Vogt und Receptor in Bakum.
171. Wolfs, Heinr. Nik.	Wildeshausen	
Herbst 1771.		
172. Albers, Anton	Lohne	
173. Braegelman, Franz	"	
174. Driver, Friedrich Matthias	Vechta	Dr. iuris, Assessor in Meppen, † 5. 6. 1809 in Emsdetten.
175. Hoftooythe, Ant. Theodor	Oythe	
176. Kalvelage, Heinrich	Lohne	
177. Kathmann, Franz Jos.	Vechta	
178. Ostendorf, Ant. Wilh.	Langförden	Franziskaner (P. Cyriacus) im Kloster Hardenberg.
179. Poppe, Heinrich Lübbert	Wildeshausen	
Friedr. Math. Anton Driver schrieb außer anderen historischen Werken „Bibliotheca Monasteriensis sive notitia de scriptoribus Monasterio-Westphalis“ 1799, ferner „Geschichte und Beschreibung der vormaligen Grafschaft, nun des Amtes Vechta im Niederstift Münster“ 1803. Vgl. Raßmann, Nachrichten aus dem Leben u. den Schriften münsterländ. Schriftsteller, S. 267. (S. S. 83.)		
Herbst 1772.		
180. Pülle, Bernhard Anton	Vechta	Landgerichtsanwalt, † 29. 9. 1819 in Vechta.
181. Thole, Franz Wilhelm	"	

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1773.		
182. Brockschmidt, Joh. Bernh.	Hopsten	Dominikaner
183. Kandor, Benedikt Anton	Vechta	
184. Weborg, Simon	"	
Herbst 1774.		
185. Bertling, Ferd.	Quakenbrück	
186. Ellerhorst, Franz Wilh.	Twistingen	
187. Stordeur, Ernst Andreas	Vörden	
188. Südholz, Herm. Heinr.	Vechta	Minorit in Münster, zuletzt Primissar in Oythe.
189. Veltmann, Christian	"	Kaufmann in Vechta, † 6. 3. 1815.
Herbst 1775.		
190. Babilie, Ludwig	Nordheim	
191. Bahlmann, Joh. Georg	Vechta	
192. Bredemeyer, Heinrich	Goldenstedt	Pastor in Lindern, † 13. 4. 1828.
193. Schuhmacher, Clem. Aug.	Cloppenburg	Dr. iuris, Landgerichtsanwalt in Vechta.
Herbst 1776.		
194. Ahlers, Joh. Theodor	Visbek	
195. Güding, Ferd.	Vechta	
196. Schiplage, Theodor	Bahlen	Franziskaner.
197. Wolking, Heinr. Anton	Mühlen	Franziskaner (P. Aurelianus), v. 1785—1789 Präfekt.
Herbst 1777.		
198. Bothe, Caspar Anton	Cloppenburg	Benediktiner in Iburg, 1812—1819 Pastor in Barfel.
199. Ellerts, Caspar Ewald v.	Bonn	war 1781 Kadett in Münster.
200. Langeland, Herm. Heinr.	Oythe	Franziskaner.
201. Thiel, Friedr. Jos.	Vechta	Franziskaner.
202. Vaget, Caspar Adolf	Cloppenburg	
Herbst 1778.		
203. Bokern, Joh. Bernh.	Lohne	war 1781 Präzeptor im Galenschen Konvikt in Münster.
204. Sanders, Gerhard	Goldenstedt	Pastor in Lutten, 1795 abgesetzt.
Herbst 1779.		
205. Bokern, Franz	Bokern b. Lohne	Pastor in Oythe, † 17. 2. 1818.
206. Gemünder, Joh. Ant.	Vechta	
207. Horstmann, Caspar	Dinklage	Franziskaner, † 17. 2. 1807 in Lindern.
Herbst 1780.		
208. Hoyng, Joh. Theodor	Lohne	
209. Meyer, Joh. Heinrich	Langförden	war 1827 Vikar in Damme.
210. Meyer, Joh. Joseph	Lohne	Pastor in Steinfeld, † 19. 2. 1806.
Herbst 1781.		
211. Brockmann, Joh. Jos.	Vechta	
212. Ellerts, Philipp v.	Münster	
213. Kramer, Wilhelm	Vechta	
214. Nuys, Conrad van	Wreden	Benediktiner in Liesborn.
215. Schumacher, Franz	Lohne	
Herbst 1782.		
216. Awick, Friedrich	Lastrup	
217. Caesar, Gottfried	Vechta	Kaufmann in Vechta.
218. Tepken, Carl	"	von 1787—1789 Vikar in Steinfeld.
219. Velthaus, Bernhard	"	Franziskaner.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1783.		
220. Braegelmann, Heribert	Lutten	Franziskaner.
221. Budde, Hermann	Emstek	
222. Schwegmann, Hermann	Dinklage	
Herbst 1784.		
223. Bothe, Carl	Cloppenburg	Pastor in Salzbergen, † 1849.
224. Brickwede, Franz	Osnabrück	
225. Hönig, Wilhelm	Cloppenburg	Domvikar in Osnabrück.
Herbst 1785.		
226. Flöttel, Christoph	Damme	
227. Klümper, Friedrich	Vechta	
228. Römann, Bernhard	Lohne	Dechant in Wesuwe, † 23. 6. 1835.
Herbst 1786.		
229. Dorf Müller, Franz	Ankum	
230. Lamping, Nicolaus	Langförden	
231. Schade, Carl	Dinklage	
232. Schade, Clemens	„	
Herbst 1787.		
233. Hoppe, Gerhard	Nordenbrok	Vikar in Steinfeld, † 3. 4. 1800.
234. Diedenhoff, Nikolaus	Vechta	
235. Velthaus, Caspar	„	Franziskaner (P. Christian), † 13. 1. 1829 in Essen O.
Herbst 1788.		
236. Hogerts, Caspar	Cloppenburg	
237. Krogmann, Joh.	Lohne	
238. Südholz, Heinrich	Vechta	Pastor in Goldenstedt, † 25. 3. 1843.
Herbst 1789.		
239. Brinkmann, Abel	Ermke	Kaplan in Garrel, † 30. 5. 1810.
240. Dorf Müller, Friedrich	Ankum	
241. Driver, Peter	Vechta	Canonicus des Alt. Doms in Münster, † 14. 3. 1800 in Vechta.
242. Meyer, Gerhard	Goldenstedt	
Herbst 1790.		
243. Eymann, Joseph	Alfhausen	
244. Kunzen, Bernhard	Cloppenburg	Vikar in Cloppenburg.
245. Lammers, Heinrich	Oythe	
246. Meyer, Moses	Vechta	
247. Schwietering, Franz	Neuenkirchen	Kaplan in Krapendorf, † 24. 2. 1827.
Herbst 1792.		
248. Driver, Itel	Vechta	Auktionsverwalter, † 16. 9. 1847 in Vechta.
249. Tabeling, Heinrich	Twistringem	
Herbst 1793.		
250. Driver, Franz	Vechta	Advokat in Cloppenburg (1827).
251. Fürstenberg, Anton	„	Minorit in Bocholt, v. 1814—1818 Kaplan in Bühren.
252. Keppel, Arnold	„	Landgerichtssekretär in Vechta, † 5. 6. 1836.
253. Osterloh, Christian	„	Minorit, † 1832 als Vikar in Löningen.
254. Westendorf, Gerhard	Dinklage	Primissar in Lastrup, † 29. 5. 1805.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1795.		
255. Landwehr, Heinrich	Hagenb.Vechta	Benediktiner in Iburg.
256. Mönnig, Bernhard	Carum	Pastor in Essen O., † 30. 6. 1848.
257. Vahling, Bernhard	Bokernb.Lohne	Pastor in Steinfeld, † 7. 8. 1847.
Herbst 1796.		
258. Bahlmann, Anton	Dinklage	Amtseinnehmer in Dinklage (1825).
259. Bothe, Adolf	Cloppenburg	
260. Niemann, Heinrich	Tenstedt	Lic. med., Arzt in Friesoythe, † 10. 7. 1840.
261. Nieske, Bernhard	Vestrup	† als Zeller in Vestrup.
262. Wübbeler, Diederich	Emstek	Pfarrgehilfe in Cloppenburg (1812).
Herbst 1797.		
263. Backmann, Bernhard	Beckum	
264. Busse, Heinrich	Vechta	Landgerichtskopiist, † 1. 9. 1826.
265. Knese, Dominicus	Bakum	Dr. med., Arzt in Bakum, † in Amerika.
266. Zuhöne, Gerhard	Dinklage	Pastor in Molbergen von 1822—1854.
Herbst 1798.		
267. Meistermann, Anton	Bakum	Vikar in Bakum, † 1839.
268. Varrelmann, Gerhard	Oythe	Pastor in Dinklage, † 23. 3. 1842.
Herbst 1799.		
269. Buchholz, Franz	Cloppenburg	Auktionator in Cloppenburg.
270. Farwick, Alex.	Vechta	Landgerichtsassessor in Vechta, † 27. 3. 1807.
271. Mertz, Friedrich	„	Pastor in Vechta, † 1842.
Herbst 1800.		
272. Heuermann, Heinrich	Goldenstedt	Kaplan in Essen O., † 1828 (?).
273. Weborg, Adolf	Vechta	Pastor in Altenoythe, † 10. 9. 1853.
Herbst 1802.		
274. Horst, Friedrich von der	Vechta	Dr. med., † 23. 1. 1818 in Vechta.
275. Lentz, Christian	„	
276. Tappehorn, Franz	Dinklage	Obergerichtsanwalt in Vechta, † 14. 3. 1856.
Herbst 1803.		
277. Bitter, Bernhard	Friesoythe	
278. Spiegelberg, Friedrich	Vechta	Kanzleiassessor in Oldenburg, † 7. 11. 1833 in Vechta.
Herbst 1804.		
279. Sextro, Clemens	Braegel	von 1809—1846 Vikar in Lohne.
280. Weborg, Friedrich	Vechta	Pastor in Oythe, † 10. 4. 1868.
Herbst 1805.		
281. Driver, Friedrich	Vechta	Amtmann in Tettens, † 7. 4. 1825 in Vechta.
282. Lentz, Friedrich	„	Amtmann in Dinklage, † Dezember 1837.
Herbst 1806.		
283. Busse, Bernhard	Lutten	Prof. der Theologie in Braunsberg, † 5. 1. 1837.
284. Unkraut, Dominikus	Bakum	Kirchspielsvogt in Bakum und Vestrup.
Herbst 1807.		
285. Escher, Christian	Vechta	Kopiist in Vechta, † 10. 11. 1851.
286. Frye, Bernhard	Vestrup	Pastor in Goldenstedt, † 6. 1. 1868.
287. Plump, Franz	Bakum	
Herbst 1808.		
288. Varnhorn, Clemens	Vechta	Franziskaner, † 25. 12. 1873 in Vechta.
289. Niemöller, Christoph	„	Professor in Vechta, † 5. 7. 1852.

Kath. Gymnasium zu Vechta.



Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1809.		
290. Gerhards, Anton	Vechta	† als Pastor in Burgsteinfurt.
291. Spiegelberg, Franz	„	im russischen Feldzuge 1812 gefallen.
292. Wempe, Friedrich	Langförden	
Herbst 1810.		
293. Blömer, Gerhard	Höne	Dr. med., Kgl. Preuß. Hofarzt in Berlin, † 1861.
294. Kuhlmann, Hermann	Goldenstedt	Pastor in Ramsloh, † 24. 6. 1842.
295. Pulsfort, Hermann	Carum	
Herbst 1811.		
296. Adelman, Franz	Vechta	Vikar in Neuenkirchen, † 1849.
297. Driver, Philipp	„	Rechnungsführer an der Strafanstalt, † 13. 8. 1822 in Vechta.
298. Riesenbeck, Dietrich	Langförden	
299. Schuling, Otto	Hausstette	Gymnasiallehrer in Vechta, † 26. 7. 1866 als Pastor in Langförden.
300. Staggenborg, Bernhard	Lohne	Vikar in Lohne, † 29. 11. 1832.
301. Vorwald, Heinrich	Vechta	Pastor in Visbek, † 1862.
Herbst 1812.		
302. Hasenkamp, Anton	Vechta	1830 Vikar in Ascheberg.
303. Langeland, Franz	Oythe	Pastor in Markhausen, † 25. 10. 1880.
304. Sommer, Friedrich	Langförden	Vikarieverwalter in Langförden, † 1. 11. 1819.
305. Timann, Anton	Vechta	Pfarrverwalter in Neuenkirchen, † 29. 8. 1837.
306. Busch, Anton	„	Pastor in Langförden, † 23. 5. 1836.
307. Schierholt, Johann	Vestrup	Pastor in Hamburg, † in Elte.

b. Unter der Direktion des Dechanten Haskamp, 1813—1823.

Herbst 1813.		
1. Berding, Anton	Vardel	Rechtsanwalt in Vechta, † 9. 9. 1885.
2. Bothe, Caspar	Cloppenburg	Amtmann in Cloppenburg. [in Rheine, † 1857.
3. Höne, Anton	Vechta	v. 1818—1857 Lehrer an der oberen Knabenschule
4. Kalvelage, Gerhard	Brockdorf	Dr. med., Arzt in Bakum (1821, 1823).
5. Kollhoff, Heinrich	Lohne	Vikar in Lohne, † 2. 2. 1841.
Herbst 1814.		
6. Quatmann, Franz	Elsten	Kaplan in Cappel, † 27. 11. 1831.
7. Spiegelberg, Joseph	Vechta	
Herbst 1815.		
8. Barhorst, Hermann	Dinklage	
9. Blome, Bernhard	Vechta	Auktionator in Vechta, † 13. 6. 1881.
10. Blome, Ferdinand	„	Advokat b. Landgericht Neuenburg, † 27. 9. 1883 in
11. Busse, Anton	„	Vikar in Goldenstedt, † 17. 1. 1833. [Vechta.
12. Caesar, Caspar	„	Pastor in Klein-Reeken (Bez. Münster).
13. Rabe, Anton	Steinfeld	Pastor in Dinklage, † 15. 1. 1881.
14. Rüfe, Anton	Vestrup	
15. Schade, Bernhard	Bokel	Gehilfe des Pastors Haskamp in Vechta (?).
16. Thöle, Bernhard	Lutten	Vikar in Molbergen, † 12. 1. 1827.
Herbst 1816.		
17. Wehage, Friedrich	Essen O.	nach Amerika ausgewandert (?).
18. Coppenrath, Friedrich	Cloppenburg	
19. Scheper, Heinrich	Lohne	

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1817.		
20. Baumann, Heribert	Lohe b. Bakum	Vikar in Bakum, † 1850.
21. Bergmann, Clemens	Steinfeld	
22. Brockhage, Joseph	Essen O.	Lehrer in Lohne, † 11. 11. 1854.
23. Guderwigs, Gerhard	Ramsloh	Vikar in Ramsloh, † 1834.
24. zum Braegel, Anton	Braegel	† 21. 12. 1818 als stud. theol. in Braegel b. Lohne.
25. vom Kampe, Heinrich	Dinklage	Gymn.-Lehrer i. Vechta, † 24. 6. 1882 als Pastor i. Lohne.
26. Kokenge, Clemens	Ehrendorf	† um 1860 als Zeller auf der Rolfmeyers Stelle i. Schwege
27. Menke, Heinrich	Mühlen	Schiffer, † in Mühlen um 1850. [b. Dinklage.
28. Reinke, Laurenz	Deindrup	Domkapit. u. Prof. d. Theol. in Münster, † 4. 6. 1879.
29. Rolfs, Gerhard	Vechta	† als Expastor in Oldenburg.
30. Rössel, Friedrich	„	† 13. 5. 1824 als cand. iur. in Vechta.
31. Tapke, Bernhard	Südholz	† 1833 als Pastor in Westbevern in Westfalen.
32. Wefenstette, Gerhard	Harpendorf	† als Lehrer in Harpendorf.
Laurenz Reinke gehört zu den bedeutendsten kath. Exegeten der neueren Zeit. Über sein Leben und seine Werke vgl. Kirchenlexikon von Wetzer u. Welte, 10. Bd., S. 896 ff.		
Herbst 1818.		
33. Heckmann, Theodor	Bakum	
34. Kenkel, Christian	Vechta	† 26. 3. 1828 als Schreiber in Vechta.
35. Singor, Wilhelm	„	
Herbst 1819.		
36. Adelmann, Heinrich	Vechta	Vikar in Langförden, † 20. 12. 1862.
37. Lammerding, Werner	Carum	Pastor in Strücklingen, † 1859.
Herbst 1820.		
38. Büschelmann, Heinrich	Visbek	Pastor in Emstek, † 31. 10. 1882.
39. Frye, Arnold	Langförden	† als Kaufmann in Amsterdam.
40. Landwehr, Heinrich	Hagenb. Vechta	Ziegeleibesitzer in Hagen b. Vechta, † 2. 9. 1882.
41. Niemöller, Caspar	Vechta	Pastor in Krapendorf, † 5. 5. 1879.
Herbst 1821.		
42. Fortmann, Martin	Vechta	Pastor in Bakum, † 28. 3. 1884.
43. Caesar, Carl	„	Dr. med. in Vechta, † 1868.
44. Moormann, Johann	Deindrup	Vikar in Molbergen, † 17. 3. 1866.
45. Össing, Bernhard	Vechta	Vikar in Lippborg (1830).
46. Rössel, Franz	„	† als Rechtsanwalt in Swinemünde.
Herbst 1822.		
47. zum Braegel, Clemens	Braegel	Vikar in Lohne, † 5. 12. 1865.
48. Ruhe, Gerhard	Lüsche	Kooperator in Neuenkirchen (1827).
49. Thobe, Heinrich	Hausstette	Vikar in Friesoythe, † 13. 11. 1831.
50. Wehage, Joseph	Essen O.	Kaplan in Bösel, † in Essen O.
c. Unter der kollegialen Direktion, bestehend aus dem Dechanten Siemer in Bakum, dem Amtmann, Pastor und Bürgermeister von Vechta, 1823—1831.		
Herbst 1823.		
1. Becker, Theodor	Wildeshausen	Kaplan in Dinklage, † 1867.
2. Bellersen, Heinrich	„	Pastor in Molbergen, † 11. 8. 1836.
3. Fortmann, Heinrich	Vechta	Dr. phil., Lehrer an der Gewerbeschule in Münster,
4. Greving, Caspar	„	Pastor in Vestrup, † 29. 12. 1873. [† 13. 3. 1844.
5. Hasenkamp, Joseph	„	Primissar in Oythe, † 4. 8. 1873 in Vechta.
6. Heukamp, Joseph	Cappeln	† Pastor in Welbergen in Westfalen.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
7. Jaspers, Rudolf	Cappeln	Kaplan in Cappeln, † 25. 6. 1848.
8. Klövekorn, Anton	Vechta	Kaplan in Bunnen, † 1869.
9. Kuhlmann, Anton	Büschel	war 1827 Subdiakon.
10. Meistermann, Anton	Bakum	† Rechtsanwalt in Vechta.
11. Niemöller, Carl	Vechta	Pastor in Altenoythe, † 1879.
12. Vehorn, Bernhard	Westerbakum	† Kaufmann in Holland.
13. Vossing, Franz	Bokern b. Lohne	Pastor in Lindern, † 22. 4. 1878.
14. Zurborg, Heinrich	Lutten	Kooperator in Lutten, † 10. 12. 1841.
Herbst 1824.		
15. Diekmann, Dominikus	Essen O.	† 3. 11. 1849 als Pfarrverwalter in Emstek.
16. Driver, Peter	Vechta	war 1846 Amtsassessor in Elsfleth.
17. Jacke, Wilhelm	Nutteln	Pastor in Wildeshausen, † 6. 8. 1851 in Greven i. W.
18. Kramer, Joseph	Lastrup	Priester der Diözese Culm, † Aug. 1867 in Lastrup.
19. Rössel, Eugen	Vechta	† Kaufmann in Münster.
20. Willenborg, Franz	Hopen	Pastor in Lastrup, † 2. 1. 1866.
21. Wittig, Hermann	Cloppenburg	Gymnasiallehrer in Vechta, † in Hamburg.
Herbst 1825.		
22. Gäking, Hermann	Steinfeld	Pastor in Steinfeld, † 5. 1. 1880.
23. Gerdemeyer, Friedrich	Sülsbühren	† als cand. med. 15. 5. 1830 in Sülsbühren b. [Emstek.
24. Jost, Fritz	Weihe	† Pastor in Nienborg.
25. Karhoff, Dominikus	Vechta	Pastor in Jever, † 9. 6. 1891.
26. Osthoff, Hermann	„	war 1868 Landesökonomierat in Oldenburg.
27. Schulte, Franz	„	
28. Schweinefuss, Bernhard	Westerbakum	† Pastor in der Provinz Posen.
29. Varnhorn, Gerhard	Visbek	geistlicher Schulrektor i. Rechterfeld von 1831—1869.
Herbst 1826.		
X/ 30. von Hammel, Joseph	Lastrup	Kaufmann in Holland, † 1866 in Lastrup.
31. Krieger, Joseph	Emstek	† Kaufmann in Emstek.
32. Lampe, H.	Ankum	
33. Penkhaus, Heinrich	Repke	verschollen.
Herbst 1827.		
34. Buchholz, Carl	Vechta	
35. Kleikamp, Alexander	„	Pastor in Damme, † 12. 11. 1860.
36. Luhr, Heinrich	Schemde	† Generalvikar in Amerika.
37. Rössel, Max	Vechta	Dr. med., † als Amtschirurgus in Cloppenburg.
38. Schröder, Clemens	Lohne	Pastor in Vechta, † 18. 5. 1885. [† 18. 1. 1887.
39. Schuling, Joh. Heinrich	Hausstette	Gymn.-Lehrer i. Vechta, Mitgl. d. kath. Oberschulkoll.,
Herbst 1828.		
40. Driver, Clemens	Cloppenburg	Pastor in Wildeshausen, † 29. 5. 1885.
41. Meinerding, H.	Bakum	† Pastor in Kessel, Dekanat Cleve.
42. Renze, H.	Dinklage	† Pastor in Eldetten bei Liebstedt in Ostpreußen.
Herbst 1829.		
43. Fortmann, H.	Lohne	
44. Niemann, Fritz	Oythe	† April 1874 als Kaplan in Norf bei Neuß.
45. Ridder, Joseph	Wachtum	Vikar in Altenoythe, nach Amerika ausgewandert.
46. Sieverding, Ludwig	Lohne	Kaplan in Lohne, † 25. 12. 1880.
47. Schweinefuss, Christian	Westerbakum	Pastor in Holdorf, † 25. 10. 1874.
48. Vogelpohl, H.	Oythe	† um 1852 als Schulvikar in Hamm-Bossendorf.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1830.		
49. Cloppenburg, Joseph	Altenoythe	Kaufmann in Aalsmeer (Holland), † um 1874.
50. Götting, Joseph	Vechta	Pastor in Bösel, † 4. 7. 1900.
51. Hasenkamp, Theodor	„	Vikar in Visbek, † 21. 9. 1871 in Vechta.
52. Nieberding, Theodor	Steinfeld	† als Kaufmann in Holland (?).
53. Rolfs, Theodor	Vechta	† als Pastor in der Diözese Ermland.
d. Unter der Direktion des Offizials Dr. Joseph Herold, 1831—1846.		
Herbst 1831.		
1. Busse, Georg	Vechta	
2. Nienaber, Peter	„	† Privatier in Altenoythe (?).
Herbst 1835.		
3. Averdarm, Bernhard	Schledehausen	Dr. med., † um 1892 als prakt. Arzt in Westerstede.
4. Berding, Carl	Vechta	† 13. 12. 1838 als stud. iuris in Vechta.
5. Bösken, Carl	Visbek	Pastor in Cappeln, † 24. 10. 1868.
6. Braegelmann, Max	Lohne	Amtsauditor in Cloppenburg, † in Lohne.
7. Driver, Franz	Vechta	† als Justizrat in Friesoythe.
8. Ostendorf, Gerhard	Dinklage	Franziskaner (P. Bonifatius), † 1890 in Rietberg.
9. Reinerding, Heinrich	Osterfeine	Dr. theol., † Domkapitular u. Prof. d. Theol. in Fulda.
10. Siemer, Heinrich	Hagenb.Vechta	† Pastor in Ahlen in Westfalen. [Molbergen.]
11. Wenthe, Gerhard	Hagstedt	Gymn.-Lehrer in Vechta, † 7. 1. 1889 als Pastor in
Herbst 1836.		
12. Aschern, Heinrich	Bokernb.Lohne	Dr. med., prakt. Arzt in Zwischenahn, † 1851 in Olden-
13. Bünemeyer, Johann	Dinklage	war Amtsrichter in Lönigen. [burg.]
14. Crone, Joseph	Essen O.	† 1863 als Pastor in der Rheinpfalz.
15. Diekmann, Anton	Bakum	von 1847—1853 Vikar in Bakum, † 10. 5. 1853 in Essen O.
16. Schade, Georg	Essen O.	Gymn.-Lehrer in Vechta, † 10. 4. 1855 als Pastor in
17. Schockemöhle, Franz	Ondrup	† als Privatgeistlicher in Aachen. [Scharrel.]
18. Wehage, Christian	Essen O.	Pastor in Damme, † 4. 8. 1872.
Herbst 1837.		
19. Fortmann, Bernhard	Vechta	Vikar auf Haus Assen bei Lippborg, † 6. 3. 1899.
20. Grote, Gerhard	Borkhorn	† als Referendar.
21. Kühling, Joseph	Vechta	Pastor in Neuscharrel, † 6. 3. 1897.
22. Meyer, Clemens	Oythe	war 1842 cand. iuris.
23. Siemer, Anton	Bakum	
Herbst 1838.		
24. Denis, Ludwig	Wildeshausen	v. 1841—1847 Lehrer in Oldenburg, † in Amerika.
Ostern 1839.		
25. Rein, Anton	Lönigen	† als Pastor in Sobernheim, Diözese Trier.
26. Sieverding, Heinrich	Lohne	
Herbst 1839.		
27. Nieberding, Pharamund	Lohne	Dr. med., † als prakt. Arzt in Wildeshausen.
28. Punghorst, Heinrich	Märschendorf	nach Amerika ausgewandert.
Herbst 1840.		
29. Arck, Caspar	Vechta	Pastor in Kempenich (Eifel), † 1871.
30. Brokamp, Heinrich	Düpe	Vikar in Steinfeld, † 29. 6. 1870.
31. Kenkel, Bernhard	Dinklage	Pastor in Cappeln, † 3. 4. 1881.
32. Niemann, Aug.	Bakum	† als Pastor in Lette.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1841.		
33. Arkenau, Joseph	Brookstreek	† als Zeller auf Winkhoffs Stelle bei Löningen.
34. v. Böselager, Max	Füchtel	Bürgermeister in Vechta, † 16. 1. 1887.
35. Heckmann, Carl	Vechta	Hauptlehrer in Lohne, † 1890.
36. Neteler, Bernhard	Dinklage	Dr. theol., Vikar auf Haus Loburg b. Ostbevern,
37. Schwegmann, Bernhard	Schwege	Pastor in Cappeln, † 26. 4. 1873. [† 9. 7. 1912.
38. Tappehorn, Anton	Vechta	Dr. theol., Ehrendomherr u. Landdechant, † 1. 1. 1907 als Pastor in Vreden.
Bernhard Neteler war ein fruchtbarer Schriftsteller über alttestamentliche Exegese. Eine Zusammenstellung seiner sämtlichen Schriften findet sich in Keiters kathol. Literaturkalender 1910, S. 302.		
Herbst 1842.		
39. Meyer, Georg	Oldenburg	
Herbst 1843.		
40. Meyer, Joh. Nicolaus	Norddölln	Pastor in Langförden, † 17. 6. 1905.
Herbst 1844.		
41. Bröring, Wilhelm	Vechta	Pastor in Lindern, † 21. 3. 1904.
42. Kleyboldt, Christoph	Dinklage	† als Pastor in Stadtlohn in Westfalen.
43. Klostermann, Arnold	Steinfeld	† als Pastor in Westkirchen in Westfalen.
44. Niemöller, Adam	Vechta	† 1893 als Kaplan in Heek in Westfalen.
45. Nordhoff, Gustav	Damme	Dr. med., † als Arzt in Damme.
46. Unkraut, Marzell	Bakum	Vikar in Langförden, † 1896.
47. Voogdt, Hermann	Vechta	Vikar in Damme, † 5. 10. 1909.
Herbst 1845.		
48. Berding, Alex	Vechta	† 15. 5. 1849 als cand. iuris in Vechta.
49. Hakewessel, Felix	Löningen	† in Amerika.
50. Hakmann, Joseph	Schwede b. Capp.	Kooperator in Neuenkirchen, † 1850.
51. Ruwe, Heinrich	Steinfeld	† 23. 1. 1862 als Pfarverwalter in Holdorf.
52. Tappehorn, Theodor	Vechta	Dr. med., † als Obermedizinalrat in Oldenburg.
53. Witte, Joseph	Essen O.	von 1865—1870 Pastor in Neuenkirchen.
e. Unter der kollegialen Direktion der drei ersten Lehrer, 1846—1852.		
Herbst 1846.		
1. Schmedes, Joseph	Vechta	Obergerichtsassessor in Varel (1866).
Herbst 1847.		
2. Bröring, Joseph	Lohne	Pastor in Goldenstedt, † 4. 1. 1892.
3. Endemann, Theodor	Westerbakum	Privatgeistlicher, † 1854 in Westerbakum.
4. Meyer, Friedrich	Holtrup	Vikar in Lohne, † 21. 10. 1905.
5. Willenborg, Clem.	Hopen	Dr. phil., Gymnasialprofessor in Vechta, † 13. 6. 1900.
6. Schröder, Clem.	Vechta	Gymnasiallehrer in Vechta, später in Bedburg.
Herbst 1848.		
7. Bothe, Adalbert	Oldenburg	† 24. 6. 1852 in Vechta.
8. Brinkmann, Ferd.	Cloppenburg	Pastor in Scharrel, † 9. 5. 1878.
9. von Meures, Carl	Barbel	Kaplan in Peheim, † 12. 5. 1892.
10. Reinke, Joseph	Rechterfeld	† als stud. theol. in Münster.
11. Rump, Hermann	Essen O.	Priester u. Schriftsteller, † 21. 8. 1875 in Münster.
Hermann Rump war von 1866—1873 Leiter des „Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens“ in Münster, Mitbegründer und Mitherausgeber des „Lit. Handweisers“. Sein Hauptwerk: Deutsche Bearbeitung von Bd. 8—10 von Rohrbachers „Universalgeschichte der christlichen Kirche“.		

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1849.		
12. Krose, Georg	Friesoythe	Kaplan in Vechta, † 11. 2. 1872.
13. Wehage, August	Essen O.	† Dr. med., Arzt in Cloppenburg.
Herbst 1850.		
14. Gerdes, Albert	Lastrup	Dr. med., † in Essen O.
15. Kleyboldt, Matthias	Dinklage	Geheimer Justizrat, † 14. 8. 1907 in Münster.
16. Meyer, Heinrich	Schledehausen	Gymn.-Prof. in Geisenheim, † 29. 7. 1898 in Schlede-
17. Ostendorf, Ludwig	Essen O.	Pastor in Vestrup, † 19. 8. 1909. [hausen.]
18. Reinke, Laurenz	Deindrup	Privatdozent in Münster, † als Zeller in Deindrup.
19. Schnieder, Anton	Timmerlage	Kirchenrat, Pastor in Altenoythe.
20. Weiß, Anton	Lindern	Kaplan in Varel, † 29. 6. 1877.
Herbst 1851.		
21. Berding, Clemens	Vardel	Rechtsanwalt in Vechta, † 14. 1. 1892.
22. Brinkmann, August	Cloppenburg	Vikar auf Gut Dinklage, † 6. 9. 1897.
23. Dumster, Alarich	Strücklingen	Kirchenrat, Pastor in Scharrel.
24. Fugel, Alarich	„	Rechnungssteller in Friesoythe, † um 1860.
25. Müller, Johann	Wildeshausen	Dr. med., Arzt in Lohne, † in Oldenburg.
26. Pulsfort, Caspar	Vechta	Kaplan in Harkebrügge, † 15. 9. 1881.
27. Reinerding, Bernhard	Osterfeine	Priester der Gesellschaft Jesu, † 1892 in Lüttich.
Herbst 1852.		
28. Arck, Christoph	Vechta	† in Amerika.
29. Bartel, Moritz	Cloppenburg	gefallen in den nordamerikanischen Freiheitskriegen.
30. Burwinkel, Joseph	Dinklage	Dr. med., Medizinalrat in Vechta.
31. Dammann, Heinrich	Lutten	Dr. med., Arzt in Schwartau.
32. Deeken, Matthias	Vechta	Landgerichtsrat in Oldenburg, † 27. 11. 1891.
33. Deeken, Leonard	„	Justizrat, † 11. 3. 1878 in Damme.
34. Hoying, August	„	nach Amerika ausgewandert.
35. Kitzero, Hermann	Ankum	Domkapitular in Osnabrück, † 3. 2. 1900.
36. Mertz, Anton	Vechta	Pastor in Damme, † 11. 4. 1906.
37. Niemöller, Moritz	„	† als Justizrat in Oldenburg.
38. Vehorn, Clemens	Westerbakum	Pastor in Friesoythe, † 4. 7. 1881.
f. Unter der Direktion von Nieberding, 1852—1866.		
Herbst 1853.		
1. Aumann, Anton	Bakum	Dr. theol., O. S. B. (P. Gerardus), † 11. 2. 1900 Prior der Abtei Termonde in Belgien.
2. Bergemester, Heinrich	Scharrel	† als Referendar in Westerstede.
3. Brinkmann, Arnold	Cloppenburg	Pastor in Vechta, † 12. 11. 1896.
4. Stukenborg, Anton	Langförden	Bischöfl. Offizial, † 24. 8. 1890 in Vechta.
5. Tapke, Bernhard	Südholz	Pastor in Friesoythe, † 4. 11. 1900.
6. Willenborg, Franz	Hopen	Dr. theol., Geh. Kirchenrat u. Offizialatsassessor,
7. Hakewessel, Carl	Cloppenburg	† als stud. med. [Pastor in Oythe, † 28. 11. 1910.]
8. Schroeder, Raimund	Vechta	Kaufmann in Amerika.
9. Tapphorn, Franz	„	Pastor in Emstek, † 30. 1. 1894.
Herbst 1854.		
10. Wesselmann, Gerhard	Cloppenburg	Vikar in Friesoythe, † 10. 9. 1876.
11. Willenborg, Eduard	Essen O.	† als stud. theol.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1855.		
12. Burwinkel, Heinrich	Dinklage	Rektor der Bürgerschule in Dinklage, † 26. 2. 1905.
13. Nieberding, Carl	Cloppenburg	war 1865 Advokat in Schwartau.
14. Thesing, Franz	Oythe	Kooperator in Löningen, † 19. 7. 1860.
Herbst 1856.		
15. Bartel, Engelbert	Vechta	Rechtsanwalt in Vechta, † 2. 12. 1900.
16. Corten, Fritz	„	† als Accessist.
17. Ferneding, Herm.	Ihorst	† 1896 als Dechant in Cincinnati.
18. Fortmann, Joseph	Vechta	Dr. theol., Pastor in Neuenkirchen, † 1894.
19. Meyer, Bernhard	Werwe	Pastor in Strücklingen, † 15. 11. 1884.
Herbst 1857.		
20. Braegelmann, Bernhard	Cloppenburg	Dr. phil., Gymn.-Prof. a. D. in Vechta.
21. Rump, Carl	Essen O.	Journalist, nach Amerika ausgewandert.
22. Wilking, Franz	Steinfeld	Kooperator in Altenoythe, † in Steinfeld.
Ostern 1858.		
23. Meistermann, Wilhelm	Löningen	Kaplan in Dinklage, † 1884.
Herbst 1858.		
24. Aka, Heinrich	Oythe	Kaplan in Bunnan, † 22. 2. 1907.
25. Heuer, Clemens	Emstek	Kirchenrat, Pastor in Strücklingen, † 28. 4. 1914.
26. Holzenkamp, Johann	Westerlutton	Geh. Kirchenrat u. Ehrendomherr, Pastor in Lohne.
27. Johanning, Herm.	Holdorf	† als Pastor in Amerika.
28. Menke, Heinrich	Molbergen	Gymnasiallehrer in Vechta, † 30. 3. 1885.
29. Neteler, Joseph	Dinklage	Kirchenrat, Pastor in Lutten.
30. Stukenborg, Heinrich	Vechta	† 28. 1. 1910 als Pastor in Amerika. [burg (Holl.).
31. Tepe, Bernhard	Lindern	Priester der Gesellsch. Jesu, † 24. 12. 1904 in Valken-
Herbst 1859.		
32. Bergmann, Franz Jos.	Steinfeld	Priester, † in Amerika.
33. Lüken, Gerhard	Essen O.	Expastor in Amerika.
34. Nieberding, Carl Joh.	Varel	† als Professor der Medizin in Würzburg.
35. Niemöller, Ubald	Vechta	Landger.-Präsid. in Oldenburg, † 14. 5. 1909 in Trier.
36. Strieker, Joseph	Damme	Dr. med., † als prakt. Arzt in Jade.
37. Windberg, Heinrich	Friesoythe	Dr. med., † als prakt. Arzt in Friesoythe.
Herbst 1860.		
38. Budke, Joseph	Bartmannsholte	Pastor in Molbergen, † 16. 12. 1902.
39. Heitmann, Anton	Timmerlage	† Pastor in Amerika.
40. Krogmann, Heinrich	Lohne	Vikar in Everswinkel, † 10. 1. 1897.
41. Krull, Joh. Ferd.	Jever	† als Dr. med.
42. Wemer, Julius	Löningen	† Landgerichtspräsident in Lübeck.
43. Wöste, Wilhelm	„	Pastor in Amerika, wurde Franziskaner.
Ostern 1861.		
44. Frye, Theodor	Langförden	Gymnasialprofessor a. D. in Vechta.
Herbst 1861.		
45. Driver, Carl	Vechta	Dr. med., † Augenarzt in Reiboldgrün (Sachsen).
46. Fröhle, Matthias	Bakum	Kaplan in Osterfeine, † 1885.
47. Grobmeyer, Bernhard	Emstek	Bischöfl. Offizial, Geh. Oberkirchenrat in Vechta.
48. Meyer, Clemens	Oythe	Kand. d. Philol., † 1898 im Krankenhause in Dinklage.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1862.		
49. Dammann, Bernh. Wilh.	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Zwischenahn, † 5. 2. 1870 in
50. Dreesmann, Franz	Essen O.	† Pastor in Quakenbrück. [Oldenburg.]
51. Hellmann, Wilhelm	Sevelten	Kaplan in Cappeln, † 1873.
52. Rasing, Diedrich	Dinklage	† stud. theol. im Germanicum in Rom.
53. Winner, Franz	Neuenkirchen	Dr. med., prakt. Arzt in Osnabrück, † 1907.
Herbst 1863.		
54. Busse, Heinrich	Vechta	† stud. theol. in Vechta.
55. Krapp, Heinrich	Steinfeld	Pastor in Goldenstedt.
56. Kreymborg, Adolf	Lohne	Dr. med., Medizinalrat in Rodenkirchen.
57. Niemann, Theodor Heinr.	Carum	Dr. phil., Redakteur in Amerika.
58. Schrandt, Gerhard	Lastrup	als cand. med. nach Amerika ausgewandert.
59. Schürbrock, Louis	Vechta	Angestellter bei Benziger in Cincinnati.
Herbst 1864.		
60. Ahlerichs, Heinrich	Lastrup	nach Amerika ausgewandert.
61. Schopen, Ludwig	„	Steuerrat in Cloppenburg.
62. Wahls, Bernhard	Einen	Dr. med., prakt. Arzt in Wildeshausen, †.
63. Wilking, Julius	Langförden	Landwirtschaftslehrer in Cloppenburg, † in ?.
Herbst 1865.		
64. Büdeler, Christian	Wildeshausen	† 26. 11. 1871 als cand. med.
65. Ellerhorst, Franz	Twistringen	† als Stabsarzt in Berlin.
66. Hinners, Heinr. Jos.	Emstek	Kaplan in Essen O.
67. Meistermann, Clemens	Löningen	Vikar in Cloppenburg, † 2. 3. 1903.

g. Während der interimistischen Anstaltsleitung durch Dr. E. Wulf.

Herbst 1866.		
1. Aka, Hermann	Oythe	† als stud. theol. in Münster.
2. Schlichting, Heinr. Bernh.	Lindern	Pastor in Steinfeld.
3. Schönfeld, Heinrich	Neuenkirchen	Pastor in Whilereith b. Cincinnati, † 1913.
4. Zurborg, Joseph	Westerlutton	† Vikar in Essen O.
5. Zurborg, Julius	Lutton	Pastor in Barfel, † 5. 4. 1909.

h. Unter dem Direktorat des Dr. Joseph Wennemer, 1867—1896.

Herbst 1867.		
1. Grote, Georg	Ahausen	Pastor in Lastrup.
2. von Lehmden, Heinrich	Lehmden	Pastor in Hartenfels (Westerwald), † 13. 6. 1914.
3. Pille, Bernhard	Langwege	Prälat, Pastor in Oldenburg.
4. Westerhoff, Theodor	Boen	Dr. med., prakt. Arzt in Münstereifel.

Herbst 1868.		
5. von der Assen, Heinrich	Steinfeld	Pastor in Bakum.
6. Becker, Bernhard	Wildeshausen	Pastor in Löningen, † 5. 2. 1910.
7. Ellerhorst, Conrad	Vechta	Oberamtsrichter in Ellwürden, † 1902 in Oldenburg.
8. Klene, Heinrich	Oythe	Priester der Gesellschaft Jesu in Valkenburg (Holl.).
X 9. Willoh, Carl	Friesoythe	Kath. Seelsorger a. d. Strafanstalten in Vechta.

Carl Willoh ist Verfasser mehrerer lokal-historischer Werke. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg“, 5 Bände. Eine kurze Zusammenstellung seiner Werke ist in Keiters kath. Literaturkalender 1914, S. 704 gegeben.



Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1869.		
10. Diekmann, Clemens	Westerbakum	Kaplan in Steinfeld, † 2. 2. 1909.
11. Greving, Alexander	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Frankfurt a. M., † 8. 11. 1905.
12. Krebeck, Franz	Mühlen	† stud. theol. in Mühlen.
13. Meyer, Carl	Damme	† Dr. med. in Weener in Ostfriesland.
14. Wehberg, Joseph	„	Vikar in Neuenkirchen, † 10. 9. 1885.
15. Wempe, Anton	Westerbakum	Pastor in Emstek.
Ostern 1870.		
16. Kock, Bernhard	Lindern	Pastor in Garrel, † 19. 3. 1911.
Herbst 1870.		
17. Beerens, Georg	Tegelrieden	Pastor in Wildeshausen.
18. Driver, Marzell	Friesoythe	Dr. iuris, Ober-Reg.-Rat in Oldenburg, † 19. 10. 1912.
19. Feigel, Ferdinand	Cloppenburg	Pastor in Wildeshausen, † 28. 1. 1895.
20. Fresenborg, Bernhard	Essen O.	Expastor in Brunswick in St. Newyork.
21. Johanning, Louis	Bakum	Pastor in Cappeln, † 2. 4. 1914.
22. Meyer, Marzell	Twistringen	† Dr. iuris.
23. Scheve, Heinrich	Lastrup	Vikar in Steinfeld, † 1884.
Herbst 1871.		
24. Kühling, Heinrich	Emstek	Pastor in Essen O.
25. Mergler, Jakob	Pünderich	† Oberleiter einer Eisenbahngesellschaft in Amerika.
26. Schmedding, Hermann	Vechta	Kgl. Maschineninspektor in Essen R., † 25. 5. 1911.
Herbst 1872.		
27. von Elmendorff, Max	Hopen	Pastor in Vestrup.
28. Göken, Eleutherius	Lohe b. Barßel	Kaplan in Lüsche, † 23. 7. 1914.
29. Meistermann, Sigismund	Bakum	† Postsekretär in Ülzen (Hannover).
30. Nieberding, Heinrich	Steinfeld	Pastor in Osterfeine.
31. Ostendorf, Richard	Vechta	Amtsrichter in Delmenhorst, † 19. 7. 1886.
32. Rösener, Gottfried	Lohne	† 11. 11. 1875 stud. theol. in Lohne.
Herbst 1873.		
33. Eilers, Gerhard	Molbergen	Amtsrichter in Lönigen, † 1887.
34. Kreymborg, Clemens	Lohne	Pastor in Neuscharrel.
35. Lübbers, Heinrich	Lönigen	Dr. med., Medizinalrat in Lönigen, † 7. 11. 1912.
36. Lüken, Gerhard	Nieholte	Pastor in Vechta, † 15. 6. 1907.
37. Ostendorf, Heinrich	Vechta	Geh. Justizrat, Oberamtsrichter in Vechta.
38. Ruhstrat, August	„	† Amtsrichter in Birkenfeld.
39. Salen, Georg	„	Vikar in Visbek.
40. Vieson, Heinrich	„	Dr. med., Kreisarzt, Sanitätsrat in Merzig.
Herbst 1874.		
41. Bergmann, Bernhard	Steinfeld	Gymnasialprofessor in Gladbeck, † 29. 3. 1911.
42. Langreuter, Georg	Vechta	† Dr. med., Oberarzt a. d. Irrenanstalt Eichberg b. Erbach.
43. Unkraut, Joseph	Goldenstedt	Kuratus im Kloster des Guten Hirten in Reinickendorf.
Herbst 1875.		
44. Bartel, Florenz	Damme	Pastor in Neuenhaus.
45. Bothe, Franz	Vechta	Amtsrichter a. D. in Wehnen [Oberösterreich.
46. Brokamp, Heinrich	Düpe	Priester d. Gesellsch. Jesu, † 26. 2. 1909 in Steyr
47. Düttmann, Augustin	Vechta	Geh. Regierungsrat in Oldenburg.
48. Düvelius, Johannes	Damme	Dr. med., prakt. Arzt in Berlin.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
49. Fortmann, Caspar	Vechta	Gymnasialprof. a. Realgymnasium in Düsseldorf.
50. Hedden, Rudolf	„	Privatier in Vechta.
51. Jaspers, Ferd.	Schwichtler	Kaplan in Cappel.
52. Rosenbaum, Heinr.	Westerbakum	Kapuziner (P. Willehad) in Frankfurt a. M.
53. Gr. Sextro, Bernh.	Langwege	Gymnasialprofessor in Sigmaringen, Oberlehrer a. D.
54. Tappehorn, Anton	Vechta	Pastor in Hagen bei Osnabrück.
55. Wichmann, Clem.	Oythe	Dr. phil., Gymnasialprofessor in Essen R.
56. Witte, Herm.	Vechta	Vikar in Löningen, † 22. 12. 1896.
Herbst 1876.		
57. Becker, Joh.	Wildeshausen	† Dr. med. in Waldbrol (Bez. Cöln).
58. Beelmann, Theodor	Holte	† Jan. 1882 stud. theol. in Holte.
59. Bösken, Carl	Visbek	Pastor in Neuenkirchen i. O.
60. Cohn, Leopold	Bremen	Dr. iuris, Rechtsanwalt u. Notar in Bremen.
61. Düvelius, Florenz	Vechta	† Amtshauptmann in Brake.
62. Götting, Anton	„	Pastor in Barßel.
63. Haan, Aloys	Oberägeri	† stud. iuris.
64. Heuermann, Georg	Sevelten	Dr. phil., Prof. a. d. Landwirtschaftsschule in Bit-
65. Kühling, Bernh.	Emstek	† Vikar in Bant. [burg (Bez. Trier).
66. Lenger, Theodor	Nordwalde	nach Amerika verzogen.
67. Luesse, Carl	Oythe	Pastor in Holdorf.
68. Mertz, Anton	Vechta	Pastor in Pfreimb (Bayern), Oberpfalz.
69. Meyer, Lambert	Essen O.	Pastor in Friesoythe. [burg, † 5. 5. 1899.
70. Rüwe, Friedrich	Emstek	Vikar u. Lehrer a. d. höh. Bürgerschule in Cloppen-
71. Tönniessen, Gottfried	Vechta	Dr. med., Brauereibesitzer in Erlangen.
72. Wilking, Franz	Steinfeld	Direktor bei Siemens u. Halske in Berlin, † April 1910.
Herbst 1877.		
73. Burlage, Eduard	Löningen	Reichsgerichtsrat in Leipzig.
74. Dierken, August	Goldenstedt	Pfarrer an St. Matthias in Berlin, † 4. 5. 1909.
75. Driver, Eugen	Friesoythe	Dr. med., prakt. Arzt in Oldenburg.
76. Düttmann, Otto	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Limburg a. d. Lahn.
77. Grothaus, Martin	Alfhausen	Dr. med., Sanitätsrat in Osnabrück.
78. v. Hoensbroich, Clem.	Haag b. Geldern	Rittergutsbesitzer zu Kallenberg bei Jülich.
79. Müller, Paul	Schapen	Rechtsanwalt in Stade.
80. Timmer, Georg	„	Dr. med., prakt. Arzt in Haren a. d. Ems.
81. Trenkamp, Clem.	Brockdorf	Privatier in Brockdorf bei Lohne.
82. Wittig, Bernh.	Cloppenburg	Kaplan in Cloppenburg.
Herbst 1878.		
83. Aschern, Heinr.	Bokern b. Lohne	Dr. med., prakt. Arzt in Dinklage, † 13. 8. 1908.
84. Athmann, Joseph	Ondrup	Dr. med., prakt. Arzt in Damme.
85. Bothe, Arnold	Vechta	Oberamtsrichter in Oldenburg.
86. Camp, Joseph	Wachtendönk	Dr. med., prakt. Arzt in Aldekerk (Bez. Düsseldorf).
87. Düvell, Wilhelm	Friesoythe	Pastor in Bösel.
88. Grahlmann, Bernh.	Groß-Ostiem	Dr. med., Sanitätsrat in Esens (Ostfriesland).
89. v. Hallberg, Carl	Broich	† Portepeefähnrich d. bayr. Reg. Prinz Carl v. Bayern.
90. Hauptmann, Felix	Bonn	Dr. iuris, Universitätsprofessor, Berlin-Lichterfelde.
91. Hesselung, Jakob	Nieukerk	Dr. med., prakt. Arzt in Nieukerk.
92. Holzhaus, August	Oythe	Pastor in Cappel.
93. von der Horst, Ernst	Vechta	Dr. iuris, Oberkriegsgerichtsrat beim Generalkommando des 1. Armeekorps in Königsberg.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
94. Janßen, Gottfried	Saeffeln	Dr. phil., Prof. an der Oberrealschule in Crefeld.
95. Kalker, Ludwig	Willich	Dr. med., Spezialarzt in Cöln.
96. Klövekorn, Herm.	Vechta	can. med., † 16. 4. 1907 in Würzburg.
97. Lennartz, Hilarius	Zweifall	Königl. Forstmeister in Lauenau (Deister).
98. Meistermann, Berthold	Bakum	Dr. med., prakt. Arzt in Werlte.
99. Scheper, Ernst	Südholz	Pastor in Markhausen.
100. Schmedding, Joh.	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Vechta, † 18. 8. 1903.
X 101. Schulte-Elte, Ant.	Elte	Pastor in Westkirchen bei Warendorf.
102. v. Spee, Leopold	Großenbaum	Kgl. Landrat des Kreises Rees in Wesel a. Rh.
103. Straeter, Carl	Aachen	Landesrat in Berlin W.
104. Tönniessen, Friedrich	Vechta	ev. Pastor in Rüstringen-Neuende.
Ostern 1879.		
105. Greving, Theodor	Vechta	Rechtsanwalt in Oldenburg.
106. Kempkes, Edmund	Goch	Amtsgerichtsrat in Neuß.
Herbst 1879.		
107. Averdäm, Ludwig	Stukenborg	Dr. theol., Pastor in Oythe. [† 29. 12. 1890.
108. Becker, Heinrich	Cloppenburg	Vikar u. Lehrer der Bürgerschule in Cloppenburg,
109. Beulshausen, Friedrich	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Berlin-Lankwitz.
110. Busse, Bernh.	„	† stud. theol. in Vechta.
111. Ebben, Franz	Goch	Dr. med., Sanitätsrat in Goch.
112. Goens, Georg	Jade	Geh. Konsistorialrat, Militär-Oberpfarrer in Berlin.
113. Göttke, Julius	Strücklingen	Präses des Coll. Carolinum in Dorsten.
114. Langreuter, Aug.	Vechta	† stud. med.
115. Lenders, Ludolf	Arnoldshöhe	Kaufmann in Bonn.
116. v. Loe, Friedrich	Wissen	Majoratsherr auf Gut Wissen bei Weeze, † 1898.
117. Mäckel, Herm.	Dinklage	Priester der Gesellsch. Jesu in Buffalo Canisius High School.
118. Meyer, Alfons	Essen R.	als cand. med. nach Amerika ausgewandert.
119. Meyer, Theodor	Damme	Prof. am Städt. Gymnasium in Cöln.
120. Nolte, Arnold	Cloppenburg	Dr. med., Medizinalrat in Friesoythe.
121. Pellenwessel, Herm.	Damme	Pastor in Stadtkemnath in Bayern.
122. Schmitz, Jakob	Waldniel	Dr. med., prakt. Arzt in Burgwaldniel.
123. Schorn, Albert	Haag	Referendar a. D., † 14. 10. 1913 in Bonn.
124. Schwegmann, Joseph	Schwege	Dr. phil., Gymn.-Prof. in Rheydt.
125. Schweigmann, Herm.	Münster	
126. Tappenbeck, Carl	Oldenburg	Oberbürgermeister in Oldenburg.
127. Willenborg, Franz	Steinfeld	Prof., Religionsl. a. d. Ackerbauschule in Lüdinghausen.
Herbst 1880.		
128. van Aerßen, Conrad	Uedem	Pastor in Labbeck.
129. Badde, Georg	Cloppenburg	Priester d. Gesellsch. Jesu, † 14. 6. 1911 in Brasilien.
130. Beckermann, Joseph	Langförden	Pastor in Nordwalde in Westfalen.
131. Bergmann, Joseph	Steinfeld	Dr. med., Sanitätsrat in Osnabrück.
132. Bücken, Georg	Elte	Pastor in Gescher.
133. Bünker, Bernhard	Steinfeld	Kaplan in Bunnun.
134. von der Decken, Gustav	Leipzig	Flügeladjutant beim Könige v. Sachsen.
135. Dinkgrefe, Bernh.	Addrup	Pastor primarius in Hamburg.
136. Harbers, Adolf	Jever	Dir. der Versicherung Providentia in Frankfurt a. M.
137. v. Heimburg, Friedr.	Oldenburg	Landrat in Wiesbaden.
138. Johanning, Alwin	Bakum	Pastor in Molbergen.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
139. Kohorst, Julius	Warnstedt	Dr. theol., Rektor d. Rektoratskirche in Mülhausen
140. Meyer, Herm.	Lutten	Pastor in Heiden (Westf.). [(Bez. Düsseldorf).
141. Paessens, Walter	Uedem	Dr. med., Sanitätsrat in Uedem.
142. Ruholl, Bernh.	Lohne	Vikar in Bakum.
143. Tepe, Hermann	Lindern	Pastor in Wettrup (Hannover).
144. Vaal, Franz	Schapen	Dr. med., prakt. Arzt in Quakenbrück, † 14. 11. 1905.
145. Westerhoff, Leonard	Boen	Dr. med., prakt. Arzt in Honnef.
146. Willenbrink, Franz	Mühlen	Pastor in Ramsloh.

Herbst 1881.

147. v. Ballestrem, Valentin	Breslau	Majoratsherr in Oberglaesersdorf (Bez. Liegnitz).
148. Bitter, Joseph	Friesoythe	Dr. med., prakt. Arzt in Cloppenburg. [burgo.
149. Brehorst, Joseph	Sevelen	Priester der Gesellsch. Jesu in Brasilien (Novo Ham-
150. Driver, Franz	Friesoythe	Dr. iur., Oberverwaltungsgerichtsrat in Oldenburg.
151. Ehring, Julius	Ascheberg	Dr. med., Sanitätsrat in Aschendorf.
152. v. Eltz, Clem.	Wahn	Majoratsherr auf Wahn (Bez. Cöln).
153. Gramann, Anton	v. d. Moore	Landwirt vor dem Moore b. Vechta.
154. Overham, Bernh.	Werden	Dr. med., prakt. Arzt in Oberhausen (?).
155. Pille, August	Langwege	Seminarlehrer in Vechta.
156. Pundsack, Franz	Vechta	Redakteur in Vechta.
157. Püttmann, Theodor	Lohne	Pastor in Jever.
158. Rodiek, Gustav	Vechta	ev. Pastor in Rüstringen II.
159. Söhlke, Heinr.	Ovelgönne	Hausvater in Rethel bei Bielefeld, Haus Libanon.
160. Stukenborg, Anton	Langförden	† stud. theol. 5. 3. 1882 in Langförden.
161. Werning, Joseph	Elte	Pastor in Pfalzdorf, Kr. Cleve.

Herbst 1882.

162. Arens, Heinrich	Essen R.	Dr. med., prakt. Arzt in Essen R.
163. Bartel, Wilhelm	Vechta	Amtshauptmann in Varel.
164. Berges, Wilhelm	Boen	Brauereibesitzer in Boen bei Lönigen.
165. Berßenbrügge, Joh.	Lindern	Vikar der Vagedes-Vikarie in Cloppenburg.
166. Brüggemann, Felix	Emsdetten	Dr. phil., Gymn.-Prof. am Städt. Gymnasium in
167. Brüning, August	Cloppenburg	Dr. med., Stabsarzt in Bremen. [Münster.
168. Buresch, Walter	Oldenburg	Dr. iuris, Landrat in Hohensalza, Prov. Posen.
169. Burwinkel, Joseph	Dinklage	Dr. med., prakt. Arzt in Bremen, † 16. 1. 1914.
170. Diekmann, Joseph	Essen O.	Vikar in Lutten. [Mankato Mina, Verein. Staaten.
171. Hartmann, Anton	Amelsbüren	S. J., Pfarrer an St. Peters u. Pauls Church in
172. Hollen, Heinrich	Gr. Mantau	Dr. med., prakt. Arzt in Cöln.
173. Hoyer, Clemens	Vestrup	Lehrer in Hannover-Dören.
174. Jonas, Wilhelm	Aachen	Mittelschullehrer in Wismar.
175. Kaufmann, Franz	Bonn	Dr. iuris, Stiftspropst b. d. Kollegiatstift in Aachen.
176. Keil, Joseph	Horhausen	Dr. iuris, Redakteur in Viernheim (Hessen).
177. Koppers, Heinrich	Goch	Dr. med., prakt. Arzt in Straelen, Kr. Geldern.
178. Meyer-Holzgraefe, Franz	Bokern b. Damme	Landgerichtsrat in Oldenburg.
179. Pagenstert, Clem.	Bokern b. Lohne	Dr. phil., Gymn.-Prof. in Vechta.
180. Rüder, Walter	Oldenburg	Dr. med., Frauenarzt in Hamburg.
181. Siedenburger, Anton	Vechta	Lehrer a. d. Realgymnasium in Rüstringen.
182. Stroband, Heinr.	Dülmen	Vikar in Ellewick, Pf. Oldenkott.
183. Stukenborg, Wilh.	Langförden	Oberamtsrichter in Westerstede.
184. Thediek, Fritz	Alfhausen	Dr. med., prakt. Arzt in Dülmen.
185. Weckendorf, Bernh.	Herbern	Pastor in Bockum, Bez. Münster.



Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
186. Weitkemper, Julius	Nordwalde	Dr. med., prakt. Arzt in M.-Gladbach.
187. Wenner, Heinr.	Altendorf	Vikar in Asbach (Westerwald), † 25. 6. 1893.
Herbst 1883.		
188. Bonnenberg, Theodor	Werden	Dr. med., prakt. Arzt in Düsseldorf.
189. v. Bourscheidt, Franz	Rath b. Düren	Rittergutsbesitzer in Rath b. Düren.
190. Burwinkel, Oskar	Vechta	Dr. med., Badearzt in Nauheim.
191. Claren, Joseph	Ahrweiler	Direktor des Pädagogiums in Detmold.
192. Ebkens, Heinrich	Barßel	Dr. med., prakt. Arzt in Cöln-Braunfels.
193. Ehrenborg, Ferd.	Ehrendorf	S. J., Spiritual im Coll. Germanicum in Rom.
194. Farwick, Wilh.	Lüdinghausen	Bankdirektor in Cöln.
195. Feldhaus, Theodor	Stoppenberg	Dr. med., prakt. Arzt in Düsseldorf.
196. Groll, Wilh.	Billerbeck	Gymn.-Prof. a. D., Domkapitular in Münster i. W.
197. Hesse, Theodor	Münster	Dr. iuris, Regierungsrat in Münster i. W.
198. Kallenberg, Franz	Altenessen	Dr. med., prakt. Arzt in Kreuzau (Rhld.), † 25. 4. 1894.
199. Kayser, Heinr.	Wattenscheid	Dr. med., Frauenarzt in Frankfurt a. M.
200. v. Kessler, Eugen	Cöln	† Referendar a. D. Cöln. [Geldern, † 12. 9. 1911.
201. Nienhaus, Joseph	Spork	Dr. theol., Geistl. Rektor i. Haushaltungspensionat in
202. Pesch, Dominikus	Mülheim	Dr. med., Zahnarzt in Bruchsal in Baden.
203. Rodiek, Hugo	Vechta	ev. Pastor in Großenmeer.
204. Schürmann, Felix	Münster	Dr. iuris, Rechtsanwalt in Münster.
205. v. Droste-Senden, Adolf	Senden	Leutnant a. D., † in Amerika.
206. Wagener, Hugo	Marten	Dr. med., Oberstabsarzt in Mainz.
207. zum Hebel, Herm.	Wesuwe	Priester, bei den Alexianern in Neuß.
Herbst 1884.		
208. Diekmann, Joseph	Bakum	Pastor in Badbergen.
209. Düvelius, Felix	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Hannover.
210. Düvelius, Otto	„	Dr. med., prakt. Arzt in Vechta.
211. Fortmann, Georg	„	Pastor in Recklinghausen-O.
x 212. Grütering, Ant.	Dinslaken	Landschaftsmaler in Rom.
213. Haal, Joseph	Calcar	Dr. med., prakt. Arzt in Freiburg i. Br.
214. Haefs, Ernst	Geldern	† Kaplan in Hüls (Niederrhein).
x 215. v. Heeremann, Fritz	Riesenbeck	Pastor in Hopsten (Kr. Tecklenburg).
216. Iseke, Franz	Vechta	Dr. med., Kantonalarzt in Westhofen, Elsaß.
217. Knelangen, Heinr.	Friesoythe	Kaplan in Carum b. Bakum.
218. Lempertz, Theodor	Bonn	Justizrat u. Notar in Cöln.
219. Lensing, Aloys	Rees	† 3. 1. 1888 cand. iuris.
220. v. Leykam, Werner	Elsum	Majoratsherr in Elsum b. Wassenberg (Rhld.).
221. v. Loe, Ludwig	Wissen	Dominikaner (P. Paulus) in Düsseldorf.
222. Lotzemer, Adam	AmernSt.Georg	Dr. med., prakt. Arzt in M.-Gladbach-Waldhausen.
223. Meiners, Johann	Barßel	Dr. med., prakt. Arzt u. Zahnarzt in Barßel.
224. Niemöller, Alex	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Zwischenahn.
225. v. Oer, Adolf	Egelborg	Majoratsherr in Egelborg bei Legden (Kr. Ahaus).
226. Punghorst, Martin	Märschendorf	Priester d. Gesellschaft Jesu, † 22. 6. 1901 in Nord-
227. Robbers, Heinrich	Gr.Roscharden	Dr. med., Oberarzt in Gelsenkirchen. [amerika.
228. Schillmöller, Franz	Vechta	Amtsgerichtsrat in Düsseldorf.
229. Steenartz, Iwan	Aachen	Priester d. Gesellsch. Jesu, Professor in Feldkirch.
230. Stiedel, Anton	Neuenburg	Korrektor a. d. Triersehen Landeszeitung, † in Trier.
231. Wallenhorst, Hermann	Vechta	Geistl. Rektor in Rechterfeld, † 25. 4. 1901 beim Brande
232. Wawer, Caspar	Linz a. Rh.	Pastor in Auw, Kr. Prüm. [des Vikariehauses.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1885.		
233. Adelman, Franz	Lutten	† als Lehrer in Amerika.
234. Biesenbach, Heinrich	Düsseldorf	Dr. iur., Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar in Düsseldorf.
235. Bouvet, Hubert	Eupen	Redakteur und Verleger in Wanne.
236. Erkens, Franz	Dülken	Dr. med., prakt. Arzt in Düsseldorf-Bockum.
237. Fischer, Gustav	Coblenz	Dr. med., Spezialarzt f. Frauenkrankh. in Düsseldorf.
238. v. Galen, Friedrich	Dinklage	Majoratsherr auf Gut Assen, Reichstagsabgeordneter.
239. Gatzweiler, Johann	Rären	Pastor in Frintrop bei Essen R.
240. Hagemeyer, Heinrich	Opladen	Dr. iur., Landrichter in Elberfeld.
241. Lentzen, Arnold	Röhl	Franziskaner, † 25. 11. 1891.
242. Lueb, Johann	Borken	Dr. med., Sanitätsrat in Borken.
243. v. Schele, Werner	Oldenburg	Gutsbesitzer bei Braunsberg in Ostpreußen, † in
244. Spils, Heinrich	Twistringen	Pastor in Neuaerenberg. [Berlin.]
245. Stegemann, Anton	Wildeshausen	Kaplan in Lohne.
246. Süttmann, Georg	Ellenstedt	Kaplan in Barßel.
247. Tepe, Gerhard	Lindern	Pastor in Löningen.
248. Tüshaus, Joseph	Wulfen	Oberförster im Rhön, † um 1908.
249. Vanderheyden, Joseph	Eupen	Pastor in Buschbell, Landkreis Cöln.
250. Wreesmann, Theodor	Altenoythe	Oberamtsrichter in Löningen.
Herbst 1886.		
251. Appuhn, Wilhelm	Rehburg	Forstreferendar in Rehburg (Hannover).
252. Beuke, Albert	Twistringen	can. theol., seit 1897 in der Heilanstalt St. Joseph. Weißensee bei Berlin.
253. v. Bourscheid, Rudolf	Rath	Bürgermeister in Bedburg a. d. Erft, Kr. Bergheim.
254. Breitbach, Wilhelm	Coblenz	Pastor in Isenburg, Diözese Trier.
255. Eich, Alex.	Siegburg	† cand. iuris.
256. Foxius, Heinrich	Weppeler	Pastor in Münsterbusch.
257. Hartmann, Franz	Amelsbüren	Dr. theol. et phil., Direktor des Coll. Augustinianum
258. Hegger, Georg	Helminghausen	Kaplan in Wachtum. [in Gaesdonck b. Goch.]
259. Heuer, August	Emstek	Kaplan in Hemmelte.
260. Hollje, Ernst	Vechta	ev. Pastor in Bardenfleth b. Eilsfeth.
261. Jansen, Albert	Pont	Dr. med., Sanatorium Bad Wilhelmshöhe b. Cassel.
262. v. Kessler, Emil	Cöln	Referendar a. D., Gutsverwalter in Brühl b. Cöln.
263. Kleyboldt, Christoph	Dinklage	Dr. iur., Direktor des Stifts Maria Hilf zu Tilbeck.
264. Ricks, Gerhard	Berlin	Amtsgerichtsrat in Berlin.
265. Rodenbrok, Fritz	Vechta	ev. Pastor in Wardenburg.
266. Schulte, Ferdinand	Schwege	† 9. 5. 1890 stud. med. in Schwège bei Dinklage.
267. Weiß, Heinrich	Dinklage	Pastor in Velen (Westf.)
268. Welsch, Heinrich	Neuheussel	Dr. theol., Professor der Dogmatik in Speyer
Herbst 1887.		
269. Bartel, Ernst	Vechta	Dr. iur., Versicherungsinspektor in Berlin.
270. Bröcker, Carl	Westerholt	Pastor in Disteln (Westf.).
271. Bulling, Heinrich	Hannöver	ev. Pastor in Wildeshausen.
272. Döring, Hermann	Bocholt	Kaplan in Duisburg, † 30. 6. 1901.
273. Ellerhorst, Bernhard	Twistringen	Kaplan in Lathen (Ems).
274. Grütering, Carl	Cleve	Regierungsrat in Aurich in Ostfriesland.
275. Keim, Johann	Rees	Pastor in Amerika.
276. Kleene, Johann	Vrees	Pastor in Dörpen (Hümmling).

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
277. Köhler, Gustav	Borkum	Dr. med., Arzt in St. Francisco.
278. Korte, Heinrich	Aschendorf	Dr. med., prakt. Arzt in Frankfurt a. M.
279. Kuhlmann, Hermann	Niedermarsberg	Dr. med., prakt. Arzt in Bestwig (Westf.).
280. Lohmann, Bernhard	Hopsten	Dr. med., prakt. Arzt in Emsbüren.
281. Muisers, Theodor	Winnekendonk	Pastor in Holten (Niederrhein).
282. Niermann, Carl	Vechta	Bankdirektor in Vechta.
283. Piening, Bernhard	Rüschendorf	Pastor in Garrel.
284. Ramsauer, Wilhelm	Oldenburg	ev. Pastor in Rodenkirchen.
285. Schauenburg, Theodor	Pakens	ev. Pastor in Bardenfleth a. d. Weser.
286. Schmitz, Ernst	Rheinberg	† als Amtmann in ?
287. Vehorn, Johann	Goldenstedt	Präses des Stanislaus-Convikts in Vechta.
288. Willer, Peter	Ahrweiler	Bürgermeister in Niederzissen (Ahr).
289. Wreesmann, Ferdinand	Cloppenburg	Rechtsanwalt in München.
Herbst 1888.		
290. Becker, Joseph	Raesfeld	Pastor in Haffen, Dek. Rees.
291. v. Bönninghausen, Ludwig	Tübbergen	Dr. iuris utriusque, Advocaat en procureur b. Reichsgericht der Niederlande in s'Gravenhage.
292. Bröring, Julius	Ramsloh	Dr. phil., Gymn.-Prof. in Emmerich.
293. Coppenrath, Ferd.	Münster	Kunstmaler in Baierbrunn b. München.
294. Erkens, Albert	Boisheim	† als Rentner in Boisheim.
295. Farwick, Joseph	Lüdinghausen	† Dr. med. in ?
296. Gellhaus, Theodor	Lohne	Dr. med., prakt. Arzt in Rüstringen.
297. Glup, Anton	Friesoythe	Dr. med., prakt. Arzt in Wildeshausen.
298. Kramer, Bernh.	Vechta	† 7. 11. 1889 stud. theol. in Vechta.
299. Mommer, Carl	Lontzen	Amtsgerichtsrat in Duisburg.
300. Pernhorst, Jos.	Lüdinghausen	Dr. med., Frauenarzt in Solingen.
301. v. Plettenberg, Jos.	Hovestadt	Erbkämmerer, Majoratsherr i. Hovestadt bei Soest, Mitglied des Herrenhauses.
302. Rehling, Bernh.	Vestrup	Dr. phil., Gymn.-Prof. am Kaiser-Karl-Gymnasium
303. Rick, Otto	Rees	Dr. med., prakt. Arzt in Barmen. [zu Aachen.
304. Schild, Otto	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Egestorf im Lüneburgschen.
305. Schummers, Joh.	Eupen	Geistl. Rektor in Pissenheim, Pf. Woltersharm.
306. Schwarthoff, Bernh.	Kirchhellen	Amtmann in Waltrop.
307. Schweers, Ernst	Vechta	Postverwalter in Barsinghausen (Hann.)
308. Sczasny, Joseph	Pohlom	Steuersekretär in Zalenze bei Kattowitz.
309. Varrelmann, Wilh.	Cappeln	Vikar in Barßel, † 9. 4. 1899.
310. Zilles, Friedrich	Hardt	Pastor in der Diözese Limburg.
Herbst 1889.		
311. Böckmann, Georg	Garthe	Dr. iuris, † 1907 als Redakteur in Berlin.
312. Diebels, Friedrich	Vechta	Wissensch. Hilfslehrer in Cloppenburg.
313. Dinklage, Heinrich	Sögel	Pastor in Alfhausen.
314. v. Galen, Wilh.	Dinklage	Benediktiner (P. Augustinus) im Emaus b. Prag.
315. Janßen, Emil	Vechta	† 1907 in Vechta. [Aachen
316. v. Kessler, Franz	Cöln	Lic. iuris can., Pastor in Horst bei Randerath, Bz.
317. Klemann, Carl	Hamburg	Pastor in Ludwigslust (Mecklenburg-Schwerin).
318. Kösters, Carl	Bunnen	Gymn.-Prof. in Vechta.
319. Lagemann, Joh.	Hunteburg	Pastor in Neuschede (Emsland).
320. Lohmüller, Klem.	Bielefeld	Pastor in Witten a. d. Ruhr.
321. Lübben, Wilh.	Vechta	ev. Pastor in Hasbergen bei Delmenhorst.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
322. Mählmann, Bernh.	Lindern	Vikar in Holdorf.
323. Meyer, Albert	Oldenburg	Redakteur in ?
324. Obertreis, Paul	Schleiden	Oberförster in Strupbach b. Gießen.
325. Oberspey, Hubert	Mechernich	Oberingenieur in Mechernich, † 1913.
326. Rodenbrok, Adolf	Vechta	Brauerei-Direktor in Weener (Ostfriesland).
327. Schild, Carl	„	Oberamtsrichter in Brake.
328. Tiarks, Emil	Südershausen	ev. Pastor in Fedderwarden.
Ostern 1890.		
329. Bruns, Paul	Werden	Dr. iuris, Musikschriftsteller am Sternschen Institut in
330. Defayay, August	Eupen	z. Z. Militärfarrer in Dieuze in Lothringen. [Berlin.
331. v. Eichendorf, Waldemar	Bonn	† Benediktiner in Beuron.
332. Hake, Bernhard	Wesuwe	Pastor in Wipplingen (Hann.).
333. v. Heereman, Franz	Surenburg	Rittmeister a. D. in Kochtschutz b. Lublinitz (Ober-
334. Mutzenbecher, Wilh.	Oldenburg	Amtshauptmann in Wildeshausen. [schlesien).
335. v. Nordeck zur Rabenau, Eugen	Gießen	Kgl. Preuß. Hauptmann a. D. in Konstanz.
Herbst 1890.		
336. Albers, August	Löningen	Kaplan in Löningen.
337. Barleben, Gustav	Vechta	Bankvorsteher in Oldenburg.
338. Claren, Ludwig	Bonn	Oberlandesgerichtsrat in Osnabrück.
339. Engelman, Franz	Lohne	† 29. 9. 1891 stud. theol. in Lohne.
340. Frilling, Friedrich	Varenesch	Kaplan in Bühren bei Emstek.
341. Geisthoff, Gerh.	Greven	Chemiker in Amerika.
342. Hasbach, Ludwig	Coblenz	Dr. med., prakt. Arzt in Reuland-Burg b. Aachen.
343. Heckmann, Bernhard	Vechta	Pastor in Horstermark, Dek. Dorsten.
344. Greven, Heinrich	Morsbach	Dr. med., prakt. Arzt in Crefeld.
345. Kleyboldt, Ernst	Varel	Hauptmann a. D. in Oberkassel.
346. Mensing, Aug.	Visbek	Pfarrer in Quakenbrück.
347. Römann, Dominikus	Lohne	Pfarrer in Rüstringen.
348. Schulte, Wilh.	Strücklingen	Kaplan in Kneheim.
349. Schwerter, Joseph	Bokern b. Lohne	Dr. med., Augenarzt in Crefeld.
350. Tillmanns, Christ.	Bettendorf	† Pfarrer in Haan bei Elberfeld.
351. Westerode, Albert	Greven	† Dr. med., Arzt in Horstmar.
Ostern 1891.		
352. Grotthoff, Franz	Greven	Dr. med., prakt. Arzt in Cöln.
Herbst 1891.		
353. Berding, Ernst	Vechta	Dr. iur., Privatier in Magdeburg.
354. Biermanns, Jos.	Ophofen	† geistl. Rektor in ?
355. Caesar, Fritz	Vechta	Dr. iur., Handelskammersyndikus a. D. in Vechta.
356. Debring, Franz	„	Steuersupernumerar, † 30. 3. 1894 in Vechta.
357. Filbry, August	Münster	Dr. med., Stabsarzt in Allenstein (Ostpreußen).
358. Gerdes, Heinrich	Einen	Kreisschulinspektor in Essen R.
359. Hagen, Meinhard	Barßel	Privatlehrer in Dresden-A.
360. Holthaus, Joseph	Lohne	Kaplan in Stromberg.
361. Kloecker, Alfons	Untergolbach	Pastor in Nötken (Eifel).
362. Krapp, Joseph	Steinfeld	Vikar in Wildeshausen.
363. Küstermeyer, Bernh.	Lohne	Kaplan in Varel.
364. Kuhlmann, Clem.	Nordwalde	Dr. med., prakt. Arzt in Bestwig (Ruhr).
365. Lohse, Fritz	Stollhausen	Rechtsanwalt in Oldenburg.
366. v. Plettenberg, Max	Hovestadt	Amtmann in Borgentreich, Kr. Warburg.
367. Reinke, Joseph	Rechterfeld	Dr. phil., Gymn.-Prof. in Münster.



Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
368 Rössel, Heinrich	Mayschoß	Pastor in St. Catharinen b. Linz-Rh.
369 Rother, Anton	Vechta	Geistl. Rektor der höheren Schule in Billerbeck.
370 Schulte, Gottfried	Bergstrup	Dr. phil., Gymn.-Prof. in Neuß.
371 Sieverding, Bernh.	Brockdorf	Vikar in Delmenhorst.
372 Uptmoor, Franz	Lohne	Dr. med., prakt. Arzt in Lohne.
373 Willms, Folkard	Wiarden	Dr. med., prakt. Arzt in Kirchweye.
374 Wortmann, Franz	Twistringen	Dr. med., prakt. Arzt in Twistringen. [10. 1910.
375 Zimmermann, Jos.	Kalenborn	Pastor der St. Josephusgemeinde in Styrum, † 31.
Herbst 1892.		
376 Brauner, Franz	Varel	Privatgeistlicher in Varel (Oldb.)
377 Diekmann, Franz	Essen O.	Kaplan in Osterkappeln.
378 v. Elern, Detlev	Olpenitz	Pastor in Bückeburg.
379 Gertken, Wilh.	Holte	Pastor in Schüttorf.
X 380 Goose, Heinrich	Essen R.	
381 Grote, Albert	Gr. Roscharden	Kaplan in Aschendorf (Ems).
382 Hackmann, Aug.	Bunnen	Kaplan in Oldenburg.
383 Heile, Bernh.	Holtorp	Dr. med., prakt. Arzt in Wiesbaden.
384 Klostermann, Heinr.	Lindern	Dr. med., prakt. Arzt in Steele.
385 Lewe, Bernh.	Löningen	Rechtsanwalt in Oldenburg.
386 Ramsauer, Gustav	Osternburg	Privatlehrer in Oldenburg.
387 v. Schorlemer, Ferd.	Vehr	Landrat in Warburg. [in Melsungen.
388 Stukenborg, Carl	Vechta	Dr. med., Assistenzarzt in der Eisenbahnerheilstätte
Herbst 1893.		
389 Berens, Heinrich	Bilstein	† 7. 5. 1903 als Arzt.
390 Drüding, Johann	Vechta	Priester der Gesellschaft Jesu in Valkenburg.
391 v. Fürstenberg, Guido	Gimborn	Majoratsherr zu Gimborn u. Eibach, Bz. Cöln.
392 Gerdemann, Joh.	Oldesloe	Dr. theol., Kaplan in Kiel.
393 Haßkamp, Jos.	Friesoythe	Amtshauptmann in Friesoythe.
394 Holtvogt, Carl	Vechta	Regierungsbaumeister in Minden in Westf.
395 Kokenge, Adolf	Ehrendorf	Kaplan in Brake.
396 Mellage, Heinr.	Wadersloh	Pastor in Schönfeld (Schlesien).
397 Reil, Friedrich	Apen	ev. Pastor in Großenkneten.
398 Rösener, Anton	Lohne	Vikar in Friesoythe.
399 zu Salm-Salm, Emanuel	Cleve	Rittmeister im Reg. Gardes du Corps in Potsdam.
400 Schade, Georg	Essen O.	Dr. med., prakt. Arzt in Löningen.
401 Winand, Johann	Bliesheim	Dr. med., prakt. Arzt in Lechnig, Kr. Euskirchen.
Herbst 1894.		
402 zum Braegel, Anton	Braegel	Vikar in Bevern bei Essen O.
403 Brauner, Carl	Varel	Dr. med., Spezialarzt in Cöln.
404 Engelmann, Wilh.	Lohne	Dr. med., prakt. Arzt in Berlin S W.
405 v. Grand-Ry, Alfred	Eupen	1910 nach Argentinien ausgewandert.
406 Hausmann, Carl	Kochem	Dr. iur., Bankier in Kochem a. d. Mosel.
407 Mosterts, Carl	Goch	Kaplan in Düsseldorf.
408 Onken, Gustav	Vechta	Ministerialsekretär in Berlin-Friedenau.
409 Rother, Carl	„	Postinspektor in Minden.
410 Sala, Paul	Altenburg	Dr. med., Augenarzt in Greiz.
411 Gr. Sieverding, Franz	Lohne	Vikar in Neuenkirchen.
412 Strerath, Franz	Schlebusch	Dr. med., Augenarzt in Coblenz.
413 Thole, Georg	Hagstedt	Kaplan und Redakteur in Vechta.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
414 v. Twickel, Ludger	Hamern	Majoratsherr auf Haus Hamern bei Billerbeck.
415 Wiese, Joseph	Löningen	Oberamtsrichter in Wildeshausen.
Herbst 1895.		
416 Bohnen, Heinrich	Boisheim	†
417 Decher, Anton	Bockenberg	Pastor in Weinolsheim in Rheinhessen.
418 v. Droste-Hülshoff, Werner	Hülshoff	Majoratsherr auf Hülshoff bei Roxel (Westf.).
419 Heinemann, Siegfried	Vechta	† als stud. in Berlin.
420 Jarosz, Ludwig	Pudenitz	
421 Krogmann, Heinrich	Südlohne	Dr. phil., Direktor der Ackerbauschule in Stromberg.
422 Kulik, Aloys	Mschanna	† 1913 in Breslau.
423 Kulik, Johann	„	in Breslau.
424 Lanwer, Friedrich	Strücklingen	† als stud. theol.
425 Möller, Joseph	Hopsten	Geistlicher Rektor in Brock bei Westbevern.
426 Nagel, Joseph	Vechta	Dr. med., Oberarzt in Bochum (Elisabeth-Hospital).
427 Pleus, August	Barken	ev. Pastor in Oldenburg.
428 Punghorst, Clem.	Märschendorf	Privatier in Märschendorf.
429 Schütte, Bernh.	Dinklage	Vikar in Lohne. [förde b. Hildesheim.
430 Teping, Heinrich	Westerluten	Dr. phil., Direktor d. Landwirtschaftsschule in Groß-
431 Vaske, Joseph	Calveslage	Regierungsbaumeister in Hille (Westf.).
432 Viehausen, Max	Fischlake	Dr. med., prakt. Arzt in Dorstfeld (Westf.).
433 Wempe, August	Spreda	Kaplan in Greven.

Herbst 1896.

434 Clodius, Joseph	Lohne	Dr. phil., Oberlehrer in Andernach.
435 Coppentrath, Joseph	Münster	Verlagsbuchhändler in Münster (Westf.).
436 Fortmann, Hugo	Cloppenburg	Dr. med., prakt. Arzt in Vreden.
437 v. Frydag, Haro	Daren	Regierungsrat in Bromberg (Posen).
438 v. Galen, Clemens	Dinklage	Kuratus in Berlin (Klemens-Kirche).
439 v. Galen, Franz	„	Rittmeister im Kürassierregiment in Münster.
440 Heuer, Clemens	Hagstedt	Dr. med., prakt. Arzt in Neuenkirchen.
441 Kleffner, Paul	Niedermarsberg	† stud. med.
442 Knälmann, Ferd.	Harpendorf	Kaplan in Everswinkel (Westf.).
443 Krapp, Joseph	„	Vikar, Sekretär am Bischöfl. Offizialate in Vechta.
444 Menslage, Heinrich	Essen O.	Kaplan in Elsten bei Cappeln.
445 Meyer, Reinhold	Holdorf	Oberlehrer in Schneidemühl (Posen).
446 Muhle, Joseph	Rechterfeld	Geistlicher Rektor der Bürgerschule in Lohne.
447 v. Oer, Max	Egelborg	Regierungsrat in Meschede (Westf.).
448 Oldiges, Benno	Vechta	Diplom-Ingenieur in Berlin-Pankow.
449 v. Plettenberg, Paul	Hovestadt	Hauptmann u. Führer der Masch.-Gewehr-Abteilung
450 Pölking, Heinrich	Südlohne	Vikar in Molbergen. [Nr. 7 in Paderborn.
451 Quatmann, Franz	Darrenkamp	Vikar in Cloppenburg, † 30. 4. 1906.
452 Reinke, Georg	Rechterfeld	Dr. phil., Oberlehrer in Vechta.
453 Renschen, Joseph	Cappeln	Kaplan in Emmerich.
454 Sczarny, Paul	Pohlom	Dr. med., prakt. Arzt in Ratibor (Schlesien).
455 Sommer, Franz	Hausstette	Vikar in Steinfeld.
456 Timmen, Bernhard	Essen O.	Kaplan in Coesfeld.
457 Varrelmann, Hermann	Oythe	Privatier in Oythe.



Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
i. Unter dem Direktorat des Dr. Joseph Werra, 1897—1904.		
Herbst 1897.		
1. Gerwin, Theodor	Cappeln	Landwirtschaftslehrer, † 1912 in Cappeln.
2. Jost, Bernhard	Tenstedt	Dr. med., prakt. Arzt in Wettringen.
3. Klöveborn, Arnold	Vechta	Oberlehrer in Goch.
4. Kreuzmann, Joseph	Damme	Oberlehrer in Vechta, † 16. 2. 1911.
5. Piening, Heinrich	Rüschendorf	† 1899 stud. theol.
6. Reeploeg, Franz	Lastrup	† 25. 12. 1902 cand. med. in Lastrup.
7. Rother, Johann	Vechta	Diplom-Ingenieur in Sevilla, Spanien.
8. Scheidtweiler, Bruno	Berlin	Pastor in Reinickendorf bei Berlin.
Ostern 1898. Ordinarius Oberlehrer Kleffner ¹⁾ .		
9. Pilz, Hermann	Duisburg	Kaplan in Hamborn (St. Johann).
Herbst 1898. Ordinarius Oberlehrer Kleffner.		
10. Bertelt, August	Damme	Benefizialverwalter in Grafenwohr (Regensburg).
11. Büscherhoff, Gottfried	Ehrendorf	Dr. med., prakt. Arzt in Dinklage.
12. v. Fricken, Aloys	Bomhof	Bürgermeister in Bitburg Land.
13. Göttke, Joseph	Grönheim	Vikar in Cloppenburg.
14. Göttke, Karl	Schellohne	† 1902 stud. theol. in Schellohne.
15. Hasskamp, Eduard	Friesoythe	Privatier in Friesoythe.
16. Kothen, Karl	Stuhr	Dr. med., prakt. Arzt in Großbreitenbach (Thüringen).
17. Lewe, Gerhard	Löningen	Filialleiter der Tiefbaufirma Windschied in Bremen.
18. Lommerts, Wilhelm	Dülken	Kaplan in St. Tönis bei Crefeld.
19. Lübben, Meinhard	Osterloh	Kaplan in Harkebrügge.
20. Mäckel, Theodor	Dinklage	Dr. med., prakt. Arzt in Homf Rh.
21. Meyer, Albert	Holdorf	Oberlehrer in Linz Rh.
22. Nording, Heinrich	Bösel	Geistl. Rektor der Bürgerschule in Dinklage.
23. Schütze, Karl	Mülheim R.	1. Kaplan in Mettmann.
24. Schulte, Alexander	Witten R.	Geistlicher Rektor in Düsseldorf.
25. Urlage, Ferdinand	Brockdorf	Dr. med., prakt. Arzt in Gravenheinfeld a. Main.
26. Westerkamp, August	Stukenborg	Vikar in Altenoythe.
27. Wichelmann, Engelbert	Lohne	Rechtsanwalt in Oldenburg. [Oberschulkoll.
28. Zerkusen, Heinrich	„	Dr. iur., Amtsrichter in Vechta, Mitglied des kath.
Herbst 1899. Ordinarius Professor Frye.		
29. Bartels, Erich	Oldenbrock	Referendar a. D., jur. Hilfsarbeiter in Kirchhammel-
30. Brust, Bernhard	Meppen	Reichsbankkassierer in Ludwigshafen. [warden.
31. Ditges, Leo	Düsseldorf	Kaplan an der Herz-Jesu-Kirche in Cöln.
32. Eilers, Joseph	Löningen	Priester der Gesellsch. Jesu in Valkenburg.
33. Fortmann, Franz	Vechta	Dr. iuris, Redakteur in Berlin.
x 34. v. Hammel, Franz	Gr.Roscharden	Diplom-Ingenieur in Bukarest.
35. Henke, Joseph	Kneheim	Kaplan in Rüschendorf.
36. Kallage, August	Strücklingen	Kaufmann und Postagent in Strücklingen.
37. Klünemann, Heinrich	Hausstette	Privatgeistlicher in Cloppenburg.
38. Kolhoff, Bernhard	Oythe	Kaplan in Peheim.
39. Krone, Heinrich	Biebelte	Präses des Antonius-Konvikts in Vechta.
40. Liening, Martin	Holdorf	Dr. phil., Oberlehrer in Bocholt.
41. Lübbers, Heinrich	Löningen	Dr. med., Amtsarzt in Löningen.

¹⁾ Bis zum Jahre 1897 war der Direktor der Anstalt Ordinarius der obersten Klasse.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
42. Meyerratken, August	Farwick	Kooperator in Lohne.
43. Meyerratken, Theodor	Röpke	Diplom-Ingenieur in Chemnitz.
44. Osthues, Joseph	Münster	Rechtsanwalt u. Notar in Caternberg bei Essen R.
45. Raabe, Paul	Oldenburg	Kaufmann in Belgien.
46. Reinke, Alwin	Rechterfeld	Dr. iuris, Rechtsanwalt in Oldenburg.
47. Schute, Heinrich	Lindern	Dr. iuris, Kaufmann in Lindern.
48. Teping, Franz	Norddöllen	Leiter des Realprogymnasiums in Cloppenburg.
49. Thöle, Kleophas	Oythe	† 17. 5. 1902 cand. theol.
50. Thörner, Heinrich	Dinklage	Oberlehrer in Vechta.
51. Wehrkamp, Hans	Wildeshausen	Gerichtsassessor in Rüstringen.

Ostern 1900. Ordinarius Direktor Werra.

52. Meistermann, Conrad	Vechta	Werftverwaltungssekretär in Wilhelmshaven.
53. Schulte, Heinrich	Elisabethfehn	Direktor der Landwirtschaftsschule in Friesoythe.

Herbst 1900. Ordinarius Direktor Werra.

54. Bahner, Anton	Kaiserswerth	† stud. med.
55. Bartel, Georg	Vechta	Rechtsanwalt in Vechta.
56. Brockhage, Johann	Cloppenburg	Dr. iur. et rer. pol., Rechtsanwalt u. Notar in Beckum.
57. v. Frydag, Peter	Daren	Rittmeister in Colmar E.
X/ 58. Gatterdam, Georg	Oberhausen	Rechtsanwalt in Essen R.
59. Gehrke, Karl	Peine	Kreisschulinspektor in Gnesen.
60. Menke, Bernhard	Halter	Geistlicher Rektor der Bürgerschule in Essen O.
61. Merscheim, Walter	Essen R.	Assessor in Essen R. (?)
62. Meyer, Aloys	Twistringem	Dr. med., prakt. Arzt in Mörs (Rhl.).
63. Pleus, Heinrich	Barken	Bürgermeister in Karthaus (Wpr.).
64. Pölking, Otto	Bühren b. Emstek	Direktor in Tostedt, Kr. Harburg.
65. Roter, August	Cloppenburg	Kaplan an der Liebfrauenkirche in Münster.
66. Saabe, Hugo	Lüdinghausen	cand. agr.
67. Schewe, Johann	Cloppenburg	cand. phil., Privatier in Cloppenburg.
68. Stenkhoff, Gustav	Mintewede	Dr. phil., Oberlehrer in Cleve.
69. Tenambergen, Walter	Fehrbellin	† als Geistlicher in Münster.
70. v. Twickel, Joseph	Hamern	Majoratsherr in Wissen bei Troisdorf.
71. Unverfehrt, Laurenz	Aachen	Dr. med., prakt. Arzt in Aachen.
72. Vormoor, Joseph	Hagen b. Vechta	Dr. phil., Lehrer in Hannover (Philippsches Lyzeum).
73. Wempe, Heinrich	Bühren b. Emstek	Oberlehrer am Coll. August. in Gaesdonck.
74. Wernken, Gerhard	Ermke	Dr. med., prakt. Arzt in Vechta, † 13. 5. 1912.
75. Westerburg, Johann	Vechta	Dr. phil., Oberlehrer in Eutin.

Ostern 1901. Ordinarius Oberlehrer Kleffner.

76. Brengelmann, Dietrich	Kleinenkneten	Oberlehrer in Lünen, Städt. Progymnasium.
77. Eilers, Wilhelm	Löningen	Gerichtsassessor in Oldenburg.
78. Griffel, Joseph	Brachbach	
X/ 79. v. Hammel, Ernst	Gr. Roscharden	Vikar in Ossenber b. Rheinberg, † 6. 8. 1912.
80. Hemmerling, Hans	Langerwehe	Dr. med., prakt. Arzt in Düsseldorf.
81. Knor, Wilhelm	Brachelen	Kaplan in Neuß (St. Marien).
82. Paul, Hermann	Cloppenburg	Dr. med., prakt. Arzt in Cloppenburg.
83. Rebber, Heinrich	Westhünnen	Dr. iur., Gerichtsassessor in Hörde (Westf.).
84. Stehling, Carl	Steele	
85. Toben, Bernhard	Friesoythe	Rechtsanwalt in Cloppenburg.
86. Wewer, Carl	Cloppenburg	Kreisschulinspektor in Münster.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Herbst 1901. Ordinarius Professor Frye.		
87. Beines, Heinrich	Hardt	Vikar in Rath bei Erkelenz.
X) 88. v. Hammel, Engelbert	Cloppenburg	Dr. phil., Oberlehrer in Coesfeld.
89. Hoyer, Erich	Ovelgönne	ev. Pfarrer in Ickern bei Dortmund.
X) 90. Langkau, Paul	Sterkrade	†
91. Lenzen, Heinrich	Rheinberg	Kaplan in Wetten (Rhl., Kreis Geldern).
92. Nagel, Augustin	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Bochum-Grumme.
Ostern 1902. Ordinarius Professor Frye.		
93. Backhaus, Theodor	Tenstedt	Oberlehrer in Rheine.
94. Beckmann, Otto	Lohne	Vikar in Lastrup.
95. Bergfeld, Heinrich	Suhle	Landwirt in Suhle bei Lastrup.
96. Cloppenburg, Heinrich	Thüle	Oberlehrer in Attendorn.
97. Dreier, Bernhard	Wiedenbrück	Geistlicher Rektor in Paderborn.
98. Fischer, Joseph	Boele	Dr. med., prakt. Arzt in Iserlohn.
99. Heitmeyer, Ignaz	Osnabrück	† stud. chem. in Osnabrück.
100. Hüßler, Johann	Wessum	Vikar in Lippborg.
101. Kokenge, Ferdinand	Ehrendort	Dr. med., prakt. Arzt in Vechta.
102. Küstermeyer, Alex.	Lohne	Privatier in Lohne.
103. Landgraf, Conrad	Friesoythe	Vikar der Stedings-Vikarie in Cloppenburg.
104. Langels, Johann	Fischeln	Assessor in Fischeln bei Crefeld.
105. Lewe, Viktor	Löningen	Dr. rer. nat., Oberingenieur in Bromberg.
106. Lübbers, Carl	„	Dr. med., prakt. Arzt in Gladbeck.
107. Gr. Lümern, Gottfr.	Ratenhorst	Dr. phil., Wiss. Hilfsarbeiter a. d. Provinzialverwaltung
108. Mäkel, Hermann	Dinklage	Oberlehrer in Buer in Westf. [in Münster.
109. Meyer, Arthur	Vechta	Assessor in Oldenburg.
110. Ostendorf, Johann	Eutin	Regierungs-Assessor in Nordenham.
111. Osterkamp, Georg	Rappoltsweiler	† 1904 stud. iur. in Bad Schomberg.
112. Siemer, Alwin	Vechta	Kaplan in Nordenham.
113. Themann, Franz	Lutten	Oberlehrer in Neheim, Bez. Arnsberg.
114. Thöle, Georg	Oythe	Oberlehrer in Langendreer, Kr. Bochum.
115. Weldemann, August	Löningen	Dr. phil., Kandidat in Hannover-Linden, Städt. Ref. Realgymnasium.
116. Wenking, Hugo	Münster	nach den Ver. Staaten von Nordamerika ausgewandert.
117. Westermann, Wilhelm	„	Assessor in Münster.
Herbst 1902. Ordinarius Direktor Werra.		
118. Awick, Wilhelm	Scharrel	Kaplan in Habinghorst, Kr. Dortmund.
119. Grote, Joseph	Gr. Roscharden	Kooperator in Goldenstedt.
120. Hasskamp, Heinrich	Friesoythe	Referendar in Friesoythe.
Ostern 1903. Ordinarius Direktor Werra.		
121. Abels, Joseph	Leichlingen	Kandidat der Geologie in Freiburg Br.
122. Gr. Beilage, Paul	Essen O.	Dr. med., prakt. Arzt in Gladbeck.
123. Bohlen, Adolf	Oldenburg	Dr. phil., Oberlehrer in Münster.
124. Börsting, Fritz	Horstmar	Kaplan in Hamburg.
X) 125. Bullmann, Carl	Caternberg	Gerichtsassessor in Caternberg.
126. Cordes, Heinrich	Langförden	Dr. med., Irrenarzt in Niedermarsberg (Westf.).
X) 127. Dickmann, Heinrich	Sterkrade	war Redakteur der Centr. Parl. Corr. in Berlin, jetzt ?
128. Frye, Heinrich	Vechta	Rechtsanwalt in Vechta.
129. Gormann, Johann	Hösel	Kaufmann.
130. Griep, Wilhelm	Ramsloh	Kaufmann in Ramsloh.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
X) 131. v. Hammel, Joseph	Lastrup	Assessor in Bochum, Westf.
132. Hermans, Ludwig	Walbeck	Dr. med., Tierarzt in Hildesheim.
133. Klostermann, Otto	Goldenstedt	Kaufmann in Goldenstedt.
134. Gr. Kruse, Bernhard	Harpendorf	Dr. phil., Oberlehrer in Düren.
135. Landgraf, Friedrich	Friesoythe	Referendar a. D. in Vechta.
136. Lübbers, Wilhelm	Varbrügge	Wiss. Hilfslehrer in Rheine.
137. Meyer, Willibald	Ellenstedt	in Ellenstedt.
138. Rinsch, Carl	Wiedenbrück	Rechtsanwalt und Notar in Balve.
139. Schniers, Heinrich	Wipplingen	Geistl. Rektor in Fürstenau.
140. Slop v. Cadenberg, Carl	Essen R.	Oberleutnant in Colmar.
141. Zerhusen, Ferd.	Lohne	Gerichtsassessor in Hamburg.
Ostern 1904. Ordinarius Oberlehrer Kleffner.		
142. Brüning, Ernst	Beuthen	Bergreferendar in ?
143. Heinemann, Max	Vechta	Rechtsanwalt in Delmenhorst.
X) 144. Hüttermann, Wilh.	Sterkrade	Dr. phil., Kandidat des höh. Schulamts in Beckum.
145. Mertens, Heinrich	Bönkhausen	beschäftigt an der Generalkommission in Münster.
146. Meyer, Anton	Molbergen	Vikar in Lindern.
147. Müller, Adalbert	Bremen	Dr. phil., Privatlehrer in Bremen.
148. Ostendorf, Wilh.	Ahrensböck	Reg.-Baumeister in Bremen.
X) 149. Pallast, Albert	Sterkrade	Kaplan in Waltrop, Kr. Recklinghausen.
150. Straßberger, Carl	Bremen	Vikar in Ankum.
151. Wanke, Joseph	Schnelten	Dr. phil., Privatier in Schnelten b. Lastrup.
152. Westerburg, Wilh.	Vechta	Dr. med., prakt. Arzt in Schüren, Kr. Hörde.
153. Wienken, Heinr.	Stalförden	Kaplan in Berlin (St. Sebastian).
Herbst 1904. Ordinarius Professor Frye.		
154. Janßen, August	Vechta	Dr. med., Tierarzt in Osterkappeln.
155. Laing, Engelbert	Emstek	Hilfslehrer in Oppeln.
156. Tebbe, Alwin	Büschel	Tierarzt in Braunschweig.

k. Unter dem Direktorat des Prof. Wilhelm Kotthoff, 1905—1914.

Ostern 1905. Ordinarius Professor Frye.		
1. Alefelder, Wilhelm	Fronhausen	Oberlehrer in Bonn.
2. Becker, Anton	Münster	Dr. iur., Syndikus in Berlin-W.
3. Beckmann, Julius	Lutten	Privatgeistlicher in Lutten.
4. Beuer, Leo	Darmstadt	Dr. med., Assistenzarzt in Cöln-Lindenthal.
5. Diekmann, Rudolf	Wilhelmshaven	Vikar a. d. Marienkirche in Bremen.
6. Evers, Franz	Büschel	Kooperator in Visbek.
7. Götz, Joseph	Neusalz	Oberlehrer in Sassbach.
8. Grönheim, Joseph	Löningen	Dr. med., z. Z. in Saarbrücken (Querschied).
9. Gröning, Franz	Mesum	Dr. med., Assistenzarzt in Hamm.
10. Hillenrichs, Jos.	Damme	Oberlehrer in Dülmen.
11. Hohenschutz, Paul	Benzelrath	Gerichtsreferendar in Benzelrath b. Cöln.
12. Kanowski, Erich	Berlin	Opernsänger in Mainz.
13. Logemann, Heinrich	Löningen	ev. Pastor in Sengwarden bei Jever.
14. Lutter, Theodor	Bremen	Referendar in Bremen.
15. Meyer, Alfred	Bühren b. Emstek	Landwirtschaftslehrer in Eldena (Pommern).
16. Meyer, Franz	Lastrup	Kaplan in Nordhorn bei Bentheim.
17. Nordlohne (Hiners), Jos.	Nordlohne	Ingenieur in Straßburg i. E.
18. Pankratz, Friedrich	Vechta	Assessor in Oldenburg.



Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
19. Schmitz, Heinrich	Cöln	Dominikaner, Prof. a. d. Univ. Freiburg (Schweiz).
20. Schütte, Wilhelm	Assinghausen	[Charlottenburg.
21. Theissen, Wilhelm	Bakum	Dr. phil., Kandidat des höheren Schulamts in
22. Uptmoor, Joseph	Bokernb.Lohne	Geistl. Rektor der Bürgerschule in Damme.
23. Wübolt, Heinr.	Rieste (Hann.)	Kaplan in St. Hubert, Bez. Düsseldorf.
Ostern 1906. Ordinarius Direktor Kotthoff.		
24. Bohmann, Jos.	Tenstedt	Kaplan in Augustfehn (Oldbg.).
25. Brand, Wilh.	Essen O.	Kandidat des höh. Schulamts in Warburg.
26. Crone-Münzebrock, Eng.	Ahausen	Dr. med., Assistenzart in Freiburg, Br.
27. Diekmann, Jos.	Lohne	Kandidat des höh. Schulamts in Birkenfeld.
28. Flerlage, Aug.	Herbergen	Dipl.-Ing., Regierungsbauführer in Danzig.
29. Knors, Heinr.	Watern	Dr. phil., Kandidat am Gymnasium in Aurich.
30. Kux, Franz	Aachen	Referendar in Aachen.
31. Lambertz, Herm.	Wegberg	Kaplan in Düsseldorf.
32. Meierfrankenfeld, Conrad	Wiedenbrück	Kaplan in Altenbochum.
33. Mölders, Alfred	Braunschweig	Mittelschullehrer in Wronke, Posen.
34. Plump, Gottfried	Molkenstraße	Kaplan in Osterfeld.
35. Rother, Bernh.	Vechta	Wiss. Hilfslehrer in Ürdingen.
36. Timphus, Lambert	Essen O.	Dr. med., Assistenzarzt in Essen R.
37. Vorwerk, Franz	Emstek	Kaplan in Oldenburg.
Herbst 1906. Ordinarius Direktor Kotthoff.		
38. Westerhoff, Bernh.	Oythe	Kooperator in Strücklingen.
39. Willenbring, Franz	Mühlen	Vikar in Garrel, † 9. 3. 1914 in Cloppenburg.
40. Girisch, Johann	Riglasreuth (By.)	
Ostern 1907. Ordinarius Direktor Kotthoff.		
41. Allhoff, Aloys	Balve	Dr. med., Med.-Prakt. in Bochum, Elis.-Hospital.
42. Bitter, Wilhelm	Friesoythe	Vikar in Rüstringen.
43. Bley, Carl	Cloppenburg	Dr. med., prakt. Arzt in Dortmund.
44. Böcker, Theodor	Münster	
45. Brockhoff, Heinr.	Stadtlohn	Hauskaplan auf Gut Leye bei Osuabrück.
46. Bufen, Jos.	Nutteln	Novize d. Gesellsch. Jesu, † 19. 4. 1908 in Exaeten
47. Elfes, Carl	Crefeld	Dr. med., Arzt in Crefeld. [(Holland).]
48. Gelhaus, Heinr.	Ambergen	Kandidat des h. Schulamts in Münster.
49. Gelhaus, Wilhelm	"	Vikar in Cappel.
50. Gerber, Heinr.	Mülheim Rh.	
51. Grönheim, Georg	Löningen	Dr. med., Assistenzarzt in Dortmund.
52. Hassbach, Heinr.	Waldbreitbach	Kaplan in Andernach.
53. Kochen, Arnold	Lobberich	Kaplan in Delmenhorst.
54. Kreyborg, Gustav	Cappeln	Dr. phil., z. Z. Einj.-Freiw. in Oldenburg.
55. Lewe, Aloys	Löningen	Dr. med., Arzt in Duisburg (Saar-Krankenhaus).
56. Meyer, Johann	Goldenstedt	Kaufmann in Goldenstedt.
57. Schlüter, Xaver	Schöningen	
58. Siemer, Bernhard	Vechta	Vikar in Vestrup.
Ostern 1908. Ordinarius Oberlehrer Struck.		
59. Alzer, Rudolf	Elspe	Kandidat des höheren Schulamts in Münster W.
60. Beckmann, Jos.	Dinklage	Dr. med., Arzt in dem Städt. Krankenhause in Essen R.
61. Bitter, Julius	Lohne	Dr. iuris, Referendar in Posen.
62. Dücker, Otto	Lübbecke	Leutnant in Oldenburg, Inf.-Rgt. Nr. 91, z. Z. in
63. Holtvoigt, Anton	Essen O.	Cand. electr. in Aachen. [Borkum.]

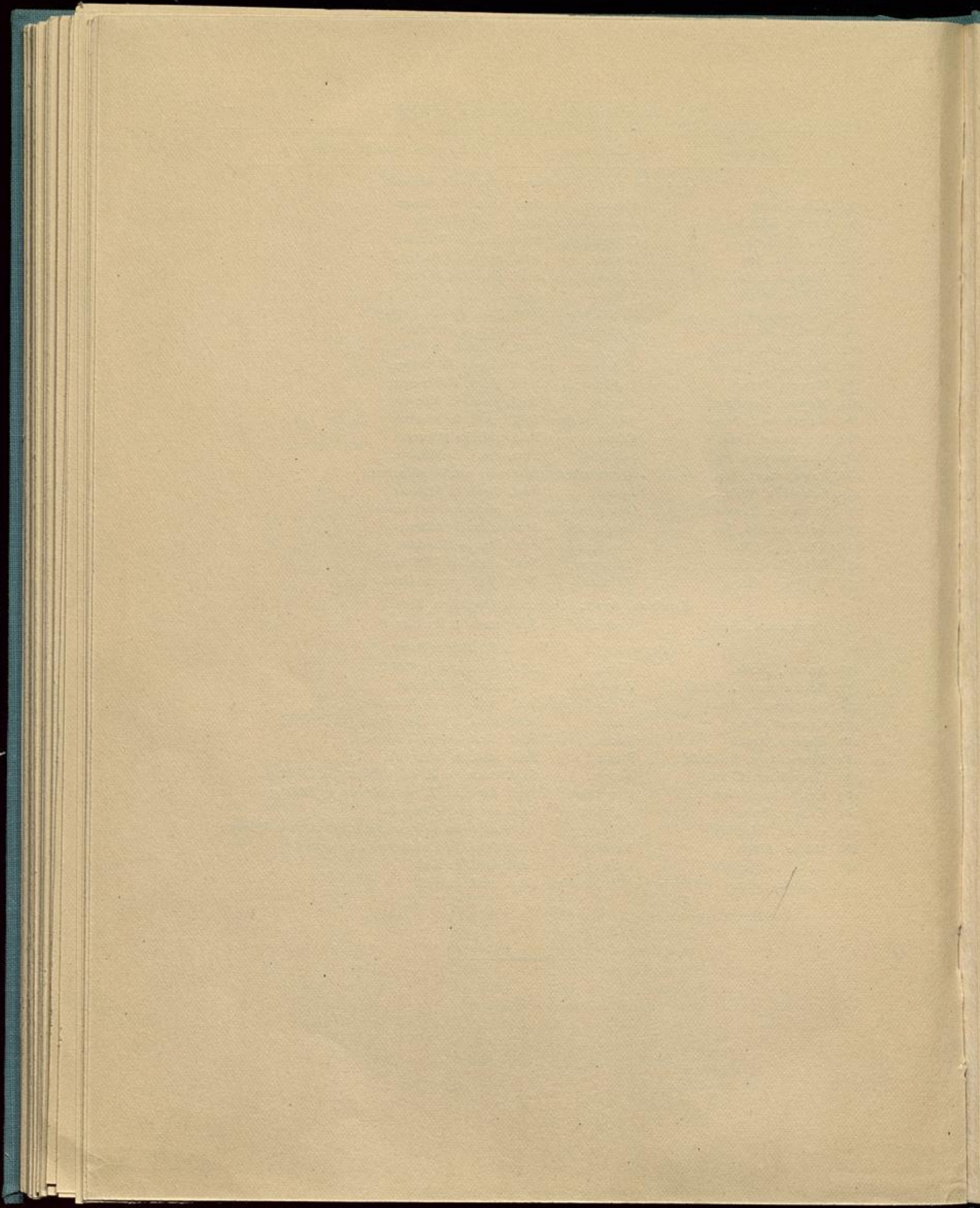
Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
64. Kenkel, Joseph	Wildeshausen	Dr. phil. in Münster, Kandidat d. höh. Schulamts.
65. Lohrig, Albert	Düsseldorf	Cand. med. in Kiel.
66. Lücken, Heribert	Herford	Leutnant im Inf.-Rgt. No. 13 in Münster, Westf.
67. Maurmann, Emil	Duisburg	Dominikaner in Düsseldorf.
68. Nissing, Hubert	Bylerward	Cand. med. in Kiel.
69. Nolte, Joseph	Cloppenburg	Dr. med. in Cloppenburg.
70. Piontek, Georg	Beuthen	Dr. arch. in Berlin W.
71. Roeder, Werner	Berlin	Schloßkaplan, Oberglasersdorf in Schlesien.
72. Schopen, Wilhelm	Friesoythe	Dr. med., Arzt in Bochum, St. Elisabeth-Hospital.
73. Schute, Richard	Lindern	Dr. med., Assistenzarzt in Osnabrück.
74. Siem er, Joseph	Elisabethfehn	Dominikaner in Düsseldorf.
75. Gr. Sieverding, Ludwig	Lohne	Kaplan an Servatii in Münster W.
76. Steinau, Heinrich	Arnsberg	Reg.-Bauführer in Hannover.
77. Stienen, Joseph	Meschede	Dr. iuris, Gerichtsreferendar in Münster W.
Herbst 1908. Ordinarius Direktor Kotthoff.		
78. Diekmann, Rudolf	St. Louis	Dr. phil. in Münster.
Ostern 1909. Ordinarius Direktor Kotthoff.		
79. Bettray, Theodor	Calcar	Dr. vet. rer., Tierarzt z. Z. in Hannover.
80. Brinkmann, Otto	Cloppenburg	Referendar in Oldenburg.
81. Clodius, Anton	Lohne	Cand. med. in Kiel.
82. Fortmann, Anton	Cloppenburg	Geistl. Konrektor in Löningen.
83. Gudemann, Anton	Lindern	Cand. med. in München.
84. Hanssen, Kurt	Trier	Cand. phil. in Greifswalde.
85. Holland, Carl	Menzeln	Referendar, z. Z. Einj.-Freiw. in Straßburg.
86. Hölscher, Joseph	Elmelage	Cand. math. in Münster.
87. Hömmken, Gerhard	Vrees	Cand. phil. in Münster.
88. Horstmann, Emil	Cloppenburg	Cand. phil. in Münster.
89. Kirchhoff, Franz	Steinfeld	Cand. iuris, z. Z. Einj.-Freiw. in Rüstringen II.
90. Kühling, Theodor	Rechterfeld	Dr. phil. in Bonn.
91. Lampe, Heiner	Oldenburg	Neopresbyter in Münster.
92. Mäckel, Otto	Dinklage	Referendar in Rheinberg (Rhld.).
93. Meyer, Albert	Essen O.	Franziskaner (Fr. Jacobus) in Bahia (Brasilien).
94. Niemann, Carl	Oythe	Diplom-Ingenieur in Mannheim.
95. Nüvemmann, Rud.	Steinfeld	Cand. med. in Gießen.
96. Roter, Herm.	Cloppenburg	Referendar in Liegnitz.
97. Roter, Johann	„	Cand. med., z. Z. in Cloppenburg.
98. Schéper, Joseph	Südlohne	Kooperator in Markhausen.
99. v. Stolberg, Christoph	Westheim	in Kempten in Bayern im Bankfach tätig.
100. Verweyen, Leo	Alt-Calcar	Cand. ing. in Hannover.
Herbst 1909. Ordinarius Oberlehrer Rieland.		
101. Lönne, Franz	Cappenberg	Tierarzt, z. Z. Einj.-Freiw. in Würzburg.
Ostern 1910. Ordinarius Oberlehrer Rieland.		
102. Aschern, Albert	Dinklage	Cand. med. in Berlin.
103. Berens, Friedrich	Winkum	Cand. phil. in Münster.
104. Brand, Friedrich	Vechta	Referendar in Lübeck.
105. Bruns, Gerhard	Scharrendorf	Cand. phil. in Bonn.
106. Büsges, Wilh.	Kaldenkirchen	Cand. phil.
107. Gröning, Joseph	Rhynern	Cand. arch. in Hannover.



Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
108. von Hammel, Anton	Lastrup	Cand. math. in Münster.
109. Klostermann, Peter	Lindern	Cand. phil. in Münster.
110. Kohnen, Anton	„	Dr. phil. in Münster.
111. Krebber, Conrad	Rhade	Offizier im Inf.-Rgt. in Münster (?).
112. Kruse, Franz	Ihorst	Neopresbyter in Münster.
113. Kuck, Herm.	Hamburg	Cand. phil. in Göttingen.
114. Küsters, Johann	Kevelaar	O. S. B. (P. Meinulf) in St. Ottilien (Bayern).
115. Lambertz, Herm.	Hagen (Westf.)	Cand. theol.
116. Langfermann, Franz	Ellenstedt	Bahnbeamter in Leipzig (?).
117. Lübben, Heinrich	Molbergen	Vikar in Osterfeine.
118. Meistermann, Clem.	Werlte	Cand. iuris in Münster.
119. Remmers, Heinrich	Thüle	Cand. phil. in Münster.
120. Ruholl, Clem.	Langwege	Cand. math. in Münster.
121. v. Schaesberg, Walter	Thannheim	Leutnant im Westf. Ulanen-Rgt. Nr. 5 in Düsseldorf.
122. Schütte, Bernh.	Lastrup	Cand. phil. in Münster.
123. Wasmer, Fritz	Osterwick	Ökonom in Osterwick.
Ostern 1911. Ordinarius Professor Struck.		
124. Bitter, Herm.	Detern	Cand. phil. in Münster.
125. Born, Heinr.	Schaephausen	Cand. med. in Münster.
126. Burwinkel, Hub.	Dinklage	Cand. math. in Münster.
127. Halbeisen, Philipp	Buer	Cand. theol. in Münster.
128. Fellmer, Heinr.	Bielefeld	Bankbeamter in Bielefeld.
129. v. Hobe, Edgar	Gelting	Cand. iuris in Bonn.
130. Luft, Heinrich	Mosbach	
131. Mäckel, Paul	Dinklage	Referendar.
132. Schrandt, Joseph	Kesseling	z. Z. in Riezlern (Dr. Baekers Klinik) i. Allgäu.
133. Soostmeyer, Joh.	Damme	Cand. iuris in Berlin.
134. Steinhauer, Franz	Hagen (Westf.)	Cand. phil. in Bonn.
135. Warnking, Joseph	Oythe	Cand. theol. in Münster.
136. Wienken, Otto	Stapelfeld	Cand. phil. in München.
Herbst 1911. Ordinarius Direktor Kotthoff.		
137. Finger, Anton	Münster	Cand. med. in Münster.
Ostern 1912. Ordinarius Direktor Kotthoff.		
138. Abeln, Theodor	Garrel	Stud. phil. in München.
139. Almes, Joseph	Ambergen	Stud. med. vet. in Hannover.
140. Baaken, Joh.	Rossenray	Stud. phil. in Münster.
141. Block, Theodor	Altenoythe	Stud. theol. in Münster.
142. Deters, Reinhold	Steinfeld	Stud. phil. in Münster.
143. Grüter, Alex.	Duisburg	Stud. med. in Freiburg.
144. von Hammel, Julius	Lastrup	Stud. electr., † 9. 10. 1913 in Lohne.
145. Heines, Peter	Bracht	Stud. theol. in Münster.
146. Hermes, Joseph	Ellenstedt	Stud. theol. in Münster.
147. Klövekorn, Anton	Uedem	Stud. theol. in Paderborn.
148. Kotthoff, Heinrich	Paderborn	Stud. med. in Freiburg Br.
149. Kröger, August	Markhausen	Stud. arch. in Hannover.
150. v. Solemacher, Friedr.	Cöln-Deutz	Stud. iuris in Freiburg.
151. Stegemann, Herm.	Wildeshausen	Stud. med. in Freiburg.
152. Tumbraegel, Heinr.	Krimpenfort	Stud. phil. in Münster.

Name	Geburtsort	Stellung im späteren Leben u. a.
Ostern 1913. Ordinarius Professor Rieland.		
153. Aka, Georg	Hagstedt	Stud. theol. in Münster.
154. Aretz, Wilh.	Sauvageb.Metz	Stud. med. in Berlin.
155. Brand, Berth.	Cloppenburg	Stud. theol. in Münster.
156. Cüsters, Jos.	Heyen	Stud. mach. in Aachen.
157. Dieckgers, Jos.	Garen (Lindern)	Stud. theol. in Münster.
158. Filbry, Walter	Lübbecke	Stud. iuris in Freiburg Br.
159. Harting, Julius	Norddölln	Stud. med. vet. in Hannover.
160. Kathe, Herm.	Rechterfeld	Stud. agr. in München.
161. Kophanke, Friedr.	Kemphausen	Stud. theol. in Innsbruck.
162. Kotthoff, Lorenz	Paderborn	Bankbeamter in Vechta.
163. Meyer, Franz	Goldenstedt	Stud. electr. in Hannover.
164. Meyer, Heinrich	Nutteln	Stud. theol. in Münster.
165. Morthorst, Franz	Goldenstedt	Stud. theol. in Münster.
166. Niemann, Franz	Carum	Stud. phil. in Münster.
167. Overmeyer, Jos.	Steinfeld	Stud. theol. in Münster.
168. Pagenstert, Jos.	Westerbakum	Stud. rer. nat. in München.
169. Schmidt, Wilh.	Lohne	Stud. theol. in Münster.
170. Schmitz, Everhard	Gest b. Bäderich	Stud. med. vet. in Hannover.
171. Schürmann, Jos.	Resthausen	Stud. theol. in Münster.
172. Thölke, Alfons	Osterhausen	Stud. ing. in München.
173. Wiepken, Otto	Löningen	Stud. math. in Würzburg.
174. Wilgen, Georg	Ellenstedt	Stud. med. vet. in Hannover.
Herbst 1913. Ordinarius Oberlehrer Bauer.		
175. Hermanns, Ferd.	Vechta	Stud. med. in Freiburg Br.
Ostern 1914. Ordinarius Oberlehrer Bauer.		
176. Anten, Bernh.	Visbek	Stud. rer. merc. in Cöln.
177. Beckermann, Rudolf	Emsdetten	Stud. med. in Münster.
178. Bergmann, Arnold	Westerbakum	Stud. med. vet. in München.
179. Cramer, Paul	Haspe	Stud. med., z. Z. Einj.-Freiw. in Freiburg Br.
180. Ehlers, Arend	Vechta	Stud. theol. ev. in Tübingen.
181. Ferneding, Reinhold	Ihorst	Stud. med. in Innsbruck.
182. Gründing, Clem.	Vechta	Stud. electr., z. Z. bei Holthaus in Dinklage.
183. Knälmann, Gottfried	Harpendorf	Stud. electr., z. Z. bei Holthaus in Dinklage.
184. Krapp, Franz	Steinfeld	Stud. iur. in Freiburg Br.
185. v. Loe, Friedrich	Siegburg	Avantageur im 2. Westf. Feldart.-Rgt. 22 in Münster
186. Moge, Albert	Münster	Stud. theol. in Paderborn (Leoninum).
187. Rohlfes, Joseph	Ondrup	Stud. med. in Kiel.
188. Schweinefuss, Alfons	Westerbakum	Stud. med. in Kiel.





Anhang.

Zusammenstellung der wissenschaftlichen Abhandlungen in den Programmen.

- 1833 Niemöller: Programm über das, was Schulen nottut (ein Wort zu seiner Zeit) nebst Rückblick auf die vormalige Klosterschule zu Vechta.
- 1834 vom Kampe: Über des Menschen intellektuellen und ethischen Adel neuerer Zeit.
- 1835 Herold: Auswahl der Sittenlehre des Epiktet aus dem Griechischen des Arrian übersetzt.
- 1836 O. Schuling: Über die Notwendigkeit und den Wert der sittlich-religiösen Bildung I. für den Menschen überhaupt II. für die studierende Jugend insbesondere.
- 1837 Wittig: Das Ominöse der sog. heiligen Zahl drei. Sodann ein Wort über den Unterschied zwischen nec non und an non.
- 1838 Schmitz: Der Brief des Cajus Plinius Secundus des Jüngeren an den Kaiser Trajan über die Christen nebst Trajans Antwort übersetzt und erläutert.
- 1839 Nieberding: Der Ursprung der französischen Sprache geschichtlich dargestellt.
- 1840 H. Schuling: Leben und Charakter des Aulus Persius Flaccus, eines römischen Satirendichters.
- 1841 Wente: Über die Erziehung der spartanischen Jugend.
- 1843 Niemöller: Die wichtigsten Momente aus der Geschichte der lat. Sprache.
- 1844 Herold: Psalm I Beatus vir in dreifacher Umschreibung.
- 1846 Nieberding: De studio linguae latinae dissertatio.
- 1848 Nieberding: Über die nationalen Lehrgegenstände an deutschen Gymnasien.
- 1853 Wulf: Über die philosophische Propädeutik als Unterrichtsgegenstand an Gymnasien.
- 1854 Wente: Erziehung und Unterricht der Jugend bei den Römern bis zur Kaiserherrschaft.
- 1855 H. Schuling: Übersetzung der II. Satire des Persius mit Anmerkungen.
- 1856 Düttmann: Über Vulkanizität, Vulkane und Pseudovulkane.
- 1857 Iseke: Der Kampf der Welfen und Hohenstaufen unter den Kaisern Conrad III. und Friedrich Barbarossa. Einleitung und 1. Abschnitt.
- 1858 Willenborg: Über Leichenfeierlichkeiten bei den Römern.
- 1859 Schröder: Das alte Passional.
- 1860 Nieberding: Das Schiffslager der Achäer nach den Andeutungen der Iliade Homers.
- 1861 Wente: Erziehung und Unterricht der Jugend bei den Athenern vom Zeitalter Solons bis zum Untergange der Freiheit Griechenlands.
- 1862 Wulf: Der altrömische Pontifex Maximus.
- 1863 Düttmann: Über den Einfluß der Religion auf die Naturpoesie, speziell des Christentums auf die Naturdichtung der Deutschen.
- 1864 Iseke: Der Kampf der Welfen und Hohenstaufen unter den Kaisern Conrad III. und Friedrich Barbarossa.



- 1865 Willenborg: Drei Briefe des Missionars P. Bernhard Middendorf S. J. aus den Jahren 1756— 1758.
- 1866 Brägelmann: Über die Bildung zum Redner, besonders am Gymnasium.
- 1867 Wennemer: De studiorum humaniorum, quae vocantur, post gentium migrationes initiis.
- 1868 Iseke: Der Kampf der Welfen und Hohenstaufen unter den Kaisern Conrad III. und Friedrich Barbarossa.
- 1869 Stukenborg: Über den Gebrauch der Akzente in der französischen Sprache. (Ein Beitrag zur französischen Grammatik.)
- 1870 Menke: Der Dreißigjährige Krieg mit besonderer Rücksicht auf den nordwestlichen Teil des Reiches. 1. Teil.
- 1871 Düttmann: Vergleichende Zusammenstellung der alten Sonnentheorie Herschels mit der neuen Theorie Kirchhoffs nebst einer kleinen Exkursion auf das Gebiet der Spektralanalyse.
- 1872 Willenborg: Der Phönix-Mythus.
- 1873 Wennemer: Über die Abhängigkeit der Vernunft vom Willen.
- 1874 Grönheim: Otto von Nordheim.
- 1876 Frye: Der lateinische Unterricht in der Sexta.
- 1878 Dingelstad: „Verzweiflung führt zur Verdammung“. Religiöses Schauspiel von Tirso de Molina.
- 1882 Trenkamp: Otto I., Bischof von Münster (1203—1218), Graf von Oldenburg.
- 1883 Wennemer: Über die Bedeutung des Glaubens für die menschliche Vernunft.
- 1885 Brägelmann: Die von dem Mittelalter zur Neuzeit überleitenden Ereignisse, betrachtet in ihren weiter umgestaltenden Wirkungen.
- 1888 Lübke: De Aeliani varia historia.
- 1890 Brägelmann: Geschichte der Seeschiffahrt.
- 1891 „ „ „ „
- 1893 „ „ „ „
- 1895 „ Zur Trigonometrie am Gymnasium.
- 1897 Werra: Antrittsrede des Direktors.
- 1898 Pagenstert: Grundriß der Geschichte des Großherzogtums Oldenburg.
- 1902 „ Heimatkunde von Vechta.
- 1904 Brägelmann: Die Entwicklung der Tonleiter in Europa, namentlich in Deutschland.
- 1911 Kotthoff: Kurzer Abriß der Geschichte des Gymnasium Antonianum.

Nachtrag

zu S. 5 Z. 5 v. u.: Nihil visu vel auditu foedum haec limina tangat:

So wurde der Spruch vom Kirchenrat Schnieder angegeben; er wird nach Juvenal 14, 44 gelautet haben: Nil dictu foedum visuque haec limina tangat.





